

## 4. Sitzung

am Mittwoch, dem 20. Oktober 1999

---

### Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	215	<b>8. Dokumentationsstätte Ostertorwache</b>	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	216	Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Oktober 1999 .....	223
<b>Fragestunde</b>		<b>9. Kosten für Umstrukturierungen im Kulturbereich</b>	
<b>1. Schlechte Leistungen der Bahn AG im Nahverkehr</b>		Anfrage der Abgeordneten Frau Emigholz, Görtz, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 5. Oktober 1999 .....	224
Anfrage der Abgeordneten Mützelburg, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 27. September 1999 .....	217	<b>10. Hoch begabte Schülerinnen und Schüler in Bremen</b>	
<b>2. Kulturelle Aktivitäten im Expo-Jahr 2000</b>		Anfrage der Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 6. Oktober 1999 .....	224
Anfrage der Abgeordneten Frau Emigholz, Leo, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 27. September 1999 .....	218	<b>11. Vergleichbarkeit von Abschlussnoten in Bremer Schulen</b>	
<b>3. Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit</b>		Anfrage der Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 11. Oktober 1999 .....	228
Anfrage der Abgeordneten Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 28. September 1999 .....	219	<b>12. Umlagefinanzierung im Gesundheitsbereich</b>	
<b>4. Pflegebedürftige ältere Mitbürger</b>		Anfrage der Abgeordneten Günthner, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 12. Oktober 1999 .....	230
Anfrage des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 28. September 1999 .....	221	<b>Aktuelle Stunde</b>	
<b>5. Kriegsflüchtlinge nach Bremen</b>		<b>Empfehlung des ifo-Instituts zur Aufhebung des Ladenschlusses als Chance für die Standorte Bremen und Bremerhaven</b>	
Anfrage des Abgeordneten Tittmann (DVU) vom 28. September 1999 .....	221	Abg. Eckhoff (CDU) .....	231
<b>6. Rhodarium</b>		Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	232
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Zachau und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. September 1999 .....	221	Abg. Frau Lemke-Schulte (SPD) .....	233
<b>7. Beschleunigte Verfahren nach §§ 417 bis 420 StPO</b>		Senatorin Adolf .....	234
Anfrage der Abgeordneten Dr. Lutz, Eckhoff und Fraktion der CDU vom 1. Oktober 1999 .....	222	Senator Hattig .....	235

### **Mitwirkung des Senats bei der Demontage von Radio Bremen**

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	235
Abg. Bürger (CDU) .....	237
Abg. Isola (SPD) .....	239
Staatsrat Professor Dr. Hoffmann .....	240
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	242

### **Wahl von sieben Vertrauensleuten und sieben Vertretern des Ausschusses zur Wahl der Richter/-innen des Verwaltungsgerichts .....**

243

### **Wahl des Mitglieds und des stellvertretenden Mitglieds Bremens für den Ausschuss der Regionen (AdR) der Europäischen Union .....**

243

### **Konsequenzen des Senats aus dem Bericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Bremer Vulkan“**

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen  
vom 31. August 1999  
(Drucksache 15/37)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 21. September 1999 (Drucksache 15/53)**

Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	243
Abg. Dr. Schrörs (CDU) .....	246
Abg. Frau Wiedemeyer (SPD) .....	249
Abg. Tittmann (DVU) .....	251
Bürgermeister Perschau .....	252
Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen)	254

### **Außenwesertiefe von 14 m sicherstellen**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 15. Oktober 1999  
(Drucksache 15/80)

Abg. Kastendiek (CDU) .....	255
Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) .....	256
Abg. Töpfer (SPD) .....	257
Abg. Kastendiek (CDU) .....	258
Staatsrat Dr. Färber .....	259
Abstimmung .....	260

### **Wahl von sechs Mitgliedern und 13 stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs**

### **Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs .....**

260

### **Mittelkürzung für die Bereitschaftspolizei durch Bundesinnenminister Schily**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 7. September 1999  
(Drucksache 15/41)

D a z u

### **Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 1999**

(Drucksache 15/67)

Abg. Herderhorst (CDU) .....	261
Abg. Tittmann (DVU) .....	262
Abg. Kleen (SPD) .....	263
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	265
Abg. Herderhorst (CDU) .....	266
Staatsrat Goehler .....	267

### **Gesetz zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 8. September 1999  
(Drucksache 15/42)  
1. Lesung

Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	268
Abg. Bürger (CDU) .....	270
Abg. Isola (SPD) .....	272
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	274
Abstimmung .....	275

### **Bericht des Petitionsausschusses Nr. 2 vom 28. September 1999**

(Drucksache 15/55) ..... 275

### **Bericht des Petitionsausschusses Nr. 3 vom 12. Oktober 1999**

(Drucksache 15/71) ..... 275

### **Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Totalisatoren und Lotterien**

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/58)  
1. Lesung .....

275

### **Gesetz zum Abkommen über die Schule für Verfassungsschutz**

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/59)  
1. Lesung  
2. Lesung .....

275

**Fünftes Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes**Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/60)

1. Lesung  
2. Lesung ..... 276

**Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten des Gesundheitswesens in Norddeutschland einschließlich der Änderung der Einzelabkommen**Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/61) ..... 276**Bundesratsinitiative zur Kürzung des deutschen Bruttobeitrages an die Europäische Union**Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/63)

- Abg. Tittmann (DVU) ..... 277  
Abg. Frau Kahrs (SPD) ..... 277  
Abstimmung ..... 278

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen**Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/64)  
1. Lesung

- Abg. Tittmann (DVU) ..... 278  
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 279  
Abstimmung ..... 281

**Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Justizdienstleistungen ..... 281****Verhinderung von TBT-Einträgen aus Dockreparaturbetrieben**Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 5. Oktober 1999  
(Drucksache 15/65)

- Abg. Schramm (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 281  
Abg. Kastendiek (CDU) ..... 283  
Abg. Dr. Schuster (SPD) ..... 283  
Abstimmung ..... 284

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch Kirchen, andere Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgemeinschaften in der Freien Hansestadt Bremen (Kirchensteuergesetz – KiStG)**Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/57)

1. Lesung  
2. Lesung

- Abg. Frau Dr. Trüpel (Bündnis 90/Die Grünen) . 284  
Abstimmung ..... 284

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes (Altersteilzeit auch für teilzeitbeschäftigte Beamte/Beamtinnen)**Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 5. Oktober 1999  
(Drucksache 15/66)  
1. Lesung**Altersteilzeit für Teilzeitbeschäftigte**Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 15. Oktober 1999  
(Drucksache 15/81)

- Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 285  
Abg. Herderhorst (CDU) ..... 286  
Abg. Frau Marken (SPD) ..... 287  
Abstimmung ..... 288

**Landesprogramm für Informations- und Medienutzung**Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 15. Oktober 1999  
(Drucksache 15/82)

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Oktober 1999**

(Drucksache 15/85)

- Abg. Schildt (SPD) ..... 288  
Abg. Jäger (CDU) ..... 290  
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) 292  
Abg. Schildt (SPD) ..... 294  
Abg. Kottisch (SPD) ..... 295  
Abg. Jäger (CDU) ..... 296  
Abg. Zachau (Bündnis 90/Die Grünen) ..... 296  
Staatsrat Professor Dr. Hoffmann ..... 297  
Abstimmung ..... 298

**Sicherstellung vertragsgemäßer Leistungen im  
Schienen-Personen-Nahverkehr durch die  
Deutsche Bahn AG**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 19. Oktober 1999  
(Drucksache 15/84)

D a z u

**Änderungsantrag der Fraktion  
Bündnis 90/Die Grünen  
vom 20. Oktober 1999**

(Drucksache 15/88)

Abg. Töpfer (SPD) .....	298
Abg. Pflugradt (CDU) .....	299
Abg. Mützelburg (Bündnis 90/Die Grünen) .....	299
Abg. Senatorin Wischer .....	300
Abstimmung .....	301

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Beckmeyer, Gerling, Jägers, Leo, Nalazek,  
Karl Uwe Oppermann, Frau Wangenheim, Frau Ziegert.

**Präsident Weber**

**Vizepräsident Dr. Kuhn**

**Schriftführerin Arnold-Cramer**

**Vizepräsident Ravens**

**Schriftführerin Hannken**

**Schriftführerin Marken**

---

Bürgermeister **Perschau** (CDU), Senator für Finanzen

Senator für Inneres, Kultur und Sport **Dr. Schulte** (CDU)

Senatorin für Bau und Umwelt **Wischer** (SPD)

Senator für Wirtschaft und Häfen **Hattig** (CDU)

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Adolf** (SPD)

Senator für Bildung und Wissenschaft **Lemke** (SPD)

---

Staatsrat **Professor Dr. Hoffmann** (Senatskanzlei)

Staatsrat **Dr. Dannemann** (Senator für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Färber** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Goehler** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Metz** (Senator für Finanzen)

Staatsrätin **Winther** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

---

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**



(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Die vierte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.

Folgende Gruppen sind anwesend: eine Gruppe Jugendlicher einer berufsvorbereitenden Maßnahme des Arbeitsamtes, eine Klasse der Schule Sankt Johann, eine Gruppe langjähriger Gewerkschafter aus Delmenhorst, eine Gruppe der Volkshochschule Delmenhorst. Ich glaube, die Damen und Herren werden im Laufe des Vormittags noch eintreffen.

Ich gebe Ihnen gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung folgende Eingänge bekannt:

1. Altersteilzeit für Teilzeitbeschäftigte, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 15. Oktober 1999, Drucksache 15/81.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(B) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 21, Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes, zu verbinden.

Ich höre keinen Widerspruch. Die Bürgerschaft (Landtag) ist damit einverstanden.

2. Landesprogramm für Informations- und Medienutzung, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 15. Oktober 1999, Drucksache 15/82.

Ich lasse auch hier zuerst über die dringliche Behandlung des Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung dieses Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

(C)

3. Sicherstellung vertragsgemäßer Leistungen im Schienenpersonennahverkehr der Deutschen Bahn AG, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 19. Oktober 1999, Drucksache 15/84.

Gemäß Paragraph 21 Absatz 1 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier wieder über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.

Wer einer dringlichen Behandlung dieses Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Ich höre keinen Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

(D)

#### I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

##### 1. Verschleierung von Identitäten

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 6. Oktober 1999 (Drucksache 15/70)

##### 2. Auswirkung der Liberalisierung der Energiewirtschaft auf das Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/72)

##### 3. Gesetz zur Änderung rundfunkrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/73)

##### 4. Gesetz über die Errichtung eines Bremer Kapitaldienstfonds (Kapitaldienstfonds-Gesetz)

Mitteilung des Senats vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/74)

##### 5. Stellungnahme des Senats zum 21. Jahresbericht des Landesbeauftragten für den Datenschutz

Mitteilung des Senats vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/75)

- |     |  |  |     |
|-----|--|--|-----|
| (A) | <p>6. Steuergerechtigkeit<br/>Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/78)</p> <p>7. Tributylzinn (TBT) Belastungen in Bremer und Bremerhavener Wassersporthäfen<br/>Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 14. Oktober 1999 (Drucksache 15/79)</p> <p>8. Marketingbüro zur Förderung von Road-to-Sea-Verkehren<br/>Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 18. Oktober 1999 (Drucksache 15/83)</p> <p>Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der November-Sitzung.</p> | <p>5. Qualitätsvorgaben der Werkstatt Bremen an Beschäftigungsträger und andere Arbeitgeber im Rahmen der Hilfe zur Arbeit<br/>Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 7. Oktober 1999</p> <p>6. Ausbildungsplätze in den freien Berufen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. Oktober 1999</p> <p>7. Haushaltsbelastungen aus der Erhöhung der Mineralölsteuer<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 19. Oktober 1999</p> <p>8. Unterbringung von Asylbewerbern und Bürgerkriegsflüchtlingen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 19. Oktober 1999</p> | (C) |
|-----|--|--|-----|

## II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

- |     |   |  |     |
|-----|---|--|-----|
| (B) | <p>1. Ausbildungssituation im Hafen- und Hafenverkehrsbereich<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 8. September 1999<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 28. September 1999 (Drucksache 15/62)</p> <p>2. Einrichtung eines Mammographiezentrums als Modellprojekt in Bremen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. September 1999<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 5. Oktober 1999 (Drucksache 15/68)</p> <p>3. Umsetzung des Gesetzes über die Ausbildungsstätten für die Berufe des Psychologischen Psychotherapeuten und des Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten im Bundesland Bremen<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 14. September 1999<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 5. Oktober 1999 (Drucksache 15/69)</p> <p>4. Jugendgerichtsgesetz<br/>Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 24. September 1999<br/>D a z u<br/>Antwort des Senats vom 12. Oktober 1999 (Drucksache 15/76)</p> | <p>Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunkts elf, Sofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit, Ausbildung, Qualifizierung und Beschäftigung Jugendlicher durch die SPD-Grüne Bundesregierung, quantitative und qualitative Bilanz dieses Sonderprogramms für Bremen, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte drei und vier, Wahl von sechs Mitgliedern und 13 stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs und Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs, des Tagesordnungspunkts zehn und außerhalb der Tagesordnung, die Petitionsberichte zwei und drei, und letzters zum Umstellung der Tagesordnung dergestalt, dass zu Beginn der Sitzung am Mittwochnachmittag die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte drei und vier, nämlich Wahl und Vereidigung des Staatsgerichtshofs, aufgerufen werden. Danach wird der Punkt außerhalb der Tagesordnung, Außenweservertiefung von 14 Metern sicherstellen, Drucksache 15/77, zur Verhandlung gestellt.</p> <p>Der Tagesordnungspunkt neun, Mittelkürzung für die Bereitschaftspolizei durch Bundesinnenminister Schily, wird während der Sitzung am Mittwoch behandelt werden, und der Tagesordnungspunkt zwölf, Kirchensteuergesetz, soll am Mittwoch nach 17 Uhr und im Anschluss daran der Tagesordnungspunkt 21, Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes, behandelt werden. Außerdem sind bei einigen Tagesordnungspunkten Redezeiten vereinbart worden. Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, bei Tagesordnungspunkt 14, Gesetz zum Abkommen über die Schule für Verfassungsschutz, auf eine Debatte zu verzichten.</p> <p>Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? — Ich sehe, das ist nicht der Fall.</p> | (D) |
|-----|---|--|-----|

(A) Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, wir treten dann in die Tagesordnung ein.

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen zwölf frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Schlechte Leistungen der Bahn AG im Nahverkehr**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Mützelburg, Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Kollege Mützelburg!

(B) Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Möglichkeiten hat das Land Bremen, der Deutschen Bahn AG aufgrund der ungenügenden Leistungen im Nahverkehr Zahlungen, die sich aus dem Verkehrsvertrag ergeben, zu kürzen?

Zweitens: Prüft der Senat, ob durch Ausschreibungen einzelner Strecken Nahverkehrsleistungen im Lande Bremen und im VBN-Gebiet verbessert werden können?

Drittens: Welche sonstigen Handlungsmöglichkeiten sieht der Senat, die Dienstleistungen im öffentlichen Schienenpersonennahverkehr zu verbessern?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Für ausgefallene Züge im Schienenpersonennahverkehr leistet das Land Bremen an die DB Regio AG keine Zahlungen. Der gemäß Verkehrsvertrag zu zahlende Betrag wird entsprechend gekürzt.

Zu Frage zwei: Ziel des Wettbewerbs im Schienenpersonennahverkehr ist es, kostengünstig attraktive Bedienungskonzepte zu realisieren und die Qua-

lität des Verkehrsangebots zu erhöhen. Das Land Bremen wirkt im Rahmen seiner Möglichkeiten darauf hin, dass ein Wettbewerb zwischen Eisenbahnverkehrsunternehmen im Schienenpersonennahverkehr stattfinden kann.

Allerdings ist die Durchführung eines Wettbewerbs im Schienenpersonennahverkehr nur gemeinsam mit dem Land Niedersachsen möglich, da sämtliche Schienenpersonennahverkehrslinien die Landesgrenzen überschreiten. Das Land Niedersachsen hat zunächst auf gesamter Länge innerhalb des Landes gelegene Linien ausgeschrieben. Eine Entscheidung über weitere Ausschreibungen ist bislang nicht getroffen worden.

Zu Frage drei: Der Senat ist der Auffassung, dass, unabhängig vom Betreiber des Schienenpersonennahverkehrs, ein attraktives Verkehrsangebot nur auf der Grundlage einer leistungsfähigen Infrastruktur erreicht werden kann.

Bahnhöfe sind die Zugangspunkte zu einem attraktiven Eisenbahnverkehrssystem und müssen eine entsprechende Qualität aufweisen. In diesem Sinne fördert das Land Bremen gegenwärtig die Sanierung und Modernisierung von Bahnhöfen.

Im Eisenbahnnetz der Region Bremen bestehen auf den Hauptstrecken Kapazitätsprobleme durch den Mischverkehr von Güterzügen, Personenfernverkehrszügen und Zügen des Schienenpersonennahverkehrs. Die Gestaltungsfreiheit für den Schienenpersonennahverkehr wird hierdurch erheblich eingengt. Mit dem Ziel, zur Lösung der Probleme Denkanstöße und Entscheidungshilfen zu geben, haben das Land Bremen und die DB AG gemeinsam ein Gutachten zur Verbesserung des Schienenpersonennahverkehrs in der Region Bremen erstellen lassen. Das Gutachten enthält Vorschläge für Infrastrukturmaßnahmen und zum Angebot im Schienenpersonennahverkehr in der Region Bremen. Die Ergebnisse werden zurzeit von den Auftraggebern beraten und ausgewertet.

Zur weiteren Konkretisierung der Untersuchungen verhandeln das Land Bremen und die DB AG über die Vergabe eines Anschlussgutachtens für den Knoten Bremen. Darin sollen Betriebsabläufe im Hauptbahnhof Bremen im Detail untersucht werden mit dem Ziel, Betriebsabwicklung und Infrastruktur dort weiter zu optimieren.

**Präsident Weber:** Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? — Bitte, Herr Mützelburg!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, erst einmal herzlichen Dank für die ausführliche Erläuterung zum letzten Punkt! Sie haben eingangs gesagt, dass das Land Bremen keine Zahlungen für ausgefallene Züge leistet. Ist es aufgrund des Verkehrsvertrags möglich, auch Zahlungen zu kürzen, wenn, wie ja in letzter Zeit dokumentiert,

(C)

(D)

- (A) zahlreiche Züge nicht nur ausfallen, sondern mit erheblichen Verspätungen, vor allem im Berufsverkehr, fahren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich habe gesagt, dass wir für ausgefallene Züge den Betrag entsprechend zurückhalten, um das noch einmal klarzustellen. Für die Verspätungen gibt der bestehende Vertrag, den wir haben, keine Möglichkeiten. Es wird in dem Vertrag, im Augenblick ist ja der nächste Vertrag in Verhandlung, er ist noch nicht abgeschlossen, auch einen Passus geben, der auch Verspätungen einbezieht, wobei ich darauf hinweisen möchte, dass, wenn man es allzu rigide macht, es möglicherweise dazu führen könnte, dass die Regionalzüge eben nicht mehr auf die Fernverkehrszüge warten, was möglicherweise dann auch nicht im Interesse der Reisenden sein könnte. Da ist eine gewisse Balance zu halten, aber in dem neuen Vertrag ist ein solcher Passus enthalten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, können Sie uns sagen, wann dieser Vertrag abgeschlossen wird? Meines Wissens gibt es im Moment überhaupt keinen gültigen Vertrag, sondern es wird auf der Basis eines längst abgelaufenen Vertrags gearbeitet.

(B)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Richtig! Auf dieser Basis wird im Augenblick weiter verfahren. Ich kann Ihnen, da müsste ich noch einmal nachsehen, jetzt keinen genauen Zeitpunkt sagen. Ich weiß nur, dass eine Reihe von Dingen eben noch nicht endgültig zu Ende verhandelt ist. Es gibt einen Entwurf, und man verhandelt noch mit der DB.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Noch eine Frage zu Frage zwei, Ausschreibung und Wettbewerb! Sie haben gesagt, dass Sie das prinzipiell unterstützen, aber von Niedersachsen abhängig sind. Hat der Senat eigene Initiativen ergriffen, Strecken, die nach Bremen oder Bremerhaven führen, gemeinsam mit dem Land Niedersachsen in die Ausschreibung zu bringen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Ich verweise noch einmal auf die Antwort, Herr Mützelburg, dass wir eine Übereinkunft haben mit Niedersachsen und dem dortigen Verband des Nahverkehrs, dass auf der einen

Seite, was die gemeinsamen Stecken anbelangt, sozusagen das Land Niedersachsen auch der Verhandlungsführer mit der DB ist, während wir uns um die Teile kümmern, die ich Ihnen in der Antwort zu Frage drei beantwortet habe, zu sehen, welche Infrastrukturverbesserungen kann man im Lande Bremen erreichen, weil, so habe ich inzwischen gelernt, eben der Betrieb nur tatsächlich eine Seite der Medaille ist und dass der Betrieb nur dann wirklich exzellent sein kann, wenn die Infrastruktur tatsächlich auch so ist, dass nicht aufgrund der Infrastruktur Betriebsstörungen eintreten.

(Abg. **Mützelburg** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie beim Stellwerk in Hannover!)

Zum Beispiel!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen): Noch eine letzte Frage: Frau Senatorin, darf ich Ihrer Antwort entnehmen, dass die niedersächsische Nahverkehrsgesellschaft, die ja im Land Niedersachsen für den gesamten Nahverkehr verantwortlich ist, derzeit nicht beabsichtigt, weitere Strecken, auch keine, die nach Bremen oder Bremerhaven führen, auszuschreiben?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

(D)

**Senatorin Wischer:** Meines Wissens ist es so, dass im Augenblick keine konkreten Überlegungen sind für diese Strecken, die Bremen und Niedersachsen gemeinsam betreffen, so etwas anzugehen. Auch hier verweise ich auf die Antwort. Wir haben eine große Schwierigkeit bezogen auf die Situation, dass hier auf demselben Gleiskörper unterschiedliche Züge fahren. Zum Zweiten ist es so, dass es überhaupt keine Erfahrungen für die elektrifizierten Wagen gibt, dies zu praktizieren. Es gibt niemanden, der sie hat. Im Augenblick ist es nur die DB, die solche Wagen hat, und es wäre eine große Problematik, dies anfangen zu wollen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage trägt den Titel „**Kulturelle Aktivitäten im Expo-Jahr 2000**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Emigholz, Leo, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Werden kulturelle Aktivitäten im Expo-Jahr 2000 gefördert, wenn ja, mit welchem Fördervolumen und welchen Projektmitteln?

Zweitens: Welche Kultureinrichtungen und Projekte erhalten Zuschüsse?

- (A) Drittens: Ist geplant, diese Aktivitäten besonders zu vermarkten?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Erstens: Es werden in Bremen im Expo-Jahr 2000 insgesamt 26 Kulturprojekte gefördert. Der kalkulierte Gesamtwert für diese 26 Projekte beläuft sich auf knapp 17 Millionen DM. Die Gesamtförderung beträgt dabei rund 3,3 Millionen DM.

In der Länderwoche des Bundeslandes Bremen vom 23. 10. bis 31. 10. 2000 im Deutschen Pavillon auf dem Weltausstellungsgelände in Hannover stellen sich Einrichtungen des bremischen Kulturbetriebs vor. Das Programm wird gegenwärtig entwickelt. Als Projektmittel sind insgesamt 550 000 DM angesetzt. Zudem wird durch die Beteiligung des Bundeslandes ein Abendprogramm in Höhe von zirka 450 000 DM initiiert, das aus dem Etat der Trägerschaft Deutscher Pavillon finanziert wird.

Zweitens: Im Einzelnen verteilt sich die Förderung auf die Kultursparten wie folgt:

- (B) a) Ausstellungen: Gefördert werden elf Projekte der Bremer Museen, Kunsthalle, Übersee-Museum, Focke-Museum, Neues Museum Weserburg, Gerhard-Marcks-Haus, Wilhelm-Wagenfeld-Stiftung, Kunstsammlungen Böttcherstraße, mit kalkulierten Gesamtkosten von rund 11,7 Millionen DM. Die Fördermittel betragen dabei rund 2,2 Millionen DM.
- b) Theater/Film: Gefördert werden vier Projekte mit kalkulierten Gesamtkosten von rund 1,9 Millionen DM. Die Fördermittel betragen 365 000 DM.
- c) Kulturelle Open-air-Darbietungen/Events: Gefördert werden drei Projekte mit kalkulierten Gesamtkosten von rund 1,7 Millionen DM. Die Fördermittel betragen 365 000 DM.
- d) Musik: Gefördert werden acht Projekte mit kalkulierten Gesamtkosten von rund 1,7 Millionen DM. Die Fördermittel betragen 390 000 DM.

Das Kultur- und Veranstaltungsprogramm für Bremerhaven im Expo-Jahr 2000, das mit 1,25 Millionen DM gefördert wird, ist zurzeit in der Entwicklung und umfasst nach derzeitigem Kenntnisstand über 40 Veranstaltungen. Für die Beiträge der bremischen Kulturbetriebe während der Länderwoche im Deutschen Pavillon in Hannover werden keine Zuschüsse, sondern Honorare in Höhe von insgesamt 500 000 DM bereitgestellt.

Zu Frage drei: Ja, und zwar auf folgenden Wegen: Die Bremer Touristik-Zentrale bewirbt das Kulturprogramm des Landes deutschlandweit. Das Kulturprogramm wird im Internet, auf allen Reisesmesen, im Call-Center, im touristischen Vertrieb und

so weiter angeboten. Darüber hinaus vermarktet die Bremer Marketing GmbH die Kulturveranstaltungen unter dem Label „Bremen — neu erleben“.

Die Bremer Länderwoche in Hannover wird in Broschüren und durch Pressearbeit im Sinne von PR „vermarktet“. Die Bewerbung soll außerdem vor Ort auf dem Weltausstellungsgelände während der Bremer Woche durch Aktionstheater verstärkt werden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage?

(Abg. Frau E m i g h o l z [SPD]: Ich bedanke mich für die ausführliche Antwort!)

Gibt es Zusatzfragen? — Das ist nicht der Fall.

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Sofortprogramm der Bundesregierung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dreyer, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat Presseveröffentlichungen über das Bundessofortprogramm gegen Jugendarbeitslosigkeit, in denen für Bremen ein Planungs- und Finanzchaos berichtet wird?

Wie viele Jugendliche, aufgeteilt nach Bremen und Bremerhaven, befinden sich im Rahmen des Sofortprogramms in Maßnahmen zur Qualifizierung, und wie viele Jugendliche absolvieren aufgrund dessen eine Ausbildung in einem anerkannten Lehrbetrieb?

Wie wird sichergestellt, dass die Jugendlichen aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht einen Wechsel vor Ablauf der einjährigen Maßnahme zu einem anderen Arbeitgeber oder einem anderen Qualifizierungsträger im Rahmen des Sofortprogramms vornehmen müssen?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Erstens: Bei der angesprochenen Presseveröffentlichung handelt es sich bloß um eine Einzeldarstellung. Nach Mitteilung des Arbeitsamtes Bremen gibt es bei der Umsetzung des Sofortprogramms in den einzelnen Maßnahmearten weder finanzielle Engpässe noch ein Planungschaos. Ziel des Arbeitsamtes ist es, den Teilnehmern die Chance auf einen möglichst nahtlosen Übergang in ein Ausbildungsbeziehungsweise Arbeitsverhältnis zu geben. Bei vorbereitenden Maßnahmen, zum Beispiel Maßnah-

(C)

(D)

(A) men „Arbeit und Qualifizierung für — noch — nicht ausbildungsgerechte Jugendliche, AQJ“, ist eine einjährige Förderdauer dann nicht zwingend erforderlich, wenn der Teilnehmer, die Teilnehmerin zum Beispiel vorzeitig in ein Ausbildungs- beziehungsweise Arbeitsverhältnis wechseln kann.

Zweitens: In Maßnahmen „Arbeit und Qualifizierung für — noch — nicht ausbildungsgerechte Jugendliche, AQJ“ nach Artikel 6 des Sofortprogramms befinden sich im Arbeitsamtsbezirk Bremen 482 Jugendliche. Für den Arbeitsamtsbezirk Bremerhaven liegen dazu keine statistischen Daten vor.

In Maßnahmen zur Nach- und Zusatzqualifizierung beziehungsweise Weiterbildung nach Artikel 7 des Sofortprogramms befinden sich im Arbeitsamtsbezirk Bremen 164 Jugendliche sowie 147 Jugendliche im Arbeitsamtsbezirk Bremerhaven. An Qualifizierungs-Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen nach Artikel 9 des Sofortprogramms nehmen im Arbeitsamtsbezirk Bremen 14 Jugendliche sowie 49 Jugendliche im Arbeitsamtsbezirk Bremerhaven teil. Durch das Sofortprogramm sind im Arbeitsamtsbezirk Bremen 80 Jugendliche in betriebliche Ausbildung vermittelt worden. Für den Arbeitsamtsbezirk Bremerhaven liegen dazu keine statistischen Daten vor.

(B) Drittens: Der Wechsel eines Teilnehmers zu einem anderen Arbeitgeber beziehungsweise Qualifizierungsträger ist nach Angaben des Arbeitsamtes Bremen aus finanziellen Gründen nicht erforderlich. Ein Wechsel von Teilnehmern während der vorgesehenen Förderzeit wird von den Arbeitsämtern dann vorgenommen, wenn hierdurch deren Vermittlungschancen auf dem Ausbildungsstellen- beziehungsweise Arbeitsmarkt weiter verbessert werden.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD): Frau Senatorin, wären Sie bereit, eventuell auch in einer Deputationsvorlage den Deputierten darzustellen, welche Erfolge dieses Sofortprogramm gegen die Jugendarbeitslosigkeit gezeigt hat? Wie man heute der Presse entnehmen kann, hat der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit gesagt, dass sich die Lehrstellenlücke um mehr als die Hälfte halbiert hat, und auch das Bremer Arbeitsamt zeigt sich durchaus zufrieden. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dazu bereit wären!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich will das gern aufgreifen, verweise aber auf die Große Anfrage genau zu diesem Thema hier im Hause, deren Beantwortung noch aussteht.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Senatorin, durch dieses Programm wurden in Bremen 1983 Jugendliche versorgt. Können Sie uns darüber Auskunft geben, wie viele Jugendliche eigentlich erfasst wurden, die bisher durch die Arbeitslosenstatistik des Arbeitsamtes nicht mehr erreichbar waren?

(C)

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Nach meinen Informationen war lediglich ein Drittel dieser Jugendlichen auch arbeitslos gemeldet, so dass wir mit diesem Programm wohl doch sehr viele Jugendliche erreicht haben, die eigentlich in den Statistiken schon nicht mehr auftauchen und auch nicht als jugendarbeitslos geführt waren.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Gibt es Erkenntnisse, welche Branchen oder welche Betriebe, nach Größenklasse geordnet, weniger Ausbildungsstellen zur Verfügung gestellt haben als in den vergangenen Jahren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Im dualen Ausbildungssystem haben wir im Bereich der Handelskammer Zuwächse, im Bereich der Handwerkskammer leider im Moment Rückgänge. Wir hoffen darauf, dass die eingetragenen Ausbildungsverhältnisse dort noch ansteigen, und werden Ende November endgültig bilanzieren.

(D)

(Abg. **Brumma** [SPD]: Danke!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, können Sie mir halbwegs schlüssig erklären, wenn das Programm der Bundesregierung in Bremen so erfolgreich angewandt worden ist, warum dann die Situation für die Jugendlichen, wenn ich nur die Zahl der Unversorgten nehme, sich nicht wesentlich im Verhältnis zum Vorjahr gebessert hat? Das scheint mir doch ein kleiner Widerspruch zu sein.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ich habe im Moment dafür keine schlüssige Erklärung. Ich bin froh, dass wir das Sofortprogramm haben, weil wir dadurch offensichtlich einiges haben auffangen können, aber die endgültigen Rückschlüsse wird man erst ziehen können, wenn man Ende November Bilanz zieht und genau sieht, wie viele Ausbildungsplätze dann am Ende

- (A) im dualen System vorhanden sind, zu wie viele Ausbildungsverträgen es dort gekommen ist.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Adolf.

Die vierte Anfrage trägt den Titel „**Pflegebedürftige ältere Mitbürger**“. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Tittmann.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Tittmann** (DVU): Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viele pflegebedürftige ältere Mitbürger in Bremen, vom fünfundsechzigsten Lebensjahr aufwärts, die aus Gründen der Betreuung in Pflegeheimen untergebracht sind, sind beim Amt für Soziale Dienste erfasst?

Zweitens: Unter welchen Voraussetzungen werden für einzelne pflegebedürftige Personen zwecks Absicherung für Unterbringung und Betreuung in Pflegeheimen staatliche finanzielle Leistungen gewährt?

Drittens: Bis zu welcher Höhe wird persönliches Vermögen pflegebedürftiger Personen angerechnet?

- (B) **Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Im Land Bremen haben zum Jahresende 1998 rund 2550 Personen stationäre Pflegeleistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz erhalten. Davon waren 2000 Personen aus Bremen und 550 Personen aus Bremerhaven. Von diesen Pflegebedürftigen waren im Land Bremen 2200 Personen 60 Jahre und älter, davon aus Bremen 1700 und aus Bremerhaven 500 Personen. Die Statistik erfasst die Personen über 60 Jahre als Personengruppe der älteren Menschen. Die Personenzahl ab 65 Jahre wird nicht gesondert ermittelt.

Pflegebedürftige Personen erhalten Sozialhilfeleistungen in Pflegeeinrichtungen, wenn häusliche oder teilstationäre Pflege nicht möglich oder aus besonderen Gründen des Einzelfalles nicht in Betracht kommt. Die Hilfe wird nur dann gewährt, wenn die Pflegeleistungen der Pflegekasse und das eigene Einkommen und Vermögen nicht für die Finanzierung der Pflegeeinrichtung ausreichen.

Für die Pflegebedürftigen in Pflegeheimen wird ein Barvermögen in Höhe von 4500 DM freigelassen. Ist Wohn- oder Hauseigentum bei einer allein stehenden Person vorhanden, ist dieses Vermögen vollständig einzusetzen, entweder im Wege des Ver-

kaufes oder durch Gewährung der Sozialhilfeleistungen auf Darlehensbasis. Grundsätzlich gilt, dass der Einsatz oder die Verwertung des Vermögens nicht verlangt werden kann, wenn dies eine Härte darstellt oder es sich um geschütztes Vermögen handelt.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Frau Senatorin Adolf.

Die fünfte Anfrage steht unter dem Betreff „**Kriegsflüchtlinge nach Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von dem Abgeordneten Tittmann.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Tittmann** (DVU): Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viele Flüchtlinge aus dem Kosovo sind nach Beginn der Nato-Angriffe 1999 in das Land Bremen gekommen?

Zweitens: Wie hoch ist der Anteil der Roma und Sinti?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung erhält das Wort Herr Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu eins: Die aus dem Kosovo eingereisten Flüchtlinge werden seit dem 3. April 1999 statistisch erfasst. Von diesem Zeitpunkt an sind bis zum 31. August 1999 589 Personen in das Land Bremen eingereist.

Zu zwei: Nach der Verordnung über die Führung von Ausländerdateien ist von den Ausländerbehörden die Staatsangehörigkeit des Ausländers in die Ausländerdatei aufzunehmen; eine Erfassung der Volkszugehörigkeit ist ausdrücklich nicht vorgesehen.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Zusatzfragen liegen nicht vor. Ich bedanke mich bei Herrn Senator Dr. Schulte.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Rhodarium**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Zachau und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte sehr, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Zu welchem Zeitpunkt stand fest, dass der Finanzrahmen für den Bau des Rhodariums entsprechend der Planung nicht einhaltbar ist?

(C)

(D)

(A) Zweitens: Wann wurde die Ausschreibung zum Bau des Rhodariums gestoppt?

Drittens: Bis wann ist bei den geänderten Bedingungen mit der Fertigstellung des Rhodariums zu rechnen?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu eins: Im Juli 1999 kündigte der eingeschaltete externe Projektsteuerer erstmalig der Lenkungsgruppe an, dass aus der im Entwurf vorliegenden Ausführungsplanung mit deutlichen Mehrkosten gegenüber der genehmigten HU-Bau zu rechnen sei. Architekt und Fachplaner wurden daraufhin aufgefordert, die Kostenplanung kurzfristig überschlagsmäßig zu überprüfen, bis Oktober 1999 insgesamt zu aktualisieren und die zu erwartende Mehrkostenhöhe für das Projekt zu benennen.

Zu zwei: Aufgrund der überschlägigen Kosteneinschätzung wurden die Ausschreibungsvorbereitungen Mitte August 1999 in Abstimmung zwischen den Ressorts ausgesetzt.

(B) Zu drei: Die weitere Projektterminierung wird maßgeblich vom Ergebnis der aktuellen Kostenplanung und von den in Untersuchung befindlichen Kostenreduzierungsmaßnahmen sowie gegebenenfalls erforderlichen Umplanungen beeinflusst. Weiterhin ist die Terminierung der Gründungsarbeiten aufgrund der erforderlichen Grundwasserabsenkung von der vegetationsarmen Jahreszeit abhängig. Mit der Fertigstellung des Rhodariums ist danach erst im Jahr 2001 zu rechnen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte, Frau Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist Ihnen, Frau Senatorin, in dem Zusammenhang bekannt, dass in der Broschüre der Gemeinsamen Landesplanung bereits mit dem Projekt geworben wird? Dies steht in der Broschüre bezüglich der Expo-Projekte und überregionaler Highlights. Ich zitiere, dort heißt es wörtlich, „dass dort in überwältigenden Landschaften und vier gewaltigen Erlebnisgewächshäusern die Besucher ab 2000 erwartet werden“. Meine Frage ist da: Wie will man das hinsichtlich der Realitäten eigentlich wieder korrigieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Wischer:** Mir ist diese Broschüre bekannt. Ich bedauere sehr, dass es aufgrund dieses Verlaufs nun nicht gelingen wird, diese Effekte schon zu diesem Zeitpunkt zu haben.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. (C)

Die siebte Anfrage bezieht sich auf **beschleunigte Verfahren nach den Paragraphen 417 bis 420 StPO**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Lutz, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Dr. Lutz** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie viele so genannte beschleunigte Verfahren gemäß den Paragraphen 417 bis 420 der Strafprozessordnung hat es in Bremen — Land — seit 1998 bis heute gegeben, und welche Deliktsbereiche betrafen diese Verfahren?

Gab es in der Umsetzung der in Kraft befindlichen Regelungen über beschleunigte Verfahren Probleme, wenn ja, wodurch entstanden diese, und welche Möglichkeiten sieht der Senat, vermehrt beschleunigte Verfahren im Zusammenspiel zwischen Polizei und Justiz realisieren zu lassen?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Herr Staatsrat Mäurer.

**Staatsrat Mäurer:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Im Jahre 1998 hat es im Land Bremen 1392 beschleunigte Verfahren nach den Paragraphen 417 bis 420 der Strafprozessordnung gegeben. Im laufenden Jahr sind bis zum 4. Oktober dieses Jahres 1020 Vorgänge im beschleunigten Verfahren erledigt worden. (D)

Welche Delikte dem beschleunigten Verfahren zugrunde lagen, lässt sich mangels statistischer Daten nur grob schätzen. Nach einer internen Untersuchung dürften sich etwa 45 Prozent der beschleunigten Verfahren auf Ladendiebstähle, 20 Prozent auf das Erschleichen von Leistungen, so genanntes Schwarzfahren, zehn Prozent auf Verkehrsdelikte und 25 Prozent auf sonstige Delikte beziehen.

Obwohl Bremen im Bundesvergleich bei der Anwendungshäufigkeit des Verfahrens nach den Paragraphen 417 und folgende der Strafprozessordnung eine Spitzenposition einnimmt, sieht der Senat weitere Beschleunigungsmöglichkeiten, die durch organisatorische Vorkehrungen bei der Polizei, der Staatsanwaltschaft und den Amtsgerichten ausgeschöpft werden können. Diese organisatorischen Maßnahmen haben der Senator für Justiz und Verfassung und der Senator für Inneres, Kultur und Sport in einem gemeinsamen Erlass vom 11. Oktober 1999 geregelt. Die Vorgaben reichen von der Verwendung speziell formatierter Anzeigenvordrucke über Regeln für die zentrale Vorgangserfassung bei der Polizei, die Abkürzung einzelner Bearbeitungsschritte bei Polizei und Staatsanwaltschaft bis hin zur Verwendung besonders augenfälliger Aktendeckel.

- (A) Darüber hinaus gibt es Bestrebungen auf bundesgesetzlicher Ebene, die Voraussetzungen der Anwendung des beschleunigten Verfahrens zu ändern. Nach geltendem Recht muss die gerichtliche Hauptverhandlung sofort oder in kurzer Frist durchgeführt werden. Mehreren Entscheidungen des Oberlandesgerichts Stuttgart zufolge darf die Zeitspanne zwischen der Antragstellung der Staatsanwaltschaft und der Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht zwei Wochen allenfalls unwesentlich überschreiten. Nach einem Gesetzentwurf Baden-Württembergs soll die zitierte Regelung durch eine gesetzliche Frist von einem Monat ersetzt werden. Der Senat wird seinen Standpunkt hierzu nach Beratung in den Bundesratsausschüssen festlegen.
- Präsident Weber:** Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? — Bitte sehr!
- Abg. **Dr. Lutz** (CDU): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir und der CDU-Fraktion der Meinung, dass die Verabredung vom 11. Oktober 1999 ein gutes Beispiel für ressortübergreifende Verabredungen ist?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!
- Staatsrat Mäurer:** Ich glaube, dass dem nichts hinzuzufügen ist.
- (B) **Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.
- Herr Staatsrat, ich wünsche Ihnen gute Besserung bei Ihrer Erkältung!
- Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Dokumentationsstätte Ostertorwache**“. Die Anfrage ist unterschrieben von der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.
- Bitte, Frau Kollegin!
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:
- Zu welchen Zeiten ist die Dokumentationsstätte Ostertorwache für die Öffentlichkeit zugänglich?
- Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Dr. Schulte.
- Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:
- Die Dokumentationsstätte ist jeden ersten Samstag im Monat von zehn bis 16 Uhr geöffnet. Die Betreuung wird von Mitgliedern des Vereins „Erinnern für die Zukunft e. V.“ ehrenamtlich durchgeführt. Weitere Termine sind grundsätzlich nach Absprache mit dem Staatsarchiv möglich. — Soweit die Antwort des Senats!
- Präsident Weber:** Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? — Bitte, Frau Dr. Trüpel! (C)
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, sind Sie mit mir der Meinung, dass, wenn man dieser Dokumentationsstätte eine breitere Öffentlichkeit geben möchte, diese Öffnungszeiten, wie sie zurzeit existieren, nicht ausreichend sind?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Dr. Schulte:** Ja!
- (Heiterkeit)
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Ausgehend von dieser eindeutigen Antwort würde ich Sie gern fragen, wie Sie denn dann Abhilfe schaffen wollen, dass es zu einer Verbesserung der Situation kommt.
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Dr. Schulte:** Verehrte Frau Abgeordnete, Sie wissen genauso wie ich, dass das Kulturressort kein Personal oder keine Mittel einsetzen kann, um eine zusätzliche Öffnungszeit anzubieten. Ich hoffe, dass es möglich sein wird, in Absprache mit den beiden benachbarten Museen, der Wagenfeld-Stiftung und dem Gerhard-Marcks-Haus, in der Zukunft Regelungen zu treffen, die eine häufigere Öffnung möglich machen werden. (D)
- Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!
- Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Dann kann ich davon ausgehen, dass Sie uns dann möglichst bald in der Deputation über einen geänderten Stand unterrichten werden?
- Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!
- Senator Dr. Schulte:** Ich werde Sie gern informieren, wenn das so weit ist. Wir müssen jetzt erst einmal versuchen, die Zusammenarbeit dieser unterschiedlichen Museen an der Kulturmeile zu optimieren. Wenn das erfolgreich ist, werde ich Sie gern darüber informieren.
- (Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Danke schön!)
- Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

(A) Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Kosten für Umstrukturierungen im Kulturbereich**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Emigholz, Görtz, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Emigholz!

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch sind die zusätzlichen Personalkosten, die aufgrund der neuen Steuerungseinheiten Kulturbehörde, Kulturbüro und Kulturmanagement GmbH im Kulturbereich entstanden sind?

Zweitens: Gibt es demgegenüber auf der Verwaltungsebene auch Einsparungen, und wenn ja, in welcher Höhe?

Drittens: Wie bewertet der Senat derzeit die Einrichtung der zusätzlichen Gremien im Verhältnis zu den Haushaltsnöten in der Kultur?

**Präsident Weber:** Auch diese Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Dr. Schulte.

**Senator Dr. Schulte:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(B) Zu eins: Durch die in der letzten Legislaturperiode beschlossene Gründung der Kultur-Management-Bremen GmbH und die Besetzung der Stelle „Leitung des Kulturbüros“ seit Februar 1999 entstehen für das Haushaltsjahr 1999 zusätzliche Kosten in Höhe von zirka 475 000 DM.

Zu Frage zwei: Die Kultur-Management-Bremen GmbH entwickelt erste Konzepte für ein effizienteres Kulturangebot mit den einzelnen Einrichtungen. Im Haushaltsjahr 1999 greifen durch Nichtwiederbesetzung von Stellen und Inanspruchnahme der Achtundfünfziger-Regelung und Altersteilzeit erste Einsparungen von zirka 270 000 DM. Weitere Einsparungen werden für die Haushaltsjahre 2000, 2001 und die Folgejahre wirksam, insbesondere wenn bis Ende des Jahres 1999 die Personalüberhänge der alten Kulturverwaltung auf andere Bereiche, insbesondere im Kulturbereich, verteilt werden.

Zu Frage drei: Der Senat hält die Neuorganisation der Kulturverwaltung und Kulturförderung nach wie vor für sinnvoll. In der Koalitionsvereinbarung ist ausgeführt, dass der notwendige Umbau der Arbeits-, Produktions- und finanzwirtschaftlichen Strukturen eine Verbesserung in Produktivität, Effizienz und Vernetzung erfordert. Nur mit einer modernen Organisationsform und professioneller Unterstützung in organisatorischen und ökonomischen Fragen lässt sich die Schaffung leistungsfähiger Strukturen und damit die Erhaltung und Weiterentwicklung eines attraktiven Kulturangebots verwirklichen. — Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? — Bitte, Frau Emigholz! (C)

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Eine Frage habe ich noch: Sind Sie mit mir der Meinung, dass wir an der Optimierung der gerade unter Ziffer 1 und 2 genannten Erscheinungen noch arbeiten müssen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Schulte:** Frau Abgeordnete, ich kann Ihnen sagen, ich arbeite Tag und Nacht daran!

(Heiterkeit und Beifall — Abg. Frau Emigholz [SPD]: Schlaf gestehen wir normalerweise auch zu!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage steht unter dem Betreff „**Hoch begabte Schülerinnen und Schüler in Bremen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Bürger!

Abg. **Bürger** (CDU): Wir fragen den Senat:

Treffen nach Einschätzung des Senats wissenschaftliche Erkenntnisse zu, dass im Schuljahr 1997/98 nur jeder siebte hoch begabte Junge und nur jedes dreizehnte hoch begabte Mädchen als Kinder mit Hochbegabung von ihren Schulen erkannt wurden, und wie beurteilt dies der Senat? (D)

Welche schulischen Einrichtungen und welche Unterrichts- und Stundenkapazitäten werden in Schulen Bremens vorgehalten, um Schülerinnen und Schülern mit Hochbegabung eine ihnen angemessene Förderung zu ermöglichen, und hält der Senat dies für ausreichend?

Welche Maßnahmen wird der Senat ergreifen, um die Situation für hoch begabte Schülerinnen und Schüler im Land Bremen zu verbessern, und welche Folgen hätte es nach Auffassung des Senats für die betroffenen Kinder, wenn möglichst frühzeitige Erkennung und Förderung hoch begabter Kinder in den Schulen nicht nachhaltig verbessert werden?

**Präsident Weber:** Zur Beantwortung hat das Wort Herr Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat hat erste Pressemeldungen über eine Examensarbeit, die kürzlich an der Universität Bremen vorgelegt wurde, zur Kenntnis genommen. Die veröffentlichten Zahlenangaben, die auch in der Fragestunde genannt werden, basieren auf einer Fra-

(A) gebogenaktion an Bremer Grundschulen, deren Ergebnis auf einen nach den Presseveröffentlichungen keineswegs wissenschaftlich abgesicherten statistischen Mittelwert an zu erwartenden hoch begabten Kindern bezogen wurde. Da die Examensarbeit bisher nicht veröffentlicht vorliegt, kann auf differenzierte Erkenntnisse, ihre Interpretation und die gezogenen Schlussfolgerungen hier nicht eingegangen werden.

Das bremische Schulwesen ist in allen Stufen und Bildungsgängen auf sowohl individuelle als auch gemeinsame Förderung aller Schülerinnen und Schüler ausgelegt. Die Grundschulkonzeption sieht einen flexiblen Einschulungszeitraum sowie individualisiertes Lernen durch binnendifferenzierte Arbeit im Rahmen des offenen Unterrichts vor. Dies wird fortgesetzt in der Sekundarstufe I durch vielfältige Projektangebote, die nach Neigung und Leistungsdisposition gewählt werden können, und spezifische Profilierungen wie bilingual, naturwissenschaftlich, musisch und ökonomisch.

Daneben gibt es ab Jahrgang fünf zahlreiche Anregungen zur Teilnahme an den unterschiedlichsten Wettbewerben, die von den Schulen als Anregung und den Schülerinnen und Schülern als besondere Herausforderungen angenommen werden. Außerdem ist das Überspringen einer Jahrgangsstufe individuell ermöglicht, dies soll verstärkt genutzt werden.

(B) Diese Vielfalt an Anregung, Förderung und Herausforderung wird unterstützt durch Teilungs- beziehungsweise Differenzierungsstunden, Arbeitsgemeinschaften wie zum Beispiel „Jugend forscht“, Mathematik-Zirkel sowie Kooperationsvorhaben mit außerschulischen Partnern wie zum Beispiel der „Erfinder-Club“ zusammen mit dem VDI, in Bremerhaven mit dem Alfred-Wegener-Institut.

Für besonderen Beratungsbedarf steht der Schulpsychologische Dienst zur Verfügung. Dort können auch einschlägige Testuntersuchungen erfolgen, mit deren Hilfe die Entwicklung von besonderen Handlungskonzepten angeschlossen werden kann.

Das Landesinstitut für Schule soll in Zukunft aktuelle Informationen zur Hochbegabtenförderung und entsprechende Fortbildungen für alle Lehrerinnen und Lehrer anbieten.

Grundsätzlich soll das Konzept „Fördern und fordern“ sowohl für leistungsstärkere als auch leistungsschwächere Kinder verbessert werden. Dazu gehören die geplante Ausweitung äußerer Leistungsdifferenzierung und die Entwicklung von Schritten zur Schulzeitverkürzung bis zum Abitur.

**Präsident Weber:** Möchten Sie eine Zusatzfrage stellen? — Bitte, Herr Bürger!

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Senator, sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass Ihre Antwort haarscharf

am Problem der Förderung von Hochbegabten vorbeigeht, weil das, was Sie vorschlagen, das Überspringen von Klassen, flexibler Einschulungstermin, Differenzierungsstunden und Schulzeitverkürzung, Leistungsdifferenzierung, eben nicht ausreichend ist, sondern dass für Hochbegabte vielmehr eigene Lernprogramme, eigene Unterrichtskonzepte, eigene Unterrichtsmaterialien notwendig sind, so wie das in einer Bürgerschaftsdebatte am 20. Juli 1998 auch deutlich gemacht worden ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Nach den ersten, recht arbeitsintensiven Besuchen, die ich an bremischen Schulen hinter mich gebracht habe, muss ich Ihnen sagen, Herr Abgeordneter, dass wir eine Vielzahl von Problemen zu bewerkstelligen haben,

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

aber, meine Damen und Herren, da sehe ich im Augenblick viel wichtigere Fragen der Beantwortung als die Auseinandersetzung, die Hochbegabten speziell zu fördern. Wir haben eine Situation an unseren Schulen, dass wir speziell in den benachteiligten Stadtteilen so viel Arbeit, so viel zu fördern haben, um junge Menschen in den Arbeitsprozess zu integrieren.

Wir haben hier ganz deutlich nach meiner ersten Einschätzung, und das nehmen Sie mir bitte so ernst ab, wie ich das hier sage, so viele Probleme, auch mit den benachteiligten Kindern, gerade auch in den Stadtteilen mit Kindern, die nicht die deutsche Sprache als Muttersprache mitbringen, dass ich Ihnen im Augenblick sagen kann, selbstverständlich werden wir uns um hoch begabte Schülerinnen und Schüler weiterhin kümmern. Nehmen Sie mir ruhig ab, dass wir das unter den Testergebnissen, die auch international geführt worden sind, schwerpunktmäßig angehen werden.

Nur, wenn ich insgesamt die Situation an den Schulen sehe, werden wir gemeinsam Prioritäten setzen müssen. Diese Prioritäten sehe ich zunächst darin, dass wir den vielen Schülerinnen und Schülern helfen, denen wir heute noch keinen Hauptschulabschluss geben können, die wir nicht in den Arbeitsprozess integrieren können, die uns erheblich mehr belasten als die wenigen Kinder, denen wir jetzt nicht eine perfekte Hochbegabtenförderung angeeignet lassen können. Hier müssen wir Prioritäten setzen. Wir dürfen nicht das hoch begabte Kind dabei vernachlässigen, aber wir dürfen auch nicht den Fehler begehen, dass wir jetzt ausschließlich nach den ganz wenigen hoch begabten Kindern schauen und die wirklichen Probleme in unseren Schulen dabei vernachlässigen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Senator, sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass für diese zwei bis drei Prozent der Hochbegabten dringend etwas getan werden muss? Wir hinken im Vergleich zu anderen Bundesländern in Bremen hinterher. Andere Bundesländer haben bereits mehr getan, daran darf ich erinnern. Ist Ihnen nicht auch bekannt, dass gerade hoch begabte Kinder in diesem System, welches wir haben, unter die Räder geraten, wenn sie nicht ganz speziell auch eine Förderung erfahren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Ich glaube zunächst einmal, dass hoch begabte Kinder große Probleme haben,

(Abg. **Bürger** [CDU]: So ist es!)

aber nicht, weil sie nicht entsprechend gefördert werden.

(Abg. **Bürger** [CDU]: Doch!)

(B)

Da habe ich eine andere Auffassung! Ich kenne selbst aus dem eigenen Bekanntenkreis hoch begabte Kinder, die ganz große Probleme haben, aber nicht, weil sie nicht gefördert werden, denn sie werden, und das ist meine Erfahrung, in der Regel sehr intensiv gefördert, überspringen dann Klassen, sind mit 20 oder 21 Jahren mit einem Hochschulabschluss fertig, aber haben überhaupt nicht eine Kindheit oder Jugend genossen, wie ich sie meinen oder unseren Kindern gönne, in einem sozialgesunden Kontext aufzuwachsen und sich normal zu entwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Ich denke, dass es vielleicht klug ist, wenn ich mir die Debattenbeiträge der Bürgerschaftsdebatte von 1998 noch einmal genau anschau, dass ich mich noch einmal intensiv mit dem Problem beschäftige. Aber ich denke, in meiner ersten Antwort ist Ihnen deutlich geworden, wie ich diese Prioritätensetzung für die nächsten vier Jahre selbst erkenne und auch bearbeiten werde, ohne die hoch begabten Kinder dabei zu vergessen.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Bürger** (CDU): Eine letzte, Herr Senator! Gehe ich recht in der Annahme, dass Ihnen der An-

trag, der damals am 20. Juli 1998 verabschiedet worden ist, nicht bekannt ist?

(C)

(Abg. Frau **Lemke-Schulte** [SPD]:  
Da war er noch nicht da! — Unruhe)

Ich möchte die Zusatzfrage noch erweitern: Wann werden Sie denn endlich beginnen mit dem, was wir damals gemeinsam hier, AFB, CDU und SPD, verabschiedet haben?

(Zuruf von der SPD: Die Diskontinuität, Herr Kollege! — Abg. **Bürger** [CDU]:  
Nein, nein!)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Sie haben Recht, mir ist dieser Antrag nicht bekannt. Ich habe Ihnen aber eben gerade deutlich gesagt, ich werde mir diesen Antrag anschauen und das noch einmal überprüfen. Ich denke, dem ist dann auch nichts hinzuzufügen.

(Abg. **Bürger** [CDU]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage? — Bitte, Herr Kollege Zachau!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank! Es ist schön, dass wir dann noch auf einen Antrag gekommen sind, den die SPD damals mit eingebracht hat. Deswegen wundert mich Ihre Reaktion heute etwas, das muss ich ganz ehrlich sagen!

(D)

(Heiterkeit)

Ich habe doch noch eine Zusatzfrage: Ist Ihnen bekannt, dass ein Großteil der nicht erkannten Hochbegabten dann zu denen gehört, bei denen es dann zu Schulverweigerung und Schulversagen kommt, also nicht unbedingt der Zwanzigjährige mit dem Hochschulabschluss das Problem darstellt, sondern diejenigen, die verkannt sind und dann einfach aussteigen, weil sie als solche nicht ernst genommen werden?

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Das ist uns bekannt, deshalb gibt es auch in der Beantwortung der Frage den Hinweis auf den Schulpsychologischen Dienst. Wir müssen die hoch begabten Kinder erstens früh erkennen, und selbstverständlich müssen wir auch die Kinder so in unsere Schule integrieren, dass sie eben nicht auffällig werden, dass sie zum Klassenkasper

(A) mutieren, sondern entsprechend ihren Begabungen auch eingesetzt werden, ohne Wenn und Aber.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielen Dank!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte, Frau Dreyer!

Abg. Frau **Dreyer** (CDU): Herr Senator, ich habe dann doch noch eine Frage: Sie bedauern ja, dass Zwanzigjährige oder Eben-über-Zwanzigjährige, wenn sie dann mit dem Studium fertig sind, ein Stück ihrer Jugend verloren haben. Ist Ihnen bekannt, dass Lehrlinge im dualen System mit 18 oder 19 Jahren fertig sind und dann in den Betrieb gehen, also in das Arbeitsleben integriert sind? Meinen Sie, dass die dann auch ein Stück ihrer Jugend verloren haben, oder wie geht das zusammen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Nein, ich möchte Ihnen das gern, um Ihre Frage auch ernst zu nehmen, verdeutlichen!

(Abg. Frau D r e y e r [CDU]: Ich meine sie sehr ernst, Herr Senator! — Unruhe)

(B) Gut, das war mir nicht so ganz verständlich! Ich denke, dass es ein sehr ernstes Problem ist, wenn Sie ein Kind haben, das mit drei Jahren perfekt eine bestimmte Grundfertigkeit oder Fähigkeit schon beherrscht, die normalerweise sich erst mit dem ersten, zweiten oder dritten Schuljahr langsam erarbeitet wird, wenn es aus dem Freundschaftsverbund, aus dem sozialen Kontext, herausgenommen wird, weil es Klassen überspringt, weil es überhaupt keinen Freundeskreis aufbauen kann, es überspringt ja ständig.

Ich kann Ihnen da ja nun wirklich aus einem Erfahrungsschatz berichten, dass ich gesehen habe, dass es dort keine glückliche Kindheit, keine glückliche Jugend gegeben hat, weil das Kind sich dort nicht kindgemäß in einem sozialen Kontext entwickeln konnte. Das möchte ich zum Beispiel meinen und unseren Kindern nicht gönnen, vielleicht sehen Sie das anders, sondern ich gönne allen Kindern, egal, in welchem Bereich sie aufwachsen, mit welchen Begabungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, eine glückliche Kindheit, eine glückliche Jugend mit einer normalen Entwicklung, möglichst schnell.

Ich bin übrigens hundertprozentig auch Ihrer Auffassung, dass man die Schulzeit durchaus auch bei entsprechender Begabung bereits nach dem zwölften Schuljahr beenden kann, um die Kinder früher in den normalen beruflichen Prozess zu bringen, ohne Wenn und Aber. Aber hier einfach so salopp darüber hinwegzugehen, das ist nicht meine Art, sondern ich finde, unsere Kinder haben eine glück-

liche Kindheit und Jugend in einer normalen Entwicklung verdient.

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Bürger! — Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Senator, sind Sie nicht mit mir der Meinung, dass das, was Sie bisher geantwortet haben, ich sage es einmal gelinde, unverschämt ist?

(Beifall bei der CDU — Zurufe von der SPD: Oh! — Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das finden noch nicht einmal wir!)

Sie bestreiten im ersten Teil der Antworten, dass für diese Kinder überhaupt etwas getan werden kann, weil Sie angeblich kein Geld haben, schildern jetzt aber eine Situation, nach der es notwendig ist, dass wirklich für die hoch begabten Kinder separat etwas getan werden muss, dass eben eigene Lernprogramme und sonstige Dinge bereit gestellt werden müssen, damit die Kinder unter ihresgleichen vorangebracht werden und lernen können und eben aus diesem System teilweise herausgenommen werden.

(Unruhe)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Den ersten Teil Ihrer Frage möchte ich nicht kommentieren, weil ich Sie bisher sehr geschätzt habe als einen Mann — —.

(Heiterkeit — Beifall bei der SPD)

Herr Eckhoff, wir reden über ein sehr ernstes Problem, und hier verstehe ich die Reaktion des Abgeordneten Bürger nicht.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage es noch einmal ganz klar: Ich habe das Problem erkannt, selbstverständlich werden wir dies in Zukunft genauer betrachten, aber, ich sage noch einmal, wir haben viel schwerere Probleme in unserem Schulsystem in den nächsten vier Jahren anzugehen. Insofern bekräftige ich meine Auffassung, und ich lasse mich auch nicht dabei beirren, hier keine spezielle Eliteförderung in den nächsten vier Jahren in den absoluten Fokus unserer Arbeit zu legen, sondern wir werden dieses Problem gemeinsam in den nächsten Jahren betrachten. Wir werden genau schauen, wie wir dort etwas fördern kön-

(C)

(D)

(A) nen, wie wir etwas bestärken können, wie wir auch Früherkennung weiter fördern können. Das werden wir gemeinsam machen, aber es wird nicht eindeutig die alleroberste Priorität unserer Arbeit sein.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Senator, gerade auch vor dem Hintergrund, dass wir hier in Bremen eine Elite-Universität planen:

(Beifall bei der CDU)

Können Sie uns bitte zusichern, dass Sie noch einmal, nachdem Sie sich mit dem Thema noch etwas eingehender beschäftigt haben, vielleicht zu der Situation der Hochbegabten einen entsprechenden Bericht in der nächsten Deputationssitzung für Bildung geben werden und diesen, mit Verlaub gesagt, wirklich sehr undifferenzierten Beitrag, den Sie hier teilweise geliefert haben,

(Unruhe beim Bündnis 90/Die Grünen)

dann auch entsprechend revidieren könnten?

(Beifall bei der CDU — Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen:  
Oh!)

(B)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass wir das sicherlich noch einmal ausarbeiten und selbstverständlich auch der Deputation dann einen Bericht vorlegen werden. Ich bin allerdings nicht sicher, ob er politisch einen völlig anderen Stellenwert bekommt als das, was ich hier heute dem Parlament mitgeteilt habe.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/  
Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage trägt die Überschrift „**Vergleichbarkeit von Abschlussnoten in Bremer Schulen**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Bürger, Eckhoff und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie beurteilt der Senat die Vergleichbarkeit von Abschlussnoten im Haupt-, Real- und Gymnasialbereich zwischen den Schulen einer Schulart im Lande Bremen, und teilt der Senat die Auffassung, dass

es durch zum Teil stark unterschiedliche Leistungsanforderungen zwischen Bremer Schulen zu Verzerrungen in der Abschlussbenotung und damit zu Ungerechtigkeiten kommt?

(C)

Wie beurteilt der Senat die Auffassung, dass durch die Einführung von Abschlussprüfungen im Haupt- und Realschulbereich dieses Gerechtigkeitsdefizit zumindest tendenziell abgebaut würde, und wie bewertet der Senat entsprechende Pläne Niedersachsens?

Teilt der Senat die Meinung, dass Transparenz und Vergleichbarkeit von Abschlüssen zusätzlich erhöht werden, wenn sie mit landeseinheitlichen Prüfungen und Standards durchgeführt werden, wie begründet der Senat seine Einschätzungen, und wie schätzt der Senat die positiven Erfahrungen anderer Bundesländer mit solchen zentralisierten Abschlussprüfungen ein?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Herrn Senator Lemke.

**Senator Lemke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Der Senat ist sich der Tatsache bewusst, dass schulische Noten, auch die in Abschlusszeugnissen, nur eine relative Vergleichbarkeit erlauben. Er ist aber gleichzeitig der Auffassung, dass Abschlussnoten einen besonders hohen Standard der Vergleichbarkeit gewährleisten sollten. Hier liegt kein spezifisch bremisches Problem vor. Die eingeschränkte Vergleichbarkeit von Ansprüchen und Bewertungen ist ein allgemein anzutreffendes Merkmal schulischer Leistungsbeurteilung.

(D)

Der Senator für Bildung und Wissenschaft teilt nicht die Auffassung, dass es durch stark unterschiedliche Leistungsanforderungen zwischen Bremer Schulen zu Verzerrungen und Ungerechtigkeiten in der Abschlussbenotung kommt. Gleichwohl ist der Senat der Meinung, dass auch bei Beachtung gesetzter Standards für Bildungsabschlüsse Unterschiede in den Leistungsanforderungen zu beobachten sind. Diese Unterschiede, nicht nur zwischen Schulen, sondern auch zwischen Lehrkräften ein und derselben Schule, bedürfen vor dem Gleichhandlungsgebot der Bearbeitung, des pädagogisch-fachlichen Diskurses und der Korrektur durch Evaluation.

Der Senat beabsichtigt, Vergleichsarbeiten unter anderem in der zehnten Jahrgangsstufe einzuführen, wie dies die Bundesländer Hamburg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen in je eigener Weise bereits getan haben. Zentralisierte Abschlussprüfungen, anders als Vergleichsarbeiten zum Beispiel nach Musteraufgaben, bewirken vor allen Dingen ein punktuelles Prüfungslernen. Die Einführung von zentralen Abschlussprüfungen vermag nicht etwa Ungerechtigkeiten zu beheben.

(A) Ziel des Senators für Bildung und Wissenschaft ist es, die Vergleichbarkeit durch verstärkte Qualitäts- und Standardentwicklung zu verbessern. Dieses wird nur dann erreicht, wenn sich Lehrkräfte einzelner Schulen und in einer Region für die Durchführung von Vergleichsarbeiten über ihre Ziele, Ansprüche und Maßstäbe verständigen. Dieser Prozess wird in Bremen als Konsequenz aus den Usus-Vergleichsarbeiten gefördert.

Auch Niedersachsen geht nicht den Weg von zentralen Abschlussprüfungen. Mit Erlass des niedersächsischen Kultusministeriums vom 22. Juni 1999 ist unter anderem festgelegt, dass eine fach- und klassenbezogene Überprüfung von Schülerleistungsständen in den Abschlussjahrgängen durch die jeweiligen Fachlehrkräfte mit zusätzlicher Begutachtung durch eine weitere Fachlehrkraft vorgenommen wird. Diese dezentralisierten Überprüfungen gehen in die Berechnung der Abschlussnote ein. Die Einführung eines solchen Verfahrens in Bremen wird überprüft.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte, Herr Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Senator, wie bewerten Sie, dass für Schülerinnen und Schüler individuell Nachteile entstehen können, wenn diese die Schule wechseln oder bei einem Schulartwechsel ein bestimmter Notendurchschnitt erforderlich ist?

(B)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Dies finde ich sehr negativ. Ich habe das bereits in einem konkreten Fall gerade in der Behörde erlebt. Daran müssen wir ohne Frage arbeiten. Es kann nicht sein, dass ein Kind in einem Stadtteil in eine Schule geht und nicht die Vergleichbarkeit der Noten hat, die es benötigt, wenn es zum Beispiel in eine andere Schulstufe wechseln möchte. Da darf es nach Möglichkeit keine Benachteiligung geben. Wir müssen daran arbeiten, dies auszuschließen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Ist damit zu rechnen, dass dies in dem nächsten halben Jahr der Deputation als Lösungsvorschlag vorgelegt wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Wir arbeiten daran, und ich denke, das ist ein Zeitraum, in dem wir das schaffen können.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Danke!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte, Herr Käse!

Abg. **Käse** (SPD): Herr Senator, sind Sie mit mir der Auffassung, dass Qualifikationen in den Bereichen der sozialen Kompetenz und der Fähigkeiten zum selbständigen Lernen auch für Haupt- und Realschüler zunehmend an Bedeutung gewinnen, dass aber gerade diese Qualifikationen im Gegensatz zum reinen Faktenwissen in einer punktuellen Abschlussprüfung nicht abgefragt und damit auch nicht bewertet werden können?

(C)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Das ist korrekt, das teile ich! Gerade in den modernen Produktionstechniken ist die Teamarbeit gefordert. Das Fachwissen, das sich ja von Jahr zu Jahr immer schneller ändert, das hier einmal benotet wird in solchen Abschlussprüfungen, steht nicht mehr so im Vordergrund. Ich habe den Hintergrund der Fragestellung aber eben so verstanden, dass es nicht zu Ungerechtigkeiten führen darf, wenn eben vergleichbare Fächer in den unterschiedlichen Schulen anders beurteilt werden. Da müssen wir versuchen, die bestehenden Ungerechtigkeiten möglichst zu minimieren.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Käse** (SPD): Meinen Sie nicht, dass die Tendenz zu einer Abschlussprüfung am Ende des gesamten Schulzeitraumes, die dann auch mehr Gewicht bekommt, zu einer Verzerrung der Bewertung führt gegenüber einer Bewertung über einen längeren Zeitraum, im Vergleich eben der Zeugnisse über verschiedene Jahre?

(D)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Lemke:** Das ist richtig. Ich bin kein Befürworter einer zentralen Abschlussprüfung. Wir müssen vielmehr versuchen, innerhalb des Schuljahres vergleichbare Tests und Arbeiten schreiben zu lassen, die aber im Endeffekt, und das ist, glaube ich, der Ansatz auch der Anfrage gewesen, vergleichbar sein sollten. Erlauben Sie mir bitte einen Exkurs in den Bundesligafußball?

(Zuruf von der CDU: Ausnahmsweise!)

Es gibt ja an jedem Wochenende in den Stadien sehr viel beachtete fußballerische Leistungen, wenn Sie sich dann die unterschiedlichen Zeitungen anschauen am Sonntag danach, dann werden Sie bei der Benotung der einzelnen Leistungen dieser Fußballer Unterschiede von zwei bis drei Noten erfahren. Das ist genauso unbefriedigend, aber es zeigt, wie individuell so eine Benotung zustande kommt.

(Beifall bei der SPD — Zuruf des Abg. K l e e n [SPD])

(A) Das möchte ich Ihnen einmal als kleines, praktisches Beispiel anführen, weil es sehr vergleichbar ist mit den Schulnoten.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Wenn ich mir auch eine Bemerkung erlauben darf, Herr Senator, mit der Benotung der Bundesligaspiele von Herrn Fricke im „Weser-Kurier“ bin ich selten einverstanden.

(Heiterkeit)

Die zwölfte und damit letzte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Umlagefinanzierung im Gesundheitsbereich**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Günthner, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Günthner!

Abg. **Günthner** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die seit 1996 geltende Praxis einer Umlagefinanzierung zum Ausgleich der Kosten der mit Krankenhäusern notwendigerweise verbundenen Ausbildungsstätten?

Zweitens: Hält der Senat es vor diesem Hintergrund für sinnvoll, eine Umlagefinanzierung auch in anderen Bereichen einzuführen?

(B)

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet durch Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf:** Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Erstens: Gemäß Paragraph 17 Absatz 4 a Satz 2 Krankenhausfinanzierungsgesetz, KHG, sind die Landesregierungen ermächtigt, durch Rechtsverordnung zu bestimmen, dass zwischen den Krankenhäusern mit bedarfsgerechten Ausbildungsstätten und Krankenhäusern ohne Ausbildungsstätten ein Ausgleich der berücksichtigungsfähigen Kosten stattfindet. Hierbei ist zu regeln, dass diese Kosten in den Pflegesätzen der Krankenhäuser ohne Ausbildungsstätten angemessen berücksichtigt werden.

Ziel dieser gesetzlichen Regelung ist es, die Finanzierung der Ausbildungsstätten der Gesundheitsfachberufe des Gesundheitswesens auf Dauer dem Bedarf entsprechend sicherzustellen. Die vorherige Praxis in Bremen, die gesamten Kosten einer Ausbildungsstätte ausschließlich in das Budget des Krankenhauses aufzunehmen, welches die Schule betreibt, war vor allem wegen der neuen Entgeltsysteme nicht mehr sachgerecht.

Durch das Gesundheitsstrukturgesetz hatten sich ganz erhebliche Veränderungen der bisherigen Pflegesatzverordnung durch ein sehr differenziertes, neues Entgeltsystem mit Fallpauschalen, Sonder-

entgelten und Abteilungs- sowie Basispflegesätzen ergeben. Deshalb wurde es notwendig, unter anderem zur Erleichterung der Vergleichbarkeit der Pflegesätze die Kosten der Ausbildungsstätten sachgerecht auf alle Krankenhäuser im Lande Bremen über eine Ausgleichsverordnung zu verteilen.

(C)

Am 26. März 1996 hatte deshalb der Senat durch Beschluss die Ausgleichsverordnung für die im Lande Bremen vorgehaltene Hebammenschule erlassen. Dies war ein erster Schritt zur Umverteilung der anfallenden Kosten.

Am 15. April 1997 beschloss der Senat darüber hinaus die Verordnung zum Ausgleich der Kosten der mit Krankenhäusern notwendigerweise verbundenen sonstigen Ausbildungsstätten. Das sind im Lande Bremen im Einzelnen: Kinderkrankenpflegeschule, Krankenpflegeschulen, Lehranstalten für medizinisch-technische Assistenten und Assistentinnen, Labor und Radiologie.

Zu den berücksichtigungsfähigen Kosten des Ausgleichs gehören alle Ausbildungskosten, die zur bedarfsgerechten Durchführung einer qualifizierten Ausbildung erforderlich sind, das heißt Personal- und Sachkosten. Durch diese Umverteilung werden die Budgets der Krankenhäuser mit Ausbildungsstätten entlastet. Krankenhäuser, die keine Ausbildungsstätten und damit keine Kosten haben, aber in der Regel die Ausgebildeten in ihren Krankenhäusern einsetzen, werden rechnerisch budgeterhöhend belastet. Die Kosten werden bedarfsgerecht von den Krankenkassen getragen.

(D)

Zweitens: Wenn es einen vergleichbaren Sachverhalt, vor allem auch eine rechtliche Legitimation ähnlich wie im KHG gibt, kann — wie das Beispiel zeigt — eine Umlagefinanzierung durchaus sinnvoll sein.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Günthner** (SPD): Frau Senatorin, das heißt also, dass der Senat der Auffassung ist, dass eine Umlagefinanzierung grundsätzlich zur Sicherstellung und Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze sinnvoll und praktikabel ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Bei vergleichbaren Sachverhalten und rechtlicher Legitimation!

(Abg. Günthner [SPD]: Danke schön!)

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte, Herr Zachau!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Ihnen ist bekannt, dass die Umlagefinanzierung in der Altenpflegeausbildung Nordrhein-Westfalens durch das

(A) Oberverwaltungsgericht Münster zur verfassungsrechtlichen Prüfung abgewiesen wurde und daraufhin das Sozialgesetzbuch entsprechend geändert wurde?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Ja!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist es richtig, dass die Umlagefinanzierung, über die wir hier reden, im Wesentlichen eine Finanzierung des Schulträgers ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Davon gehe ich aus!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? — Bitte sehr!

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist es denn weiter richtig, dass sich vor dem Hintergrund diese Beispiele nicht eignen als eine Legitimation zur Forderung einer Ausbildungsplatzumlage im Dualen System?

(B) **Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Adolf:** Dazu bedarf es einer anderen rechtlichen Legitimation.

(Abg. **Z a c h a u** [Bündnis 90/Die Grünen]: Vielen Dank!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Meine Damen und Herren, damit ist der Tagesordnungspunkt eins abgeschlossen.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens, auf Antrag des Abgeordneten Eckhoff und Fraktion der CDU: Empfehlung des ifo-Instituts zur Aufhebung des Ladenschlusses als Chance für die Standorte Bremen und Bremerhaven und zweitens, auf Antrag des Abgeordneten Zachau und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen: Mitwirkung des Senats bei der Demontage von Radio Bremen.

Meine Damen und Herren, die Themen werden in der Reihenfolge des Eingangs behandelt nach Paragraph 30 a Absatz 3 Geschäftsordnung. Gemäß Paragraph 30 a Absatz 7 erhält als erster Redner der Antragsteller das Wort.

Die Redezeit pro Thema und Fraktion beträgt für den ersten Redner bis zu zehn Minuten und für einen weiteren Redner bis zu fünf Minuten. Insgesamt darf die Redezeit pro Fraktion auch bei mehreren Themen 15 Minuten nicht überschreiten. Nehmen Mitglieder des Senats oder ihre Vertreter im Amt mehr als 15 Minuten Redezeit in Anspruch, so kann jede Fraktion den über 15 Minuten hinausgehenden Zeitanteil ebenfalls als weitere Redezeit beanspruchen.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren.

Ich stelle dazu Einverständnis fest.

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Adolf und Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

### Empfehlung des ifo-Instituts zur Aufhebung des Ladenschlusses als Chance für die Standorte Bremen und Bremerhaven

Die Beratung ist eröffnet.

Bitte, Herr Kollege Eckhoff!

Abg. **Eckhoff** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits im Sommer zeigte eine lange Debatte die Reformbedürftigkeit des Ladenschlussgesetzes. Teilweise abstruse Aktionen in den einzelnen Städten unterstrichen diese Notwendigkeit. Die Bundesregierung verwies damals auf die Gutachten, die uns jetzt vorliegen. Wie sehen die Kernpunkte des ifo-Gutachtens aus?

Erstens: völlige Freigabe der Ladenöffnungszeiten von Montag bis Samstag; zweitens: Öffnung an vier Adventssonntagen; drittens: Übertragung der Entscheidung von weiteren Sonntagsöffnungszeiten auf die kommunalen Körperschaften; viertens: die Sicherung und Absicherung bestimmter Öffnungsab-sprachen im Rahmen der Kartellgesetzgebung.

Für die CDU-Fraktion, meine Damen und Herren, kann ich erklären, dass wir die Forderungen des ifo-Gutachtens komplett unterstreichen!

(Beifall bei der CDU)

Wo liegen, und das ist das Thema der Aktuellen Stunde, die Chancen für Bremen und Bremerhaven? Erstens: Dies wird in dem Gutachten deutlich, die längeren Öffnungszeiten stärken insbesondere die oberzentrale Funktion von Städten und damit auch die oberzentrale Funktion von Bremen und Bremerhaven.

Zweitens: Insbesondere an den vier Adventssonntagen gibt es in Verbindung mit der Nutzung von Weihnachtsmärkten, die es sowohl hier in Bremen als auch in Bremerhaven gibt, die Chance, eine große Anziehungskraft auf das Umland auszustrahlen

(C)

(D)

- (A) und somit den Bremer und Bremerhavener Einzelhandel entsprechend zu fördern.

Drittens: Die Kommunen können über weitere Sonntagsöffnungen entscheiden und damit auch die oberzentrale Bedeutung im Rahmen von besonderen Sonntagen mit besonderen touristischen Akzenten unterstreichen und somit auch den bremischen Einzelhandel entsprechend unterstützen.

Insofern bieten in dieser Zusammenfassung sowohl für die Kommune Bremen als auch für die Kommune Bremerhaven diese neuen Öffnungszeiten gerade für den Standort Bremen — für das Land Bremen und die beiden Kommunen — eine sehr starke Unterstützung und Sogfunktion, die sich entsprechend auswirken kann. Deshalb sollte der Senat auch in Richtung der Forderung des ifo-Instituts tätig werden.

Welche weiteren Bemerkungen können zu der derzeitigen Ladenöffnungsdiskussion gemacht werden? Die Untersuchung der Sozialforschungsstelle Dortmund hat die Auswirkungen der letzten Ladenöffnungszeiterweiterung untersucht, bei der man im Endeffekt an starren Regelungen festgehalten hat. Sie kommt dort, ich sage es einmal vorsichtig, nicht gerade zu begeisternden Ergebnissen. Aber gerade dies spricht natürlich dafür, dass wir bei der nächsten Reform der Ladenöffnungszeiten nicht wieder zu starren Öffnungszeiten kommen sollten, sondern zu einer weitgehenden Liberalisierung an Werktagen.

(B)

(Beifall bei der CDU)

Es sei mir auch gestattet festzustellen, dass bei einer völligen Liberalisierung kein Geschäft gezwungen wird, 24 Stunden am Tag zu öffnen. Immer wenn ich die Debatte höre, habe ich den Eindruck, dass damit etwas anderes verbunden wird, aber es gibt die Chance, zu jeder Zeit von Montag bis Samstag die Geschäfte zu öffnen.

Eine Bemerkung auch zum Schutz der Arbeitnehmer, der natürlich immer wieder auch in diesem Rahmen zu Recht diskutiert wird! Der Schutz der Arbeitnehmer, meine sehr verehrten Damen und Herren, und da schaue ich auch gerade in Richtung SPD, weil Sie das immer in den Vordergrund stellen, ist und bleibt zu Recht in den entsprechenden Arbeitsschutzbedingungen und in den entsprechenden Tarifverträgen geregelt. Das ist keine Frage des Ladenöffnungsgesetzes.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, auch der Einzelhandel in Bremerhaven und in Bremen verdient die Chance, die Umsätze zu machen, die im Moment zunehmend an Tankstellen, zunehmend im Direktvertrieb gemacht werden, und ich glaube, wir soll-

- ten dem Einzelhandel auch diese entsprechende Chance einräumen.

(C)

(Beifall bei der CDU)

Insofern bin ich sehr froh, dass die Handelskammer Bremen und der Einzelhandelsverband Nordsee sich im Endeffekt diesen Forderungen, die jetzt im ifo-Gutachten noch einmal unterstrichen werden, angeschlossen haben.

Der Hauptverband des deutschen Einzelhandels, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat mit einer neuen Beschlussfassung gestern nicht nur die Medien, sondern auch den Bundeskanzler überrascht. Ich hatte den Eindruck, der Kanzler war nicht so richtig darüber informiert, was da nun eigentlich besprochen wurde und rief dann wieder leider auf dem falschen Bein Hurra.

Wir von der CDU-Fraktion fordern den Senat auf, in die Richtung tätig zu werden, dass die Ergebnisse des ifo-Gutachtens möglichst schnell in die Realität umgesetzt werden, damit der bremische Einzelhandel, der Einzelhandel in Bremen und Bremerhaven, auch die Chance bekommt, die er verdient. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

- Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

(D)

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Debatte um das ifo-Gutachten hat ja eigentlich nur wieder gezeigt, wie festgefahren inzwischen die Debatte um das Ladenschlussgesetz in Deutschland ist. Es scheint völlig klar zu sein, ich glaube, wir haben hier einen Konsens, dass es in dieser Debatte, ähnlich wie vielleicht in anderen Debatten in den siebziger Jahren, nicht nur um das Aufsperrn und Zuschließen von Geschäften geht, sondern dass es inzwischen einen relativ hohen symbolischen Gehalt für diese Gesellschaft hat, was aus dieser Debatte herauskommt. Insofern ist sie auch sehr viel ernster zu nehmen als das eigentliche Problem, um das es im Detail geht.

Viele Medien, wenn Sie sie beobachten, die auf das ifo-Gutachten reagiert haben, sprechen inzwischen von einem Glaubenskrieg in dieser Frage. Es ist auch in der Tat so, dass sich dort sehr viel festgefahren hat. Es gibt, und wir haben das ja vor vier Wochen hier diskutiert, einen Vorschlag der Grünen, der genau auf diesen Aspekt, nämlich dass es einen Glaubenskrieg gibt, der an dieser Stelle auch nicht weitergeht, eingeht und versucht, endlich auch

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) an diesem Punkt zu einvernehmlichen Lösungen zu gelangen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Vorschlag, im Rahmen der Kommune die Beteiligten in so genannten lokalen Zeitpakten über diese Dinge im Einvernehmen entscheiden zu lassen, beinhaltet mehrere Dinge, zum einen eine Öffnungsklausel im Ladenschlussgesetz, zum anderen, und da haben Sie mir, glaube ich, das letzte Mal auch zugestimmt, die Möglichkeit, endlich saisonale, branchenspezifische und regionale Besonderheiten geltend machen zu können und sie in diese Regelungen einfließen zu lassen, und das Beste ist der dritte Punkt, es beinhaltet die Möglichkeit, endlich Einzelhandelsbeschäftigte und Verbraucher an einen Tisch zu bringen und über den Ladenschluss endlich einen Dialog zu führen und nicht das gegenseitig vor die Wand zu fahren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die CDU hatte damals in der Debatte, wie ich finde, zu Recht und legitimerweise, auf diesen Vorschlag durch Zwischenrufe gesagt, dann könnt ihr das im Prinzip freigeben und die Position der Liberalisierung einnehmen. Ich glaube, das ist eindeutig nicht der Fall, denn Sie sagen, wenn man nun völlig liberalisiert, dann bekommen wir auch naturgemäß auf kommunaler Ebene Öffnungszeiten hin, die so etwas wie solche Modelle machen. Das glaube ich nun nicht, weil Sie eigentlich auch sehen müssten, dass, wenn wir vollkommen freigeben, dann die großen Ladenketten, der wirklich große Einzelhandel die Szenerie bestimmen wird, und Sie glauben doch nicht im Ernst, dass der kleine Einzelhandel und die Beschäftigten sich dann noch, wenn der Druck weggenommen wird, sich gegen diesen großen Einzelhandel durchsetzen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In der Tat ist interessant, dass der Hauptverband des deutschen Einzelhandels gestern die vollkommene Liberalisierung beschlossen hat. Nun möchte ich aber auch einmal das ifo-Gutachten zitieren, und ich hoffe, Sie haben das auch gelesen. Das ifo-Gutachten hat eine repräsentative Umfrage im Einzelhandel gemacht. Das Ergebnis war, dass 40 Prozent der Einzelhändler dafür waren, um 18.30 Uhr die Läden zu schließen, dass 32 Prozent begrenzt nach 18.30 Uhr weiterhin öffnen wollten und dass nur 26 Prozent der Einzelhändler, die dort repräsentativ befragt worden sind, für die völlige Freigabe waren. Da muss man sich jetzt natürlich die Frage stellen, wen die Verbände in diesem Fall vertreten, wen die Handelskammer vertritt und wen die CDU in dieser Frage vertritt,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

wenn es so ist, dass 74 Prozent der repräsentativ befragten Einzelhändler sagen, sie wollen diese vollständige Freigabe nicht.

Auch die Verbraucher sind vom ifo-Institut befragt worden. Das ifo-Institut hat repräsentativ auch die Verbraucher gefragt, und Sie sehen, wie gespalten dort die Meinungen sind. 45 Prozent der Verbraucher waren für die vollkommene Abschaffung des Ladenschlussgesetzes, aber immerhin 36 Prozent dagegen. 46 Prozent waren für die befristete Öffnung am Sonntag, aber immerhin 44 Prozent der Verbraucher waren dagegen.

Das heißt, wir haben eine Situation in Deutschland, wo in der Tat genau der Vorschlag der Grünen, das in lokalen Zeitpakten im Konsens zu regeln, nämlich einen Prozess des Gebens und Nehmens zwischen Beschäftigten, Einzelhandel und Verbraucher zu organisieren, gefragt ist. Die Bundestagsfraktion der Grünen hat inzwischen diese bremische Idee übernommen und das als Teil ihrer Arbeit in Berlin eingebracht, und ich würde Ihnen empfehlen, sich vielleicht diesen Vorschlag der Grünen noch einmal anzuschauen, ob er nicht geeignet wäre, die festgefahrenen Positionen, so wie sie im Moment in der Debatte existieren, aufzulösen und an diesem Punkt zu einer konsensualen und einvernehmlichen Lösung zu kommen. — Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) auf kommunaler Ebene Öffnungszeiten hin, die so etwas wie solche Modelle machen. Das glaube ich nun nicht, weil Sie eigentlich auch sehen müssten, dass, wenn wir vollkommen freigeben, dann die großen Ladenketten, der wirklich große Einzelhandel die Szenerie bestimmen wird, und Sie glauben doch nicht im Ernst, dass der kleine Einzelhandel und die Beschäftigten sich dann noch, wenn der Druck weggenommen wird, sich gegen diesen großen Einzelhandel durchsetzen können.

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Lemke-Schulte.

Abg. Frau **Lemke-Schulte** (SPD) \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Es ist uns Sozialdemokraten wichtig, wenn es um die Zahl der Arbeitsplätze geht, Herr Eckhoff. Ich hoffe, diese Erkenntnis werden Sie eines Tages auch noch einmal in Ihre Diskussion und Beratung einbeziehen, weil Sie sich vorhin so nett an uns gewandt hatten, dass uns das insbesondere wichtig ist.

(Abg. **Eckhoff** [CDU]: Ich habe den Arbeitsschutz angesprochen! — Abg. **Teser** [CDU]: Bloß weil Sie das aufgeschrieben haben, hat er das nicht gesagt! — Heiterkeit bei der CDU)

Das hat er wohl gesagt, ich kann schon gut zuhören!

Die beschäftigungspolitischen Hoffnungen, die sich mit der Lockerung des gesetzlichen Ladenöffnungsrahmens verbunden haben, haben sich nicht erfüllt, meine Damen und Herren, und die neuen Öffnungsmöglichkeiten haben den Rückgang der Beschäftigung nicht aufhalten können, so das Gut-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) achten der Sozialforschungsstelle in Dortmund, und dies zeigt, dass diese Debatte, wenn wir nur das ifo-Gutachten einbeziehen, hier in dieser Aktuellen Stunde des Landtages verkürzt und nicht hinreichend gewürdigt wird.

Insofern müssen wir alle Gutachten in unsere Debatte einbeziehen, und das haben wir gemeinsam, ich darf Sie daran erinnern, als Koalitionspartner auch in der letzten Bürgerschaft so beschlossen im dritten Absatz des Antrags, den wir gemeinsam vorgelegt haben. Ich denke, dabei müssen wir bleiben. Selbst wenn, wie im ifo-Gutachten, die weitgehende Abschaffung von Ladenschlusszeiten klar empfohlen wird, geht dieser Wertung eine kritische Betrachtung voraus, ich darf es zitieren. Die ifo-Gutachter sagen:

„Die Liberalisierung der Ladenöffnung wird den Strukturwandel im Einzelhandel zu Lasten der kleineren und inhabergeführten Einzelhandelsunternehmen an isolierten Standorten verstärken.“ Weiter heißt es: „Schon die vor drei Jahren verlängerten Ladenöffnungszeiten hätten nur den ökonomischen Geschäften“, das sind den Angaben zufolge vor allem Unternehmen mit über 25 Millionen DM Jahresumsatz, „nennenswerte Umsatzsteigerungen gebracht.“

(B) Liberalisierte Öffnungszeiten, meine Damen und Herren, scheinen also die Konzentration im Einzelhandel demgemäß zu begünstigen, das heißt, dass der mittlere und kleinere Handel insgesamt auf der Strecke bleibt. Diese Befürchtung teilt offenbar auch der Deutsche Städtetag, dessen Vizepräsidentin, immerhin die Frankfurter Oberbürgermeisterin, ihres Zeichens auch überzeugtes CDU-Mitglied, also nicht irgendjemand, laut Pressemitteilung verkündet hat, dass nur in innerstädtischen Zentren und nicht auf der grünen Wiese längere Ladenöffnungszeiten zuzulassen wären. Vielleicht können Sie sich damit auf Bundesebene auch noch einmal auseinander setzen.

Wie Sie das mit Ihren wiederholten Bekenntnissen, ich will nicht Lippenbekenntnisse sagen, ich will nicht zu unfreundlich werden, zur Förderung des Mittelstands als CDU vereinbaren wollen, das müssen Sie uns, finde ich, im Laufe der weiteren Bewertung und Gutachten erklären.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben bereits in der letzten Debatte gesagt, dass der Sonntag uns wirklich in der Tat heilig ist. Einen Tag in der Woche muss es geben, das ist schon sozusagen von oben vorgeschlagen und geregelt worden, dass man an einem Tag in der Woche ruhen soll, sich auf sich selbst besinnen soll, sich der Familie oder wem immer man sich widmen möchte, sich dafür Zeit nehmen soll, und deshalb muss ich

Innen sagen, da sind wir uns nach wie vor auch mit der Bundesregierung total einig.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Das müssen Sie uns jetzt erklären!)

Ja, später, nicht in der Debatte!

Meine Damen und Herren, wir wollen diese Problematik gründlich prüfen, das habe ich bereits in der letzten Debatte ausgeführt. Es erscheint mir auch notwendig, dass wir alle Beteiligten an einen Tisch holen. Frau Senatorin, das ist so verabredet, dass das geschieht. Das heißt nicht, dass wir nicht auch für weitere Liberalisierung wären, aber, meine Damen und Herren, sie muss sozialverträglich sein. Da spricht mir der Bundeskanzler Gerhard Schröder wirklich aus dem Herzen.

(Heiterkeit bei der CDU — Abg. E c k h o f f [CDU]: Endlich einmal!)

Ich freue mich, dass Sie so gut gelaunt sind, aber der Sinn der Beantragung dieser Aktuellen Stunde wird mir irgendwie immer unklarer!

(Beifall bei der SPD)

Wir werden alle Gutachten einzubeziehen haben, die Betroffenen zu berücksichtigen haben, mit ihnen gemeinsam zu sprechen haben, auch mit den Tarifpartnern. Es muss sozialverträglich sein, es soll auch selbstverständlich Wettbewerb nicht ausschließen. Auch solchen Lösungen sind wir zugänglich.

Wir müssen gemeinsam an einer modernen Lösung arbeiten, die allen Erfordernissen, Herr Eckhoff, Rechnung trägt, und an der Entscheidung über den Ladenschluss, das ist mein letztes Wort hierzu, meine Schlussbemerkung hierzu, weil wir uns sicher noch häufiger darüber unterhalten müssen, denn die Politiker müssen eine Regelung finden, die Entscheidung über den Ladenschluss dürfen wir wirklich nicht allein nur Gutachten oder möglichst nur einem Gutachten, wie Sie das gern möchten, überlassen, sondern die müssen wir als Politik gemeinsam treffen und hoffentlich auch im Konsens treffen, wollen wir Sozialdemokraten konstruktiv mitwirken.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Adolf.

**Senatorin Adolf \*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will die Debatte in dieser Aktuellen Stunde nicht verlängern, weil der nächste Teil der Aktuellen Stunde sicherlich auch von hohem Inter-

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) esse ist. Es liegen hier zwei Gutachten vor, die zu bewerten sind, nämlich das ifo-Gutachten und die Studie der Sozialforschungsstelle Dortmund. Sie haben sich mit Ihrer Beschlussfassung in der letzten Bürgerschaft auf ein Verfahren geeinigt, nämlich die vorliegenden Gutachten, wenn sie vorliegen, gründlich auszuwerten und dann im Konsens mit allen Beteiligten Vorschläge zu entwickeln.

Wir bewegen uns im Moment auf dem dünnen Eis von Kurzfassungen dieser Gutachten, die noch nicht so zu bewerten sind. Ich möchte Ihnen also vorschlagen, wie das hier auch schon gesagt ist, dass wir das beschlossene Verfahren weiterführen, dass wir jetzt nicht zu Schnellschüssen kommen, sondern dass wir die Gutachten, wenn sie denn in der langen Fassung vorliegen, bewerten, mit den Beteiligten gemeinsam ausführlich besprechen, wie das ja auch vorgeschlagen und verabredet ist, und dann zur Festsetzung von Kernpunkten und zu einer Positionierung Bremens in der Ladenschlussdebatte kommen, die dann auf Bundesebene zu entscheiden ist.

Es gibt Eckpunkte, die ich schon genannt habe, die für mich Diskussionsgrundlage wären in einer solchen Ladenschlussdebatte und Gesetzesänderung, nämlich der Sonntag nicht, in der Woche und am Samstag ist alles möglich und die Trennung von Arbeitsschutz und Wettbewerbsschutz, und an diesen Eckpunkten würde ich dann die Diskussion gern entlangführen und hoffe da auf Ihre Beteiligung. —

(B) Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort Herr Senator Hattig.

**Senator Hattig \*):** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Ladenschluss ist vor allem, vielleicht sogar zentral, ein wirtschaftliches Thema. Ohne es zu generalisieren, geben die Märkte manchmal die bessere Antwort. Ich frage mich gelegentlich, wenn ich solche Diskussionen höre, wer eigentlich das Wort Kunde sagt. Wir leben in einem völlig anderen Lebensrhythmus. Das können wir an uns selbst und an den Jüngeren feststellen. Von daher ist der Ladenschluss in seiner gegenwärtigen Form ein Ladenhüter. Das sagen alle Beteiligten, die sich damit ernsthaft seit Jahren beschäftigen. Die Diskussion ist nicht neu. Manchmal fragt man sich, ob durch die Wiederholung eigentlich noch neue Qualität in die Diskussion hineinkommt.

Frau Lemke-Schulte, in einem bin ich mit Ihnen einer Meinung, die Frage, aus einer Veränderung des Ladenschlusses eine unmittelbare Wirkung auf den Arbeitsmarkt zu verabfolgen, ist in der Tat offen. Man kann weder das eine noch das andere, oder

\*) Vom Redner nicht überprüft.

umgekehrt ausgedrückt, man kann sowohl für das eine als auch für das andere dieses oder jenes Argument finden, aber entscheidend ist doch nicht so sehr, dass wir Wirtschaft — erlauben Sie mir, das etwas zu verallgemeinern — immer wieder auf Beschäftigung verengen, sondern fragen, was eigentlich in der Wirtschaft passieren muss, damit auch in der Beschäftigung etwas passiert. Das sind doch die Zusammenhänge.

(Beifall bei der CDU)

Die Wirtschaftsministerkonferenz wird sich morgen und übermorgen in München mit dieser Frage beschäftigen. Sie wird eine Empfehlung abgeben, und ich sage ausdrücklich, wenn man die Dinge mit Logik angeht, dann kann man sowohl für die Wochenbeschränkung als auch für die Sonntagsbeschränkung dieses oder jenes Argument finden, aber im Ganzen wird es unabweisbar sein, aus einer Gesamtlage — alle Verbände sind dafür, die Verbraucher sind dafür, der Kunde ist gemeint, die Wirtschaft ist gemeint — zu einer Änderung kommen zu müssen. Diese Änderung wird wahrscheinlich praktisch formuliert heißen: von sechs bis 22 Uhr in der Woche und sonntags nur Ausnahmeregelungen!

Das ist die Position, die ich dort auch vertreten werde. Ich meine, es ist an der Zeit, dass man bei dem Ladenschlussgesetz, das wie ein Kaugummi wirkt, aber ohne jede Süßigkeit, endlich zu einer Regelung kommt, bei der man für längere Zeit Ruhe hat und die Märkte das Wort haben. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist das erste Thema der Aktuellen Stunde beendet.

#### Mitwirkung des Senats bei der Demontage von Radio Bremen

Als Erster hat das Wort Herr Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat der Freien Hansestadt Bremen in Gestalt von Herrn Staatsrat Hoffmann — Herr Bürgermeister Dr. Scherf hat sich das erspart — hat am vergangenen Freitag durch Stimmenthaltung faktisch den Weg dafür freigemacht, dass die Zahlung an Radio Bremen aus dem so genannten Finanzausgleich bis zum Jahr 2006 auf bis zu 40 Millionen DM jährlich gekürzt wird. Ein solcher Einnahmeverlust mit dramatischen Auswirkungen auf Programm und Arbeitsplätze bei Radio Bremen — und im Übrigen auch auf das kulturelle Leben, die kulturelle Szene der Stadt Bre-

(C)

(D)

(A) men — ist seit einigen Jahren von christlich regierten Ländern mit allen Mitteln betrieben worden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Insofern ist es schon sehr erstaunlich, dass Herr Neumann sich als Landesvorsitzender der CDU so geäußert hat, er empfinde das als Affront. Das ist das, was seine eigenen Parteileute seit Jahren machen. Nein, ich will den Vergleich nicht bringen, weil ich die Krokodile nicht beleidigen will.

Der Senat hat, ich habe darauf schon in der letzten Sitzung im Sommer hingewiesen, alle Hebel nach und nach aus der Hand gegeben, um das zu verhindern, nachdem er erst erklärt hatte, es gebe ein Junktim zwischen dem letzten Rundfunkänderungsstaatsvertrag: „Dem stimmen wir nur zu mit neuen Verbesserungen für die Privaten, wenn Radio Bremen den Finanzausgleich weiter behält.“ Davon hat der Senat Abstand genommen. Dann hat Herr Dr. Scherf in der letzten Debatte immerhin noch gesagt, wir könnten mit der Ratifizierung hier in der Bürgerschaft so lange warten, bis es klar ist, und hat dann formuliert, bis man klar erreicht habe, dass man „sich auf eine auskömmliche fortgeschriebene Finanzausgleichsregelung verständigt hätte“.

Jetzt dieser Beschluss mit Billigung des Senats! Ich schließe daraus, dass der Senat dies für eine auskömmliche Regelung hält. Ich bin da ganz anderer Auffassung.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die „Bremer Nachrichten“ haben am Samstag getitelt „Radio Bremen muss abspecken“.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Wo ist der Speck?)

Wenn es man so wäre! Wer die Fakten kennt, weiß, dass dieses Bild mehr als schief gewählt ist. Radio Bremen zahlt seinen Leuten relativ weit am wenigsten, Radio Bremen produziert weitaus am billigsten. Jeder Vergleich bei den Rundfunkanstalten ist weiß Gott so. Da können Sie alle Zahlen ansehen, wenn das noch nicht einmal in der SPD-Fraktion bekannt ist!

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Wir haben andere Zahlen!)

Darauf bin ich gespannt, wenn Sie uns diese Zahlen vortragen, dass Radio Bremen im Vergleich mit anderen Rundfunkanstalten etwa teuer produziert! Donnerwetter, da bin ich aber gespannt! Da können Sie Ihre Reden aus den letzten Jahren aber alle in den Papierkorb werfen, Herr Kollege Isola!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn innerhalb der nächsten Jahre ein Viertel aller Finanzmittel wegfällt, dann geht es nicht ohne tiefe Einschnitte in die Substanz. Diese Substanz ist eben der öffentlich-rechtliche Programmauftrag in seiner höchsttrichterlich beschriebenen und auch für notwendig gehaltenen Vielfalt.

(C)

Wir haben als Fraktion der Grünen in den letzten Jahren immer darauf hingewiesen, dass mit dem Schutz von Radio Bremen eine grundsätzliche Position im Streit auch um den Föderalismus ausgetragen wird. Deswegen muss diese Position zur Not auch eingeklagt werden.

Professor Mahrenholz hat 1996 in einem Gutachten für den Senat selbst festgestellt, ich darf zitieren: „Die verfassungsmäßige Verpflichtung aller öffentlich-rechtlichen Sender zur Ausstrahlung eines funktionsäquivalenten Programms“, also eines Programms, ergänze ich jetzt, das dem Grundversorgungsauftrag entspricht, „zieht die kooperative Verantwortung aller Länder nach sich, eine funktionsgerechte Finanzausstattung für jeden Sender zu gewährleisten.“

Es ist eben nicht so, dass wir hier in Bremen das Geld ausgeben für Radio Bremen, das hier eingenommen wird als Gebühr, und der WDR in Nordrhein-Westfalen das seine, sondern es ist ein großer Topf, aus dem die Finanzausstattung aller Rundfunkprogramme und Sender finanziert werden muss. Der Finanzausgleich ist nur technisch ein solcher, es ist auf jeden Fall keine Solidarabgabe, die man machen kann oder nicht, sondern es ist eine Finanzausstattung, auf die von Radio Bremen genauso gut ein Anspruch besteht wie für den WDR und den NDR.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn der Senat am vergangenen Freitag solch einen dramatischen Kürzungsbeschluss mitgetragen hat, dann hat er faktisch und politisch diesen Rechtsanspruch aufgegeben und damit, so sehe ich das jedenfalls, auch jede politische Chance, damit vor Gericht im Grundsätzlichen noch einmal Recht zu bekommen. Ich sage Ihnen, Sie haben damit Radio Bremen auch über das Jahr 2006 zum Spielball politischer Interessen gemacht, die ganz andere Ziele verfolgen, gegen die man mit einer Goodwill-Aktion überhaupt nicht weiterkommt.

Sie sagen jetzt, da gibt es Produktionsaufträge! Ich sage Ihnen, diese Produktionsaufträge werden besprochen werden, werden aber nicht einklagbar sein, sie werden eine ständige Druck- und Manövrieremasse werden gegenüber Radio Bremen und Bremen.

Mit dem Beschluss der Ministerpräsidenten vom letzten Freitag ist die Entwicklung von Radio Bremen auf eine schiefe Ebene geraten, und das Ende ist überhaupt nicht abzusehen. Dafür, meine Damen

(A) und Herren, trägt dieser Senat politisch die Mitverantwortung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn die Landesregierung 1990 unter Bürgermeister Wedemeier damals so gehandelt hätte wie der Senat 1999, dann hätte es niemals ein Urteil in Karlsruhe gegeben, dann hätte es niemals die Sanierungsmilliarden gegeben, die wir nicht geschenkt bekommen haben, sondern die uns als Recht zugesprochen worden sind. Ich möchte einmal erleben, wenn Herr Bürgermeister Perschau von den Verhandlungen aus Berlin zurückkommt und sagt: Die Hälfte der Finanzausgleichszahlung des Bundes, des Bundesfinanzausgleichs haben wir zwar aufgeben müssen, aber wir finden das noch ein gutes Ergebnis! Das möchte ich einmal erleben, wie Sie dann hier reagieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Der Beschluss in der vergangenen Woche ist auch ein politischer Sieg derjenigen in Deutschland und übrigens auch in dieser Koalition — deswegen hat mich das besonders geärgert, was Herr Neumann öffentlich hat verlauten lassen -, die schon lange der Meinung sind, dass wir viel zu viel öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland haben. Es ist auch ein Sieg derjenigen, die schon lange der Meinung sind, dass ein Land wie Bremen auf Kosten und vor allen Dingen von Gnaden anderer lebt. Das ist hier exemplarisch durchgezogen worden mit Radio Bremen.

Früher hat der Senat diese Verbindung vom Kampf um die Selbständigkeit Bremens mit dem Kampf um die Selbständigkeit von Radio Bremen immer gezogen. Ich bedauere sehr, dass Sie diesen gemeinsamen Weg jetzt verlassen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage Ihnen noch einmal, das war auch genau der Kern des Konflikts mit dem letzten Direktorium unter der Leitung von Herrn Klostermeier. Das war genau der Punkt! Das war der Grund, warum Sie ihn weghaben wollten und, wie wir wissen, mit allen Mitteln auch weg bekommen haben.

Herr Neumann hat dies auch noch einmal bestätigt. Ich darf das aus der „taz“ zitieren: „Die vorzeitige Absetzung des Direktoriums wird nachträglich gerechtfertigt.“ In der Tat war das so. Dieses Direktorium und Herr Klostermeier wollten nicht, dass Bremen auf seinen Rechtsanspruch für Radio Bremen verzichtet, sondern sie wollten das durchsetzen und durchkämpfen. Sie wollten das anders machen, dabei war Herr Klostermeier im Weg. Wie man sieht, sind Sie diesen Weg konsequent weitergegangen.

(C) Ich sage Ihnen noch einmal, das ist eine schiefe Ebene, Sie haben damit die Demontage von Radio Bremen begonnen. Sie werden, wenn Sie einmal den Rechtsanspruch aufgegeben haben, da nicht wieder herauskommen. Dafür tragen Sie politisch die Verantwortung!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —  
Zuruf von der CDU: Purer Populismus!)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Beschluss der Rundfunkkommission der Länder, den Finanzausgleich zwischen den großen einnahmestarken Sendeanstalten und den kleinen Landesrundfunkanstalten bis zum Ende des Jahres 2006 fast zu halbieren, ich wiederhole das, Herr Dr. Kuhn, ist ein Angriff auf den bewährten Rundfunkföderalismus in Deutschland, der bisher durch die Zusammenarbeit kleiner und großer Anstalten und auch durch die Programmviefalt geprägt ist. 100 Millionen DM Einsparung innerhalb der ARD bringen noch keine Reform, wenn man zugrunde legt, dass das gesamte Gebührenaufkommen bei knapp über neun Milliarden DM liegt.

Herr Dr. Kuhn, ich will an dieser Stelle deutlich sagen, die Angriffe, die Sie eben noch einmal formuliert haben gegenüber unserem Landesvorsitzenden Bernd Neumann, möchte ich geraderücken, indem ich sage, dass er auf anderer politischer Ebene versucht hat, noch Schlimmeres zu verhindern.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich darf einmal daran erinnern — auch wenn Sie sagen, der Senat hätte alles aus der Hand gegeben, wir sind anderer Auffassung -, dass ursprünglich einmal geplant war, den Finanzausgleich ganz zu streichen. Da bedurfte es schon erheblicher Anstrengung, dass es überhaupt zu diesem Ergebnis gekommen ist.

(Beifall bei der CDU)

Außerdem nehmen Sie bitte einmal zur Kenntnis — aber das machen Sie ja einfach nicht — den desolaten Zustand des Senders, beschrieben durch die Zukunftskommission.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis  
90/Die Grünen])

(D) Das muss man deutlich sagen! Das hat etwas mit der gesamten Arbeit dieses Senders zu tun! Wenn Radio Bremen auf die neue Situation, die wir jetzt haben, noch nicht vorbereitet ist, so liegt das auch am Beharrungsvermögen des alten Direktoriums. Ich

(A) möchte daran erinnern, dass die CDU-Mitglieder im Rundfunkrat immer wieder Konzepte eingefordert haben, dass Radio Bremen auf solch eine Situation vorsorglich vorzubereiten ist. Das ist nicht geschehen.

(Zuruf der Abg. Frau S t a h m a n n  
[Bündnis 90/Die Grünen])

Deshalb macht es im Nachhinein, Herr Dr. Kuhn, auch wenn Sie es nicht hören wollen, schon einen Sinn, dass wir das Radio-Bremen-Gesetz novelliert haben, dass wir eine Intendantenverfassung geschaffen haben und einen neuen Intendanten gewählt haben.

(Beifall bei der CDU — Abg. Frau L i n -  
n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Er nimmt  
das Geld weg!)

Dieser muss jetzt in der Tat mit seinen Mitarbeitern in kürzester Zeit Konzepte erarbeiten, die mit aller Deutlichkeit aufzeigen, wie sich Radio Bremen auf die neue Situation einzustellen hat, um auf Dauer überleben zu können. Diese Chancen sehen wir durchaus und ganz realistisch. Dass mit der Feststellung, die der Intendant getroffen hat, einhergeht, dass es tiefe Einschnitte im Programm und beim Personal bedeutet, das sehen wir allerdings genauso.

(B)

Wenn Sie behaupten, der Senat habe an der Demontage Radio Bremens mitgewirkt,

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Warum hat er sich enthalten?)

meine Damen und Herren von den Grünen, so ist das nicht nur reine Polemik, sondern das ist auch lächerlich!

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Er muss doch dafür sprechen!)

Dem Senat können Sie nun wirklich keinen Vorwurf machen,

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90  
Die Grünen]: Doch!)

mehr war nicht herauszuholen. Radio Bremen ist mit einem blauen Auge davongekommen. Es wird eng, das wissen alle Betroffenen, aber wer Vorwürfe formuliert, anders über das Ergebnis denkt, meine Damen und Herren von den Grünen, der ist wirklich blauäugig.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Ja, das stimmt!)

Diese Polemik haben Sie vor einem Vierteljahr schon einmal in der Bürgerschaft debattiert. Ich wiederhole: Verhandlungen sind immer besser als Drohgebärden. Das ist überhaupt keine Frage, und Polemik bringt uns in der Sache nicht voran

(C)

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Das Ergebnis auch nicht!)

und hilft dem Sender in gar keiner Weise, Herr Dr. Kuhn. Wenn jemand an der Demontage des Senders mitwirkt, dann sind Sie das durch Ihre Beiträge vom Juli und von heute.

(Beifall bei der CDU — Abg. Frau L i n -  
n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Grü-  
nen sind Schuld! Darauf habe ich schon fünf  
Minuten gewartet, dass das kommt!)

Es gab bei den Verhandlungen im Frühjahr eine Protokollnotiz, darin heißt es unter anderem, ich darf zitieren, „dass eine Regelung gefunden wird, die eine funktionsgerechte Finanzausstattung sämtlicher bestehender Landesrundfunkanstalten auch über den 31. 12. 2000 hinaus gewährleistet“.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Das soll es jetzt sein!)

Diese Protokollerklärung ist als Vorbehalt dahingehend zu werten, dass sich die Länder alle — auch rechtlichen — Möglichkeiten vorbehalten haben, eine funktionsgerechte Finanzierung der bestehenden Anstalten sicherzustellen.

(D)

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grü-  
nen]: Ist das jetzt funktionsgerecht?)

Staatsrat Professor Dr. Hoffmann, das will ich hier deutlich sagen, hat hart verhandelt und hat auch für Radio Bremen gekämpft.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Aber das Ergebnis ist schlecht!)

Worum geht es im Einzelnen? Ich darf aus dem Beschluss zitieren: „Die Finanzausgleichssumme wird vom 1. 1. 2001 bis 31. 12. 2006 linear abgeschmolzen. Die Finanzausgleichssumme wird zum 1. 1. 2001 auf 1,9 Prozent des ARD-Nettogebarungsaufkommens festgesetzt. Die Finanzausgleichssumme soll bis zum 31. 12. 2006 auf einen Betrag von einem Prozent des ARD-Nettogebarungsaufkommens abgeschmolzen werden.“

Meine Damen und Herren, zu diesem Abschnitt hat sich Bremen enthalten. Wir finden das richtig, weil es auch von der Zielsetzung her richtig gewesen ist. Staatsrat Hoffmann ist es immerhin gelungen, das Abschmelzen bis zum 31. Dezember 2006

(A) hinauszuögern. Ursprünglich war der 31. Dezember 2004 geplant. Ich finde, das ist immerhin ein Erfolg.

Berlin und das Saarland, meine Damen und Herren, mit den kleinen Anstalten haben zugestimmt, sicherlich um die drohende völlige Streichung des Finanzausgleichs zu verhindern. Das macht deutlich, meine Damen und Herren von den Grünen, dass Bremen keine Kombattanten hatte. Bremen musste allein kämpfen. Deshalb war die Enthaltung richtig. Ein Ja wäre ein völlig falsches Zeichen gewesen, ein Nein ein falsches Signal, denn es wäre alles verbaut worden, was weitere Verhandlungen angeht. Durch Blockade hätte Bremen nichts erreicht.

(Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/  
Die Grünen]: 1990 waren wir auch allein!)

Ich darf einen weiteren Punkt aus dem Beschluss zitieren, das ist der Punkt drei: „Die Regierungschefs gehen davon aus, dass die ARD durch Leistungs- und Gegenleistungsausgleich einen Beitrag zur Funktionsfähigkeit der kleinen Sender leistet.“ Wenn dies durch den Staatsrat in den Verhandlungen erreicht worden ist, meine ich, macht das deutlich, dass diese Vereinbarung von Leistung und Gegenleistung richtig war und ist, und muss auch zu einer weiteren Finanzierungsverbesserung bei Radio Bremen führen und somit auch zu einer Funktionsfähigkeit der kleinen Anstalten beitragen.

(B) Eine Vereinbarung dazu, das sage ich allerdings ganz deutlich, Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann, muss in den nächsten drei Wochen ausgearbeitet werden. Mit einer Anstalt, mit zwei Anstalten oder mit mehreren, das wird noch zu prüfen sein. Der WDR hat sich in der Vergangenheit gegenüber Radio Bremen erkenntlich gezeigt. Wir gehen davon aus, dass das auch in Zukunft so sein wird. Mit dem NDR erhoffen wir uns dies ebenfalls.

Die Anstalt und die Politik müssen hier zusammenwirken, dass es zu einer zufrieden stellenden Vereinbarung kommt. Zumindest ist bekannt, dass der ARD-Vorsitzende deutlich gemacht hat, dass er diesen Leistungsausgleich sehr ernst nehmen und auch erheblich zum Gelingen beitragen wird. Ich möchte hinzufügen, dass auch die Bemühungen des neuen Intendanten Dr. Glässgen hier durchaus durch geschicktes, durch kommunikatives Verhalten gegenüber seinen Intendantenkollegen dazu beitragen wird, dass es in der Tat zu einem guten Abschluss gereichen wird.

Meine Damen und Herren, jetzt müssen Konzepte und Vereinbarungen her. Wir sind davon überzeugt, dass die Zukunft von Radio Bremen gesichert ist. Dafür werden wir uns auch weiter einsetzen und auch daran mitarbeiten.

Als Letztes lassen Sie mich hinzufügen: Vielleicht trägt das gute Verhandlungsklima in Bremen, wenn

die Ministerpräsidenten hier vom 10. bis 12. November tagen werden, dazu bei, dass der gute Geist von Bremen, Herr Staatsrat, aktiviert wird, damit man möglicherweise noch die eine oder andere Verbesserung zu diesem Beschlussvorschlag wird erreichen können. Zuversicht gehört bei allen weiteren Verhandlungen dazu, das will ich ganz deutlich sagen. — Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Isola.

Abg. **Isola** (SPD) \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Empfehlung der Rundfunkkommission, den Senderfinanzausgleich zunächst auf 160 Millionen DM und dann laufend bis zum Jahr 2006 zu halbieren, ist natürlich nicht zufrieden stellend. Es ist im Grunde genommen auch völlig unverständlich, dass überhaupt der Finanzausgleich in Frage gestellt wird.

Auch dieser Kompromiss ist ein erhebliches Problem für Radio Bremen. Herr Bürger hat es schon gesagt, ich glaube, auch Sie, angesichts des Finanzvolumens von fast zehn Milliarden DM sich über Beträge von 100 Millionen DM zu streiten, die an sich niemandem gehören, sondern nur technisch durchlaufen, ist schlicht nicht nachzuvollziehen und hat rein politisch-ideologische Gründe. Es geht hier nicht um Kostenersparnis seitens der Länder, die das ständig betrieben haben, sondern es soll hier eine Strukturreform insgesamt bei der ARD geleistet werden, indem unbequeme Sender wie Radio Bremen bis an den Rand ihrer Existenz gedrängt werden, möglichst sogar von der Landkarte gestrichen werden. Das ist das Problem!

Natürlich ist die SPD-Fraktion nicht zufrieden. Wir haben ja gemeinsam alle hier im Haus für die Aufrechterhaltung gekämpft, nur, Herr Dr. Kuhn, man muss natürlich die Realitäten sehen. Es ist völlig richtig, wenn der Kollege Bürger sagt, was in der letzten Zeit diskutiert worden ist an Modellen und was uns ins Haus stand. Zunächst einmal die Kündigung des Finanzausgleichs! Die ist, wenn dieser Empfehlung am 11./12. November gefolgt wird, auf der nächsten Ministerpräsidentenkonferenz vom Tisch. Es war als Modell ein Sockelbetrag im Gespräch für das gesamte Volumen von 80 bis 120 Millionen DM für den Senderfinanzausgleich. 80 Millionen DM und dann Ende der Durchsage, danach keine weiteren Zahlungen, das wäre das Aus für diesen Sender Radio Bremen gewesen.

Dieser Kompromiss, der jetzt gefunden worden ist, Herabsenkung zunächst auf 160 Millionen DM gesamtes Volumen und dann Halbierung auf etwa 100

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Millionen DM, wobei die Gebührensteigerung dann berücksichtigt werden soll, ist zwar ein schlechter Kompromiss, aber Radio Bremen hat weiterhin eine Chance zu bestehen, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden. Es ist allerdings ein Riesenproblem und eine Riesenherausforderung jetzt für Radio Bremen entstanden, hier sind jetzt Schulaufgaben zu machen, und da wird es allerdings höchste Zeit. Ich denke, die strukturellen Voraussetzungen haben wir hier auch seinerzeit geschaffen.

Es muss zunächst einmal ein neues Unternehmenskonzept für diesen Sender her. Hier muss auch einmal eine Unternehmensberatung in diesen Sender, so wie das ja auch in anderen Bereichen geschieht, um hier einmal zu durchleuchten, ob tatsächlich so kostengünstig gearbeitet wird, und es wird sicherlich auch an die Frage des Personals herangegangen werden müssen. Wer das hier verschweigt, sagt nicht die Wahrheit. Auch dies sagt der Intendant völlig klar. Das muss auch mit der Belegschaft diskutiert werden, auch mit den Arbeitnehmervertretungen, was hier im Einzelnen auf den Sender zukommt.

Herr Dr. Kuhn, ich war auch ganz überrascht, denn wir haben hier immer wieder gemeinsam die Reden gehalten, dieser Sender produziert so wahnsinnig kostengünstig. Uns ist das auch immer gesagt worden, aber wir haben da wahrscheinlich nicht genau hingehört. Es ist immer gesagt worden, die kleinen Sender insgesamt produzieren so günstig, das stimmt, nur leider Radio Bremen nicht.

(B)

Ich darf Ihnen einmal die Zahlen aus dem zwölften Bericht der KEF, der Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs, auszugsweise vortragen. Darin heißt es jetzt: „Die Durchschnittskosten je hergestellter Sendeminute“, es geht jetzt um das Fernsehen, „liegen bei Radio Bremen pro Minute bei 953 DM. Sechs Anstalten produzieren günstiger. Die Spannbreite liegt zwischen 673 DM beim Sender Freies Berlin und 1200 DM beim Süddeutschen Rundfunk.“ Übrigens ist es da besonders teuer, das taucht dann wieder auf. Ein anderer Posten sind die durchschnittlichen Personalkosten je hergestellter Sendeminute, Radio Bremen 780 DM, der Durchschnitt der ARD liegt bei 600 DM.

Diese Zahlen werden jetzt noch einmal diskutiert werden müssen. Man muss ja auch die Besonderheiten dieses Senders sehen, aber eines ist klar, wir können uns nicht mehr schlicht hinstellen und sagen, Radio Bremen produziert günstiger. Das ist leider nicht der Fall, und wir werden sehen, inwieweit diese Hinweise die Möglichkeit schaffen, hier auch Einsparpotential zu erwirtschaften.

Ich denke einmal, dass dies in einer sachlichen Diskussion möglich ist, und ich denke, dass das Parlament, aber auch der Senat hier unterstützend tätig werden sollten und wir uns nicht Schlachten von gestern oder vorgestern liefern sollten, die dem Sen-

der nichts bringen. Ich sage auch, dass wir uns diesem Vorwurf, der Senat habe hier schlecht verhandelt, nicht anschließen können. Er hat das in dieser Situation Optimale herausgeholt, was möglich war, das möchte ich hier eindeutig für meine Fraktion feststellen.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU —  
Abg. Frau S t a h m a n n [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Nein!)

Dennoch verknüpfen wir insbesondere die nächste Runde der Ministerpräsidentenkonferenz, die ja übrigens in Bremen stattfindet unter dem Vorsitz von Bürgermeister Scherf, mit der Erwartung, dass insbesondere bis dahin mit der ARD geklärt worden ist, in welcher Weise auch Radio Bremen geholfen werden kann, indem die Kapazitäten hier in Bremen genutzt werden bei diesem Sender, um entsprechende Produktionen zu erbringen, die dann kostengünstig verkauft werden können, um auf diese Weise auch diesen herben Einschnitt des Finanzausgleichs zumindest wieder teilweise auszugleichen.

Das ist der Punkt drei dieser Empfehlungen, den Herr Bürger ja schon erwähnt hat. Ich zitiere ihn noch einmal: „Die Regierungschefs gehen davon aus, dass die ARD durch Leistungs- und Gegenleistungsausgleich einen Beitrag zur Funktionsfähigkeit der kleinen Sender leistet.“ Da erwarten wir allerdings als SPD-Fraktion, dass es sichergestellt sein muss. Sonst darf am 11. oder 12. November diesem Kompromiss nicht zugestimmt werden. Das ist die Position der SPD-Fraktion, und ich denke, dass dann auch eine Überlebenschance für diesen Sender besteht. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

**Staatsrat Professor Dr. Hoffmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe nicht vor, Ihnen hier vorzumachen, dass das ein beglückendes Ergebnis ist, das am Freitag herausgekommen ist. Aber ich kann mich überhaupt nicht mit der Melodie von Ihnen, Herr Kuhn, anfreunden, dass wir hier eine Demontage des Senders bewirkt haben. Erstens einmal, eine Enthaltung bedeutet nicht, dass wir den Weg faktisch frei gemacht haben. Die Alternative wäre gewesen, Herr Kuhn, dass ich nein gesagt hätte, dann entweder die offizielle Veranstaltung zu Ende gewesen wäre und 15 Länder hinterher dasselbe beschlossen hätten oder es auf jeden Fall eine Mehrheitsempfehlung gegeben hätte.

Sie müssen sich vielleicht daran gewöhnen, dass auch, was sonst im Föderalismus zulässig ist, durchaus nicht alle Länder zu einer gemeinsamen Linie finden und dann eine Anzahl von Ländern, vielleicht

(C)

(D)

(A) eben auch bis zu 15 gehend, ein eigenes Vertragswerk aufstellt. Das ist möglich!

Im Übrigen, es kann gar nicht die Rede davon sein, dass das — weder faktisch noch rechtlich — von Bremen mitgetragen worden ist. Wir haben die Enthaltung gerade deswegen ausgesprochen, weil damit die Empfehlung, die es bisher ja nur ist, an die Ministerpräsidentenkonferenz offen gehalten worden ist. Einen Rechtsanspruch haben wir nun gerade nicht aufgegeben. Das ist die Rechtsfigur und der Rechtsinhalt einer Enthaltung, dass wir damit deutlich machen, dass wir alle unsere Rechtsansprüche aufrechterhalten. Die sind überhaupt nicht in Frage gestellt, das weiß auch jeder.

Ich kann Ihnen zum Beispiel sagen, dass der Berliner Regierende Bürgermeister in die Sitzung gegangen ist am Anfang mit dem Hinweis auf das Dörr-Gutachten und dann nachher genau dasselbe wie wir gemacht hat, beziehungsweise er hat es erst gemacht und dann die anderen, dass er gesagt hat, ich suche eine bessere Lösung über Verhandlungen zu erreichen. Diese Verhandlungen haben mit Sicherheit bisher zu einem besseren Ergebnis geführt, als wenn wir die Front der 15 Länder noch massiv durch eine Gegenstimme zusammengeschweißt hätten und dann überhaupt keine Aussicht gehabt hätten, hier noch irgendetwas zu bewirken.

(B) Rechtsansprüche haben wir überhaupt nicht aufgegeben. Die Gutachten von Dörr, Mahrenholz und anderen liegen auf dem Tisch, nur macht es im Moment nach unserer Einschätzung keinen Sinn, gewissermaßen zum Präventivschlag auszuholen und vorab feststellen zu lassen, dass wir Recht haben. Ob das Gericht das dann tut, ist ja sowieso noch eine zweite Frage. Immerhin gibt es ja dann auch noch andere Juristen, die vielleicht eine andere Position beziehen.

Wir haben also faktisch diesen Beschluss nicht herbeigeführt und nicht mit getragen, wir haben keinen Rechtsanspruch aufgegeben, sondern haben noch alle Rechte. Endgültig wird entschieden auf einer Ministerpräsidentenkonferenz, wenn es soweit ist, im November in Bremen, wenn es dann noch nicht soweit ist, dann erst später. Diese muss in der Tat einvernehmlich entscheiden, oder aber es kommt wieder zu der Konstellation, dass 15 Länder außerhalb der Ministerpräsidentenkonferenz eine Vereinbarung treffen, an der Bremen dann überhaupt nicht mehr beteiligt wäre. Ich gehe davon aus, dass dies nicht zustande kommt.

Das Problem liegt eben nicht nur darin, das muss ich durchaus ganz offen sagen, dass hier die Südländer unter einer bestimmten parteipolitischen Präferenz gesagt haben, sie wollten das nicht, sondern es haben auch ganz entschieden andere Länder, sonst wären es ja nicht 15, hier auf diesen Beschluss hin gedrängt. Das hat etwas mit Standortinteressen zu tun und nicht so sehr mit Parteipolitik.

(C) Im Übrigen, das ist nun ein richtiges Schauermärchen, was Sie hier darstellen, dass 40 Millionen DM und ein Viertel aller Mittel gekürzt würden. Das enthält eben der Beschluss eindeutig nicht! Zum einen enthält er schon bei der Ausgangszahl für das Jahr 2001 eine Reduzierung um einen Betrag, der sich durch Wegfall der Beiträge der kleineren Anstalten zu den Gemeinschaftseinrichtungen ergibt, womit ja gleichzeitig eine Entlastung erfolgt. Die 160 Millionen DM, die da genannt sind, sind 187 Millionen DM bisher, gegengerechnet 37 Millionen DM Leistungen der kleineren Anstalten an die Gemeinschaftseinrichtungen und wieder zehn Millionen DM plus für den Sender Freies Berlin. So ist das zustande gekommen.

Viel wichtiger als dieses kleine Rechenexempel ist aber der hier schon mehrfach angesprochene Beschluss zu Nummer drei. Da kann ich Ihnen nur sagen, wenn das nicht zu verbindlichen und auch langfristig wirkenden Vereinbarungen kommt, die mit Sicherheit nicht die ganze Summe ausgleichen, aber einen Teil des jetzt wegfallenden Betrags ausgleichen werden, dann wird es jedenfalls im November keine Beschlussfassung in der Ministerpräsidentenkonferenz geben können.

Das ist der Sinn, und das ist auch so gesagt worden, Herr Dr. Kuhn, dieser Nummer drei, dass hier die ARD neben dem Finanzausgleich durch Abnahme von Produktionen aus den kleinen Anstalten einen finanziellen Entlastungseffekt, der gleichzeitig zur vollen Auslastung der bei den kleinen Anstalten vorhandenen Produktionskapazitäten führt, für das Überleben der kleinen Anstalten schafft.

(D) Das ist ganz etwas anderes als das, was Sie hier dargestellt haben, da würde ein Viertel der gesamten Mittel von Radio Bremen ersatzlos wegfallen. Das ist nicht einmal die Beschlusslage, obwohl wir über diesen Beschluss keinen Grund zum Jubeln haben. Vielmehr haben wir das anzupacken ebenso wie die kritischen Positionen, die sich aus dem Entwurf des zwölften KEF-Berichts ergeben, in Radio Bremen, in der Anstalt selbst, jetzt durch Konsolidierungsmaßnahmen einschließlich Rationalisierungsmaßnahmen, einschließlich Reduzierung der Personalkosten. Darum werden wir nicht herumkommen, dass das jetzt konsequent umgesetzt wird. Ich bin da völlig einig,

(Abg. Kleen [SPD]: Sicher!)

sagen wir sicher, mit Herrn Glässgen, mit dem ich vorher und hinterher laufend Kontakt gehabt habe, dass dies die Aufgabe ist, die der Sender jetzt zu bewältigen hat.

Ich will mich hier nicht darüber einlassen, weil ich Ihnen da einiges aus dem Nähkästchen erzählen könnte, was ich selbst in den vergangenen Jahren zu diesem Thema erlebt habe, was Sie zu der bisherigen, früheren Leitung der Anstalt gesagt haben.

(A) Aber mit der neuen Leitung besteht volles Einvernehmen, dass wir dies jetzt in der Anstalt primär und mit Unterstützung des Senats zu leisten haben. Es wird nicht einfach sein, aber wenn diese Ziffern 3 und 1 zusammen gesehen und richtig verwirklicht werden, gibt es eine Überlebenschance für Radio Bremen im vollen Umfang als Landessender, nicht in dem heutigen Umfang des Personals, aber im vollen Umfang mit der Versorgungsfunktion als Landessender.

Im Übrigen, was im Jahr 2007 ist, Herr Dr. Kuhn, das weiß deswegen niemand, weil wir gar nicht wissen, ob wir dann noch Gebührenfinanzierung haben angesichts der Tatsache, dass dann im Zweifel jedermann aus dem PC die Programme sowohl vom Hörfunk als auch vom Fernsehen abrufen kann und wir damit eine ganz neue Diskussion haben.

Also, Radio Bremen wird nicht demontiert, ist nicht auf der schiefen Ebene, sondern steht mit der neuen Leitung vor einer sehr schwierigen, aber zu bewältigenden Aufgabe.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(B) Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Staatsrat Dr. Hoffmann, ich gestehe Ihnen gern zu, dass wir uns über die Frage streiten können, ob es fast ein Viertel oder gut ein Fünftel war. Das liegt irgendwo in der Mitte. Das können wir gern tun, da kenne ich das Zahlenwerk zu wenig. Ich habe mich auf das verlassen, was die Presse berichtet hat und was der Intendant, Herr Glässgen, hier auch noch einmal bestätigt hat über die Höhe und vor allen Dingen die Auswirkungen dieser Kürzungen, dass diese Auswirkungen dramatisch und drastisch sind, ich sage es noch einmal, nicht nur für die Programme, nicht nur für die Beschäftigten, sondern auch für das kulturelle Leben in dieser Stadt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir nehmen es häufig gar nicht mehr wahr, was Radio Bremen hier an Konzerten, Vorträgen, Kultur alles macht! Das ist immens, und es ist doch klar, dass die Befürchtung besteht und auch realistisch ist, dass bei diesen Dingen, die auf den ersten Blick als überflüssig erscheinen, zuerst gespart werden wird. Das ist doch eine klare und riesig große Befürchtung!

Die Frage ist auch nicht, ob Sie unter den gegebenen Verhältnissen, wenn Sie denn mit der Strategie des Verhandeln um jeden Preis verhandelt haben, möglicherweise schlecht verhandelt haben, das kann man immer ganz schlecht beurteilen, wenn

man nicht dabei gesessen hat. Ich bezweifle allerdings, dass Bürgermeister Dr. Scherf im November hier in Bremen wirklich die reale Möglichkeit hat, wenn das Angebot mit Produktionsaufträgen für das nächste Jahr nicht ganz schlecht ist, nein zu sagen. Das bezweifle ich nach diesem Vorlauf.

Ich glaube, dass die Weichen dafür, dass es im November einen einstimmigen Beschluss der Ministerpräsidenten zu diesem Ergebnis mit diesem Kürzungsbeschluss gibt, gestellt sind, dass das eindeutig so ist. Wir kritisieren, dass Sie die Weichen so gestellt haben, weil es immer die Alternative gibt zu sagen, wenn wir jetzt weiter verhandeln, dann kommen wir in eine Situation, in der wir grundlegende Rechtsauffassungen aufgeben, so dass wir auf eine Ebene geraten, in der wir in der Verhandlung möglicherweise so schwach sind, dass dabei immer solche Ergebnisse herauskommen, Schritt für Schritt bis 2006 und nach 2006.

Deswegen ist auch Ihr Hinweis auf die theoretische Möglichkeit des Wegs nach Karlsruhe zwar auch da, ich bestreite allerdings, dass der Senat dies faktisch politisch vorbereitet noch will. Daran glaube ich nicht mehr, obwohl Sie dies jahrelang hier selbst mit uns zusammen vertreten haben! Das ist die Situation!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Natürlich können wir jetzt philosophieren, dass ab 2003, 2004 alles anders ist. Das ist wohl wahr mit der neuen Technologie. Das wissen Sie so wenig wie ich. Darüber können wir hier nicht diskutieren. Wir können hier nur verantwortliche Entscheidungen treffen mit der Maßgabe, dass wir dieses Rundfunksystem des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, das wir hier haben, so aufrechterhalten, dass die Rundfunkanstalten darüber entscheiden, wie sie den Auftrag, den sie haben, ausführen, und dass nicht andere Länder, andere Rundfunkanstalten darüber zu entscheiden haben, in welchem Umfang dieser Auftrag hier in Bremen wahrgenommen wird. Das ist allein im Prinzip unsere Entscheidung als Landesgesetzgeber, und dabei sollte es bleiben.

Ich habe Sie aufgefordert, das zu verteidigen, und wenn es auf dem Verhandlungsweg nicht mehr geht, dann muss man eben auch andere Schritte gehen. Das hat Bremen ja mit Erfolg auch in anderen Fragen gemacht. Darauf wollte ich Sie noch einmal hinweisen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

(A) **Wahl von sieben Vertrauensleuten und sieben Vertretern des Ausschusses zur Wahl der Richter/-innen des Verwaltungsgerichts**

Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Wahl des Mitglieds und des stellvertretenden Mitglieds Bremens für den Ausschuss der Regionen (AdR) der Europäischen Union**

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Der Senat schlägt vor, Herrn Staatsrat Erik Bettermann anstelle von Herrn Senator Hattig als ordentliches Mitglied, die Fraktionen der CDU und SPD schlagen vor, den Abgeordneten Ronald-Mike Neumeyer anstelle des Herrn Dr. h. c. Klaus Wedemeier als stellvertretendes Mitglied des Ausschusses der Regionen zu wählen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt Herrn Staatsrat Erik Bettermann anstelle von Herrn Senator Hattig als ordentliches Mitglied sowie Herrn Ronald-Mike Neumeyer anstelle des Herrn Dr. h. c. Klaus Wedemeier als stellvertretendes Mitglied in den Ausschuss der Regionen.

(Einstimmig)

**Konsequenzen des Senats aus dem Bericht des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Bremer Vulkan“**

Große Anfrage der Fraktion  
Bündnis 90/Die Grünen  
vom 31. August 1999  
(Drucksache 15/37)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 21. September 1999**

(Drucksache 15/53)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Dannemann.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Ich glaube, der Senat macht davon keinen Gebrauch.

Auf die Antwort des Senats auf die Große Anfrage erfolgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke wollen. — Das ist der Fall.

Dann erteile ich das Wort der Abgeordneten Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ungefähr vor einem Jahr, nämlich im November 1998, hat die Bürgerschaft den Untersuchungsbericht zum Konzern Vulkan debattiert, und zwar, und das möchte ich jetzt noch einmal ganz besonders hervorheben, den damals einstimmig angenommenen Untersuchungsbericht und auch die einstimmig angenommenen Empfehlungen. Darum ist es also jetzt umso interessanter zu betrachten, welche Konsequenzen denn tatsächlich gezogen wurden.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Wir hatten schon im letzten Jahr angekündigt, dass wir zu Beginn der neuen Legislaturperiode nachhaken würden, was denn aus der Umsetzung der Empfehlungen geworden ist.

Besonders pikant ist natürlich jetzt, dass etliche Mitglieder aus dem Untersuchungsausschuss, nämlich Herr Böhrnsen und Herr Eckhoff, die ja zwei prominente Vertreter dieses Ausschusses waren, nun Fraktionsvorsitzende der regierenden Parteien sind und darüber hinaus mit Frau Motschmann und Frau Winther zwei weitere Ausschussmitglieder nun sogar Staatsrätinnen sind. Das heißt —.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Es lohnt sich doch, in Untersuchungsausschüsse zu gehen!)

Ja, man sieht, aus dem Untersuchungsausschuss sind wichtige Personen jetzt in besonders wichtigen Funktionen der neuen Regierung. Also könnte man ja erwarten, dass richtig Rückenwind hier herrscht, um die Empfehlungen des Ausschusses denn auch tatsächlich umzusetzen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(C)

(D)

(A) Ich möchte Sie noch einmal an das zentrale Ergebnis erinnern, nämlich die Kontrollmechanismen und die Kontrollorgane müssen gestärkt werden.

Schauen wir uns noch einmal an, worauf sich die Kritik des Untersuchungsausschusses im Einzelnen bezog! Erstens: die Art und die Kontrolle der Bürgerschaftsgewährung, auf die Änderung der Bürgerschaftsgewährung zugunsten einer regel- und rahmensetzenden und ex post kontrollierenden Tätigkeit des Parlaments!

Zweitens: auf das Controlling über die Verwaltung beziehungsweise Bewertung der Beteiligungen des Landes und der Stadt, um dem Parlament wirklich zu ermöglichen, die Beteiligungspolitik nachzuvollziehen und zu bewerten, also ein Punkt, an dem wir Parlamentarier außerordentlich großes Interesse haben müssen!

Drittens: Der Ausschuss hatte dringend empfohlen, die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zu wechseln. Sie erinnern sich, so hatte jahrelang die gleiche Wirtschaftsprüfungsgesellschaft die Bürgerschaftsverfahren begleitet und dann noch letztendlich auch immer die Abrechnungen gemacht, also eine ganz un gute Verquickung, und das über Jahre. Es sollte dringend dafür Sorge getragen werden, dass Beratung und Prüfung nicht in der gleichen Hand liegen und es diese Aufgabenhäufung nicht weiter geben sollte.

(B) Viertens: Der Ausschuss hatte ferner empfohlen, ausgehend von der Kritik an der mangelnden Kontrolle der Aufsichtsräte Bundesratsinitiativen zu unternehmen zur Reform des Unternehmensrechts, nämlich die Aufsichtsratsmandate sollten weiter reduziert werden. Allen Mitgliedern des Aufsichtsrats sollen grundlegende Informationen zugänglich sein, wie Jahresabschluss und Lagebericht sowie die Ergebnisse von Vorstandssitzungen, sowie die Aussagekraft der Wirtschaftsprüferberichte in Bezug auf Wahrheit und Klarheit sollten auch für Nichtfachleute erhöht werden.

Fünftens: Der Ausschuss hatte einstimmig verlangt, einen Subventionskodex für Wirtschaftsförder- und -hilfsmaßnahmen zu entwickeln, der auch eine zeitnahe und qualitative Kontrolle der geförderten Maßnahmen ermöglicht, und wollte dazu Kriterien erarbeitet wissen. Ausgehend von der Erschütterung, die der Konkurs des Vulkan für das Land Bremen bedeutet hat, sollte man ja davon ausgehen, dass besonders intensiv an der Veränderung der Instrumentarien und an der Haltung gearbeitet wird, um Lehren aus dem Vulkan-Debakel zu ziehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, um es vorweg zu sagen, solche intensiven Bemühungen, den Empfehlungen auch wirklich gerecht zu werden, können wir leider nicht feststellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Der Senat ist nicht von sich aus wirklich vorstellig geworden, um zu dokumentieren, welche Konsequenzen er nun aus den Empfehlungen des Ausschusses zieht, sie sind leider alle ziemlich halbherzig. Lassen Sie mich das erläutern!

Zum ersten Punkt, Bürgerschaftsverfahren: Im Rahmen des Untersuchungsausschusses war immer wieder deutlich geworden, dass die Parlamentarier und Parlamentarierinnen in den Bürgerschaftsausschüssen nicht in die Lage versetzt worden waren, alle Informationen zu erhalten, die sie brauchten, um wirklich die Situation des Unternehmens beurteilen zu können. Die Grünen und der Ausschuss hatten deswegen einstimmig, das wiederhole ich noch einmal, insbesondere verlangt, dass exekutives und parlamentarische Handeln sauber getrennt werden müssen. Die Parlamentarier sollten nur noch einen regel- und rahmensetzenden Beschluss über die Bürgerschaftsrichtlinien fassen, und ex post sollte das Parlament dann kontrollieren, ob die Vorgaben eingehalten werden.

Folgendes ist passiert: Vor der Debatte über den Abschlussbericht wurde eine Regelung getroffen, die einer wirklich sauberen Lösung nicht entspricht, denn jetzt soll bei Bürgerschaften über zwei Millionen DM der Vermögensausschuss herangezogen werden. Damit kann der Vermögensausschuss potentiell in dieselbe missliche Lage kommen wie die Bürgerschaftsausschüsse in den letzten Legislaturperioden. Sie können nämlich in die Lage versetzt werden und ein Stück wieder gezwungen werden, für Bürgerschaften die politische Verantwortung zu übernehmen, bei denen Sie als Parlamentarier wegen Vertrauensschutz des Unternehmens nicht die nötigen Informations- und Beratungsmöglichkeiten haben. Deswegen kritisieren wir die neue Regelung als nicht weitgehend genug in der Trennung von parlamentarischen und exekutiven Zuständigkeiten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aus unserer Sicht ist eine Nachbesserung angezeigt. Nur dann kann man davon ausgehen, dass sich nicht Verfahren wiederholen, in denen nicht nur über Bauzeitfinanzierung abgestimmt wird, sondern ganz schnell Fälle eintreten, dass vielleicht über Liquiditätshilfen, Kredite, Unternehmensaufkäufe und Ähnliches entschieden werden soll, ohne die wirklichen Informationen zu bekommen. Also, ich betone es noch einmal, die jetzt eingetretene Regelung ist nicht sauber genug.

Zweiter Punkt, auch der hat uns im Untersuchungsausschuss sehr beschäftigt, ist die Frage des Controllings der Bremer Beteiligungen. Werden wir als Parlamentarier wirklich in die Lage versetzt zu kontrollieren, ob die Ziele, die mit Beteiligungen verfolgt werden, auch wirklich erreicht werden, und ob das auch entsprechend zeitnah und qualitativ evaluiert wird?

(C)

(D)

(A) Ein erster Bericht über das Beteiligungscontrolling hat dem Haushalts- und Finanzausschuss jetzt im September 1999 vorgelegen. Das ist für uns ein erster Schritt, aber der Bericht ist für uns noch viel zu grob. Es fehlt, welche Gesellschaft wie viel Geld aus welchem bremischen Haushalt erhalten hat. Es müssen schriftliche Erläuterungen zu den einzelnen Positionen erfolgen. Es soll nach eigenem Anspruch ein Finanz- und Leistungscontrolling sein. Bisher ist die Leistungsseite aber deutlich unterentwickelt. Die Ziele, was man denn mit den einzelnen Beteiligungen verfolgt, müssen viel klarer benannt werden, und es muss geprüft werden, ob sie denn auch tatsächlich erreicht werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nehmen wir noch einmal ein Beispiel aus dem Vulkan-Untersuchungsausschuss! Es wurde deutlich, dass die Vulkan-Industrie-Holding als ein gemeinsam von Vulkan und Land betriebenes Instrument bremischer Industriepolitik gescheitert ist. Es wurden Instrumente eingeführt, um deren Wirksamkeit man sich nicht mehr ernsthaft gekümmert hat. Wir müssen doch verlangen, dass jederzeit mit diesen Berichten eine substantielle Begründung gegeben wird, warum Bremen sich an bestimmten Beteiligungen orientiert, diese eingeht, und es muss immer wieder erläutert werden können, warum diese Beteiligungen auch gehalten werden.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Beispiel muss der Controlling-Bericht, jetzt nehmen wir noch einmal die konkreten Situationen, Angaben über den Wert von Schiffsbeteiligungen machen, warum es keinen Verkauf der NSB gibt oder der DSR. Alle diese qualitativen Angaben fehlen aber bisher. Sie müssen aber darin enthalten sein, wenn die Parlamentarier wirklich in die Lage versetzt werden sollen, den jeweiligen Zweck und auch die Zukunft von Beteiligungen zu kontrollieren und zu bewerten. Auch hier verlangen wir eine deutliche Nachbesserung, wie detailgerecht ein solcher Controlling-Bericht aussehen muss.

Kommen wir zur Frage des Wechsels der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft! Zwei Dinge sollten geklärt werden: Die besondere Aufgabenhäufung, nämlich Beratung und Prüfung von Konzepten, die Bürgerschaftsabwicklung soll von der Frage der Jahresabschlussprüfung getrennt werden. Jetzt ist angekündigt worden, dass die Frage der Ausschreibung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft vorgenommen wird und dass der jetzige Vertrag zu Ende 1999 gekündigt wurde.

Immerhin, so weit, so gut, aber aus der Antwort des Senats ist nicht ersichtlich, ob die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft auch hinsichtlich der Wirtschaftsprüfung wirklich gewechselt wird. Also, wird

hier nur wieder etwas Halbherziges gemacht, oder kommt es tatsächlich zu einer Entzerrung der Aufgabenbereiche und zu einem tatsächlichen Wechsel der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft? Die Senatsantwort ist hier nicht eindeutig, und ich möchte heute vom Senat eine eindeutige Erklärung dazu, ob die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft dann auch tatsächlich gewechselt wird.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Bundesratsinitiative: Der Senat verweist nur auf eine Gesetzesverbesserung vom April 1998, die Aufsichtsratsmandate limitiert, die Kontrolle der Unternehmensleitung durch die Hauptversammlung verstärkt, die Transparenz erhöht. Sie sieht darüber hinaus keinen weiteren Handlungsbedarf.

Meine Damen und Herren, das verwundert mich schon sehr! Angesichts der damals doch sehr starken Worte sowohl von Frau Motschmann als auch von Herrn Böhrnsen, was Ihre Kritik an den Aufsichtsräten anging, hätte man doch erwarten müssen, dass nun hier mit so zwei wichtigen Figuren sowohl in den Koalitionsfraktionen wie auch im Senat richtig Dampf gemacht wird, dass es hier zu einer tatsächlichen Veränderung kommt. Hier gibt es bisher keine Initiativen, die Sie an diesem Punkt ergriffen haben, sondern Sie geben sich einfach mit dem zufrieden, was schon 1998 eingetreten ist.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt zu der Frage Subventionskodex: Der Senat behauptet, obwohl ja auch das damals einstimmig beschlossen worden ist, keine Notwendigkeit für die Entwicklung eines Subventionskodex zu sehen. Der gesamte Ausschuss hat das damals so gesehen, und man muss doch erwarten, gerade bei einer so dramatischen Situation, wie sie damals mit dem Vulkan-Konkurs eingetreten ist, dass versucht wird, Lehren daraus zu ziehen, was man denn tatsächlich besser machen kann. Der Untersuchungsausschuss hat deswegen den Senat aufgefordert, in Zukunft bei Wirtschaftsförder- und vor allen Dingen bei Hilfsmaßnahmen und Subventionen klar und eindeutig die Bedingungen und das zeitliche und sachliche Ende von Hilfen zu definieren und dies dann auch durchzusetzen. Die Umsetzung der geförderten Maßnahmen muss zeitnah und qualitativ kontrolliert werden.

Die Vulkan-Geschichte ist besonders an diesem Punkt brisant, haben sich doch die Gremien immer wieder in Zustimmungen hineinziehen lassen, ohne wirklich klare Grenzen für das Engagement und eine entsprechende Kontrolle des Erfolges sicherzustellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Das hatte sich in der Vergangenheit bitter gerächt. Darum verstehen wir einen solchen Subventionskodex als Selbstverpflichtung, im Sinne der politischen Verantwortlichen eine klare Haltung zu den Bedingungen und Grenzen von Subventionen zu haben. Es kann doch wirklich ein Hilfsmittel in schwierigen Situationen sein, zum richtigen Zeitpunkt auszustiegen und nicht weiter gezwungen zu werden, Geld in ein Unternehmen zu stecken, das de facto keine Chance mehr hat.

Deswegen, glaube ich, muss man jetzt politisch zu einem solchen Subventionskodex finden. Das ist ein Selbstschutz, und es wäre wirklich eine politische Selbstbindung im Sinn eines effektiven Handelns. Wenn Sie nicht dazu bereit sind, nehmen Sie eine sehr wichtige Konsequenz aus diesem Untersuchungsausschuss nicht ernst.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Darum möchte ich Sie bitten, ausgehend von dem einstimmig beschlossenen Untersuchungsbericht, legen Sie diese Dinge nicht einfach so an den Rand und erklären sie für unwichtig! Wir haben damals gesehen, wie wichtig eine geklärte Haltung ist, und ich möchte noch einmal auf die aktuelle Diskussion verweisen. Wenn man auch jetzt bei der Frage von Investitionen endlich dazu kommt, die Wirtschaftlichkeit viel genauer prüfen lassen zu wollen, dann ist das doch ein Fingerzeig darauf, dass man eingesehen hat, dass man mit solchen Unterstützungen und auch in anderen Fällen mit Subventionen viel vorsichtiger und kontrollierender umgehen muss.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme zum Fazit! Uns sind die vorgenommenen Veränderungen nicht weitgehend genug. Sie sind halbherzig und ohne Nachbesserungen nicht dazu angetan, die Empfehlungen des Untersuchungsausschusses zielgerichtet umzusetzen. Deswegen fordern wir Sie auf, nehmen Sie die Empfehlungen noch einmal sehr ernst! Tun Sie sie nicht ab nach dem Motto, das war letztes Jahr, jetzt kümmert uns das nicht mehr, sondern das, was der Untersuchungsausschuss herausgefunden hat, ist eine aktuelle Aufforderung für das Handeln der nächsten Jahre, aus den Versäumnissen der Vergangenheit wirklich Lehren zu ziehen und zu entsprechenden Veränderungen in der Politik für diese Legislaturperiode zu kommen. — Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Trüpel, wenn Sie keine Aktivitäten des Senats oder auch

der Abgeordneten erkennen können in dieser Hinsicht, dann will ich Ihnen zugute halten, dass Sie an den Beratungen der letzten Monate im Haushalts- und Finanzausschuss nicht teilgenommen haben, weil Sie nicht Mitglied des Haushalts- und Finanzausschusses sind und daher auch daran nicht teilnehmen konnten. Aber Ihre drei Kollegen, in der letzten Legislatur zwei und in dieser Legislaturperiode drei Kollegen, hätten Ihnen eigentlich sagen müssen, welche Diskussionen vorher, aber auch nach der Vulkan-Debatte gerade zu diesen Punkten, die wir heute beraten, in dem Haushalts- und Finanzausschuss stattgefunden haben.

(C)

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Deswegen sehe ich auch die Versäumnisse!)

Ich will Ihnen an zwei, drei Beispielen noch einmal deutlich machen, dass die Position, die Sie einnehmen, nämlich dass nicht genügend getan worden sei, falsch ist und dass wir gemeinsam, Parlamentarier und Senat, versucht haben, an vielen Stellen Verbesserungen herbeizuführen, damit Situationen, die eingetreten sind, nicht wieder entstehen können.

Erster Punkt! Über die Übertragung des Bürgerschaftsgeschäftes und der Bürgerschaftsrichtlinien hat es Anfang dieses Jahres eine Diskussion und eine längere Debatte auch im Haushalts- und Finanzausschuss gegeben. Es gab einen Tagesordnungspunkt mit der Überschrift „Übertragung des Bürgerschaftsgeschäftes auf die BIG, Bremer Aufbaubank, BAB“. Diese Diskussion hat gezeigt, dass es notwendig ist, Richtlinien zu haben, um Bürgerschaften zu vergeben.

(D)

Diese Richtlinien waren Bestandteil dieser Vorlage, und den Entwurf dieser Richtlinien haben wir in diesem Ausschuss beschlossen. Ich möchte Sie doch bitten, bevor Sie zukünftig sagen, dass es keine solchen Richtlinien gibt, sich vorher zu informieren. Wenn Sie sich die Richtlinien genau ansehen, dann werden Sie feststellen bei diesem Entwurf, dass beschrieben ist, wie das Verfahren in der BAB mit Bürgerschaften läuft.

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das habe ich doch gar nicht gesagt!)

Sie tun so in Ihrem Beitrag, als ob überhaupt nichts passiert wäre und als ob Bürgerschaften in gleicher Art und Weise weitergelaufen wären wie vorher auch.

(Beifall bei der CDU — Glocke)

**Vizepräsident Ravens:** Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage oder Zwischenbemerkung anzunehmen?

(A) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Gern!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Schrörs, bevor Sie weiter an dem vorbeireden, was ich gesagt habe, sind Sie bereit, zur Kenntnis zu nehmen, dass ich gesagt habe, dass die Veränderungen, die vorgenommen worden sind, aus meiner Sicht nicht weitreichend genug sind und dass ich insbesondere bei der Art des jetzigen Vergabeverfahrens für Bürgschaften kritisiert habe, dass bei Bürgschaften, die über zwei Millionen DM hinausgehen, der Vermögensausschuss wieder beteiligt werden soll und wir damit strukturell das gleiche Problem bekommen, dass Parlamentarier in diesem Vermögensausschuss in eine Situation kommen können, in der sie nicht die genauen Daten der Unternehmen erhalten, die sie aber eigentlich haben müssten, wenn sie über Bürgschaften und eventuell andere Finanzhilfen beraten müssen? Das habe ich gesagt!

(B) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Auf diesen Punkt komme ich gleich noch. Was ich eben gesagt habe, ist die Voraussetzung, nämlich die Richtlinien zu den Bürgschaften. Zur Beteiligung der Abgeordneten im Vermögensausschuss komme ich jetzt. Sie können aber auch dies nicht wissen, aber Herr Mützelburg müsste sich sehr genau daran erinnern, dass wir eine sehr lange Debatte zu diesem Thema in dem Ausschuss geführt haben. Nicht nur in einer Sitzung, sondern in mehreren Sitzungen war die Frage, ob es überhaupt sinnvoll sei, dass Abgeordnete Bürgschaften zustimmen sollten beziehungsweise damit befasst werden. Wir haben darüber sehr lange debattiert, und wir hatten innerhalb der Fraktionen sehr unterschiedliche Auffassungen, und am Schluss — —.

(Zuruf des Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen])

Nein, nein, Herr Dr. Kuhn, so einfach ist das nicht, wie Sie das glauben, konstruieren zu wollen! Das Ergebnis war, dass die Verwaltung darum gebeten hat, dass die Abgeordneten weiter die Möglichkeit haben, diese Bürgschaften mitzuentcheiden. Wir Abgeordnete waren über die Fraktionen hinaus der Auffassung, dass wir eine Beteiligung nicht mehr wollten. Daraufhin haben wir uns angesehen, wie es in anderen Bundesländern und wie es in Bonn geregelt wird. Es gibt zu diesem Punkt keine eindeutige und klare Regelung. Herr Dr. Kuhn, Sie müssen einfach nur nachschauen in den Bundesländern,

(Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe doch gar nichts gesagt!)

und vielleicht müssen Sie dann Herrn Mützelburg an der Stelle einfach einmal fragen, der beteiligt war an diesen Sitzungen.

(C)

(Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe doch gar nichts gesagt! Ich weiß gar nicht, worauf Sie hinaus wollen!)

Weil Sie die ganze Zeit immer nur auf Mängel hinweisen und Sie im Übrigen auch in Ihrem Beitrag in der „Welt“ so tun, als ob nichts gemacht worden sei! Vielleicht erkundigen Sie sich bei Ihren Kollegen!

Das Ergebnis war, dass wir gesagt haben, da es keine eindeutige Regelung gibt zu diesem Fall, kommen wir zu einer Regelung, dass wir nur noch die Bürgschaften im Vermögensausschuss beraten wollen, die eine bestimmte Summe überschreiten, und uns vorbehalten beziehungsweise fordern, dass alle anderen Bürgschaften, die im normalen Geschäft erfolgen, nur noch nachrichtlich uns mitgeteilt werden müssen. Wir, auch die Grünen, haben diesen Beschluss, es so zu machen, einstimmig gefasst. Das war das Verfahren, dann kann man hier nicht sagen, dass an dieser Stelle —

(Abg. Frau **Dr. Trüpel** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war vor dem Abschlussbericht!)

Nein, nein, nein! —, dass an dieser Stelle, das war danach — —.

(D)

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hat gesagt, das ist unzureichend!)

Natürlich ist es danach gewesen, Herr Mützelburg, wir können es ja nachsehen. Also, diesen Beschluss haben wir doch gerade jetzt bestätigt, ich bitte Sie! Wir haben doch gerade Anfang dieser Legislaturperiode bestätigt, dass wir es im Vermögensausschuss genauso wieder machen wollen, und Sie haben wieder alle mitgestimmt!

Zweiter Punkt, Controlling-Bericht! Ich meine, auch da sollten Sie einmal in sich gehen und sollten sich einmal fragen, wie denn andere Bundesländer mit diesem Teil eines Controlling-Berichtes umgehen. Dann werden Sie feststellen, dass das Bundesland Bremen, was diesen Bereich angeht, führend in der Republik ist. Es gibt kaum ein anderes Bundesland, das ein mittlerweile so ausgefeiltes Verfahren hat, wie wir es hier in Bremen praktizieren.

Dieser Bericht, der vorgelegt worden ist, ist natürlich nicht komplett. Wie sollte er es auch sein? Seit einem halben Jahr oder in einem Vierteljahr wird versucht, die Ressorts zur Lieferung von Zahlen zu bewegen, aber nicht alle Ressorts liefern.

Wir haben auch dies im Haushalts- und Finanzausschuss besprochen und sind zu dem Ergebnis

(A) gekommen, dass wir erwarten, dass bis zum Ende des Jahres alle Ressorts ihre Zahlen vorlegen, und wenn Sie — —.

(Zuruf der Abg. Frau D r . T r ü p e l  
[Bündnis 90/Die Grünen])

Nur, Sie können doch nicht so tun, als ob hier überhaupt nichts passiert ist! Es ist an dieser Stelle enorm etwas erreicht worden in dieser Stadt, gerade im Bereich des Controlling!

(Beifall bei der CDU)

Sie tun so in einer Rückschau, als wenn nichts erreicht worden wäre, und das kann ich nicht zulassen,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Der ganze Haushaltsausschuss  
fand das unzureichend!)

weil wir in diesem Teil in Bremen Weltklasse sind im Verhältnis zu anderen Bundesländern. Es ist wirklich hervorragend, was hier geleistet wird!

(Beifall bei der CDU)

(B) Sie können, wenn Sie den Beteiligungsbericht betrachten, sehen, dass Sie hier zum Beispiel auch eine Aufstellung haben, von der die meisten der Abgeordneten wahrscheinlich erwartet hätten, dass dies nicht geliefert wird. Es gibt eine sehr umfangreiche Dokumentation über die BIG mit sehr vielen Einzelheiten. Es ist das Instrument, von dem gerade Sie, die Grünen, gesagt haben, das würden Sie aber nie durchschauen, dort würde herumgemauschelt, und es würden entsprechende Daten nicht gegeben.

Sie brauchen bloß in den Beteiligungsbericht zu sehen, dann werden Sie die Zahlen über alle Gesellschaften vorfinden. Also, ich denke, auch hier in diesem Bereich ist ordentlich etwas getan worden.

(Abg. Frau D r . T r ü p e l [Bündnis 90/  
Die Grünen]: Das stimmt nicht!)

Ich möchte einen letzten Punkt bringen, weil auch dieser Punkt von Ihnen, Frau Trüpel, so dargestellt wurde, als wenn hier ebenfalls nichts erreicht worden wäre. Dies ist die Frage des Gesetzes zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich. Es hat eine Veränderung an dieser Stelle gegeben, und zwar sind die Positionen des Aufsichtsrats und auch die Positionen der Hauptversammlung in vielen Bereichen gegenüber dem Vorstand gestärkt worden. Ich will nur einige wenige Punkte herausnehmen, um an diesen Punkten aber deutlich zu machen, dass mit dieser Änderung versucht wird, Fälle, in denen der Vorstand eher Möglichkeiten hatte, sich der Kon-

(C) trolle des Aufsichtsrats oder der Hauptversammlung zu entziehen, auszuschliessen.

Erster Punkt! Sie dürfen heute nur noch höchstens zehn Aufsichtsratsmandate wahrnehmen, das war früher unbegrenzt. Von diesen zehn Aufsichtsratsmandaten zählen die Mandate, in denen Sie Vorsitzender sind, doppelt, das heißt, wer Aufsichtsratsvorsitzender ist, hat fünf Mandate als Vorsitzender, darf kein weiteres Aufsichtsratsmandat nehmen. Dies ist für mich eine klare Stärkung der Position, um hier die Kontrolle gegenüber dem Vorstand ausüben zu können.

Bei der Angabe zur Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern müssen Sie, so das bestehende Gesetz, bei dem Wahlaufsatz deutlich erkennen lassen, woher diese Aufsichtsratsmitglieder kommen, das heißt, welche Berufe sie ausüben. Somit kann die Hauptversammlung prüfen, ob diese Aufsichtsratsmitglieder auch geeignet sind, diese Positionen auszuüben.

Weiterhin wurde die Sitzungsfrequenz, also die Zahl der Sitzungen, die ein Aufsichtsrat in einem Jahr machen muss, erhöht auf vier Sitzungen im Jahr, das heißt, mindestens vier Aufsichtsratssitzungen im Jahr müssen stattfinden.

Der Vorstand wird zu einer deutlicheren Unterrichtungspflicht des Aufsichtsrats verpflichtet, auch dies geht aus dem Gesetz hervor, anders als es vorher war. Hier ist es jetzt Bestandteil des Gesetzes geworden.

(D) Ein ganz wesentlicher Punkt ist, dass im Paragraphen 111 Absatz 2 Aktiengesetz im Gegensatz zu früher bestimmt wird, wer den Abschlussprüfer bestimmt und wer den Auftrag erteilt. Früher erteilte der Vorstand diesen Auftrag, dies ist anders heute, heute erteilt den Auftrag der Aufsichtsrat. Weiterhin wird der Abschlussprüfer von der Hauptversammlung gewählt, aber hier geht es ja darum, wer den Auftrag erteilt. Die Auftragserteilung ist insofern ein wesentlicher Punkt, weil Sie nämlich eine Schwerpunktsetzung machen können, das heißt, der Aufsichtsrat kann dem Wirtschaftsprüfer sagen, was er zu machen hat.

Ich denke, es gibt einen letzten wichtigen Punkt, der auch in diese Richtung der Kontrolle geht. Paragraph 91 Absatz 2 Aktiengesetz verpflichtet den Vorstand, für Risikomanagement und für Revision zu sorgen, also hier auch die Verpflichtung, Revision einzuführen und dort in Verbindung mit dem Paragraphen 289 HGB einen Lagebericht zu erstellen. Er wurde natürlich auch in der Vergangenheit erstellt, aber dieser Lagebericht, und das ist neu, muss Aussagen über Risiken des Unternehmens darstellen.

Nun, Frau Trüpel, frage ich Sie: Was wollen Sie denn an dieser Stelle, wo Sie diesen Teil — —?

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/  
Die Grünen])

(A) Aber, Herr Kuhn, Frau Trüpel hat eben erklärt, dass ihr das alles nicht ausreiche und dass das alles nicht in Ordnung sei. Nun habe ich einmal versucht, Ihnen in wenigen Sätzen klarzumachen, was alles geändert worden ist, wie diese Regelungen heute sind, und nun frage ich einfach zurück: Was wollen Sie denn an dieser Stelle noch ändern, wo haben Sie noch Wünsche zu irgendwelchen Änderungen? Ich denke, dass Veränderungen stattgefunden haben, deutlich die Positionen des Aufsichtsrats gestärkt worden sind, dass diese Regelungen zurzeit völlig ausreichend sind und es einer weiteren Änderung dieser Regelungen jedenfalls augenblicklich nicht bedarf.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Dem Haushaltsausschuss hat es auch nicht gereicht!)

Ich fasse zusammen, ich denke, dass der Senat, aber ich lege auch großen Wert darauf, gerade im Zusammenhang mit Bürgerschaftsfragen und Beteiligungscontrolling, auch die Abgeordneten ihrer Verantwortung gerecht geworden sind und in den letzten Monaten insbesondere diesen Teil sehr ausführlich diskutiert haben. Wir haben hier in Bremen ein gut ausgebautes Stadium der Kontrolle erreicht. Sicher könnte es verbessert werden. Was in der Welt könnte nicht verbessert werden!

(B) Mit den Möglichkeiten und in der Zügigkeit, in der wir dies umgesetzt haben, haben wir hier sehr große Fortschritte gemacht. Nur durch ausreichende Kontrollen können wir uns davor schützen, damit Fälle wie in der Vergangenheit nicht noch einmal wieder vorkommen. — Danke sehr!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Wiedemeyer.

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Konsequenzen des Senats aus dem Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses „Bremer Vulkan“! Frau Dr. Trüpel, Sie haben hier verschiedene Fragen gestellt, ich werde auch in der Reihenfolge auf die Punkte eingehen. Ich denke, ich kann es kurz machen, was die Bürgerschaftsangelegenheiten anbelangt. Es ist lang und breit dargestellt worden, wie sich das verhalten hat.

Auch wir als Haushälter der SPD haben die Auffassung vertreten, dass wir die Rolle der Abgeordneten und die der Exekutive trennen sollten. Als Haushaltsgesetzgeber bestimmen wir ein Bürgerschaftsvolumen, und die Vergabe der Bürgerschaften ist eigentlich Aufgabe der Exekutive. Es ist schon

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

erläutert worden, es gibt keine einheitlichen Regelungen in anderen Bundesländern. Auch innerhalb der Fraktionen gab es unterschiedliche Auffassungen darüber, wie auch Parlamentarier ihre Kontrolle wahrnehmen können.

Das Gleiche betrifft dann auch die Frage der Parlamentarier in Aufsichtsräten. Ich persönlich würde die Auffassung vertreten, das ist eben nicht die parlamentarische Kontrolle, die uns da vorschwebt. Andere sehen das anders.

Es ist, denke ich, an dieser Stelle auch nicht ganz richtig, wenn der Senat schreibt, dass das vor dem Hintergrund des Vulkan-Konkurses mit den zwei Millionen DM erfolgt sei, sondern diese Diskussion und diese Festlegung sind ganz einfach in der Diskussion um die Bildung eines parlamentarischen Haushalts- und Finanzausschusses erfolgt.

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Das war vorher!)

Das war vorher, ja!

Dann fragen Sie in Frage zwei, wann es einen ersten Controlling-Bericht gibt. Er liegt mittlerweile vor, das haben Sie ja auch gesagt, und Sie haben auch anerkannt, dass es ein erster Schritt, sage ich einmal, in die richtige Richtung ist. Wir haben ihn intensiv im Haushaltsausschuss diskutiert, ich glaube, wir haben sogar eine Sondersitzung dafür gehabt. Selbstverständlich haben wir dort gesehen, wo es noch Lücken gibt. Es fehlten ja teilweise auch einige Bereiche, aber ich denke, für einen ersten Bericht war er doch in der Qualität sehr ansprechend.

Was zum Beispiel die Formulierung von Leistungen anbelangt, gab es da durchaus auch einige Bereiche, die sich schon sehr bemüht hatten, auch Leistungsziele und Indikatoren zu benennen, und eben andere, bei denen es das noch nicht gibt. Wir haben, glaube ich, das ist auch dem Protokoll zu entnehmen, ganz klar zum Ausdruck gebracht, dass wir gesteigerten Wert darauf legen, dass gerade diese Bereiche noch weiter ausgebaut werden.

Ich denke, wir alle müssen dazu beitragen, das ist ein dynamischer Prozess. Die Ausgestaltung eines Controlling-Berichts lebt auch davon, wie wir das als Abgeordnete über unsere eigene Fachdeputation mit Leben erfüllen und uns damit beschäftigen und auch der Verwaltung klare Fragen stellen und darum bitten, entsprechende Indikatoren vorzulegen.

Was ich nicht ganz nachvollziehen kann, ist, dass Sie sagen, die Ziele müssten klarer formuliert werden. Was mir persönlich an diesem ersten Controlling-Bericht sehr gut gefallen hat, ist nämlich, dass es gerade eine Unterteilung gegeben hat nach verschiedenen Aufgaben und Zielbereichen der Wirtschaftsförderung. Also, sehen Sie sich den noch einmal genau an, und sprechen Sie auch mit Ihren Haushältern darüber! Das war nicht einfach nur eine

(C)

(D)

(A) alphabetische Ansammlung von Berichten, sondern sie standen unter verschiedenen Prämissen, was Arbeitsmarktförderung und so weiter angeht. Sehen Sie sich das noch einmal an! Ich denke, dass wir gemeinsam sicherlich auch mit den zukünftigen Controlling-Berichten zu einem befriedigenden Ergebnis für uns Parlamentarier insgesamt kommen werden.

Was die Frage der Wirtschaftsprüfungsgesellschaften anbelangt, da läuft eine Ausschreibung, das hat uns der Senat mitgeteilt. Über das Ergebnis könnte man an dieser Stelle nur spekulieren, das möchte ich nicht tun. Ich denke, die Anregung ist hier aufgegriffen worden oder eine Konsequenz aus dem Untersuchungsausschuss. Es hat eine Kündigung gegeben, die Ausschreibung läuft. Warten wir ab, was dabei herauskommt!

Dann haben Sie als Viertes gefragt, welche Initiativen der Senat im Bundesrat zur Weiterentwicklung von Kontrolle und Transparenz im Unternehmensrecht ergreift. Es ist natürlich richtig, dass die letzten Änderungen in dem Gesetz zur Kontrolle und Transparenz im Unternehmensbereich 1998 gewesen sind. Den Abschlussbericht des Vulkan-Untersuchungsausschusses hatten wir im Herbst. Aber, und ich denke, auch das muss man hier zugute halten, der Zeitraum, den wir betrachtet haben und der den Vulkan betraf, war natürlich vor dieser Änderung dieses Gesetzes. Letzten Endes bezogen sich auch die Schlussfolgerungen, die wir aus dem Untersuchungsausschuss gezogen haben, auf die damaligen Gegebenheiten des Untersuchungszeitraums.

Das muss man einfach so sehen. Es ist ein bisschen kleinkariert, jetzt zu sagen, aber die Änderung war im April, und formal war der Abschlussbericht im September oder im Oktober hier in der Bürgerschaft. Da muss man auch sehen, welche Rolle die Zeiträume, die wir betrachtet haben, gespielt haben.

Sie haben mehrfach die Frage angesprochen, wie das denn die SPD oder unser Fraktionsvorsitzender, Herr Böhrnsen, sieht. Wir haben ganz klar im Zusammenhang mit dem Abschlussbericht unsere Forderungen, die wir als Mitglieder im Untersuchungsausschuss formuliert haben, auch öffentlich gemacht, und einige dieser Forderungen sind wirklich mit der Änderung dieses Gesetzes erfüllt worden.

Wir haben zum Beispiel gesagt, die Wirtschaftsprüfer haben durch ihre Aussage eingestanden, dass sie ihre Testate nicht an den Ansprüchen von Klarheit und Wahrheit ausrichten. Die Erwartungen an die Aufgaben und Aussagen der Wirtschaftsprüfer müssen gesetzlich neu gefasst werden. Hier hat es Änderungen gegeben, in denen zum Beispiel herausgestellt wird, dass die Abschlussprüfer auch mit der gebotenen Klarheit zu berichten haben, und die Bestätigungsvermerke, die bisher in Form eines so

genannten Formeltestats erteilt werden, sind abgeändert worden hin zu einem frei zu formulierenden Bestätigungsvermerk.

Wir haben weiterhin gefordert oder aus den Berichten der Aufsichtsratsmitglieder die Schlussfolgerung gezogen, dass sie auch an der Aufsichtsratssitzung zur Feststellung der Bilanz teilnehmen und dort Rede und Antwort stehen sollten. Auch diese Teilnahmepflicht ist nunmehr in Artikel 25 festgeschrieben. Da steht nämlich: „Ist der Jahresabschluss durch einen Abschlussprüfer zu prüfen, so hat dieser an den Verhandlungen des Aufsichtsrats oder eines Ausschusses über die Vorlage teilzunehmen und über die wesentlichen Ergebnisse seiner Prüfung zu berichten.“

Auch dieser Punkt unserer Forderung ist erfüllt. Außerdem sollte der persönlich verantwortliche Mitarbeiter für das Testat nicht über Jahre ein- und dieselbe Person sein dürfen. Hier wird mittlerweile ein interner Prüferwechsel vorgeschrieben.

Zu den Aufsichtsratsmandaten ist etwas gesagt worden, sie sind mittlerweile reduziert worden. Die Rechnung mit der Doppelzählung stimmte nicht ganz. Fünf Aufsichtsratsmandate gehen natürlich nur, wenn man fünfmal den Vorsitz hat, sonst können es durchaus noch mehr sein. Die SPD auf Bundesebene hat sich 1998 dafür eingesetzt, auch das deutlich zu beschränken, nämlich nicht zehn, sondern fünf. So ist es aber nicht gekommen.

Wir hatten außerdem gefordert, gesetzgeberische Initiativen sollten dafür sorgen, dass Aufsichtsratsmandate nicht mehr als verdienstvolle, ehrenhafte Zierde des Erfolgsmannes angesehen werden können, sondern zum Beispiel auch mit einem persönlichen Haftungsrisiko verbunden werden. Hier hat es geringfügige, vielleicht auch nicht ganz zufriedenstellende Änderungen gegeben. Es ist jetzt im Gesetz geregelt, dass zum Beispiel nur noch fünf Prozent des Grundkapitals erforderlich sind, um Schadenersatzansprüche geltend machen zu können.

Nun komme ich noch einmal auf die Antwort des Senats. Der Senat hat, denke ich, an dieser Stelle ein bisschen kurz geantwortet. Er hätte natürlich ein bisschen mehr ausführen können, was in dem Gesetz zur Kontrolle und Transparenz zum Unternehmensbereich geändert worden ist und somit sicherlich auch eine Konsequenz für uns sein kann aus dem Vulkan-Untersuchungsausschuss oder einige unserer Forderungen herausgreift. Es ist dem Senat immerhin gelungen, eine Vielzahl von Änderungen kompakt in einem Satz hier darzustellen, das ist auch eine Leistung.

Dahinter verbirgt sich eine ganze Menge, zum Beispiel sind die Stellung und die Arbeit des Aufsichtsrats verbessert worden, einiges wurde schon gesagt, die Überwachungsfunktion des Aufsichtsrats wurde gestärkt. Er ist nämlich jetzt laut Artikel 1 aufgefordert, geeignete Maßnahmen zu treffen, ins-

(C)

(D)

- (A) besondere ein Überwachungssystem einzurichten, damit den Fortbestand der Gesellschaft gefährdenden Entwicklungen früh erkannt werden.

Die Anzahl, das wurde schon gesagt, der Aufsichtsratspflichtsitzungen ist gestiegen. Der Aufsichtsrat erteilt nunmehr dem Abschlussprüfer den Prüfungsauftrag, Vorlagen und Prüfungsberichte sind jedem Aufsichtsratsmitglied auszuhändigen. Auch das ist eine der Forderungen, die wir gemeinsam erhoben hatten. Zur Teilnahme des Abschlussprüfers an den Verhandlungen des Aufsichtsrats über den Abschlussbericht habe ich eben schon etwas gesagt, und zu der Höchstanzahl der Mandate ist auch etwas gesagt worden.

Dann hat der Senat ausgeführt, die Kontrolle der Unternehmensleitung durch die Hauptversammlung ist verstärkt worden. Das ist der Punkt mit den Schadenersatzansprüchen, den ich eben angeführt hatte. Die Qualität der wirtschaftsprüferlichen Abschlussprüfung ist erhöht worden, unter anderem sind zum Beispiel der Gegenstand und der Umfang der Prüfung erweitert worden. Wir finden zum Beispiel jetzt eine Ausführung, die besagt, es ist im Rahmen der Prüfung zu beurteilen, ob der Vorstand ihm obliegende Maßnahmen in einer geeigneten Form getroffen hat und ob das danach einzurichtende Überwachungssystem seine Aufgabe erfüllen kann. Ich denke, das hat auch schon eine ganze Menge mit Controlling zu tun.

- (B) Die Redepflicht im Prüfungsbericht ist so formuliert worden, dass dies mit der gebotenen Klarheit zu geschehen hat. Der Bestätigungsvermerk muss allgemein verständlich und problemorientiert formuliert werden, auch das stellte sich immer wieder dar, dass wir Anhörungen im Ausschuss hatten und das Gefühl hatten, dass den Leuten eigentlich gar nicht ganz so klar war, was da bestätigt wurde.

Zu dem internen Prüferwechsel habe ich schon etwas gesagt. Was den Subventionskodex anbelangt, kann ich nur noch einmal sagen, das Gesetz ist vor unserem Abschlussbericht gemacht worden. Wir finden aber viele Sachen darin wieder, und wir teilen die Auffassung des Senats, dass an dieser Stelle die bestehenden Regelungen ausreichend sind, auch vor dem Hintergrund, dass es viele Maßnahmen sind, die wir hier haben, die eben auch von anderen Gebietskörperschaften mit gefördert werden, die EU-Maßnahmen sind und dass da umfangreiche Regelungen getroffen sind, die es selbstverständlich gilt einzuhalten. — Danke!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Frage nach den Konsequenzen, die der Bremer Se-

nat aus den skandalösen Vorgängen beim Bremer Vulkan zu ziehen gedenkt, und zur vorliegenden Mitteilung des Senats lassen Sie mich zunächst einmal feststellen, dass der Ruin der traditionsreichen Werft und die skandalöse Vernichtung von Tausenden von Arbeitsplätzen in erster Linie das Resultat von Korruption, Filz und Vetternwirtschaft der herrschenden Politik waren! Meine Damen und Herren, Fakt ist, dass die politisch Verantwortlichen in Bremen schon zu einem frühen Zeitpunkt ganz genau über die katastrophale Verfassung des Konzern informiert gewesen sind.

Meine Damen und Herren, ein kurzer Rückblick auf die Tatsachen Ihrer Genossenpolitik, die zur Vulkan-Pleite führte: Am 6. September 1995 nimmt der Vulkan-Boss Hennemann, der frühere SPD-Senatsgenosse, 300 Millionen DM Kredit auf. Angesichts des Ruins erklärt der Genosse Hennemann am 11. September seinen Rücktritt. Am 14. Dezember 1995 wird Herr Wagner neuer Vorstandschef. Die Zahlungsprobleme bleiben. Das ist in Ihren Augen ja nicht so schlimm, Hauptsache, Herr Wagner bekommt für drei Jahre Arbeit eine Abfindung von sechs Millionen DM, und das alles auf Kosten der Werftarbeiter!

Auf Konkursgerüchte hin gibt Bremen eine Bürgerschaft von 220 Millionen DM. Nun konnte sogar von Ihnen nicht mehr verschwiegen werden, dass Ihr Genosse Hennemann ein völlig unfähiger Vulkan-Chef gewesen ist und demzufolge dann auch falsch gespielt hat! So sickern am 1. November 1996 erste Hinweise durch, dass sage und schreibe über 850 Millionen DM zweckentfremdet wurden. Das Geld gehörte den Ostwerften im Vulkan-Verbund! Tatsächlich aber steckte der Parteigenosse alles in völlig marode Westbetriebe. Nun wird dem Ex-Manager ja der Prozess gemacht, weil dieser Genosse 854 Millionen DM veruntreut haben soll.

Nochmals ein Blick zurück, meine Damen und Herren! Am 9. Februar 1996 demonstrieren 20 000 getäuschte, belogene und von Ihnen verratene Vulkan-Arbeiter. Daraufhin geben die Banken nochmals 70 Millionen DM Kredit. Am 21. Februar ist der Konkurs endgültig besiegelt. Dieser Konkurs ist die Folge jahrelanger Machenschaften im Rahmen von Filz und Vetternwirtschaft, die von den politisch Verantwortlichen gedeckt worden sind, jahrelang gedeckt worden sind, meine Damen und Herren! Diese herrschenden Politiker haben die Menschen belogen und betrogen. Sie haben den Arbeitern eigennützig vorgaukelt, das Unternehmen sei intakt, nur um sich bei weiteren Wahlen die Machtposition zu sichern.

Meine Damen und Herren, die Wirtschaftsgeschichte Bremens, gerade unter der SPD-Regierung, ist reich an Firmenzusammenbrüchen! Leider endete nicht jede Pleite vor Gericht. Das Vulkan-Debakel beschäftigte drei parlamentarische Ausschüsse, in Bonn, Schwerin und Bremen, und was fanden sie heraus? Filz, Vetternwirtschaft und Ämterhäufung

(C)

(D)

(A) und einen unverantwortlicher Mangel an Kontrolle! Alle, wie gesagt, haben jahrelang geschwiegen.

Hier stellt sich natürlich die Interessenfrage, denn wer will schon durch ein mutiges Auftreten gegen diese Politskandalriege das Ende seiner eigenen Karriere einleiten, meine Damen und Herren! Schließlich war ja der Vulkan eine politische Konstruktion, ein imagedienendes Unternehmen, in das immer mehr und mehr Steuergelder hineinfließen, um künstlich Arbeitsplätze von Wahl zu Wahl zu erhalten, und das alles ohne eine wirtschaftlich gesunde Grundlage und Struktur. Diese Rechnung konnte auf Dauer nicht aufgehen!

Dass die Politaufsichtsräte gerade auf dem Höhepunkt der Existenzkrise einen nicht mehr zu überbietenden Dilettantismus an den Tag legten, überrascht ebenfalls niemanden. Wochenlang trieb das schwer angeschlagene Schiff Vulkan, der Konzern, führerlos dem Abgrund zu. Klar ist doch, dass eine politische, wirtschaftliche und finanzpolitische Kumpanei das Ende der Vulkan-Werft bewirkt hat. Hier stellt sich die Frage, ob Ähnliches künftig durch eine striktere Trennung von Exekutive und Legislative verändert werden kann.

Ich glaube, das Hauptproblem ist eine unheilvolle Interessenverquickung, die unabhängige Entscheidungen nicht zulässt. Devote Folgsamkeit, Parteidisziplin statt Rückgrat auf Kosten der Allgemeinheit, das scheint hier das Motto gewesen zu sein! Deshalb sage ich ganz klipp und klar und deutlich: Solange skandalöse Politiker das Sagen haben, so lange kann und wird sich in dem ruinierten Land Bremen nichts ändern können.

Erstens, Papier ist geduldig, und zweitens hackt die eine Krähe der anderen Krähe kein Auge aus. Darum ist es dringend erforderlich, dass endlich verantwortungsbewusste Volksvertreter, im wahrsten Sinne des Wortes Volksvertreter, die weniger an sich selbst denken,

(Unruhe)

aber dafür um so mehr die wahren Interessen des Volkes volksnah vertreten — —.

(Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie viel Schulden habt ihr noch zu zahlen?)

Dann kommen Sie nach vorn! Ich bitte Sie, Politik wird aus dem Kopf gemacht und nicht aus dem Kehlkopf!

(Unruhe — Glocke)

Wenn Sie etwas zu sagen haben, kommen Sie nach vorn, und reden Sie hier! Wie gesagt, wahrscheinlich haben Sie zu Hause nichts zu sagen und müssen hier unangenehm auffallen!

Meine Damen und Herren, damit im wahrsten Sinne des Wortes wieder Volksvertreter in die Parlamente hineingewählt werden, in diesem Sinne wird die Deutsche Volksunion weiter mit Nachdruck kämpfen, dass ein solcher personeller Austausch auf parlamentarischer Ebene stattfinden wird. Dessen können Sie sicher sein! — Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, es ist 13 Uhr, wir stehen vor einem Problem. Wir können die Debatte unterbrechen, wir haben aber um 14.30 Uhr die Wahl der Mitglieder des Staatsgerichtshofes.

Herr Bürgermeister Perschau möchte gern auf jeden Fall in der ersten Runde seine Rede halten, weil er gleich an einer Veranstaltung mit Bundesminister Eichel teilnimmt. So sollten wir jetzt zumindest noch Herrn Bürgermeister Perschau hören. Wenn wir dann in eine zweite Diskussionsrunde eintreten wollen, das weiß ich jetzt nicht, müssen Sie mir das signalisieren, ich muss dann die Sitzung unterbrechen, und wir diskutieren nach der Wahl weiter.

In jedem Fall hat jetzt Herr Bürgermeister Perschau das Wort. — Bitte, Herr Bürgermeister!

**Bürgermeister Perschau:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bedanke mich für das Entgegenkommen. Der Bundesfinanzminister ist heute bei der Landeszentralbank, und ich soll da auch reden, was sich möglicherweise auch gehört, wenn er hier ist, deshalb bitte ich um Verständnis, dass ich jetzt in Ihre Mittagspause hineinrede.

Meine Damen und Herren, ich kann es auch etwas kürzer machen. Ich glaube, die beiden Regierungsparteien und die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses haben einen ganzen Katalog von Punkten vorgetragen, aus dem sich ergibt, dass die Rede, liebe Frau Dr. Trüpel, die Sie gehalten haben, irgendwo ein bisschen neben den Realitäten zu liegen schien. Ich weiß nicht, wie Sie dazu kommen, der Untersuchungsausschuss ist davon ausgegangen, dass die Umsetzung seiner Empfehlungen in dieser jetzt seit einem halben Jahr laufenden Legislaturperiode erfolgen soll. Es ist auch kein halbes Jahr, ich glaube, es sind vier Monate, inklusive der Sommerpause, und die Legislatur dauert vier Jahre.

Wir haben in den Diskussionsprozessen im Haushalts- und Finanzausschuss die wesentlichen Punkte der Empfehlungen des Vulkan-Untersuchungsausschusses abgearbeitet. Nun muss ich Ihnen einmal ganz ehrlich Folgendes sagen: Ich will jetzt gar nicht über die Übertragung der Bürgschaften auf die BIG reden, sondern wir haben neue Bürgschaftsrichtlinien vorgelegt, diese hat der Haushalts- und Finanzausschuss verabschiedet, ganz schlicht. Nun sagen Sie mir doch bitte schön, was soll der Finanzsenator tun, wenn das Parlament Richtlinien beschließt! Sollen wir uns daran halten, oder sollen wir es lassen?

(C)

(D)

(A) Ich bin auch bei der Frage der Zwei-Millionen-Grenze und der Frage, ob denn nun der Vermögensausschuss entscheidet oder nicht, absolut offen. Ich bin auch in der Tat in der Frage offen, was die Wahrnehmung von Aufsichtsratsmandaten durch Bürgerschaftsabgeordnete angeht. Wir sind da immer entgegengekommen, obgleich es nicht so ganz evident sinnhaft ist, dass Bürgerschaftsabgeordnete als Vertreter des Senats in Aufsichtsräten öffentlicher Unternehmen sitzen. Das ist auch nicht so ganz die reine Lehre, würde ich einmal sagen.

Meine Beamten aus unserer Verwaltung haben auch bei der Frage, ob Bürgschaften im Vermögensausschuss ab einer bestimmten Höhe beraten werden sollen, die Empfehlung ausgesprochen, dass es ihnen lieber wäre, die Abgeordneten hier auch sozusagen in eine gewisse Verantwortung zu nehmen, weil es sich ja um ganz erhebliche Haushaltsveränderungen und -risiken handelt.

Ich will Ihnen ja nicht zu nahe treten, aber da ich ja Wirtschaftssenator war in der wesentlichen Phase des Vulkan-Konkurses, war ich immer ganz erstaunt, mit welcher Akribie und mit welcher Aufmerksamkeit gerade die Fraktion der Grünen im Vermögensausschuss darauf bedacht war, jede einzelne Frage jeder einzelnen Bürgerschaft hin und her zu beleuchten. Ich will auch nicht verhehlen, dass wir, wenn wir den Empfehlungen der Grünen gefolgt wären, wesentlich mehr Arbeitsplätze und wesentlich mehr Werte vernichtet gesehen hätten, und wir hätten heute in Bremerhaven und bei STN Atlas Elektronik eine völlig andere Situation, als wir sie jetzt haben.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Deshalb bin ich ganz froh darüber, dass wir uns an die Empfehlungen der Grünen in diesen Punkten weitgehend nicht gehalten haben.

Wenn aber das Parlament der Meinung ist, dass die Bürgschaften über zwei Millionen DM in Zukunft nicht mehr von parlamentarischen Gremien beschlossen werden sollen und Sie das der Exekutive anheim geben wollen, bin ich damit einverstanden. Die Exekutive drückt sich nicht vor der Verantwortung für das, was sie für richtig hält. Wir haben geglaubt, es sei in Ihrem Sinne. Wenn Sie sagen, das sei nicht in Ihrem Sinne, dann machen Sie einen Antrag, beschließen den, und ab sofort machen wir es dann in der Exekutive. Damit habe ich überhaupt kein Problem.

Das Zweite ist der Aufbau eines Controlling-Systems. Ich will jetzt über Kontrakt nichts sagen, das ist bundesrechtlich geregelt, und da gibt es viele Einzelregelungen. Wenn Sie glauben, dass wir in bestimmten Punkten in den Regelungen weitergehen sollten, dann machen Sie von Ihren parlamentarischen Möglichkeiten Gebrauch. Wir haben den Eindruck auch im Gespräch mit den Mitgliedern des

Haushalts- und Finanzausschusses, dass wir glauben, mit dem Regelwerk, das wir jetzt durch die Richtlinien haben, das sich aber auch daraus ergibt, dass, wenn wir Bürgschaften genehmigen, auch wenn wir Wirtschaftsförderung leisten, Innovationsförderung leisten, in diesen Zuwendungsbescheiden auch eine solche Fülle von Auflagen und Konditionierungen enthalten ist, ausreichend bedient zu sein.

Die Frage ist ja nicht immer die, ob man immer klüger und besser handelt, wenn man immer bürokratischer wird oder wenn ich immer mehr Verwaltungskontrolle in jedem einzelnen Punkt entwickle. Wir haben mit dem Aufbau des Controlling-Systems eine Transparenz für die Abgeordneten hergestellt, wie wir sie vor zwei oder drei Jahren auch nicht ansatzweise hatten.

Dabei gebe ich Ihnen gern zu, wir haben in diesem Jahr angefangen, ein Beteiligungscontrolling aufzubauen, und wir haben die ersten Berichte dem Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegt und dies auch mit dem Hinweis verbunden, dass daran weiter gefeilt wird, so wie wir jetzt auch mit dem Produktgruppenhaushalt in einen neuen Prozess eintreten, der einige Jahre brauchen wird, bis wir alle Kennziffern haben, bis wir alle Dinge im Einzelnen präzise durchleuchtet haben, bis sozusagen auch für Sie als Abgeordnete eine verdichtete, maximierte Transparenz hergestellt wird. Nur so zu tun, als seien wir nun ausgerechnet in Bremen, was Controlling-Systeme und das Herstellen von Transparenz angeht, irgendwo hinterwäldlerisch oder hinter irgendjemandem zurück,

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das hat sie doch gar nicht gesagt!)

wenn Sie mir irgendein Land nennen können, irgendein einziges Land, das in dem Bereich der Controlling-Systeme, des Beteiligungscontrollings weiter ist als wir, dann bin ich begierig, das zu hören, und ich werde mir die Berichte sofort anschauen und schauen, was wir daraus lernen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Bisher erleben wir nur, dass unsere Berichte von allen möglichen Ländern angefordert werden, weil diese gern schauen wollen, welche Controlling-Systeme wir aufgebaut haben und wie wir diese Transparenz herstellen. Deshalb möchte ich mich nicht gern für Dinge kritisieren lassen, bei denen wir zwar, gerade was das Beteiligungscontrolling angeht, noch in einer Anfangsphase sind, aber sicherlich in Ihrem Sinne Transparenz für die Abgeordneten herstellen, damit Sie auch überhaupt wirksame Kontrolle ausüben können, und das nicht nur durch Mitgliedschaft im Aufsichtsrat, sondern indem

(C)

(D)

- (A) Sie die konkreten Zahlen der Unternehmen vorgelegt bekommen.

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage — Glocke)

Frau Abgeordnete, ich möchte jetzt nicht die Geduld des Parlaments zu sehr in Anspruch nehmen, weil ich schon in Ihre Mittagspause hineinrede.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir insgesamt in einem intensiven Dialog ja auch durch die Umstrukturierung der Finanzdeputation in einen Haushalts- und Finanzausschuss in eine gewisse Veränderung der Situation, auch in eine stärkere Trennung der Gewalten eingetreten sind und mit dieser neuen Regelung gemeinsam gut umgehen. Ich bedanke mich sehr für diese außerordentlich konstruktive Auseinandersetzung und konstruktiven Gespräche, die im Haushalts- und Finanzausschuss mit meinen Mitarbeitern geführt werden.

Ich höre immer wieder von meinen Mitarbeitern, dass dies in vielfältiger Weise hervorragend läuft. Dafür möchte ich mich bedanken. Ich bedanke mich auch für die anerkennenden Worte, die hier von zwei Fraktionen insgesamt vorgetragen worden sind. Da ich weiß, dass das Bessere der Feind des Guten ist, bin ich immer daran interessiert, Besseres zu hören. Wir werden uns dann strebend bemühen, dieses Bessere auch umzusetzen im Sinne der Mehrheiten dieses Parlaments.

(B)

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, ich frage Sie jetzt noch einmal: Wollen Sie in eine zweite Runde eintreten?

(Abg. Frau Dr. Trüpel [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine ganz kurze Bemerkung!)

Dann würde ich doch vorschlagen, wenn Frau Dr. Trüpel noch eine ganz kurze Bemerkung will, dass wir diesen Tagesordnungspunkt abschließen, dann müssen wir ihn nach der Mittagspause nicht noch einmal wieder aufrufen.

Bitte, Frau Dr. Trüpel!

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will Ihre Geduld jetzt auch nicht mehr lange strapazieren, aber es ist mir doch wichtig, noch einmal kurz zum Abschluss etwas zu sagen, und ich denke, heute Nachmittag damit wieder anzufangen, nachdem wir erst etwas anderes gemacht haben, ist auch nicht günstig.

Wir sind doch hier in Bremen in einer spezifischen Situation. Ich möchte Sie noch einmal darauf hin-

weisen, wir haben den Abschlussbericht eines Untersuchungsausschusses, der einstimmig angenommen worden ist, von daher auch Selbstverpflichtung sein muss, auch jetzt für die Regierungsfractionen, ausgehend von dem, was da beschlossen worden ist, zu handeln. Das haben wir deutlich gemacht, und darum ist hier auch von CDU-Seite, von Herrn Dr. Schrörs, ein Popanz aufgebaut worden.

(C)

Wir haben ja nicht gesagt, es hätte überhaupt keine Konsequenzen gegeben, nein, wir haben gesagt, die Konsequenzen, ausgehend von den Empfehlungen des Untersuchungsausschusses, sind bisher nicht so weit eingehalten oder auch nur verfolgt worden, wie man das erwarten müsste. Darum bin ich auch Frau Wiedemeyer dankbar, dass sie noch einmal deutlich gemacht hat, dass der Haushaltsausschuss selbst gesagt hat, dass das Leistungscontrolling bisher unzureichend ist und dass es ausgebaut werden muss, damit die Parlamentarier wirklich in die Lage versetzt werden, das entsprechend kontrollieren zu können.

(Abg. Frau Wiedemeyer [SPD]: Unzureichend habe ich nicht gesagt!)

Ich möchte auch noch einmal den Punkt der Bürgerschaftsfrage hervorheben. Auch hier gehen wir ja von einer Empfehlung des Untersuchungsausschusses aus, und ich denke, es ist in der Tat für die Mitglieder des Haushaltsausschusses noch einmal sehr lohnend, darüber nachzudenken, ob man hier nicht ausgehend von den Empfehlungen des Untersuchungsausschusses eventuell doch zu einer Korrektur kommt und sich nicht so sehr an die Empfehlungen der Verwaltung hängt. Das, glaube ich, ist jetzt noch einmal nach dem Untersuchungsausschussbericht, der ja zeitlich diesen Neuregelungen folgte, aufzugreifen.

(D)

Ein letzter Punkt, was die Frage der Reform des Unternehmensrechts angeht: Herr Böhrnsen hat in der Debatte vom letzten Jahr selbst gesagt, und zwar schon auf der Grundlage des damals geänderten Gesetzes, dass die jüngsten Änderungen des Aktien- und Handelsrechts mit einer Stärkung der Überwachungsfunktion des Aufsichtsrats sowie höheren Anforderungen an Wirtschaftsprüfer, Abschlussprüfer noch nicht ausreichend seien — das war also schon mit Bezug auf das geänderte Gesetz — und dass es weitergeführt werden müsse. Deswegen nehmen wir unser Recht in Anspruch, ihn genau an diese Initiative zu erinnern. Wir erwarten und gehen davon aus, dass es noch etliche Punkte gibt, die nachgebessert werden müssen, und wir werden ausgehend von Ihren eigenen Ankündigungen in den nächsten Monaten sehr genau verfolgen, ob Sie das dann auch wahr machen, was Sie angekündigt haben. — Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Bevor Sie in die Mittagspause gehen, möchte ich noch einmal daran erinnern, dass wir hier um 14.30 Uhr einen Wahlakt durchführen. Ich möchte Sie alle herzlich bitten, pünktlich um 14.30 Uhr wieder in diesem Raum zu sein.

Ich unterbreche die Sitzung.

(Unterbrechung der Sitzung 13.14 Uhr)

★

Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 14.31 Uhr.

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

(B) Meine Damen und Herren, wir hatten jetzt eigentlich vorgesehen, nach der Mittagspause die Tagesordnungspunkte drei und vier abzuhandeln, die Wahl und die Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs. Da ist eine Änderung eingetreten, weil ein zu wählendes Mitglied des Staatsgerichtshofs gerade aus einem Stau angerufen hat. Dieser Stau befindet sich auf dem Teilstück zwischen Ihlpohl und Innenstadt. Grund dieses Staus sind Fahrbahnmarkierungen. Deshalb habe ich mit den jetzt anwesenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs verabredet, dass wir einen anderen Tagesordnungspunkt abhandeln und danach in der Hoffnung, dass das abwesende Mitglied dann eingetroffen ist, die Punkte drei und vier aufrufen.

Damit sind die Mitglieder einverstanden, und ich bitte auch, dass Sie damit einverstanden sind.

(Beifall)

### **Außenweservertiefung von 14 Metern sicherstellen**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD  
vom 15. Oktober 1999  
(Drucksache 15/80)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Hattig, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Färber und Frau Staatsrätin Winther.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Kastendiek.

(C) Abg. **Kastendiek** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor zwei Wochen machte das Thema Außenweservertiefung Schlagzeilen. Der Ausbau der Außenweser auf eine Tiefe von 14 Metern Seekartennull könne nicht garantiert werden. Untiefen im Zuge der Ausbaggerungen gefährdeten die Leichtigkeit der Containerschiffahrt in der Außenweser. So, mehr oder weniger, titelte die „Nordsee-Zeitung“ vor einigen Tagen. Sind auch nach einer ersten Einschätzung diese Schlagzeilen sicherlich nicht zur Freude von überzeugten Bremer Hafropolitikern, so ist doch einer der Aspekte, die in diesem Zusammenhang zu bewerten sind, durchaus positiv zu sehen.

Die Hafenvirtschaft bekundet großes Interesse an der Außenweservertiefung und der Sicherstellung des beschlossenen Ausbaustandards. Es wird damit die Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen bestätigt, insbesondere des Terminals an der Containerkaje. Das zeigt, wie wichtig eine vorausschauende Politik bleibt, wie wichtig eine entsprechende Ausbauplanung der Hafeninfrastruktur sowie der Leistungsfähigkeit der Verkehrsträger ist und welche Chancen sich damit bieten.

Was steckt aber nun hinter diesen Meldungen? Richtig ist, dass sich mit den Ausbaggerungen im Zuge der Außenweservertiefung auf 14 Meter Seekartennull die Untiefen in der Außenweser nicht von heute auf morgen festsetzen, sondern entsprechend den Gesetzen der Hydromechanik Zeit benötigen, um sich einzustellen. Dies erfordert erhöhte Aufwendungen für die Ausbaggerung nicht nur von der Menge, sondern auch vom Einsatz geeigneten Geräts und dessen Flexibilität her. Zeitgleich verstärkt unter anderen Maersk sein Engagement in Bremerhaven, indem die großen Containerschiffe im Ostasienverkehr Bremerhaven mit vollen Abladetiefen anlaufen.

Hier muss an dieser Stelle darauf geachtet werden, dass im Image, das durch eine vorausschauende Politik der großen Koalition in den vergangenen Jahren geschaffen worden ist, kein Negativeindruck entsteht beziehungsweise sich entwickelt, nämlich dass Worten keine Taten folgen. Es soll mit diesem Antrag deutlich gemacht werden, dass dieses Thema in der Bürgerschaft einen besonderen Stellenwert bekommt und dass man vom Bund erwartet, dass alles Erdenkliche unternommen wird, um die Verlässlichkeit des Hafenstandorts Bremerhaven sicherzustellen und nicht in Frage zu stellen.

Ich möchte in diesem Zusammenhang dem WSA Bremerhaven und der WSD Nordwest meinen Dank aussprechen, dass sie zurzeit alles Mögliche unternehmen, um die Leistungsfähigkeit Bremerhavens mit einem verstärkten Baggereinsatz zu sichern. Eine Unbekannte bleibt aber in diesem Zusammenhang

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) bei allen positiven Signalen, die von den betroffenen Ämtern ausgestrahlt werden, nämlich das, was in Berlin passiert. Die Haushaltsschwierigkeiten, die die rotgrüne Regierung in Berlin hat, sowie die Kopflösigkeit an der Spitze des Bundesverkehrsministeriums, die in den vergangenen Monaten weitergereicht wird wie Sauerbier, lässt einen Schuss Besorgnis in diesem Zusammenhang entstehen. Daher unsere Initiative, um deutlich zu machen, dass dieses Thema wichtig ist, dass wir in dem Ausbaustandard, der beschlossen worden ist und zurzeit vollzogen wird, keine Alternativen sehen und dass wir unsere Hoffnung damit verbinden, dass sich diese Erkenntnis, diese Bedeutung Bremerhavens auch in Berlin und im Bundesverkehrsministerium festsetzt! — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren hier einen Antrag der großen Koalition zur Sicherstellung der Solltiefen der Außenweser, und darauf will ich mich jetzt beziehen. Ich habe die Äußerung von Herrn Kastendiek jetzt nicht ganz einordnen können, was das mit der rotgrünen Bundesregierung in Berlin zu tun hat, aber vielleicht kann er uns das gleich noch einmal erklären! Man kann natürlich auch immer ganz, ganz weit ausholen, um dann auf den Kern der Sache zu kommen.

(B)

Meine Damen und Herren, ich wollte Ihnen eigentlich von hier aus zurufen: Gemach, gemach, Vorsicht! Keine übereilten Maßnahmen, wenn es um wichtige Dinge geht, und man sollte vor allen Dingen nicht einen einzigen Brief einer Großreederei zum Anlass nehmen, sozusagen noch tiefere Eingriffe in die Natur vollziehen zu wollen! Man sollte vor allem auch nicht den Kosten-Nutzen-Faktor des 14-Meter-Ausbaus der Außenweser, der relativ positiv war, im Nachhinein noch einmal in Frage stellen. Meine Damen und Herren, das war nämlich absolut der Beste!

Wie unberechenbar die Natur zurückschlagen kann, das zeigt uns jetzt dieses Problem, um das es eigentlich geht. Es geht um den Wiedereintrieb von ausgebaggertem Sand in die ausgebaggerte Fahrrinne.

(Abg. Frau **L i n n e r t** [Bündnis 90/Die Grünen]: Und daran ist Herr Klimmt Schuld!)

Daran ist der neue Verkehrsminister mit Sicherheit nicht Schuld, sondern das ist ein Racheakt der

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Natur, so will ich das einmal bezeichnen, wenn statt berechneter zwei Millionen Kubikmeter Sand einfach vier Millionen eingespült werden. Das zeigt also, wie komplex und sensibel die Natur in diesen Bereichen reagiert. Darüber sollte man nicht so leichtfertig mit einem Dringlichkeitsantrag hinweggehen, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Worum geht es? Herr Töpfer, Herr Kastendiek, Sie schreiben in Ihrem Antrag: „Die Schiffe auf der Außenweser sollen mit einer Abladetiefe von 14 Metern uneingeschränkt fahren können.“ Das ist natürlich angesichts der herrschenden Sachlage eine völlig neue Forderung, und das geht auch gar nicht, weil wir im Parlament hier nicht beschließen können, was wir im Planfeststellungsbeschluss bereits beschlossen haben. Da ist beschlossen worden, dass der 14-Meter-Ausbau der Außenweser eben nur ein uneingeschränktes Fahren in einer Tiefe von 12,60 Metern zulässt. Das ist die Rechtslage. Die können wir hier nicht einfach verändern, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht sollte man sich davor etwas sachkundig machen, es gibt ja genügend Juristen in Ihren Reihen! Das heißt aber auch noch lange nicht, dass tiefer gehende Schiffe, die über 12,60 Meter hinausgehen, die Außenweser nicht befahren können. Das ist natürlich auch Humbug, sondern natürlich können auch tiefer gehende Schiffe die Außenweser befahren, nur sind die Tidenenster, so nennt man die Möglichkeit der Befahrung, eben eingeschränkt, aber immerhin auch noch ausgedehnt. Vor dem Hintergrund der letzten Außenweservertiefung kann man jetzt 6,5 Stunden lang auch mit tiefer gehenden Schiffen, bis 13,5 Meter oder so etwas, die Außenweser befahren. Das ist immerhin vier Stunden mehr, als es bisher der Fall war.

(D)

Außerdem, und das muss man dem WSA auch noch einmal an dieser Stelle lobend sagen, Herr Kastendiek hat es versucht, dass hier intelligente Lösungen gefunden worden sind. Das wollen wir ausdrücklich noch einmal betonen. Es gibt so genannte Tidefahrpläne, die in Absprache mit den Kapitänen dafür sorgen können, dass die Schiffe entsprechend geregelt die Außenweser bei jeder Tiefe befahren können. Das, finde ich, ist eine intelligente Lösung. Das muss man unterstützen und nicht willkürliche Eingriffe in die Natur!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sozusagen unausgesprochen fordern Sie in Ihrem Antrag, dass die Bundesbehörden dafür sorgen sollen, dass die Solltiefe auch eingehalten wird. Ich

(A) denke, das ist eine Selbstverständlichkeit an sich. Da muss man die Bundesbehörden hier nicht aufordern, das machen sie von sich aus, das ist eine Pflichtaufgabe. Ich denke, von daher ist dieser Antrag eigentlich auch relativ überflüssig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Eine Garantie, vielleicht steckt auch dahinter, dass Sie eine Garantie wollen, dass die Solltiefen überall eingehalten werden, gibt es sowieso nicht. In einem so komplexen Ökosystem, wie die Außenweser es ist, in diesem großen Areal wird es immer einmal die eine oder andere Untiefe geben. Das wäre genauso, meine Damen und Herren, als wollten Sie hier beschließen, dass die Autobahn immer für Lkw frei gehalten wird!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —  
Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Das haben wir doch gestern gemacht!)

Das wollte ich aber hier noch einmal wiederholen, weil ich das so gut fand! Wenn Sie also eine Garantie haben wollen, meine Damen und Herren von der großen Koalition, dann müssten Sie tiefer auf Vorrat baggern! Herr Töpfer, das können Sie doch wahrscheinlich nicht wollen!

(B) Fazit ist, wenn man sich den Antrag noch einmal genau vor Augen führt, eine uneingeschränkte Zufahrt, wie Sie sie fordern, ist rechtlich gar nicht möglich, also hier nicht beschließbar. Die Aufforderung an die Bundesbehörden, die Solltiefen einzuhalten, ist reines Verwaltungshandeln und entzieht sich ebenfalls unserer Kompetenz. Von daher ist dieser Antrag in beiden Punkten eigentlich völlig überflüssig. Wir können ihn hier nicht beschließen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss an dieser Stelle vielleicht doch noch einmal sagen, weil Herr Kastendiek immer von vorausschauend und so etwas geredet hat: Es bleibt wahrscheinlich unter dem Strich, und das ist wohl auch die Absicht, die Zielsetzung dieses Antrags, schon einmal die nächste Vertiefung der Außenweser politisch vorzubereiten. Es ist ja auch kein Zufall, dass gerade die Debatte um die erneute Vertiefung der Außenweser mit Ihrem Antrag zusammenfällt. Aber ich sage Ihnen an dieser Stelle, wenn Sie sozusagen die Debatte über die neuen Vertiefungen hier aufnehmen, über die neuen Riesenjumbos, die vielleicht in der Debatte sind, dann ist das eine Debatte, bei der Sie sich werden warm anziehen müssen, denn dann ist natürlich die Position der bremischen Häfen stärker gefährdet als je zuvor, denn noch tiefer als tief können Sie die Außenweser nicht baggern, und es werden letztlich bei sehr großen Schiffen nur noch ganz wenige Häfen übrig

bleiben, zu denen die bremischen Häfen dann eben nicht gehören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehört noch nicht einmal der große Hafen Rotterdam, meine Damen und Herren! Wenn Sie diese Debatte schon eröffnen wollen, dann bitte auch unter Einbeziehung der Debatte um den Ausbau des Weser-Jade-Ports, der gerade in Kooperation mit den bremischen Häfen stattfinden soll und dazu dienen soll, tiefer gehenden Schiffen eine Zufahrt zu ermöglichen. Also nicht Ausbau der Außenweser, sondern Hafenkooperation mit Niedersachsen, Ausbau des Weser-Jade-Ports, meine Damen und Herren, das finde ich eine vernünftige politische Überlegung! Die sollten Sie anstellen, anstatt hier erneute Eingriffe in die Natur vorzunehmen, meine Damen und Herren!

Vielleicht noch einmal zur Glaubwürdigkeit der Redner der großen Koalition ein Zitat von Immanuel Schiffer, dem neuen Chef der Eurogate-Holding, der im März 1999, das ist noch gar nicht lange her, in einer Fachzeitschrift auf die Frage geantwortet hat: „Herr Schiffer, die Schiffe werden immer größer, wann steht die nächste Vertiefung ins Haus?“ Voll Inbrunst sagt Herr Schiffer: „Soweit wir heute übersehen können, wird es keine weitere wesentliche Anpassung an die Außenweser geben. Sie wird nicht notwendig sein. Die Post-Panmax-Schiffe gewinnen ihre größere Ladekapazität aus der zunehmenden Schiffsbreite und nicht aus der Tiefe. Dabei werden die Schiffstiefen weitgehend stabil bleiben, und 14 Meter werden nicht überstiegen. Die bremischen Häfen sind mit 14 Metern gut gerüstet.“

Recht hat er, dieser Experte, und wir sollten uns dieser Expertenmeinung anschließen und nicht darüber hinaus gehen. — Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe den Eindruck, dass unser Koalitionsantrag von den Grünen falsch gelesen und nicht richtig interpretiert wird.

(Widerspruch beim Bündnis 90/Die Grünen —  
Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die  
Grünen]: Lesen Sie ihn doch einfach ein-  
mal vor!)

Ich komme gleich darauf, um Ihnen das zu erläutern.

Worum geht es uns? Ich glaube, Herr Kollege Kastendiek hat das richtig zum Ausdruck gebracht.

(C)

(D)

(A) Es war kürzlich ein Artikel in der „Nordsee-Zeitung“: „Große Tiefgänge werden zum Problem, Amt gibt derzeit keine Garantie für eine 14-Meter-Solltiefe.“ Das ist der Grund unseres Antrages. Der Bund hat sich verpflichtet, diese Tiefe herzustellen. Ich darf daran erinnern, dass im Februar 1998 das Wasser- und Schifffahrtsamt Bremerhaven eine große Pressemitteilung herausgegeben hat: „Freie Fahrt für Containerriesen.“ Das war das weltweite Signal an die internationale Containerschiffahrt, dass die Weser rechtzeitig mit 14 Metern angepasst wird und nicht die Elbe, meine Damen und Herren.

Das wollen wir jetzt durch falsche Signale nicht gefährden lassen. Das ist eben der Hintergrund dieses Antrages und die Bitte an den Bund, alles einzusetzen, was verfügbar und finanzierbar ist, diese 14 Meter Solltiefe zu halten. So ähnlich hat sich auch der Leiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes Bremerhaven, Herr Rodiek, geäußert. Ich darf einmal aus der „Nordsee-Zeitung“ zitieren: „Wir setzen alles ein, was verfügbar und finanzierbar ist,“ versichert Herr Rodiek, „aber die Haushaltslage ist angespannt.“ Die 14 Meter Solltiefe jedenfalls kann er zurzeit nicht garantieren. Darum haben wir diesen Antrag gestellt.

Ich möchte ganz deutlich sagen, dies ist kein Antrag, um über eine Hintertür eine weitere Vertiefungs- oder Anpassungsmaßnahme der Außenweser durchzuführen. Das ist die klare Position der SPD.

(B) Das geht auch gar nicht, meine Damen und Herren, weil dazu ganz andere Anträge notwendig sind sowie Einigungsverfahren mit dem Bund und auch mit dem Land Niedersachsen. Wer den Begriff Unterhaltungsbaggerei so formuliert, dass daraus ein größerer Tiefgangswunsch herzuleiten ist, der ist, finde ich, auf dem Holzwege.

Wir wollen auch nicht das Beweissicherungsverfahren unterlaufen. Es ist ja gerade im Zusammenhang mit dem Ausbau der Außenweser ein Beweissicherungsverfahren mit dem Land Niedersachsen, mit den Umweltverbänden, den Fischern und den Touristenzentren an der Weser vereinbart worden, um zu sehen, welche ökologischen Folgewirkungen die Anpassungsmaßnahme von zwölf auf 14 Meter haben wird. Unser Antrag ist also ganz eindeutig ein Appell an das Wasser- und Schifffahrtsamt und damit an den Bund, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Nun möchte ich doch, weil Herr Kastendiek das angesprochen hat, etwas zu den Haushaltsschwierigkeiten des Bundes sagen, Sie haben das gleich nach Bonn oder Berlin geschoben. Der Bundesverkehrswegeplan ist mit 60 Milliarden DM unterfinanziert, das ist die Erblast von Herrn Wissmann.

(Beifall bei der SPD)

Das wissen auch alle Verkehrsexperten. Wissmann hat auf Deubel komm heraus hier und dort einen

Spatenstich und hier jenes versprochen, und das ist überhaupt nicht finanzierbar. (C)

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Ist doch schön, wenn einmal einer die Regierung verteidigt!)

Ich will ja nur die Fakten wieder richtig stellen und deutlich machen, was diese Bundesregierung geerbt hat, auch beim Bundesverkehrswegeplan. Nicht umsonst sind ja überall auch die Diskussionen in den Ländern, weil erkennbar ist, dass das eine oder das andere Projekt doch nicht so verwirklicht werden kann, wie man sich das noch vor ein paar Jahren vorgestellt hat.

Wenn es um die Außenweser geht und wenn es darum geht, diese Solltiefe von 14 Metern zu halten und das auch durch Unterhaltungsbaggerungen — ich betone noch einmal, Unterhaltungsbaggerungen sind keine Tiefgangsbaggerungen — sicherzustellen, dann denken wir, dass wir gutes Gehör in Berlin finden. Immerhin ist es der Bundeskanzler Schröder in seiner Funktion als Ministerpräsident von Niedersachsen gewesen, der den Knoten durchgeschlagen und gesagt hat, okay, wir machen jetzt mit beim 14-Meter-Ausbau der Außenweser.

Ich bitte Sie noch einmal, da nichts hineinzudeuteln. Wir wollen nicht durch die Hintertür eine Vertiefungsdebatte hier führen. Wir sind dafür, dass das, was mit dem Bund vereinbart worden ist, auch verwirklicht wird. Das ist dann auch die Garantie für die großen Containerschiffe der Welt, dass sie sich darauf verlassen können, dass sie weiter sicher Bremerhaven anlaufen können. — Vielen Dank, meine Damen und Herren! (D)

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte hier jetzt keine bundespolitische Debatte eröffnen

(Heiterkeit)

aus Rücksicht auf unseren Koalitionspartner, damit er gleich nicht völlig weinend an der Wand steht.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Schade!)

Wenn ich aber das geflügelte Wort des ehemaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten hier zitieren darf, der da immer sagte: „Wir wollen nicht

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) vieles anders machen, nur alles besser machen“, muss ich sagen, Sie können jetzt ja zeigen, was Sie drauf haben in Berlin. Ich stelle nur fest, dass Sie es nicht besser machen.

Das ist das eine Thema in diesem Zusammenhang. Das andere Thema, das macht uns natürlich bei der ganzen Thematik hier im Augenblick unheimliche Probleme, ist, dass das Land Niedersachsen seine Zusage gegenüber Feddewarden nicht einhält. Das ist nämlich das Problem mit den gegenüberliegenden Gemeinden von Bremerhaven, was uns natürlich unheimliche Schwierigkeiten macht, meine Damen und Herren.

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Das verstehen wir nicht! Erklären Sie das doch einmal!)

Ja, das ist mir klar, dass Sie das nicht verstehen, aber das hätten Sie nicht extra erwähnen zu brauchen!

Meine Damen und Herren, um noch einmal auf Herrn Schramm zurückzukommen: Herr Schramm, Sie machen schon seit einigen Monaten, ich will nicht sagen Jahren, einen Eiertanz. Auf der einen Seite wollen Sie profiliert Hafenpolitiker sein, auf der anderen Seite können Sie sich eigentlich zu einer konsequenten und ehrlichen Haltung nie durchringen. Sie bringen hier den Jadeport in einen Zusammenhang, der nicht da ist. Es ist kein alternatives Programm für den weiteren Ausbau der Hafeninfrastuktur, sondern ein additives Ausbauprogramm, was auch der allseits geschätzte und eben zitierte Chef von Eurogate, Herr Schiffer, ja eindeutig zum Ausdruck gebracht hat.

- (B) Es gibt nicht die Alternative, entweder weiterer Ausbau CT IV oder wenn auch möglich Ausbau der Außenweser, sondern es ist eindeutig additiv zu sehen. Aber das ist natürlich auch so ein bisschen die Zweigleisigkeit, die Sie hier betreiben, auf der einen Seite auf die andere Ecke zu weisen und dann auf der anderen Seite, wenn es dann in Wilhelms-

haven losgeht, sich genau wieder in die erste Reihe zu stellen und zu sagen, welcher Umweltfrevel, welcher Flächenverbrauch. Meine Damen und Herren von den Grünen, das ist keine glaubwürdige Position. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

**Staatsrat Dr. Färber:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Einige Vorbemerkungen zu dem Thema! Mit dem 14-Meter-Ausbau der Außenweserfahrinne haben sich die Wettbewerbschancen der bremischen Häfen grundlegend verbessert. Der Ausbau, von Bremen beantragt und vom Bund finanziert, ermöglicht Schiffen mit bis zu 12,60 Meter gro-

ßen Abladetiefgängen seit Anfang des Jahres bei jedem Wasserstand das Anlaufen der Bremerhavener Stromkaje. Gleichzeitig ist das Tidefenster für Containerschiffsriesen mit noch mehr Tiefgang deutlich vergrößert worden.

(C)

Das Signal an die Reeder, das mit dem Ausbau der Fahrinne verbunden war und verbunden ist, wurde von der Seeschifffahrt äußerst positiv aufgenommen. Wenn der Containerumschlag der Seestadt von Januar bis August dieses Jahres um beachtliche 14,4 Prozent auf 1,4 Millionen Einheiten zugenommen hat, ist dies nicht nur der erfolgreichen Arbeit an den Anlagen von BLG und NTB zu verdanken, die Vertiefung der Rinne trägt, wie im Übrigen auch vorhergesagt, erheblich zu diesem erfreulichen Wachstum bei.

Das aktuelle Problem nun ist, dass in der Rinne lokal begrenzte Mindertiefen im Mittel von 70 Zentimetern, maximal von 1,10 Metern auftreten. Dies ist, und das bestätigen die Fachleute vom Hansestadt Bremischen Hafenamt, eine völlig normale Situation. Erhebliche Sandmengen rutschen kurz nach dem Eingriff in die Sohle der Fahrinne nach. Dies führt zu diesen genannten Mindertiefen. Das Wasser- und Schifffahrtsamt hat uns und der Seeschifffahrt signalisiert, dass es sich intensiv darum bemühen wird, die Mindertiefen zügig zu beseitigen. Die Ausschreibungen, die der Bund zu den vergebenen Baggerarbeiten für das Jahr 2000 durchgeführt hat, sehen ohnehin vor, dass leistungsfähigeres Gerät dafür eingesetzt wird. Eines kann hier als sicher gelten: Der Bund, der für die Vertiefung von Außen- und Unterweser seit 1977 etwa 600 Millionen DM investiert hat, wird auch das Problem der Unterhaltungs-baggerei lösen.

(D)

Nach wie vor kann für die Außenweserfahrinne trotz der Unterwasserbuckel ein Abladetiefgang von bis zu 14,50 Metern zugelassen werden, dies allerdings bei einem kleiner gewordenen Tidefenster. Die Reederei Maersk und das Wasser- und Schifffahrtsamt stehen dabei in einem engen Dialog, in den die Lotsen selbstverständlich permanent eingebunden sind. Ich wiederhole also: Das Problem der Mindertiefen in der Außenweserfahrinne wird zügig gelöst werden. Unsere Hafenkunden, die Reeder, die Bremerhaven mit immer größeren Containerschiffen bedienen, brauchen verlässliche nautische Bedingungen im Revier. Bremen wird deshalb den Bund auffordern, umgehend alle erforderlichen Baggerarbeiten zu veranlassen, die den Ausbau auf 14 Meter unter Seekarten-Null durchgehend garantieren. — Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(A) Wir kommen zur Abstimmung.  
Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/80, Neufassung der Drucksache 15/77, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Abg. T i t t -  
m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, wir können dann die zurückgestellten Tagesordnungspunkte drei und vier aufrufen, die Herren sind jetzt vollzählig.

#### **Wahl von sechs Mitgliedern und 13 stellvertretenden Mitgliedern des Staatsgerichtshofs**

Wir verbinden hiermit:

#### **Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofs**

(B) Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.  
Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die  
Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft wählt entsprechend.

Ich unterbreche jetzt kurz die Sitzung, und die Mitglieder des Staatsgerichtshofs werden gleich zur Eidesleistung hier in den Plenarsaal kommen.

(Unterbrechung der Sitzung 14.59 Uhr)

★

Präsident Weber eröffnet die Sitzung wieder um 15.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet. (C)

Ich bitte Sie, sich vor dem Pult vorn aufzustellen. Ich kann Ihnen mitteilen, dass die Bremische Bürgerschaft Sie gewählt hat. Ich frage Sie jetzt, ob Sie die Wahl annehmen werden.

Herr Dr. Jörg Bewersdorf?

(Herr D r . B e w e r s d o r f : Ich  
nehme die Wahl an!)

Herr Manfred Ernst?

(Herr E r n s t : Ich nehme die Wahl an!)

Herr Konrad Wesser?

(Herr W e s s e r : Ich nehme die Wahl  
an!)

Meine Herren, ich stelle fest, dass Sie Ihre Wahl als Mitglied des Staatsgerichtshofs angenommen haben.

Wir kommen jetzt zur Vereidigung.

Gesetzliches Mitglied des Staatsgerichtshofs ist gemäß Artikel 139 der Landesverfassung der Präsident des Oberverwaltungsgerichts, Herr Professor Günter Pottschmidt.

Paragraph 4 Absatz 5 des Gesetzes über den Staatsgerichtshof schreibt vor, dass die Mitglieder des Staatsgerichtshofs vom Präsidenten der Bürgerschaft vor versammelter Bürgerschaft vereidigt werden. (D)

Wir kommen zur Eidesleistung.

Ich spreche Ihnen die Eidesformel vor und bitte Sie, nach Aufruf den Eid zu leisten mit den Worten „Das schwöre ich“ oder „Das schwöre ich, so wahr mir Gott helfe“.

Der Eid lautet: „Ich schwöre, dass ich das mir anvertraute Amt eines Mitglieds des Bremischen Staatsgerichtshofs gewissenhaft und unparteiisch ausüben, die Gesetze und rechtlichen Gewohnheiten nach meinem besten Wissen und Gewissen anwenden und mich jederzeit für die demokratische Staatsform im Sinne des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland und der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen einsetzen werde.“

Ich bitte jetzt, den Eid zu leisten!

Herr Professor Günter Pottschmidt!

(Herr P r o f e s s o r P o t t s c h m i d t :  
Das schwöre ich!)

Herr Dr. Jörg Bewersdorf!

(Herr D r . B e w e r s d o r f : Das  
schwöre ich!)

(A) Herr Manfred Ernst!

(Herr E r n s t : Das schwöre ich!)

Herr Konrad Wesser!

(Herr W e s s e r : Das schwöre ich!)

Sie haben den Eid geleistet. Ich danke Ihnen und gratuliere Ihnen sehr herzlich zur Wahl in den Bremischen Staatsgerichtshof.

Meine Damen und Herren, wir unterbrechen die Sitzung, damit wir die Gratulation vornehmen können.

(Unterbrechung der Sitzung 15.03 Uhr)

★

Vizepräsident Dr. Kuhn eröffnet die Sitzung wieder um 15.09 Uhr.

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Wir fahren vereinbarungsgemäß in der Tagesordnung fort.

(B)

**Mittelkürzung für die Bereitschaftspolizei durch Bundesinnenminister Schily**

Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 7. September 1999  
(Drucksache 15/41)

D a z u

**Mitteilung des Senats vom 15. Oktober 1999**

(Drucksache 15/67)

Als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Schulte, ihm beigeordnet Staatsrat Goehler.

Herr Staatsrat Goehler ist noch unterwegs, ich schlage aber vor, dass wir dennoch beginnen. Er kommt innerhalb von ein, zwei Minuten.

Der Senat hat die Möglichkeit, die Antwort auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen. Wird dies gewünscht, Frau Senatorin?

(Senatorin W i s c h e r : Nein!)

Vielen Dank!

Es erfolgt eine Aussprache, wenn dies Mitglieder der Bürgerschaft in Fraktionsstärke verlangen.

Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema Bereitschaftspolizeien der Länder mag auf den ersten Blick als relativ unbedeutend im Gesamtfeld der inneren Sicherheit angesehen werden. Wer sich aber etwas eingehender mit der Thematik, insbesondere im Hinblick auf die aktuellen Botschaften aus dem Bundesinnenministerium, befasst, stellt sehr schnell fest, dass die Bereitschaftspolizeien einen nicht wegzudenkenden Mosaikstein unter den Garanten für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit darstellen.

Es war nunmehr 49 Jahre in Bund und Ländern einhellige Auffassung, dass die Bereitschaftspolizeien ihren festen Platz im Gesamtkorps der Polizeien des Bundes und der Länder einnehmen und auch einnehmen müssen. Nun habe ich Befürchtungen, meine Damen und Herren, dass dieser Konsens von dieser Bundesregierung aufgekündigt wird und die im nächsten Jahr voraussichtlich stattfindenden Jubiläumsfeierlichkeiten aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Bereitschaftspolizeien zu Beredigungsfeiern für die Bereitschaftspolizeien werden.

Diese Befürchtung habe ich offenbar auch nicht allein, denn in mehreren Landtagen ist das Thema Mittelkürzung für die Bereitschaftspolizeien bereits debattiert worden, und zwar aus gleicher Sichtweise, nämlich dass die angedrohten Kürzungen und ab 2002 der Wegfall der Bundeszuschüsse an die Länder für deren Bereitschaftspolizeien durch Bundesinnenminister Schily nicht akzeptabel sind.

(Beifall bei der CDU)

Die Folge wäre eine drastische Verlagerung der Kosten auf die Länder, nicht nur das, es steht konkret zu befürchten, dass es mittelfristig zur Auflösung von Bereitschaftspolizeien kommen wird. Dann würden Bund und Länder auf einheitliche Polizeieinheiten, einheitlich in Führungs- und Einsatzmitteln, und einheitliche Ausbildung verzichten müssen. Das wäre für viele Aufgabenfelder der Polizei ein herber Qualitätsverlust.

Meine Damen und Herren, sollte der Bundesinnenminister seine bekundete Absicht realisieren, kämen mittelfristig finanzielle Mehrbelastungen auf die Länder zum Beispiel für Ersatzbeschaffung von Einsatzmitteln zu, denn es ist schwer vorstellbar, dass der Bund dem ersten nicht den zweiten Schritt folgen lässt und zum Beispiel Wasserwerfer nicht mehr beschafft oder sogar abzieht. Im Übrigen befinden sich die gesamten Führungs- und Einsatzmittel der Bereitschaftspolizei im Eigentum des Bundes. Das Gerät ist so ausgelegt, dass der Bund auch Gerät abziehen kann und es seiner Bundespolizei, dem Bundesgrenzschutz, überlässt. Auch hier müssten

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) dann die Länder die immensen Kosten selbst tragen.

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, dass das kleine Land Bremen bei der bekannten Haushaltslage dem nicht nachkommen kann. Damit würde Bremen einen kaum verkraftbaren Einschnitt in die Polizei und damit in die Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger hinnehmen müssen.

Meine Damen und Herren, es ist auch nicht nachvollziehbar, wenn auf der einen Seite die Bundesregierung, allen voran der Bundeskanzler, keine Gelegenheit auslässt, auf die notwendige Stärkung der inneren Sicherheit hinzuweisen, aber auf der anderen Seite diese Bundesregierung herbe Einschnitte in die innere Sicherheit vornimmt, indem sie die Bereitschaftspolizeien der Länder sukzessive auflöst, um mit dem eingesparten Geld die Finanzierung des Regierungsprogramms „Deutschland erneuern“ und so weiter darzustellen. Zudem, wie gestern gehört, ist beabsichtigt, die BGS-Beamten und -Beamten, die im Bereich der Aktion Sicherheitsnetz in einigen Städten seit längerer Zeit Dienst versehen, abzuziehen. Auch das wäre ein weiterer Schritt, der zu Qualitätsverlusten bei der inneren Sicherheit führen würde.

(B) Meine Damen und Herren, gerade in Bremen war die Bereitschaftspolizei im Verhältnis zu anderen Bereitschaftspolizeien der Länder immer Vorreiter, wenn es darum ging, Reformen durchzuführen, sich neu zu organisieren oder auch eine fortschrittliche und vorbildliche Ausbildung der Polizeianwärter zu betreiben. Bremens Bereitschaftspolizei hat seit vielen Jahren den Einzeldienst der Schutzpolizei unterstützt und damit einen erheblichen Beitrag zur Gewährleistung der inneren Sicherheit in Bremen erbracht.

Vor noch nicht allzu langer Zeit haben wir in diesem Hause eine Änderung des Polizeigesetzes beschlossen. Seitdem ist die Bereitschaftspolizei Bestandteil der Polizei Bremen und Bestandteil der laufenden Polizeireform. Die Aufgaben haben sich nicht geändert. Deshalb nehmen geschlossene Einheiten der Bereitschaftspolizei auch Aufgaben im Auftrag des Bundes wahr, ich nenne hier nur beispielhaft die Begleitung der Castor-Transporte. Auch an dieser Stelle ist sicher die Frage erlaubt, ob der Bund möglicherweise auf geschulte eingespielte Kräfte verzichten will. Mit seinen Ankündigungen hat Herr Schily jedenfalls den Eindruck vermittelt, als wolle er die Verwaltungsabkommen mit den Ländern kündigen. Das wäre dann in der Tat das Aus für die bewährten Bereitschaftspolizeien.

Meine Damen und Herren, wir und die Innenminister und -senatoren der Länder sollten alles daran setzen, den angedrohten Schritt des Herrn Bundesinnenministers zu verhindern. Gerade Bremen würde erheblich bei seinem Bemühen gestört, die Sanierung voranzubringen.

Lassen Sie mich noch kurz auf die Punkte der Antwort des Senats eingehen! Zu den Zahlen unter Erstens muss darauf hingewiesen werden, dass es sich um laufende Zahlungen handelt. Im Fall der Einstellung dieser Zuschüsse müsste Bremen mittelfristig auf eigene Kosten beschaffen und im Fall des Abzugs von Führungs- und Einsatzmitteln erheblich höhere finanzielle Aufwendungen verkraften, weil die Grundausrüstung der Bereitschaftspolizei Bremen im Wert von zirka 20 Millionen DM zur Ersatzbeschaffung anstünde.

Aus der Antwort zwei ist noch einmal deutlich zu erkennen, dass der Bund bei mehreren Aufgabefeldern Bereitschaftspolizei in Anspruch nimmt. In gewisser Weise ermutigt da die Gemeinsamkeit in der Innenministerkonferenz dazu, nichts unversucht zu lassen, die vorgesehenen Maßnahmen des Bundesinnenministeriums zurückzudrängen. Einhellige Forderung der IMK ist, 39 Millionen DM Zuschussmittel einzuwerben. Dies ist der Weg, die innere Sicherheit weiterhin stabil zu halten.

Bei der Antwort vier, meine Damen und Herren, komme ich zu einer etwas anderen Einschätzung als der Senat. Sofern Bremen die angesprochenen Kosten übernehmen müsste, sehe ich keine Chance, eine bundesweit einsetzbare, weil kompatibel ausgestattete und strukturierte Bereitschaftspolizei vorhalten zu können. Es bliebe nur, das Verwaltungsabkommen zu kündigen und die Bereitschaftspolizei Bremen in dieser Form aufzulösen.

Zur Antwort sechs darf ich darauf hinweisen, dass bundesweit als einziges Land Nordrhein-Westfalen die Bereitschaftspolizeien aufgelöst hat mit der Folge, dass die Polizeireviere die personellen Zuwächse nicht gespürt haben und die Zusammenziehung von Polizeikräften für geschlossene Einsätze große Probleme bereitet.

Abschließend, meine Damen und Herren: Ich hoffe, dass der Bundesinnenminister seine Vorstellungen nicht wahr macht, sondern den IMK-Vorstellungen entspricht und damit auch im nächsten Jahrhundert Bereitschaftspolizeien zur Verfügung hat, die für Bund und Länder ihre Aufgaben bestmöglich erfüllen können und damit die innere Sicherheit festigen.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Vizepräsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Heiterkeit)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Wenn ich hier oben sitze, bin ich Präsident!

(C)

(D)

(A) Abg. **Tittmann** (DVU): Herr Präsident! Zunächst einmal möchte ich mich bei der CDU-Fraktion bedanken, dass sie diese Große Anfrage gestellt hat. Es ist mutig, als Mitglied einer großen Koalition deutlich und rechtzeitig aufzuzeigen, welche unsäglichen Maßnahmen die Bundesregierung unter Bundeskanzler Schröder auf die Länder hereinbrechen lässt. Dass Innensenator Dr. Schulte sich in der Mitteilung des Senats vom 5. Oktober 1999, Drucksache 15/67, sehr zurücknimmt, ist aus Koalitionsdisziplin verständlich.

Was wird passieren? Die Bereitschaftspolizei wird durch eine Kürzung der Finanzmittel dazu gezwungen, nicht mehr das benötigte Material beschaffen zu können, und es erfolgt ein drastischer Personalabbau. Um aber die Aufgaben der Bereitschaftspolizei bei der Bewältigung besonderer Gefahrenlagen, die über das Gebiet unseres Landes hinausgehen, erfüllen zu können, müssen andere Polizeikräfte nachgeführt werden. Das heißt Abzug von anderen Polizeiaufgaben. Wir alle hier im Haus wissen, dass bei einer drastischen Reduzierung bei der Bereitschaftspolizei die öffentliche Sicherheit nicht mehr in diesem Umfang gewährleistet ist, also genau das Gegenteil von dem, was die CDU der Bevölkerung versprochen hat.

Meine Damen und Herren, dass Bündnis 90/Die Grünen die Sicherheit der Bevölkerung und damit die Stärkung der Polizei sich nicht auf die Fahne geschrieben hat, ist uns allen bekannt. Wer gegen berechnete Polizeieinsätze wie zum Beispiel bei den Atomtransporten demonstriert, wer bei gewalttätigen Demonstrationen die Schuld immer bei der Polizei sucht, hat jede Berechtigung verloren, glaubwürdig eine Diskussion über die öffentliche Sicherheit zu führen.

Unsere sozialdemokratischen Freunde hier in Bremen — —.

(Heiterkeit — Abg. **Eckhoff** [CDU]:  
Jetzt kommen die wahren Freunde!)

Zur Beruhigung, meine Damen und Herren, das war ironisch gemeint! Unsere sozialdemokratischen Freunde hier in Bremen können sich doch nur unter dem Tisch verkriechen, denn es sind doch auch Sozialdemokraten, die mit falschen Versprechungen an die Macht gekommen sind und nun selbst auf dem Sektor der Kriminalitätsbekämpfung mittelbar unsere Straßen unsicher machen.

(Heiterkeit)

Kriminalität und Ausländerkriminalität treffen den kleinen Mann auf der Straße. Die Deutsche Volksunion hat als Lösung die sofortige Ausweisung von straffällig gewordenen Ausländern gefordert. Ein vernünftiger Vorschlag!

Wer das nicht will, meine Damen und Herren, und Sozialdemokraten sind zum Teil vaterlandslose Gesellen,

(Unruhe)

wer das nicht will, darf die Polizeikräfte nicht schwächen. Die Deutsche Volksunion bekennt sich uneingeschränkt zu unserer Polizei. Wer Sicherheit auf den Straßen will, muss die Polizei in die Lage versetzen, Sicherheit zu garantieren. Wir werden jeden unterstützen, der dieses Ziel verfolgt. Ich kündige heute schon an, wenn die geplanten Mittelkürzungen der Bundesregierung in Kraft treten, werden wir einen Antrag stellen, dass aus Bremer Haushaltsmitteln die Fehlbeträge bei der Bereitschaftspolizei ausgeglichen werden.

Meine Damen und Herren, die jetzt hier und heute demonstrierenden Polizeibeamten sind eine eindeutige Bankrotterklärung Ihrer verfehlten Politik. Aber das scheint Sie überhaupt nicht zu stören, nicht zu interessieren und nicht zu berühren. Mir jedenfalls machen demonstrierende Polizeibeamte Angst um unsere innere Sicherheit. Sie aber scheinen die Zeichen dieser Demonstration nicht ernst zu nehmen und nicht zu erkennen. Die DVU aber steht uneingeschränkt hinter unserer Polizei. — Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kleen.

Abg. **Kleen** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will auf meinen Vorredner nicht groß eingehen. Ich glaube, dass es Sie nicht überrascht, dass ich mich dem Dank von Herrn Tittmann für die Große Anfrage der CDU nicht anschließen kann. Ich bin nicht der Meinung, dass es eine vernünftige Idee war. Ich glaube, hier hat der Aktionismus ein bisschen gesiegt um den Preis der fachlichen Glaubwürdigkeit, denn wer in diesen Tagen von außen auf die Innenpolitik Bremens schaut, muss sich fragen, ob die Relationen hier noch richtig sind. Herr Herderhorst hat es im Prinzip angesprochen.

Angesichts der gigantischen Hausaufgaben, die der Senator für Inneres nach den Eckwertbeschlüssen vom 5. Oktober auf dem Tisch liegen hat, stellt die CDU und damit ja immerhin eine Regierungsfraktion eine Große Anfrage, die ganz offensichtlich nur dazu dient, mit dem Finger auf Berlin zu zeigen. Sie wissen so gut wie ich, Herr Herderhorst, wer mit einem Finger woanders hin zeigt, zeigt mit vier Fingern auf sich zurück.

(Beifall bei der SPD)

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Ich sage Ihnen, die CDU/CSU hat dieser Regierung eine gigantisch katastrophale Finanzsituation hinterlassen. Das ist Ihre Verantwortung. Wie Bremen und das Saarland ist die Bundesrepublik in einer Haushaltsnotlage. Wie in Bremen muss auch im Bund mit dramatischen Einsparungen versucht werden, wieder Freiräume für eine gerechte und soziale Politik zu schaffen,

(Beifall bei der SPD)

eine Politik, meine Damen und Herren, die ja unter anderem die Handlungsfähigkeit erhalten soll, um anderen Not leidenden Mitgliedern der Solidargemeinschaft Deutschland zu helfen. Diese Politik konstruktiv zu begleiten, das ist unser aller Verantwortung.

Meine Damen und Herren, das Verwaltungsabkommen zwischen Bremen und dem Bund über die Bereitschaftspolizei stammt aus dem Jahr 1998, ist also gar nicht sehr alt, aber trotzdem hat sich seitdem einiges getan, gerade auch bei uns in Bremen. Herr Herderhorst hat das auch schon angesprochen. Der Bund bezahlt neben der Ausstattung der technischen Einsatzeinheit, also besondere Fahrzeuge, das hat Herr Herderhorst ja schon erwähnt, auch die so genannte Mannausstattung. Ich darf das einmal erläutern, das ist noch von früher, Helme, Funkgeräte und Ähnliches. Die Grundlage dieser so genannten Mannausstattung richtet sich naturgemäß nach der Kopfzahl der Beamten, die der Bereitschaftspolizei für ihre bundespolizeilichen Aufgaben zur Verfügung stehen. Gerade in diesem Bereich ist aber die Zeit an der Polizei Bremen nicht spurlos vorbeigegangen. Denken Sie an die Einrichtung der Logistiksäule in Huckelriede und auch demnächst in der Vahr, und künftig soll sich da noch einiges Weitere entwickeln.

(B) Wir haben in der Koalitionsvereinbarung einen gewaltigen Arbeitsauftrag für den Senat vorgesehen, und zwar für den Senator für Inneres. Die Fraktionen von SPD und CDU wollen mit der Ausbildung zum mittleren Dienst Schluss machen, weil wir sagen, dass die Polizeiarbeit gehobener Dienst ist. Deshalb soll die Ausbildung künftig an der Hochschule für öffentliche Verwaltung konzentriert werden.

(Beifall bei der SPD)

Das bedeutet aber, dass wir die Ausbildung für den mittleren Dienst nicht mehr in der Bereitschaftspolizei so machen können. Was bedeutet das denn für die Bereitschaftspolizei, wo wir diese Ausbildung zurzeit noch komplett machen? Wie wirkt sich das auf die Kopfzahl aus? Welche Konsequenz hat das auf das Verwaltungsabkommen? Fragen, deren Antworten wir einem Konzept entnehmen möchten, das der Senator für Inneres bald vorlegen muss, um den

Eckwert für seine Personalkosten Polizeivollzugsdienst festlegen zu können! Ein Konzept, in dem hoffentlich mehr steht als die Drohung, wenn wir von euch kein Geld bekommen, dann machen wir den Laden zu und schicken keine Polizeibeamten mehr los! Wir müssen unsere Hausaufgaben jetzt erledigen. Da ist der Fingerzeig auf Berlin kein hilfreicher Beitrag.

Der Antwort des Senats entnehme ich dazu nichts, sondern ich lese nur, dass, wenn der Bund das Verwaltungsabkommen kündigen würde, organisatorische Veränderungen im Polizeibereich unter Berücksichtigung der sicherheitspolitischen Anforderungen Bremens nicht auszuschließen sind. Das Verwaltungsabkommen hat eine Kündigungsfrist von zwei Jahren. Ich glaube nicht, dass wir zwei Jahre warten können, bis sich da etwas getan hat. In zwei Jahren darf die Antwort des Senats nicht mehr heißen, konkrete Angaben können hierzu nicht gemacht werden, sondern wir müssen doch versuchen, die Hausaufgaben durch den Koalitionsvertrag zu erledigen, und wir müssen versuchen, in einer extremen Haushaltsnotlage Antworten zu finden.

Das bedeutet, dass wir die Ausbildungsreform bei der Polizei weitertreiben müssen. Eine tüchtige konzeptionelle Herausforderung für die Fachverwaltung, die manch einem dort wie der Wunsch nach der Quadratur des Kreises erscheinen mag! Eines ist aber völlig klar: Wenn wir diese Aufgaben erledigen, dann werden organisatorische Veränderungen im Polizeibereich unter Berücksichtigung der sicherheitspolitischen Anforderungen völlig unausweichlich sein, und damit zitiere ich nicht aus der Antwort des Senats.

Herr Herderhorst, das sind die wirklichen Herausforderungen, und ich meine, wenn eine Regierungsfraktion sich in dieser Zeit um das Thema innere Sicherheit kümmert, dann müssen wir diese wichtigen Themen eigentlich angesprochen haben und nicht Randthemen vielleicht.

(Beifall bei der SPD)

Ich will hier, meine Damen und Herren, mich aber gar nicht auf den Standpunkt stellen, dass der Einsparvorschlag, der im Bundesinnenministerium diskutiert wird, so bleiben darf. Das will ich überhaupt nicht. Der Bund hat vor verfassungsrechtlichem Hintergrund ein bis jetzt auch finanzpolitisch deutlich untermauertes Interesse an kompatiblen Bereitschaftspolizeien in den Ländern. Artikel 35 Absatz 3, Artikel 91 Absatz 2 sind erwähnt. Ich darf vielleicht in kleiner Abweichung sagen, der Senat schildert hier noch Artikel 115 folgende Grundgesetz, das ist die Kreditbeschaffung. Ich hoffe, dass der Senat damit nicht meint, wir wollen jetzt mit Mitteln der Bereitschaftspolizei die Kreditbeschaffung betreiben. Gemeint ist wohl Artikel 115 a folgende, der Verteidigungsfall.

(C)

(D)

(A) Zwischen den Ländern herrscht ein Geben und Nehmen. Bremer Polizisten helfen anderen Bundesländern, Beamte aus anderen Bundesländern helfen uns, und ich kann da, Herr Herderhorst findet auch Beispiele, auch an die Hilfe erinnern, die wir aus allen Teilen der Republik bekommen haben, als die NPD ausgerechnet am 1. Mai ihr ausländerfeindliches geistiges Gebräu auf unsere Straßen tragen wollte. Sie erinnern sich alle, wie viele Polizeibeamte aus anderen Ländern wir dankenswerterweise in Bremen hatten.

Für einen reibungslosen Einsatz der verschiedenen Kräfte ist es wichtig, dass alle Beamten ähnlich gut ausgerüstet sind. Daran haben sowohl die anfordernden Länder als auch der Bund ein hohes Interesse. Deshalb ist es nach meiner Einschätzung falsch, wenn der Bund ausgerechnet an der Stelle, wo er eine ausgleichende Funktion zwischen den Ländern zu spielen hat, sparen möchte. Es darf bitte auch nicht in Vergessenheit geraten, dass die Länder, also auch Bremen, enorme Geldsummen für Personal, Unterkünfte und die Ausbildungsstätten aufbringen. Die eine Million DM, die wir pro Jahr vom Bund für die Bereitschaftspolizei bekommen, reicht bei weitem nicht, um die Bereitschaftspolizei in Huckelriede am Leben zu erhalten. Auch das schafft eine Verpflichtung auf Seiten des Bundes.

(B) Ich bin sicher, dass sich diese Erkenntnis in Berlin durchsetzen wird, zumal ich mir auch überhaupt nicht vorstellen kann, dass im Innenministerium in Berlin wirklich geglaubt wird, dass man mit den Ländern einen Vertrag machen und die daraus folgenden Haushaltsverpflichtungen auf null reduzieren kann, aber den Vertrag nicht aufkündigen will. Das ist ein Signal, das wir auch aus Berlin bekommen, keiner denkt daran, diesen Vertrag aufzulösen. Ein bestehender Vertrag muss aber auch mit den nötigen finanziellen Mitteln unterlegt werden. Ob es dann die 39 Millionen DM sind, wie gefordert, oder ob man sich im Jahr 2003 auf eine andere Summe einigt, weiß ich nicht.

Die Innenminister und -senatoren der Länder werden darüber auf ihrer nächsten Innenministerkonferenz beraten, und sie werden sicher wieder einstimmig, da gibt es zwischen den einzelnen Ländern keine Differenzen, fordern, dass der Bund sich aus der Verantwortung für die Bereitschaftspolizei nicht zurückziehen darf. Da sage ich Herrn Senator Schulte, und Herr Staatsrat Goehler wird ihm das sicher mitteilen, dass er da auf unsere Unterstützung rechnen kann.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich vergleichsweise kurz fassen, weil der Kollege Kleen schon auf zahlreiche Punkte hingewiesen hat. Lassen Sie mich noch einmal feststellen, der eigentliche Kern der Anfrage und der Debatte, nämlich die Frage der Finanzverteilung zwischen dem Bund und den Ländern, ist meiner Ansicht nach eine sehr legitime Frage! Natürlich haben wir hier im Haus und der Senat bremische Interessen zu vertreten, und bremische Interessen sind natürlich eher, weniger zu bezahlen, und der Bund zahlt mehr, als umgekehrt. Insofern haben wir an diesem Punkt überhaupt kein Problem mit Ihren Sorgen und teilen sie auch.

Die Art und Weise aber, wie Sie die Große Anfrage einleiten, und hier möchte ich gern noch einmal aus der Einleitung zu Ihrer Große Anfrage zitieren, ist doch schon sehr merkwürdig. Sie sagen: „Die Bereitschaftspolizei in Bremen ist jedoch eine unverzichtbare Einrichtung zur Erhaltung und Verbesserung der inneren Sicherheit des Landes.“ Das ist natürlich sehr merkwürdig vor dem Hintergrund, und Herr Kleen hat schon darauf hingewiesen, dass wir in dieser Frage gerade nicht über Personal reden, der Bund hat sich ja bisher am Personal auch nicht beteiligt, sondern dass wir hier über Großgeräte, Fahrzeuge, Spezialfahrzeuge und ähnliche Dinge reden, die nun unmittelbar mit der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Alltag in Bremen nicht das Geringste zu tun haben.

Sie machen damit, und das schließt allerdings ein bisschen daran an, was Sie in den letzten Jahren auch hier in Bremen gemacht haben, an diesem Punkt, wo der inhaltliche Konflikt ein reiner Finanzverteilungskonflikt zwischen Bund und Ländern ist — der abgesehen davon auch noch überhaupt nicht entschieden ist, wir reden hier also auch noch über ungelegte Eier, der Bund hat dies ja noch lange nicht beschlossen, und Sie wissen auch, dass es im Moment laufende Verhandlungen in dieser Sache gibt, die noch lange nicht abgeschlossen sind -, ein Fass auf, wodurch Sie wieder den Leuten signalisieren, seht her, der böse Innenminister Schily und das böse Rotgrün möchten die innere Sicherheit im Lande Bremen zugrunde richten.

Das tut mir außerordentlich leid, das können Sie mit den Fakten und der Sachlage nicht in Einklang bringen. Wenn man sich wirklich anschaut, worum es hier geht, dass diese eine Million DM im Durchschnitt auf die letzten zehn Jahre gerechnet für so genannte Großlagen, länderübergreifende Einsätze und alle diese Dinge, die mit der permanenten Sicherheitslage in Bremen für die Bürgerinnen und Bürger rein gar nichts zu tun haben, eingesetzt werden soll, dann kann man wirklich nur feststellen, dass Sie leider erneut auf der Schiene fahren, hier den

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Leuten erst eine Angst einzureden, um sie ihnen hinterher vermeintlich wieder nehmen zu können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, es wäre eher Anlass gewesen, und das wäre auch eine interessante Debatte gewesen, auch da bin ich mir mit dem Abgeordneten Kleen einig, sich anlässlich dieser Situation zu fragen, was sich denn in den letzten Jahren an diesem Punkt verändert hat. Wir haben natürlich andere Zustände. Die ursprüngliche Idee war ja, dass gerade bundesweite Interessenlagen durch die Bereitschaftspolizei auch mit vertreten werden sollen, und da waren so Dinge wie Kriegszustände, äußere Bedrohungen und ähnliche Dinge ausschlaggebend, die Gott sei Dank im Moment weit entfernt sind.

- (B) Wir müssen meiner Ansicht nach an diesem Punkt wirklich intensiv prüfen, ob wir nicht einerseits über die Verteilung auf die europäische Polizei — der europäischen Gipfel in Tampere hat jetzt gerade wieder eine Stärkung von Europol beschlossen -, andererseits über die neue Rolle des Bundesgrenzschutzes, BGS, als Polizei des Bundes und über die Rolle der einzelnen Länder, aber auch übergreifend in der Koordination der Länder nachdenken sollten und ob wir hier nicht an dieser Frage viel eher relativ sachlich und ohne den Menschen Angst zu machen darüber nachdenken sollten, welche Rolle die einzelnen Polizeien auf diesen einzelnen Ebenen in Zukunft zu spielen haben und welche Rolle auch finanziell das Land Bremen an dieser Stelle einnehmen soll.

Es scheint mir relativ klar zu sein, dass Sie in den Haushaltsberatungen und in dem Eckwertebeschluss des Senats darauf zusteuern, die Personalstärke der Polizei im Lande Bremen als Entscheidung der großen Koalition zu reduzieren. Das ist das, was die Leute in puncto Sicherheit wirklich interessiert, nämlich die einzelnen Beamten hier auf der Straße und in den verschiedenen Stadtteilen. Nachdem Sie dies möglicherweise selbst herunterfahren wollen, und die GdP hat heute auf dem Marktplatz dazu Stellung genommen, versuchen Sie nun, bereits im Vorfeld in der Bundesregierung wegen einiger Wasserwerfer und anderer Dinge, um die es hier geht, einen Sündenbock zu finden, wenn Sie hier Probleme und eine Diskussionslage in puncto innere Sicherheit bekommen. Das geht meiner Ansicht nach nicht! — Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fühle mich doch veran-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

lasst, kurz einige Richtigstellungen vorzunehmen! Zunächst einmal zu Herrn Kleen: Herr Kleen, die Ausbildung ist das eine, und das klären wir hier im Lande, in der Tat, und das andere ist, inwieweit der Bund seinen Verpflichtungen auch zukünftig nachkommen will, die Bereitschaftspolizei in dem Maße finanziell abzusichern, wie er die Bereitschaftspolizei in Anspruch nehmen will. Darum geht es. Es geht konkret um die Zuschüsse für die Ersatzbeschaffung von Führungs- und Einsatzmitteln. Das sind laufende Kosten, weil alljährlich bestimmte Dinge nicht mehr verwertbar oder ausgefallen sind oder was auch immer, und dafür konkret stehen diese laufenden Zahlungen zur Verfügung.

Ich habe im Übrigen auch vernommen, dass Sie der Meinung sind, das Verwaltungsabkommen müsse nicht gekündigt werden. Auch das sehe ich nicht so, weil es im Verwaltungsabkommen eindeutig heißt, der Bund beschafft auf seine Kosten Führungs- und Einsatzmittel für die Bereitschaftspolizei des Landes im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel. Wenn er diese Mittel völlig streicht, ist das Ganze aus dem Rennen, was bedeuten würde, und davon gehe ich dann auch aus, dass er sämtliche Führungs- und Einsatzmittel aus Bremen abzieht.

Das wiederum bedeutet, dass wir die Beamtinnen und Beamten, die mit diesen Einsatzmitteln und Ausrüstungsgegenständen ausgestattet sind, sowie den gesamten Fuhrpark, der aus Berlin bezahlt wird, im Grunde genommen nicht mehr vorhalten können, es sei denn, der Senat würde 20 Millionen DM zur Verfügung stellen, um die gesamten neuen Führungs- und Einsatzmittel zu beschaffen. Das, glaube ich realistisch, können wir kaum annehmen, sondern da müssten dann notgedrungen andere Möglichkeiten gefunden werden, um erst einmal das Nötigste abzudecken.

Ich sehe aus der Antwort des Senats, dass die Vorgaben aus Berlin bereits sehr konkret sind. Wenn Sie das einmal aufmerksam durchlesen, dann können Sie zu gar keinem anderen Schluss kommen als dem, dass diese feste Absicht besteht und lediglich noch zu klären ist, in welcher Form was und zu welchem Zeitpunkt gekürzt wird.

Ich komme noch zu der organisatorischen Neuordnung! In der Tat, wenn man das Verwaltungsabkommen kündigt und die Bereitschaftspolizei aufhebt, müsste man erneut das Polizeigesetz ändern in den entsprechenden Paragraphen, wo beschrieben ist, welche Aufgaben die Bereitschaftspolizei auf der einen Seite für das Land und auf der anderen Seite für den Bund wahrzunehmen hat. Dann käme mit Sicherheit nur noch der Einsatz im Land selbst in Frage. Das würde möglicherweise eine Zielzahlendiskussion auslösen unter dem Gesichtspunkt, dass dann auch organisatorische Einheiten wegfallen würden et cetera. Im Kern aber bleibt natürlich das Problem, wie wir die Beamtinnen und Beamten,

(C)

(D)

(A) wo Sie sie dann auch immer unterbringen — sie sind ja da, die können Sie ja nicht nach Hause schicken —, ausstatten und mit welchen Mitteln.

Da bin ich gleich bei Herrn Dr. Güldner. Herr Dr. Güldner, wenn Sie sagen, die Führungs- und Einsatzmittel der Bereitschaftspolizei haben nichts mit der Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger in Bremen zu tun, dann, muss ich Ihnen leider unterstellen, haben Sie die Lage verkannt.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie behaupten wollten, dass, um nur ein Beispiel zu sagen, die Streifenwagen, die Sie mit der Kennzahl 33 auf den Straßen sehen, nichts mit der Gewährleistung der inneren Sicherheit zu tun haben, dann hätten Sie in der Tat Recht, aber dem ist wohl nicht so, sondern diese Führungs- und Einsatzmittel der Bereitschaftspolizei, die aus Berliner Mitteln bezahlt werden, haben sehr wohl etwas mit der inneren Sicherheit im Lande zu tun.

Das Zweite ist, und da schließe ich mich Herrn Kleen an, wir hoffen gemeinsam, dass wir in Bälde nur noch für den so genannten gehobenen Dienst ausbilden werden, dass wir aber bislang auch den mittleren Dienst an dieser Stelle ausgebildet haben, und, wie ich meine, nicht schlecht ausgebildet haben. Von daher denke ich auch, dass dies schon sehr konkret etwas mit der inneren Sicherheit hier in Bremen zu tun hat.

(B)

Dass die jährlichen Zahlungen von 1,1 Millionen DM, wie es hier gerechnet worden ist, nicht ein wesentlicher Faktor beim Unterhalt der Führungs- und Einsatzmittel sein sollen, das können Sie mir vielleicht noch einmal in einem Zweiergespräch erklären, wie Sie das meinen. Ich sehe das nicht. Wenn diese eine Million DM nicht da ist, wovon wollen wir dann zu verschrottende Waffen oder Schutzwesten oder was auch immer finanzieren? Es war jetzt gerade eine Debatte in Hamburg, in der man gefordert hat, der Bund solle die Schutzwesten für die Beamtinnen und Beamten der Bereitschaftspolizei liefern. Zurzeit ist es so, dass sie nur bis 400 DM bezuschusst werden, und den Rest zahlen die Beamten selbst.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage — Glocke)

Das sind alles Dinge, die sehr wohl mit der inneren Sicherheit hier im Land zu tun haben. Von daher ist es in der Tat ein herber Schlag, wenn hier die Mittel gekürzt werden beziehungsweise ab 2002 dann möglicherweise ganz gestrichen würden.

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. **Herderhorst** (CDU): Gern!

(C)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bitte, Dr. Herr Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Würden Sie mir zugestehen, Herr Kollege Herderhorst, dass das eine relativ riskante Argumentation ist, die Sie hier führen, weil das, was Sie gerade aufzählen, ja verfassungsgemäß in die Länderhoheit fällt im Rahmen der Polizeiaufgaben und Sie schon gar nicht mehr über die bundesweiten Großlagen sprechen, die eigentlich sozusagen Grundlage der Mitfinanzierung des Bundes bei der Bereitschaftspolizei sind? Also das, was Sie gerade anführen als Argumentation, kann so gar nicht stehen bleiben.

Abg. **Herderhorst** (CDU): Doch, das kann so stehen bleiben! Sowohl als auch: Die Wasserwerfer werden ja nicht nur in Brokdorf oder sonst wo eingesetzt, sondern auch hier im Land.

(Unruhe bei der SPD)

Ansonsten bleibt es dabei, dass das Personal und die Unterkünfte und all das in der Tat schon bisher vom Land bezahlt beziehungsweise unterhalten wird. Das ist korrekt.

Ein letzter Satz noch, wir wollen das auch nicht zu sehr ausweiten: Herr Dr. Güldner, die Haushaltsberatungen haben noch nicht begonnen, jedenfalls die parlamentarischen noch nicht, und von daher ist es erst einmal eine reine Annahme von Ihnen, dass wir hier Kürzungen in dieser Koalition beabsichtigen. Das werden die Haushaltsberatungen in der Tat ergeben, aber die beginnen nun erst einmal, und dann wollen wir am Ende einmal sehen, was dabei herauskommt.

(D)

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Goehler.

**Staatsrat Goehler** \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die 1,1 Millionen DM, die mehrfach angesprochen sind, tun einfach weh. Ich darf in Ihre Richtung, Herr Dr. Güldner, auch sagen, Einsatzfähigkeit oder Einsatzbereitschaft besteht aus Personal und Material. Da können Sie nicht differenzieren.

Wenn Sie im Zusammenhang mit dieser Thematik auf Europol verweisen, dann führt das auch nicht weiter, denn Europol ist eine Organisation. Wenn Sie die Mittel wegnehmen, mit denen Europol eventuell effektiv sein wird, also arbeiten soll, dann bringt

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Europol überhaupt nichts. Die Organisation setzt einfach Kräfte und Mittel voraus.

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz.)

Das Zweite, was ich hier noch einmal feststelle: Es ist in der Tat kein Signal aus Berlin zu empfangen, dass man wieder von den Kürzungsplänen Abstand nehmen will. Konkret sieht das so aus, dass die genannten Millionenbeträge, die bis zum Jahr 2002 oder 2003 auf null abfallen, einfach dazu da sind, die bereits eingeleiteten Beschaffungen noch abzudecken. Sonst hätte man wahrscheinlich schon früher gekürzt und auf null gefahren, so dass man einfach davon ausgehen muß, es ist das Ende der Fahnenstange erreicht.

Das aus meiner Sicht Verwerfliche im Verhalten der Bundesregierung ist, dass sie eben den Vertrag nicht kündigt, was konsequent wäre, weil das etwas Offenkundiges wäre, sondern dass sie sich auf die Formel der Finanzierung zurückzieht, in der steht, dass das Ganze nur im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel erfolgt. Es kann aber nicht Sinn einer solchen Formulierung sein, dass man die Mittel auf null fährt und dann diese Farce aufrechterhält. Deshalb meine ich, dass die Damen und Herren der SPD in diesem Fall in die Schelte in Richtung Bundesregierung durchaus einstimmen können, denn es ist ja erwähnt worden, der IMK-Beschluss wird von allen Länderinnenministern getragen, also von CDU und SPD.

(B)

(Abg. K l e e n [SPD]: Ja, habe ich gesagt!)

Die Grünen haben keine, sie dürfen also Schelte zurückweisen.

Letzte Bemerkung: Bei dem Verfahren des Bundes drängt sich der Eindruck auf, dass sich der Bund hier erlaubt, Kosten auf die Länder zu überwälzen. Diesen Begriff hat der Senat in seiner Antwort an das Parlament nicht verwendet. Ich als Vertreter des Innenressorts

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Sie sprechen für den Senat!)

darf aber hier feststellen, dass es in der Tat, wenn es denn so kommt, eine Kostenüberwälzung vom Bund in Richtung der Länder ist. — Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 15/67, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

(C)

### Gesetz zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 8. September 1999  
(Drucksache 15/42)  
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben das richtig gemerkt. Wir haben diesen Antrag bereits einmal hier eingebracht in die Bürgerschaft. Das war im Oktober 1998. Damals war die Auseinandersetzung ein bisschen überlagert durch den Pulverdampf um die Debatte um die Ablösung des Direktoriums und des Intendanten durch das Radio-Bremen-Gesetz. Ich habe nicht geahnt, dass heute gerade wieder so ein Pulverdampf aufsteigen würde, als ich den Antrag formulierte.

(D)

Wir waren eigentlich der Hoffnung und der Meinung, dass wir heute noch einmal in Ruhe darüber nachdenken könnten, ob es sich nicht aus den Auseinandersetzungen um das letzte Radio-Bremen-Gesetz ergibt, dass es besser ist, in der Frage der Teilnahmemöglichkeiten von Abgeordneten und Mitgliedern der Regierung in den Gremien der Selbstverwaltung Änderungen einzuführen, auch dann, und das sage ich einmal vorweg, wenn dies möglicherweise durch höchstrichterlichen Beschluss nicht zwingend vorgeschrieben ist und wenn es andere Länder gibt, die das so oder ähnlich machen. Dennoch muss es ja erlaubt sein, auch aus politischen Erfahrungen Konsequenzen zu ziehen, die anderswo vielleicht noch nicht als so dringend gesehen worden sind.

Wir wollen damit die Konsequenz ziehen aus den Gefährdungen von Unabhängigkeit und Staatsferne des Rundfunks, die uns in unseren Augen jedenfalls so eindringlich vor einem Jahr demonstriert worden sind, und diese hat der Vorsitzende des Verwaltungsrats, der Sozialdemokrat Professor von der Vring, ja an mehreren Stellen, zuletzt bei der Verabschiedung von Herrn Klostermeier, so eindringlich und glänzend analysiert.

Sie wissen, nach der geltenden Gesetzeslage können im Rundfunkrat wie im Verwaltungsrat Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft Mitglied sein. Es wird zum Teil sogar richtig nahegelegt, obwohl

(A) es nicht gemacht werden muss. Die Grünen haben es nie gemacht, sie haben dort nie Abgeordnete hingeschickt, sondern andere Leute, aber andere Parteien schicken auch Abgeordnete hinein. Wir haben das Problem gehabt, dass Mitglieder des Rundfunkrats, die im Rundfunkrat keine Mehrheit, jedenfalls haben wir das so wahrgenommen, für bestimmte Dinge bekommen haben, in diesem Fall für die Ablösung des alten Direktoriums, dann hier in der Bürgerschaft auf anderem Weg Gesetzesmaßnahmen diskutieren — im Medienausschuss waren mehrheitlich Mitglieder des Rundfunkrats — und dann im Plenum hier mit über Vorlagen abstimmen, die über den Weg der Gesetzesänderung zu dem Ergebnis führen, das sie im Rundfunkrat nicht hinbekommen haben. Dies ist offensichtlich eine Vermengung von Interessenlagen, die wir so nicht für richtig halten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben das ja damals und der Kollege Weber noch in der letzten Debatte im Juli vehement von sich gewiesen, dass es damals darum ging, das Direktorium abzulösen. Ich darf Ihnen nochmals zitieren, was ich heute früh zitiert habe, die Aussage von Herrn Neumann gegenüber der Presse: „Die vorzeitige Absetzung des Direktoriums wird nachträglich gerechtfertigt.“

(B) Es kann ja seine Meinung sein, dass er sagt, ja wohl, wir sehen, dass es richtig war, aber ich stelle fest, er erklärt öffentlich, wir, die Koalition, haben das Direktorium vorzeitig abgesetzt durch die Gesetzesänderung. Das haben wir ihm vorgeworfen, und das hat er noch einmal öffentlich so erklärt, dass wir damals richtig gelegen haben.

Man kann natürlich jetzt den mehr oder weniger zynischen Standpunkt einnehmen, dass auch sonstige Mitglieder des Rundfunkrates nicht unabhängig sind, sondern sich der einen oder anderen Richtung zugehörig oder verpflichtet fühlen. Das ist auch in bestimmtem Umfang der Fall, dennoch ist es etwas anderes, als wenn man Mitglied nicht nur einer Partei, sondern dieses Parlaments ist, das ja eine ganz andere Funktion hat gegenüber Radio Bremen, nämlich des Gesetzgebers. Diese Vermischung kritisieren wir, halten wir nicht für richtig und schlagen deswegen vor, dass nicht nur kein Regierungsmitglied im Rundfunkrat sitzen darf, sondern eben auch keine Mitglieder der Bürgerschaft.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Bürger hat mich in verschiedenen Debatten schon darauf hingewiesen, dass wir die Bundestagsabgeordneten und die Europaabgeordneten vergessen hätten, dass das ja dann logisch sei. Wenn Sie einen Änderungsantrag stellen, dies aufzunehmen, machen wir das gern mit, aber ich muss Ihnen sagen, sie sind nicht in Wirklichkeit das vordringliche

Problem, denn die Europaabgeordnete hat keine Möglichkeit, als Gesetzgeber direkt Dinge zu beschließen, die Einfluss auf Radio Bremen haben, und auch die Bundestagsabgeordneten haben diese nicht, weil Rundfunkrecht eben Landessache und nicht Bundessache ist. Das Problem sind die Mitglieder der Landesregierung auf der einen Seite und die Mitglieder dieser Bürgerschaft, die hier wie dort Politik machen und in ziemlich schwierige Interessensverwicklungen hineingeraten. Dies zur Frage des Rundfunkrats!

(C)

Im Verwaltungsrat, der ja vom Rundfunkrat bestimmt wird, können nach der jetzigen Gesetzeslage auch Mitglieder der Landesregierung sitzen. Bis Juni, also bis zur Wahl, saßen dort vier Abgeordnete. Wir haben das schon einmal thematisiert, dass das nicht so ganz günstig ist, wenn praktisch der Verwaltungsrat mehrheitlich von den großen Regierungsfraktionen besetzt ist, auch in Personen, die hier Abgeordnete sind. Jetzt sind zwei dieser Mitglieder Mitglieder der Landesregierung geworden; Frau Adolf hat ihr Amt daraufhin niedergelegt. Das finden wir völlig in Ordnung. Staatsrat Metz, der ja nach dem Willen der Koalition demnächst Staatsrat mit besonderen Rechten und Weihen werden soll, sitzt bis heute im Verwaltungsrat.

Ich will nicht missverstanden werden, er darf das. Er kann das nach der heutigen Gesetzeslage. Die Frage ist bloß, wie so manchmal im Leben, das sieht man jetzt auch an den Diskussionen um den ehemaligen Innensenator, ob alles das, was erlaubt ist, auch guter politischer Stil ist. Die Frage, ob das guter politischer Stil ist, wenn man als Mitglied der Landesregierung weiterhin im Verwaltungsrat sitzt, auch wenn man es formal darf, wird man doch wohl öffentlich stellen können.

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Landesregierung ist die Rechtsaufsicht für Radio Bremen, und der Verwaltungsrat ist das Organ, das juristisch und ökonomisch wirtschaftlich den Sender, die Exekutive dort kontrollieren soll. Da gibt es ein direktes Gegeneinander. Wenn man da auf beiden Seiten sitzt, ob das wirklich politisch guter Stil ist, das zu machen, wie gesagt, obwohl es möglich ist?

Wir finden, er sollte da nicht nur nicht sitzen sollen, sondern er sollte da auch nicht sitzen dürfen als Mitglied der Landesregierung. Deswegen schlagen wir Ihnen die vorliegende Gesetzesänderung vor, zum Besten der Staatsferne, die ja der Grundpfeiler unseres Rundfunkwesens und der Unabhängigkeit von Radio Bremen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Bürger.

(A) Abg. **Bürger** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Kuhn, Sie haben es bereits erwähnt, Ihr Antrag ist nichts Neues, wurde etwa vor einem Jahr debattiert. Es gibt das geflügelte Wort vom breitgetretenen Quark. Ich hoffe nicht, dass jedes Jahr aufs Neue solch ein Antrag mit diesem Inhalt vorgelegt werden wird.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Beim dritten Fahrrad Antrag haben Sie ja so etwas gemacht, und wir machen das auch!)

Sie haben bereits erwähnt, dass ich Sie schon einmal gefragt habe, wie sich das mit den Europa- und Bundestagsabgeordneten verhält, die Sie in Ihrem Antrag außen vor gelassen haben. Wenn Sie denn unbotmäßigen Einfluss auf die Sendeanstalten durch die Politiker befürchten, das Wort von der Staatsferne haben Sie hier dreimal strapaziert, dann, meine ich, gehört auch sinnigerweise dazu, dass Sie sich auch dafür aussprechen, die Bundestags- und Europaabgeordneten davon auszunehmen, denn die Einflussnahme bestünde zumindest dann auch bei den Bundestagsabgeordneten.

Wir haben da aber eine unterschiedliche Auffassung. Wir sind dafür, dass die Gesetze so bleiben, wie sie sind. Wir werden natürlich Ihren Antrag wie vor einem Jahr auch heute ablehnen.

(B) (Abg. **Zachau** [Bündnis 90/Die Grünen]: Naturgemäß!)

Das habe ich nicht gesagt!

Herr Dr. Kuhn, auch wenn die von Ihnen genannten Gruppierungen in den Aufsichtsgremien vertreten wären, so gehören Sie als Grüne doch zu den gesellschaftlich relevanten Gruppierungen und Gruppen, die ihre Vertreter in die Aufsichtsgremien schicken. Das ist Ihr gutes Recht, davon machen Sie auch Gebrauch, und das ist auch in Ordnung. Nur, ich gehe doch davon aus, Herr Dr. Kuhn, dass Sie dann mit Ihren Vertretern in den Gremien zu dem einen oder anderen medienpolitisch relevanten Thema auch ein Gespräch führen. Eine solche abgleichende Vorabdiskussion in medienpolitischen Fragen kommt letztlich doch auch den Interessen des Senders durchaus entgegen. Aber wenn Sie Aufsicht führen, kontrollieren wollen, nehmen Sie auch in irgendeiner Weise Einfluss. Das können Sie nicht in Abrede stellen.

Entscheiden muss aber, das betone ich ausdrücklich, letztlich der einzelne Vertreter des entsendenden Gremiums, der entsendenden Institution in eigener Verantwortung. Wir sind der Auffassung, dass zu den Vertretern der gesellschaftlich relevanten Gruppen auch Politiker gehören, wobei diese nicht in der Überzahl sein sollten,

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht Parlamentarier!)

was aber auch in der aktuellen Situation überhaupt nicht der Fall ist. (C)

Die Rundfunkfreiheit ist bei der Gremienzusammensetzung zu wahren, sagt das Bundesverfassungsgericht. Dem wollen wir auch weiterhin Rechnung tragen. In seinem Urteil von 1991 hat das Gericht ausdrücklich das Mischprinzip betont, Herr Dr. Kuhn. Der Hintergrund war, das Gericht wollte der Gefahr begegnen, die in der ausschließlichen Wahrnehmung verbandlich organisierter Interessen liegen. Es hält den pluralistischen Ansatz für entscheidend.

Herr Dr. Kuhn, wir leben hier in Bremen nicht auf einer Insel. Mir ist kein Antrag von den Grünen aus irgendeinem anderen Landtag mit dieser von Ihnen hier gestellten Forderung bekannt.

(Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja auch kein durchschlagendes Argument!)

Sie wollen in Bremen, Frau Linnert, den Saubermann oder die Sauberfrau spielen, das ist aber unglaublich unwürdig. Ich darf einmal an Folgendes erinnern: Am 29. März 1999 stand im „Focus“, ich zitiere: „In den Gremien des ZDF hat Rotgrün die Vorherrschaft übernommen. Ziel: Einfluss auf Programm und Posten.“ Sie machen überhaupt keinen Hehl daraus!

(Zuruf des Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen] — Abg. Frau **Linnert** [Bündnis 90/Die Grünen]: Finden Sie das richtig?) (D)

Schon nach der Bundestagswahl, Herr Dr. Kuhn, hat Herr Trittin geäußert, dass man als Regierungspartei nun auch Rundfunkräte besetzen müsse. Hier also doch bitte keine Krokodilstränen, wenn man in anderen Gremien ganz anders handelt!

Herr Trittin spricht ausdrücklich von den Rundfunkräten. Ich hätte ja noch ein Quäntchen Verständnis für Ihr Anliegen, wenn Sie gesagt hätten, aus den Rundfunkräten sollten alle die Personen heraus, die Sie hier vorschlagen, denn in den Rundfunkräten, das wissen Sie doch ganz genau, geht es um Programme, Programminhalte und alles, was eben mit Programm zu tun hat. Da können Sie durchaus sagen, da wird unbotmäßig Einfluss genommen, das ist keine Staatsferne. Aber Sie dehnen das auf den Verwaltungsrat aus, und das, muss ich sagen, kann ich nicht nachvollziehen.

Wir halten Ihre Argumente für nicht redlich, Dr. Kuhn. Wie wollen Sie eigentlich mit Ihren Ausführungen rechtfertigen, dass ein grüner Minister im Verwaltungsrat der Deutschen Welle sitzt,

(Abg. **Dr. Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist verkehrt!)

(A) und zwar für die Bundesregierung? Staatsminister im Auswärtigen Amt, Dr. Ludger Vollmer, MdB und Grüner!

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/  
Die Grünen])

Ich kritisiere das Verhalten der Grünen hier. Wir haben ja nichts dagegen, nur, das muss man in der Situation einmal anführen, wenn man hier seitens der Grünen den Saubermann spielt und auf Bundesebene und in den Ländern ganz anders handelt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, im Verwaltungsrat des Deutschlandradios sitzt für die Bundesregierung der Minister für Bauen und Wohnen des Landes Nordrhein-Westfalen, Dr. Michael Vesper, ein Grüner. Im ZDF-Verwaltungsrat sitzen mehrere Ministerpräsidenten,

(Zuruf des Abg. Z a c h a u [Bündnis 90/  
Die Grünen])

(B) was sich im Übrigen auch medienpolitisch sehr bewährt hat, was aber von Ihnen nie kritisiert worden ist, Dr. Kuhn! Das geht wohl auch schlecht, denn Herr Ministerpräsident Clement führt eine rotgrüne Regierung, und das passt natürlich nicht in Ihren Kram!

Wie begründen Sie, Dr. Kuhn, dass im ZDF-Fernsehrat

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Reden wir einmal über Bremen, Herr Bürger!)

zwei Vertreter der Grünen sitzen, Frau Röstel, Bundesvorstandssprecherin, als Vertreterin der Parteien, Frau Sager, Hamburger grüne Wissenschaftsministerin, als Vertreterin der Länder?

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:  
Das ist aber peinlich für euch!)

Meine Damen und Herren von den Grünen, Law-and-order-Rufe von Ihnen —

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Linnert, hören Sie doch ruhig einmal zu, Sie können sich dann gleich melden! —

(Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich höre schon zu!)

kommen dann, wenn es dem eigenen Ziel dient! Aber ehrlich ist das nicht, und ernst gemeint sein kann das schon gar nicht!

(Zuruf der Abg. Frau L i n n e r t [Bündnis 90/Die Grünen])

Ich sage noch einmal, dann schreiten Sie voran, bringen Sie einmal im Bundestag eine Gesetzesänderung ein, und machen Sie das auch in den übrigen Landtagen! Es ist noch nie etwas gekommen, deshalb dürfen wir es doch hier kritisieren, wenn Sie sich hier so gebärden!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

Nun zu Ihrer Aufforderung für Bremen! Auch während der Ampelzeit, Dr. Kuhn, saßen Abgeordnete im Rundfunkrat und ein Senator nicht zum ersten Mal im Verwaltungsrat bei Radio Bremen. Das war Ihnen damals nicht suspekt. Heute sind Sie in der Opposition, und dann wird gemäkelt! Politiker, sage ich ganz deutlich, sind am besten in die medienpolitischen Probleme und Themen eingearbeitet und auch entsprechend gut für die Sitzungen vorbereitet, zumal ihnen vielfach auch überregionale Informationsmöglichkeiten offen stehen. Die so genannten Grauen in diesen Aufsichtsgremien profitieren oft genug vom Informationsvorsprung, den Politiker nun einmal haben. Das ist bei ihnen genauso wie in anderen Gruppierungen auch.

Man würde eine gut funktionierende Kontrolle wenn nicht kaputt machen, so doch aber erheblich einschränken, würden wir Ihrem Antrag folgen! Die Rundfunkanstalten hätten ohne die Kontrolle auch und gerade durch die Politiker ein noch „leichteres Spiel“, ihre Senderpolitik gegenüber den Gremien durchzusetzen. Medien ohne Repräsentanten der Demokratie sind ebenso wenig denkbar wie Demokratie ohne Medien.

Ein letzter Gesichtspunkt, Dr. Kuhn: Der Erhalt des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ist auch abhängig von der Akzeptanz bei der Politik. Ich glaube, das ist in vielen Debatten auch hier im Hause deutlich geworden. Diese wird immer verstärkt vorhanden sein, wenn Politiker sich qua Amt mit einem Thema medienpolitischer Art sachgerecht befassen müssen, wenn sie auch insofern vom Bestand des öffentlich-rechtlichen Rundfunks überzeugt sind. Das zeigt sich immer wieder bei den von den Länderparlamenten zu beschließenden Gebührenerhöhungen alle drei, vier, fünf Jahre. Weil das so ist, meine Damen und Herren, sollten Politiker auch bei der Kontrolle der Gebührenverwendung in den entsprechenden Gremien mitwirken. Deshalb sind wir auch dafür, dass dieses Gesetz so bleibt, wie es sich jetzt darstellt. — Ich bedanke mich!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

(C)

(D)

(A) **Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Isola.

Abg. **Isola** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Kuhn, es muss natürlich gestattet sein, das ist für Sie ja auch nicht überraschend, wenn man bei einem solchen Antrag den Blick zunächst einmal über die Landesgrenzen lenkt und in der Tat sich einmal informiert, wie es denn in anderen Ländern und Sendebereichen aussieht und wie dort die Rechtslage ist. Das müssen Sie dann auch schon hinnehmen! Sie haben sich ja informiert, Sie sind ja nun auch der rundfunkpolitische Sprecher Ihrer Fraktion, aber es schadet ja nichts, wenn das Haus einmal erfährt, da gibt es ja auch gewisse Unsicherheiten, wie das denn eigentlich geregelt ist. Kollege Bürger hat ja darauf schon hingewiesen.

Ich habe einmal einige Länder herausgesucht, die alle den Charme haben, rotgrün zu sein beziehungsweise gewesen zu sein, oder die jeweils für Rundfunkverträge zuständig sind. Fangen wir doch mit dem nächsten Bereich an, Norddeutscher Rundfunk: Schleswig-Holstein rotgrün, Hamburg rotgrün, Niedersachsen früher rotgrün, jetzt nur noch rot, Mecklenburg-Vorpommern hat eine ganz andere Färbung! Also, 58 Mitglieder, davon elf Abgeordnete im Rundfunkrat des NDR! Im Westdeutschen Rundfunk: 42 Mitglieder, davon neun Mitglieder aus dem Landtag! Im Verwaltungsrat dürfen zwei Mitglieder dem Europäischen Parlament, Bundestag oder Landtag angehören.

(B) Hessen, wo lange Zeit, ich glaube, immerhin zwei Legislaturperioden, Rotgrün regiert hat, hat übrigens neben dem Saarland die interessantesten Formulierungen. Da ist sogar ein Mitglied der Landesregierung Mitglied im Rundfunkrat, bei uns ausdrücklich per Gesetz ausgeschlossen! Bremen geht da ja ohnehin schon am weitesten, fünf Mitglieder aus dem Landtag! Saarland: Rundfunkrat ebenfalls ein Mitglied der Landesregierung — bei uns gesetzlich verboten! —, und jede Fraktion entsendet einen Abgeordneten. Beim Verwaltungsrat hat der Saarländische Rundfunk ebenfalls ein Mitglied von der Landesregierung.

Also, zunächst einmal bewegen wir uns da, wenn man jetzt das Radio-Bremen-Gesetz sieht, nicht nur in diesem Geleitzug, sondern wir haben darin sogar richtige Ausschlussformeln, Regeln, die Sie ja auch wieder in Ihre Formulierung aufgenommen haben. Ausgeschlossen sind ja in Bremen Mitglieder der Landesregierung und politische Beamte. Das muss man ja zunächst auch einmal zur Kenntnis nehmen. Das ist also die Rechtslage.

Jetzt ist die Frage: Warum wollen Sie weitergehende Regelungen? Das haben Sie ja auch begründet, und damit muss man sich auseinander setzen. Aber vielleicht müsste man zunächst doch noch einmal die Frage untersuchen: Was ist eigentlich Staats-

ferne? Was ist damit eigentlich gemeint? Da habe ich so ein bisschen den Eindruck, dass bei Ihnen da die Trennschärfe nicht genau ist.

(C)

Staatsferne heißt ja nicht, dass der Staat sich nun völlig aus dem Rundfunk heraushalten soll. Das kann er ja gar nicht. Wir befassen uns hier als Parlament heute Morgen mit dem Rundfunk, die Ministerpräsidenten tun das füglicherweise wiederholt, insbesondere unser, wenn es um die Existenz dieses Senders geht. Es gibt da ja keine Staatsferne. Im Übrigen ist Rundfunk, auch Radio Bremen, eine Veranstaltung des Staates, nämlich durch Landesgesetz errichtet, und nicht eine Arbeitnehmerselbstverwaltung, um das auch einmal deutlich zu sagen! Das scheint nicht immer so ganz begriffen zu werden.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine Veranstaltung der Bevölkerung Bremens, vertreten durch dieses Parlament. Staatsferne bedeutet Programmferne,

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/  
Die Grünen])

das ist der entscheidende Punkt! Dafür will und muss man dem Artikel 5 Grundgesetz Rechnung tragen, dass der Staat unzulässigerweise auf die Programmgestaltung des Rundfunks Einfluss nimmt, aus guten Gründen, denn es wäre auch unzulässig, wenn jetzt sozusagen die Programminhalte seitens des Staates bestimmt würden. Das ist verboten. Aber dieses Gebot der Programmferne, dass der Staat sich hier herauszuhalten hat, ist laut Bundesverfassungsgericht nicht einmal so konsequent durchgeführt, darauf haben Sie sogar in Ihren Eingangsworten hingewiesen und, ich glaube, Herr Bürger auch.

(D)

Ich darf noch einmal die letzte Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 5. Februar 1991 zitieren, die auf der 30 Jahre davor liegenden zentralen Entscheidung zum ZDF-Staatsvertrag seinerzeit, 1961, basiert, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten aus dieser Entscheidung:

„Staatsfreiheit des Rundfunks bedeutet, dass der Staat weder selbst Rundfunkveranstalter sein noch bestimmenden Einfluss auf das Programm der von ihm unabhängigen Veranstalter gewinnen darf. Zur Staatsgewalt zählen auch die Gemeinden,“ — das spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle — „dagegen hat das Bundesverfassungsgericht für zulässig erachtet, wenn in den Kontrollgremien der Rundfunkanstalten in begrenzter Zahl auch Staatsvertreter mitwirken.“ Das wird dann auch immer wieder betont, übrigens auch in der Kommentierung. Entscheidend ist, ob es sich um einen entscheidenden Einfluss von Staatsvertretern auf das Programm handelt.

All das haben Sie gar nicht vorgetragen. Sie haben hier nicht einen Fall vorgetragen, in dem jetzt

(A) auch Mitglieder dieses Parlaments — ich bin übrigens noch der einzige Abgeordnete durch die Kulturdeputation in diesem Parlament — vorhanden sind oder über die Stadtgemeinde Bremerhaven oder über den Senat hineingewählt und dann noch ein Vertreter. Es geht um drei Personen, einen haben Sie sogar in Ihrer Aufzählung vergessen! Diese sollen ja nun den unglaublichen Einfluss im Verwaltungsrat ausüben! Ich bedanke mich für diese Ehre, und ich glaube, die beiden Kollegen auch.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist doch reiner Zufall!)

Lieber Herr Dr. Kuhn, die Sache ist ja nun ganz anders! Ihre Begründung, dass, weil sich die Politik nicht habe durchsetzen können im Rundfunkrat in der Frage Ablösung des Intendanten, man stattdessen nun hier im Hause ein Gesetz beschlossen habe und das damit zusammenhänge, dass dort zwei oder drei Vertreter im Rundfunkrat sitzen, den Zusammenhang verstehe ich nun gar nicht! Das hat doch gar keine Logik! Ob da nun einer sitzt oder nicht, dieses Parlament hätte dennoch diese Novelle zum bremischen Rundfunkrecht durchgeführt. Das hat damit nichts zu tun, ob da nun Horst Isola zufällig noch im Rundfunkrat sitzt oder nicht.

(B) Die Notwendigkeit, dass die Verfassung des Senders geändert werden muss, ist hier im Hause diskutiert worden. Das ist überhaupt nicht im Rundfunkrat diskutiert worden, es ist dort nicht Thema gewesen. Es ist auch nie ein Antrag im Rundfunkrat gestellt worden, zu einer Abwahl zu kommen, weil es eben nicht vorrangig um die Personenfrage ging, sondern um die Frage, die nur durch das Parlament hier gelöst werden konnte, nämlich einer Strukturveränderung der Gesetzeslage, was die Verfassung des Senders angeht. Das konnte nur hier in diesem Haus entschieden werden. Es gibt also überhaupt keinen Kausalzusammenhang zwischen Ihrem Antrag oder den Gründen, die dahinter liegen, und Ihrem Antrag. Von daher, denke ich, läuft er auch völlig fehl.

Das Zweite, Verwaltungsrat! Der Verwaltungsrat wird vom Rundfunkrat gewählt. Das ist ein Gremium von selbstbewussten Mitgliedern, wie wir alle wissen. Da sind die gesellschaftlich relevanten Gruppen vertreten, Kirchen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände. 36 Mitglieder sitzen dort. Diese, finde ich, sind souverän genug zu sagen, wer im Verwaltungsrat sitzen soll, nämlich nur bei denen liegt das Wahlrecht für den Verwaltungsrat. Wenn die ARD nun sagt, ein Senator oder ein jetziger Staatsrat kann dort sitzen, dann ist das eine Entscheidung dieses Rundfunkrats, die wir gerade auch staatsfern halten wollen. Es ist nicht unsere Sache, hier im Parlament zu entscheiden, wer im Verwaltungsrat sitzt oder nicht. Ich finde, es ist gut geregelt, dass der Rundfunkrat weiterhin diese Entscheidung in freier Wahl trifft, übrigens auch nach Personendiskussionen.

(C) Ich sehe keinen Mangel an diesem Gesetz. Ich halte das alles, das will ich Ihnen auch einmal sagen, Herr Dr. Kuhn, für so ein bisschen noch einmal Nachtreten nach dieser Geschichte, dass wir in der letzten Legislaturperiode das Radio-Bremen-Gesetz geändert haben. Ich dachte auch, dass Sie vielleicht auch noch einmal auf die frühere Debatte zurückkommen. Nun ist es nicht mehr dasselbe Haus, das war ja die frühere Zusammensetzung, aber da haben Sie hier vorn gestanden und von einem Putsch geredet und gesagt, das Bundesverfassungsgericht werde einmal zeigen, wie rechtswidrig dieser unglaubliche Eingriff in die Rundfunkfreiheit gewesen sei.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: So dumm war ich nicht, das zu sagen!)

Sie sind so etwas wie kläglich gescheitert!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

(D) Das Bundesverfassungsgericht hat die Klage des Direktoriums nicht einmal zur Entscheidung angenommen, weil sie völlig absurd war! Sie mussten dann in Folge dieses Vorgangs vom Staatsgerichtshof — da hatten Sie ja Ihre Klage eingereicht — wieder den Rückzug antreten, das heißt, Sie haben dann die Klage zurückgezogen. Das heißt, es war rechtlich total sauber, das sollten Sie vielleicht auch einmal akzeptieren und anerkennen

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

und nicht immer wieder den Eindruck in die Öffentlichkeit streuen, die haben da doch wieder etwas gemacht, die sind da ewig im Gange, die wollen die Rundfunkfreiheit bedrohen.

(Zuruf des Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen])

Wir sind hier nach Recht und Gesetz verfahren, das ist bestätigt worden. Wenn Sie sich übrigens den Beschluss des Bundesverfassungsgerichts durchlesen, steht darin sogar, wenn wir nicht so verfahren hätten, wäre es verfassungswidrig gewesen! Das ist nämlich hochinteressant. Daraufhin haben die Gremien in freier Wahl das neue Direktorium gewählt, und ich finde, Radio Bremen fährt, soweit man das bis heute schon sehen kann, nicht schlecht mit diesem Vorgang.

Dieses Haus ist damit seiner rundfunkpolitischen Verantwortung voll gerecht geworden, und ich meine, dass dies auch weiterhin so sein sollte und wir nicht die Politik in eine Ecke drängen sollten, wo sie nicht hingehört. Sie hat auch Verantwortung für die-

(A) sen Sender zu übernehmen, und das auch in angemessenem Anteil im Sender, ohne Überhand zu gewinnen. Da darf sich Politik nicht in die Büsche schlagen! Dazu stehen wir auch als Fraktion in diesem Hause. — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

(Abg. Frau L e m k e - S c h u l t e [SPD]:  
Das kann ja nur noch peinlicher werden!  
— Abg. T ö p f e r [SPD]: Herr Dr. Kuhn  
kommt immer wieder!)

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der „taz“-Artikel liegt hier immer noch, ich kann es gern zum dritten Mal vorlesen. Nicht ich habe diese Frage noch einmal aufgeworfen, wie das mit der Gesetzesänderung gewesen ist, welcher Zweck dahinter stand, sondern Herr Neumann hat das öffentlich noch einmal erklärt. Darauf darf ich noch einmal hinweisen, Herr Kollege Isola.

Sie verwechseln eine Sache. Ich habe nicht davon gesprochen, dass Vertreter der Politik im Rundfunk nicht vertreten sein sollen. Ich habe gesagt, Mitglieder dieses Hauses, die gleichzeitig Gesetze machen, die Radio Bremen betreffen, sollen nicht Mitglieder sein. Da liegt ein großer Unterschied. Natürlich sollen Repräsentanten der Demokratie, Herr Bürger, vertreten sein. Aber sind wir 100 Leute, die wir hier sitzen, die Repräsentanten der Demokratie allein? Ist es nicht mehr gewährleistet, dass demokratische Repräsentanten dort sind, wenn wir nein sagen? Aber diejenigen, die gleichzeitig die Gesetze machen, sollten tunlichst nicht auch noch in dem Gremium sein, das die Selbstverwaltung organisiert.

Ich glaube, da verwechseln Sie zwei Dinge. Sie nehmen sich ein bisschen zu wichtig. Wir sagen nicht mehr und nicht weniger, als dass wir aus diesen Auseinandersetzungen die Erfahrung gezogen haben, dass es dort Interessenkollisionen, Verflechtung von Interessen geben kann dadurch, dass Leute gleichzeitig hier als Gesetzgeber tätig und im Rundfunkrat sind.

Wir sehen die gleichen Interessenkollisionen, dazu hat interessanterweise kaum jemand etwas gesagt, wenn Mitglieder der Landesregierung, die die Rechtsaufsicht sind, gleichzeitig im Verwaltungsrat sind. Was der praktische Sinn dieser Regelung, dieser Möglichkeit sein soll, möchte ich einmal wissen! Dass das so ganz politikfern sei, Herr Kollege Isola, dass zufällig für die Senatorin Adolf jetzt ein SPD-Mitglied, auch aus Bremerhaven, im Verwaltungsrat nachgerückt ist, ob das so ganz zufällig gewesen ist, das weiß ich auch nicht.

Ich muss mir hier zu Recht vorhalten lassen, was die Grünen im Bund und in anderen Ländern machen. Das ist völlig in Ordnung! Ich sage dazu Folgendes: Als die Grünen in den achtziger Jahren angefangen haben, Rundfunkpolitik zu machen, gab es überall in den Landtagen, wo wir angefangen haben, solche Anträge auf eine strikte Trennung von solchen Mandaten wie hier im Haus und in den Rundfunkräten. Daraus resultiert unsere Tradition, die die Grünen haben, nämlich das nicht zu machen, keinen Abgeordneten da hinein zu schicken, sondern einen anderen Vertreter für die Partei! Da sind wir doch nicht dagegen.

(Abg. B ü r g e r [CDU]: Herr Adamietz war doch auch im Rundfunkrat!)

Herr Adamietz war wirklich nicht Grüner, also, wir können über alles reden, aber nicht darüber!

(Abg. T ö p f e r [SPD]: Aber Bremer Grüne Liste!)

Da hat es die Grünen als Partei noch nicht gegeben. Wir müssen nun nicht auf Nebengleise gehen!

In den achtziger Jahren haben wir in den Landtagen die Linie vertreten, und ich gebe Ihnen gern zu, dass, nachdem wir dort nirgendwo Erfolg gehabt haben, die Frage nicht mehr aufgegriffen worden ist. Das ist ja richtig. Ich habe mich mindestens so geärgert wie Sie über das auftrumpfende Auftreten der Bundesregierung, die gesagt hat, nun gehen wir da genauso hinein wie die anderen. Das ist zwar als Trotzhaltung verständlich, weil die alte Bundesregierung da wirklich dick darin saß. Ich habe es trotzdem für falsch gehalten. Da stimme ich Ihnen auch zu.

Das kann doch nicht dafür ein Grund sein, dass wir uns aufgrund neuer Erfahrungen nicht neue Gedanken machen. Warum soll ich denn nicht hier in Bremen, wenn die Grünen das nicht bundesweit gleich machen, einmal ein paar Argumente auf den Tisch legen und sagen, es wäre vielleicht sinnvoll, über eine weitergehende saubere Trennung nachzudenken! Das kann doch nur sinnvoll sein. Insofern interessieren mich Ihre Vorbehalte nicht. Wenn wir als Grüne hier allein einen vernünftigen Vorschlag machen, dann müssen wir es hier und in unserer Partei versuchen darzulegen. Das ist in Ordnung!

Wir haben jetzt hier angefangen. Sie wollen das nicht. Ich glaube, Sie überschätzen einfach ein bisschen die Bedeutung von Abgeordneten für Radio Bremen und unterschätzen, und da kann ich Ihnen vielleicht noch einmal empfehlen, mit Ihrem Parteikollegen Thomas von der Vring zu reden, die Gefahren und die Gefährdungen der Unabhängigkeit

(C)

(D)

(A) von Radio Bremen durch solche personellen Konstellationen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Radio-Bremen-Gesetzes, Drucksache 15/42, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [DVU])

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Absatz 2 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

(B)

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 2 vom 28. September 1999**

(Drucksache 15/55)

Wir verbinden hiermit:

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 3 vom 12. Oktober 1999**

(Drucksache 15/71)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden. Gemäß Paragraph 9 Absatz 2 des Petitionsgesetzes findet eine Aussprache nur dann statt, wenn mindestens 25 Abgeordnete dies verlangen. Das war nicht der Fall.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Totalisatoren und Lotterien**

(C)

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/58)

1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Totalisatoren und Lotterien, Drucksache 15/58, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

**Gesetz zum Abkommen über die Schule für Verfassungsschutz**

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/59)

1. Lesung

2. Lesung

(D)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zum Abkommen über die Schule für Verfassungsschutz, Drucksache 15/59, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. T i t t m a n n [DVU])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, da der Senat um die Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und der CDU diesen Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

(A) Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!  
Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zum Abkommen über die Schule für Verfassungsschutz, Drucksache 15/59, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

(B) **Fünftes Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/60)

1. Lesung  
2. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Fünfte Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes, Drucksache 15/60, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt in die zweite Lesung eintreten wollen.

Ich bitte um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?  
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Fünfte Gesetz zur Änderung des Heilberufsgesetzes, Drucksache 15/60, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten des Gesundheitswesens in Norddeutschland einschließlich der Änderung der Einzelabkommen**

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/61)

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten des Gesundheitswesens in Norddeutschland einschließlich der Änderung der Einzelabkommen mit der Drucksachen-Nummer 15/61 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Abkommen zur Änderung des Abkommens über die Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten des Gesundheitswesens in Norddeutschland einschließlich der Änderung der Einzelabkommen zu.

(Einstimmig)

**Bundesratsinitiative zur Kürzung des deutschen Bruttobeitrages an die Europäische Union**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/63)

Dazu als Vertreter des Senats Senator Dr. Schulte.

(C)

(D)

(A) Die Beratung ist eröffnet.

Sie haben das Wort, Herr Kollege Tittmann!

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Deutschland ist mit weitem Abstand der größte Beitragszahler der Europäischen Union. Deutschland zahlt nach offiziellen Angaben zirka 60 bis 70 Prozent der Nettoleistungen der EU. Das, meine Damen und Herren, sind hart erarbeitete deutsche Steuergelder, die im Übermaß sinnlos verschleudert und verplumpert werden.

Meine Damen und Herren, wir alle kennen doch die unendliche Geschichte und Fakten und Tatsachen, wie in Brüssel in der EU zum größten Teil mit deutschen Steuergeldern Misswirtschaft, Korruption, Filz, Vetternwirtschaft, in Millionenhöhe Steuergeldverschwendung betrieben wird. Hier ist mir noch ein Fall — es ist nur einer von vielen — von Vetternwirtschaft Ihrer SPD-Genossin und ehemaligen Gewerkschaftschefin Frau Wulf-Mathies noch sehr gut in Erinnerung, die laut der Zeitschrift „Focus“ einem guten alten Bekannten eine sehr gut dotierte Stellung in der EU verschafft haben soll. Wahrscheinlich ist diese Art Politik traditionelle SPD-Politik.

(B) Für diese Art von Politik, für diese Art von Steuergeldverschwendung geht der Steuerzahler nicht jeden Tag treu und brav hart arbeiten! Dafür hat er zu Recht kein Verständnis. Ich weiß nicht, ob Sie schon einmal gearbeitet haben, aber ich bin der Meinung, die Arbeiter haben eine andere Meinung darüber, wie mit ihren Steuergeldern umgegangen wird. Fakt ist doch, dass Bundeskanzler Schröder versprochen hat, dass die deutschen Nettoleistungen an die EU spürbar gekürzt werden.

(Unruhe)

Wenn Sie lauter werden, dann muss ich auch lauter werden!

Meine Damen und Herren, Deutschland bezahlt immer noch viel zu viel Geld nach Brüssel, um dann mit hohem bürokratischen Aufwand lediglich einen kleinen Teil wieder zurückzuerlangen, um sich dann auch noch die Verwendung der Mittel von Brüssel vorschreiben zu lassen, von den unsinnigen EU-Richtlinien ganz zu schweigen! Es ist selbst für einen Schulanfänger nachzuvollziehen, dass dies volkswirtschaftlich höchst ineffektiv ist. Meine Damen und Herren, das wollen und können etablierte Politiker nicht begreifen! Dies begreife ich wiederum nicht!

Deutschland zahlt pünktlich mehr als notwendig ein und fährt keinerlei politische Ernte ein, im Gegenteil! Durch die EU-Osterweiterung drohen weitere fatale Folgen. Wie bereits aus Brüssel zu hören ist, ist eine Erhöhung des deutschen Bruttobeitrages

in den nächsten Jahren auf mindestens 60 Milliarden DM unumgänglich. Diese Tatsache, meine Damen und Herren, ist unerträglich und ist dem deutschen Steuerzahler nicht mehr zumutbar. Deutschland ist nicht das Sozialamt für die ganze Europäische Union!

(C)

Meine Damen und Herren, während in Deutschland die notwendigen staatlichen Großinvestitionen zur Ankurbelung der Konjunktur und Schaffung vieler neuer Arbeitsplätze unterbleiben, fließen auf der anderen Seite Abermilliarden deutscher Steuergelder an die EU, die dann auch für Subventionen im Ausland genutzt werden. Das heißt im Klartext: Deutschland finanziert seine eigene Konkurrenz und baut sie auf, während zum Beispiel die deutschen Werften in Deutschland kaputtgehen. So subventionieren wir Werften im Ausland, erhalten und schaffen da Arbeitsplätze im Ausland, und gleichzeitig werden zum Beispiel unsere Werftarbeiter in Bremen und Bremerhaven arbeitslos. Es ist wirklich nicht zu fassen.

Hinzu kommt, dass, trotz gegenteiliger Beteuerung der Bundesregierung, Deutschlands Einfluss in der EU immer mehr abnimmt, und das, obwohl wir der größte Einzahler der EU sind! Tatsache ist, die Briten bauen unter Kommissar Kinnock systematisch ihren Einfluss aus, die Franzosen ebenso, und wir Deutschen nehmen das, was uns Paris und London übrig lassen.

(D) Meine Damen und Herren, das kann es wohl nicht sein! Das ist keine seriöse Politik, das ist keine sozial gerechte Politik! Hätte Bundeskanzler Schröder besser verhandelt, dann hätte ein gutes Teil des rotgrünen irrsinnigen Sparpaketes auf Kosten der sozial Schwachen nicht beschlossen werden müssen. Aber nein, Schröder nimmt das Geld aus den Taschen der sozial Schwachen, um damit die prallen Geldsäcke der EU zu stopfen! Das ist im höchsten Maße unseriös und unsozial. Das ist rotgrüne Politik, meine Damen und Herren. Alles auf Kosten der Arbeiter, der Rentner und der sozial Schwachen in unserem Land! — Ich bedanke mich!

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Kahrs.

Abg. Frau **Kahrs** (SPD) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der europäische Einigungsprozess hat dazu geführt, dass wir hier in Deutschland und andere seit über 50 Jahren in Frieden leben,

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

dass die nationalen Grenzen abgebaut werden und dass die Menschen zueinander kommen. Es ist eine

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(A) europäische Identität im Entstehen, die Kultur umfasst, die auch einen gemeinsamen sozialen Raum umfasst und nach Tampere auch einen gemeinsamen Rechtsraum umfassen soll. Das heißt, wir werden auch an einem gemeinsamen Grundrechtekatalog arbeiten. Dies alles gilt nicht wie zu Anfang für sechs Mitgliedsländer, sondern inzwischen für 15 Mitgliedsländer in Europa.

Wenn wir die Osterweiterung in mehreren Stufen und sicherlich auch über Jahrzehnte gestreckt schaffen, dann werden die Mitgliedsländer beinahe doppelt so viel umfassen. Das wird dann eine historische Leistung sein, da muss man über 1200 Jahre in der Zeit zurückgehen, bis zu Karl dem Großen, um solch einen Raum und solch eine Einigkeit zu finden, wie wir sie hier für uns entwickeln werden.

Solch eine Leistung, von der wir alle profitieren, ich werde Ihnen das gleich noch im Einzelnen darstellen, hat natürlich auch einen Preis. Wir organisieren für uns alle, für die Menschen einen Mehrwert, der bezahlt werden muss. Es ist richtig, Deutschland ist der größte Einzahler, aber die Bemessungsgröße ist das Bruttosozialprodukt, das in den jeweiligen Ländern erarbeitet wird. Das heißt, es geht hier nach wirtschaftlicher Leistung, Stärke und Größe. Es ist zurzeit Bemessungsgrundlage, dass jedes Land 1,27 Prozent des Bruttosozialproduktes einzahlt.

(B) Auf dem Gipfel in Köln in diesem Jahr ist verabredet worden, dass dieser Wert auch bis in das Jahr 2006 fortgeschrieben werden soll. Es ist aber auch verabredet worden, dass innerhalb dieses Rahmens eine größere Beitragsgerechtigkeit dadurch erzielt werden soll, dass die originären Einnahmen der EU bei Zöllen und Agrarabgaben von zehn Prozent auf 25 Prozent ansteigen werden und dadurch eine Absenkung bei der Mehrwertsteuer und bei den Zahlungen aus dem Bruttosozialproduktwert erfolgen soll.

Meine Damen und Herren, dies sind Kosten, die sich mehrfach wieder auszahlen. Es ist ja nicht nur so, dass Gelder zurückfließen durch die Strukturprogramme und -fonds, von denen wiederum die einzelnen Länder profitieren, sondern die Wirtschaft, und zwar alle nationalen Volkswirtschaften, profitieren, weil sie nämlich als Wirtschaftsregion Europa leistungsstärker und wettbewerbsfähiger sind gegenüber den Räumen in Asien und Amerika. Davon profitieren wir wiederum auch bei unseren Arbeitsplätzen und damit Steuereinnahmen. Last, but not least: Natürlich wollen die Menschen in Frieden leben können und auch in stabilen Lebensverhältnissen leben können. Dies alles zahlt sich aus in Werten materieller und immaterieller Art.

Nun verlangt die DVU, dass der derzeitige deutsche Beitrag, der 42 Milliarden DM beträgt, um 25 Milliarden DM abgesenkt wird auf dann 17 Mil-

liarden DM. Das ist eine absolut unsinnige Forderung,

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

weil damit der gesamte Integrationsprozess nicht mehr möglich wird und weil damit die Osterweiterung, die wir dringend brauchen, nicht möglich wird. Hier will die DVU einen Weg zurückgehen in nationale Eigenbrötelei, die im neunzehnten Jahrhundert schon einmal dazu geführt hat, dass wir uns historisch in kriegerische Zustände hineinbewegt haben. Wir haben die Weltkriege hinter uns, wir haben daraus gelernt, und wir wollen hier in Europa Frieden und Stabilität, und dafür zahlen wir einen Beitrag, der sich vielfach und mehrfach auszahlt und zurückzahlt.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann, DVU, mit der Drucksachen-Nummer 15/63 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

### **Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen**

Antrag des Abgeordneten Tittmann (DVU)  
vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/64)  
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (DVU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die

(C)

(D)

- (A) Eckwerte für den Bremer Haushalt sind für die Jahre 2000 und 2001 beschlossen worden. Der finanzielle Spielraum ist noch enger geworden. Es wird an allen Ecken und Kanten gespart, und das auf Kosten und zu Lasten des sozial schwachen Bürgers des Landes Bremen.

Meine Damen und Herren, einem Artikel der „taz“ sowie der „Bremer Nachrichten“ konnten Sie entnehmen, dass die sozialdemokratische Frau Senatorin Adolf das Kleidergeld, die Sozialhilfe und so weiter kürzen möchte. Jetzt hier alle Einsparungen aufzuzählen, würde den zeitlichen Ablauf dieser Sitzung hier sprengen. Also alles in allem hat die sozialdemokratische Frau Senatorin Adolf ein zirka Zehn-Millionen-Sparpaket von der Sozialdeputation absegnen lassen.

Die von SPD und CDU beschlossenen Sparquoten allein für das Sozialressort übertreffen die schlimmsten Erwartungen. Die Folgen allein für den wichtigen Kinderbetreuungsbereich sind verheerend. Bei den anderen Ressorts sieht es nicht anders aus, es ist ebenso erschreckend. Sie sparen ohne Rücksicht auf Verluste, auf Kosten und zu Lasten der Polizei, der inneren Sicherheit, Schule, Kultur und Sport, auf dem Rücken der Polizei, der Schüler, der Kinder sowie bei den Ärmsten der Armen, bei den sozial Schwachen. Das alles nennt sich dann am Ende sozialgerechte, sozialdemokratische Politik.

- (B) Gleichzeitig, während zum Beispiel Putzfrauen und Reinigungskräfte im Kindergarten um ihren Arbeitsplatz bangen müssen, wird unnötigerweise die Schlachte mit Beträgen in Millionenhöhe luxussaniert. Das ist nur ein Beispiel von vielen, wie Sie mit Ihrer Politik fernab jeglicher Realität zum Bürger auf Kosten der Bürger eine einseitige und unsoziale Sparpolitik betreiben.

Meine Damen und Herren, jetzt kommt die Krönung des Ganzen. In einer Zeit des wirtschaftlichen und finanziellen Niedergangs Bremens, man kann hier schon von Ruin sprechen, erdreisten Sie sich und werden nicht einmal rot dabei, getreu nach dem Motto von Oskar Lafontaine, mein Herz schlägt links, da wo die Brieftasche sitzt, sich Ihre Diäten gegen die Stimme der Deutschen Volksunion zu erhöhen. Das in einer Zeit, in der an allen Ecken und Ressorts auf Kosten der Bürger gespart werden muss! Für diese soziale Ungerechtigkeit hat der Bürger ebenso kein Verständnis.

Das hat er auch nicht verdient, meine Damen und Herren, so geht man mit Menschen nicht um! Ich sage es noch einmal ganz klar und deutlich: Sie verlangen vom Volk, den Gürtel enger zu schnallen, Sie selbst sitzen hier aber mit Hosenträgern. Sie selbst sind nicht bereit, persönlich finanzielle Opfer zu bringen, die Sie aber gleichzeitig als unsoziales Sparpaket unserer Bevölkerung verordnen und aufzwingen. Dies ist im höchsten Maße eine unehrliche und unredliche Politik, alles in allem eine unso-

ziale, unchristliche sozialdemokratische Politik auf Kosten des kleinen Mannes! Das aber haben die Menschen nicht verdient, solche Politiker haben diese Menschen nicht verdient.

An Ihrer Stelle würde ich, meine Damen und Herren von der SPD und der CDU, die Worte christlich und sozialdemokratisch aus Ihren Parteinamen entfernen. Sie fördern mit Ihren Machenschaften und Ihrer Politik eine große Politikverdrossenheit. Die Folge davon ist eine sehr geringe Wahlbeteiligung, die letzten Wahlen haben es ja bewiesen, denn immer mehr Bürger sind mit Recht der Meinung, die Politbonzen da oben machen eh, was sie wollen, und ich allein kann daran ja nichts ändern, egal, wen ich wähle, es sind sowieso alle gleich.

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich wirklich einmal die Zeit nehmen würden, am Stammtisch,

(Lachen)

auf der Straße mit den Leuten — ich weiß gar nicht, was es da zu lachen gibt — zu diskutieren und zu sprechen, um sich ihre Sorgen und ihre Nöte auch einmal richtig anzuhören, und wenn Sie dann auch noch diese Menschen mit ihren Sorgen ernst nehmen würden, dann würde die so genannte Arbeiterpartei, die SPD, nicht ein Wahldesaster nach dem anderen erleben.

Meine Damen und Herren, da Sie alle so gern Zeichen setzen, zum Beispiel das Sühnzeichen und Bußezeichen bis in alle Ewigkeit, lassen Sie uns doch endlich einmal ein Zeichen für die Zukunft unser Kinder, für die Zukunft unserer Bevölkerung und des Landes Bremen setzen! Gehen Sie mit gutem Beispiel voran, und stimmen Sie geschlossen meinem Antrag, unsere Diäten drastisch zu kürzen, zu! Es wäre ein Zeichen politischer Glaubwürdigkeit zum Wohle der Bürger und der Bevölkerung. — Danke!

**Vizepräsident Ravens:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ehrt die Sozialdemokraten, dass sie hier in bevorzugter Weise zum Objekt des Angriffs und der Beleidigung, der Herabsetzung gemacht werden von einem Abgeordneten, dessen Herz offensichtlich weit, weit rechts schlägt, wie immer das geht.

Das Parlament muss anders als andere Berufsgruppen selbst über die Diäten entscheiden, über die Entschädigungen, die wir für unsere Tätigkeit bekommen, für unsere Arbeit. Das ist eine schwierige Sache, das heißt nämlich, dass wir in einer öffentlichen Diskussion unsere Arbeit auf den Prüfstand stellen und das auch jedes Mal wieder öffentlich tun. Wir haben darüber auch immer wieder in Nuancen Dif-

(C)

(D)

(A) ferenzen gehabt, sollen wir der allgemeinen Einkommensentwicklung so nachfolgen, wie wir es denn zum Teil getan haben, oder sollen wir es nicht.

Wenn wir diese öffentliche Diskussion und unsere Pflicht, selbst darüber zu entscheiden, einmal insgesamt würdigen, kann man sehen, wir haben uns nie nur an einzelnen Leuten oder einer Berufsgruppe orientiert, wir haben versucht, ein Abbild für die gesamte Gesellschaft zu erreichen, und wir haben hier in den letzten 20 Jahren erheblich weniger an Erhöhung für die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft beschlossen, als insgesamt die Einkommensentwicklung gewesen ist, nicht nur bei den Gutverdienenden, sondern eben auch bei den abhängig Arbeitenden bis hin zu denjenigen, die auf staatliche Leistungen angewiesen sind. Ich glaube, wir können hier mit gutem Gewissen und erhobenen Hauptes sagen, dass wir uns ein angemessenes Entgelt für die Tätigkeit, für die wir frei gewählt worden sind, beschlossen haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Man kann da durchaus unterschiedlicher Meinung sein, auch wir von den Grünen waren da einmal anderer Auffassung als die Mehrheit des Hauses und umgekehrt. Darum geht es Ihnen aber gar nicht, sondern Ihnen geht es mit diesem Antrag um die Herabsetzung des Parlaments. Immer hat der Angriff auf die Demokratie begonnen mit dem Angriff auf das Parlament und mit dem Angriff auf die Parlamentarier als frei gewählte Vertreter. Das war immer in der Geschichte so, insofern ist es kein Zufall, dass Sie Ihre Arbeit hier mit einem solchen Antrag beginnen.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Herr Tittmann von der DVU, der Staatsgerichtshof hat vor drei Jahren festgestellt, dass 370 000 DM aus Steuergeldern von Mitgliedern oder Nachfolgern Ihrer Fraktion oder Partei zweckentfremdet und damit veruntreut worden sind. Dazu kommen noch einmal 60 000 DM von der so genannten Gruppe Nationalkonservativer, die aus Ihrem Club hervorgegangen ist. Sie haben mit diesen Steuergeldern nicht, wie es ihre Pflicht gewesen wäre, parlamentarische Arbeit finanziert. Ich betone das Wort Arbeit, denn anerkanntermaßen war Ihre Fraktion damals die faulste der ganzen Bürgerschaft,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

durch Arbeit hat sie hier nie gegläntzt. Das möchte ich Ihnen noch einmal in Erinnerung rufen.

Sie können doch nicht glauben, dass in Wirklichkeit das Sprichwort gilt: Frechheit siegt. Wir werden Sie hier mit Ihrer Frechheit nicht durchkommen lassen,

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

dass ausgerechnet Sie uns hier solche Vorschläge unterbreiten. Diese DVU-Abgeordneten haben ganz persönlich für sich damals Geld abgezweigt, mehr als 800 DM im Monat.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ich nicht!)

Sie haben 144 000 DM angeblich für Anzeigen und Ähnliches direkt in die Kasse von Verleger Frey in München abgezweigt.

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Ich nicht!)

Ich rede nicht von Ihnen mit großem S, sondern sie, die Abgeordneten der DVU, in deren politische und moralische Folge Sie sich ja ständig stellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

Ich kenne noch die Reden, die gehalten worden sind, ich kann auch noch sehr gut erinnern, dass genauso die Anträge waren und genauso die Reden, die hier aus München herübergefaxt worden sind. Da ist doch bisher nichts Neues gewesen. Sie sind in der Nachfolge dieser Gruppierung —

(D)

(Abg. M ü t z e l b u r g [Bündnis 90/Die Grünen]: Herr Weidenbach steht doch noch auf der Liste!)

Er war in der Zeit auch in Bremerhaven tätig für die gleiche Partei, die übrigens auch in Bremerhaven von diesen Geldern profitiert hat.

Sie haben einem Parteifreund Geld überwiesen für eine Arbeit, die er nicht gemacht hat. Sie haben über nie vorgelegte Honorarverträge, die sie nie haben anrechnen können, über 200 000 DM verpulvert. In der Tat, entweder sie wollten sich nicht prüfen lassen, oder wenn die Prüfung da war, waren die Quittungen nicht da oder nicht verwendbar. Ich will über die Kleinigkeiten, die wirklich schon peinlich sind, im Einzelnen nicht reden, bis zur privaten Waschmaschine! Die Überschrift über die Bilanz, die wir damals gezogen haben nach zwei, drei Jahren DVU, und ich sage noch einmal, Sie sind in der Kontinuität dieser Gruppe hier in der Bürgerschaft: „schamlos, faul und geldgierig“! Das war die Bilanz ihrer Arbeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

(A) Herr Tittmann, ausgerechnet Sie wollen uns hier über politische Sitten oder politische Moral belehren!

(Abg. T i t t m a n n [DVU]: Einer muss das ja machen!)

Ich mache Ihnen einen Vorschlag, Herr Tittmann: Sie wollen 762 DM im Monat weniger an Diäten und Aufwandsentschädigungen haben, das sind im Jahr, habe ich gerechnet, 9144 DM! Nehmen Sie jedes Jahr diese 9144 DM, zahlen Sie sie zurück an die Staatskasse, die nämlich an dieses Geld nicht mehr gekommen ist, weil die Fraktion der DVU weg war, in alle Winde zerstreut, und niemand mehr da war, der das Geld zurückzahlen konnte! Zahlen Sie Jahr für Jahr das zurück, und wenn Sie damit fertig sind, dann kommen Sie wieder, und wir diskutieren noch einmal über die Frage von politischer Moral und von Anstand!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

(B) Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes und des Gesetzes über die Entschädigung der Mitglieder von Deputationen, Drucksache 15/64, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab.

Damit unterbleibt gemäß Paragraph 35 Absatz zwei der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

#### **Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Betriebsausschusses Justizdienstleistungen**

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

#### **Verhinderung von TBT-Einträgen aus Dockreparaturbetrieben**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Oktober 1999 (Drucksache 15/65)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Schramm.

Abg. **Schramm** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht um das Problem des Tributylzinn und seiner Umweltgefährdung. Wir haben einen Antrag vorgelegt, der helfen soll, einen Teil der Einträge, zum Beispiel was die bremischen Häfen betrifft, zu reduzieren. Tributylzinn, abgekürzt TBT, ist nach meinen Recherchen nach der Atomenergie das zweitstärkste Gift, das die Menschheit überhaupt kennt, von daher auch die erheblichen Umweltfolgen, die der Eintrag dieses Gifts zur Folge hat. Das muss man sich hier einmal vor Augen führen. Es ist eines der stärksten Gifte überhaupt, die wir kennen, und von daher ist es zwangsläufig die Folge, dass dieses Gift über kurz oder lang verboten werden wird. Das ist auch die richtige Maßnahme dafür, diesen Eintrag ein für alle Mal zu verhindern.

(Vizepräsident Dr. K u h n übernimmt den Vorsitz.)

Auf internationaler Ebene wird bereits ein Verbot von TBT-Anwendungen überhaupt vorbereitet, und es dauert vielleicht mittelfristig fünf bis acht Jahre, bis dieses Verbot dann wirksam wird. Aber wir müssen uns ja mit den Realitäten beschäftigen, die im Moment vorherrschen, und da ist es so, dass zum Beispiel nur in den bremischen Häfen, und über die reden wir jetzt hier, Hunderte von Kilogramm TBT pro Jahr in die Gewässer eingeleitet werden. Der Haupteintrag erfolgt zu einem großen Teil durch die Seeschifffahrt, ungefähr 60 Prozent, aber zu einem anderen großen Teil eben auch durch die Werften, an dem Standort in Bremerhaven zu ungefähr 40 Prozent.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Es ist klar, solange die Seeschifffahrt dieses Gift benutzen darf — es ist ein Gift, das verhindert, dass Algen, Moose, Schnecken und Muscheln sich auf den Schiffsrümpfen absetzen —, so lange wird natürlich auch die Werft mit diesem Problem zu tun haben und muss sich Lösungsmöglichkeiten ausdenken, wie sie verhindern will, dass aus ihren Produktionsbetrieben ein Eintrag durchgeführt wird.

Im Durchschnitt liegt der Eintrag aus dem Werftenbereich in Bremerhaven bei 40 Kilogramm pro Jahr und pro Dock. Wir haben acht Docks in Bremerhaven, das sind 320 Kilogramm hochgiftiges TBT pro Jahr Eintrag in den bremischen Häfen. Die Belastung ist gemessen worden im Schnitt von 2500 Mikrogramm pro Kilogramm Trockenmasse TBT. Das ist relativ viel, wenn man bedenkt, dass der angepeilte Grenzwert, der zum Verbot der Verklappung in den niedersächsischen Häfen geführt hat, bei ungefähr 100 Mikrogramm pro Kilogramm liegt. Das ist also eine gravierende Überschreitung der angepeilten Grenzwerte, meine Damen und Herren, von daher ist dringender Handlungsbedarf für diese Frage gegeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Wenn ein Schiff in den Docks angestrichen wird, dann kann es eben passieren, dass Farbe in das Gewässer gelangt, aber auch durch Strahlarbeiten beim Abstrahlen dieses Schiffsrumpfes und durch Abwaschen der Schiffsrümpfe gelangt TBT in die Gewässer, und die Hauptquelle des Eintrags ist die Abgabe von völlig unbehandeltem Washwasser direkt in die Hafenbecken. Ungefähr 60 Prozent des Eintrags passiert durch das Abwaschen von Schiffsrümpfen. Die Lloyd-Werft in Bremerhaven ist da mit 75 Prozent einer der Hauptverursacher des Eintrags von TBT, meine Damen und Herren!

Von daher besteht dringender Handlungsbedarf auch für die Werften in Bremerhaven. Es ist völlig klar, dass es durch eine Umrüstung, sozusagen durch den produktionsintegrierten Umweltschutz auf diesen Reparaturbetrieben möglich ist, einen großen Eintrag von TBT zumindest zu vermeiden und zu verhindern, solange eben ein völliges Anwendungsverbot von TBT noch nicht realisiert werden kann.

Die Werften haben auch deutlich gemacht, dass sie es wollen. Umweltschutz und Umweltverträglichkeit sind ein Gütesiegel für die bremische Produktion und für die bremische Dienstleistung, und die Reeder verlangen auch in Zukunft, dass die Produktionsbetriebe, derer sie sich bedienen, sozusagen mit diesem Umweltsiegel ausgezeichnet werden, und wollen gern Dockreparaturen anstreben, wo ein produktionsorientierter Umweltschutz bereits realisiert wird. Das heißt also, die Bremerhavener Werften wollen sauberer werden, und wir haben die Auf-

gabe, sie dabei zu unterstützen, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir alle wissen nicht nur durch die Vulkan-Debatte, die wir seit mehreren Jahren in diesem Hause führen, dass die finanzielle Lage der Werften relativ eng ist, wenn nicht gar angespannt, so dass wir sozusagen die Möglichkeiten prüfen müssen, wie weit jetzt hier Wirtschaftsförderungs- oder andere Möglichkeiten bestehen, die Dockreparaturbetriebe bei der Umrüstung ihrer Produktionsverfahren zu unterstützen, damit es wesentlich schneller geht als vorgesehen, Dockreparaturbetriebe umzurüsten.

Wir haben in unserem Antrag ins Auge gefasst, diesen Betrieben ein Darlehen zur Verfügung zu stellen, das dann durch die Ertragssituation der Werften in der mittelfristigen Zukunft wieder zurückgezahlt werden kann. Aber daneben soll auch geprüft werden, wieweit Wirtschaftsfördermittel für den Bereich „Produktionsorientierter Umweltschutz“ für diese Umstellung zu Verfügung gestellt werden können. Das ist unserer Meinung nach eine große Chance auch für den Standort in Bremen, produktionsintegrierten Umweltschutz zu fördern und die Technologie, die dabei herauskommt, nicht nur hier anzuwenden, sondern auch überregional zu verkaufen, zu vermarkten, das heißt also, hier einen neuen Markt für Umweltschutztechnologien zu schaffen.

(D)

Es gibt bereits Konzepte, die das ins Auge gefasst haben, sozusagen ökologisches Managementsystem auf den Werften zu integrieren, um Ressourcen zu sparen, was das Wasser angeht, aber auch, was andere Umweltmedien angeht, hier ein Gesamtkonzept zu entwickeln, um ressourcensparend Dockreparaturen durchzuführen, dass zum Beispiel Salze, Schlacken, Wasser, Farbe, Öle, Säuren und so weiter inklusive TBT gereinigt, aufbereitet und wieder verwendet werden können.

Nach Auskunft der verschiedenen Experten, die sich mit diesen Fragen beschäftigen, ist es eigentlich gar nicht so einfach, gerade mit dem hochgiftigen TBT umzugehen, das aufzubereiten, zurückzuhalten oder anders zu verwenden, sondern hier handelt es sich um den Bereich von Hochtechnologie, also ökologischer hoher Technologie, was unserer Meinung nach durchaus in den Bereich der Wirtschaftsförderung gehört. Das Argument, dadurch würden irgendwelche maritimen Industrien subventioniert und dadurch Brüssel aufmerksam gemacht, findet für diesen Bereich keine Anwendung, weil es sich hier sozusagen neutral um Umweltschutztechnologien handelt, die natürlich in anderen Industriebereichen ebenso gefördert werden können.

Wir halten also diese Hochtechnologie für förderungswürdig und fordern den Senat auf, bevor er von vornherein abschlägige Urteile fällt, diese Sach-

- (A) lage noch einmal ernsthaft zu prüfen und auch den Werften, so schlecht das Image im Moment, was die Förderung angeht, auch sein mag, in diesem Bereich wirklich zu helfen und sie zu unterstützen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Angedacht ist schon im Bereich des Umweltmanagements, einen Zuschuss von 300 000 DM zu gewähren aus dem Bereich V, das ist ja die ökologische Technologieförderung des WAP. Wir denken aber, dass 300 000 DM für ein solches Projekt viel zu wenig sind, sondern hier muss es darum gehen, die wirklichen Kosten zu ermitteln, die bewegen sich insgesamt, glaube ich, in dem Bereich von 20 Millionen DM, was alle Werften in Bremerhaven betrifft, und hier zu einer ernsthaften Förderung zu kommen.

Diese Förderung hat den unabwiesbaren Vorteil, dass natürlich einerseits gegenüber den Banken, also Werft zu Bank, die Gestaltungsspielräume sich erheblich erweitern würden. Andererseits wäre eine solche Förderung auch ein richtiger Anreiz für das Management, auf diesem Wege voranzugehen, also eine Anerkennung und eine Bestätigung dafür, dass sich auch das traditionell orientierte Werftmanagement endlich einmal um ökologische Fragen kümmert, und ich denke, das ist gut so!

- (B) (Glocke)

Ich komme zum Schluss. Auch bei einer solchen Förderung, sie ist sowieso umweltpolitisch notwendig und sinnvoll, finde ich, muss es darum gehen, die alte Werftmentalität zu durchbrechen und das Management auf den Werften für den Umweltschutz zu gewinnen. Ich denke, das hat die Produktion auf den Werften verdient, und wir sollten das nach Kräften unterstützen! — Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Über die TBT-Problematik in Bremen und Bremerhaven wurde in diesem Hause, aber nicht nur hier, sondern auch im Landeshafenausschuss und in der Deputation, mehrmals grundsätzlich und im Speziellen debattiert und diskutiert, so dass ich mir ersparen möchte, noch einmal die grundsätzlichen Positionen und die unterschiedlichen Ansichten zu dieser Thematik darzulegen.

Der Antrag der Grünen greift eine Initiative auf, die den Eintrag von TBT verringern beziehungsweise

\*) Vom Redner nicht überprüft.

se ganz verhindern soll. Dies ist positiv zu bewerten. Aber in diesem Zusammenhang wird immer versucht, das Schwarze-Peter-Spiel zu spielen, wer hat insgesamt Schuld. Auf der einen Seite sagen Sie, die Unternehmen möchten das, und auf der anderen Seite werfen Sie in den letzten Sätzen ihnen dann vor, dass sie das nicht möchten. Das ist dann an der Stelle nicht ganz so glaubwürdig.

Wir von der Koalition sind übereingekommen, dass wir diesen Antrag an die Häfen- und Wirtschaftsdeputation überweisen möchten, so dass die einzelnen Sachverhalte, die Sie angesprochen haben, Herr Schramm, intensiv geprüft werden können, damit wir dann hier zu einer Lösung, zu einem Verhalten kommen, das den einzelnen Aspekten, die in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen sind, entspricht. Wir möchten natürlich auch kurzfristig, weil ich einmal vermute, Herr Staatsrat, dass das nicht ganz so lange dauert, hier dann einen Bericht bekommen, so dass man mit dieser Initiative, falls sie dann auch umsetzbar ist, hier einen wesentlichen Beitrag dazu leistet, den TBT-Eintrag und somit natürlich auch die Entsorgungskosten in Bremerhaven zu reduzieren. Das ist nämlich die Konsequenz dessen, und das ist vom Grundsatz her auch positiv zu bewerten. Daher stellen wir hier den Antrag, den Antrag der Grünen an die Wirtschafts- und Hafendeputation zu überweisen. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schuster.

Abg. **Dr. Schuster** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vonseiten der SPD unterstützen wir das von Herrn Kastendiek vorgetragene Anliegen, den Antrag an die Deputation für Wirtschaft und Häfen zu überweisen.

Wie Herr Schramm richtig ausgeführt hat, stellt die Ablagerung von TBT in den Hafenbecken ein erhebliches Problem dar. Die umweltschädlichen Wirkungen dürfen keinesfalls unterschätzt werden. Es ist auch richtig, dass eine endgültige Lösung erst durch das Verbot dieses Stoffes erreicht werden kann. Im Moment haben wir es im Prinzip mit einem typischen Phänomen von Externalisierung von Kosten, die durch Umweltschutz hervorgerufen werden, zu tun. Insofern sind wir uns völlig einig, dass wir heute schon alles, was möglich ist, tun müssen, um dies zu verhindern.

Dennoch sind wir der Meinung, dass wir jetzt nicht von vornherein diesem Antrag zustimmen können, sondern eine Prüfung des Sachverhaltes brauchen. Einmal in Richtung auf EU-Recht: Hier handelt es sich um ein sehr sensibles Feld. Es muss ausgeschlossen sein, dass es sich um eine nicht EU-konforme Werftenbeihilfe handelt. Eine zweite Frage ist für mich, inwieweit die Werften eigentlich selbst Antei-

(C)

(D)

(A) le beisteuern können. Die dritte Frage wäre, wer zahlt das eigentlich, weil auch ein Darlehen, wenn es Sinn macht und nicht am freien Kapitalmarkt aufgenommen werden könnte, wahrscheinlich irgendeine Zinssubvention beinhalten müsste.

Das sind Fragen, die unseres Erachtens geklärt werden müssten, allerdings, wie Herr Kastendiek gesagt hat, zügig. Wir gehen auch davon aus, dass dies noch in diesem Jahr geschieht. Wir hoffen, dann gemeinsam zu einer entsprechenden Lösung zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist beantragt worden, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/65 zur Beratung und Berichterstattung an die Deputation für Wirtschaft und Häfen zu überweisen.

Wer damit einverstanden ist, dass der Antrag der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/65 zur Beratung und Berichterstattung überwiesen wird an die Deputation für Wirtschaft und Häfen, den bitte ich um das Handzeichen!

(B) Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Überweisung entsprechend.

(Einstimmig)

**Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch Kirchen, andere Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgemeinschaften in der Freien Hansestadt Bremen (Kirchensteuergesetz — KiStG)**

Mitteilung des Senats vom 28. September 1999  
(Drucksache 15/57)

1. Lesung
2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau, ihm beigeordnet Staatsrat Metz.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat die Abgeordnete Frau Dr. Trüpel.

Abg. Frau **Dr. Trüpel** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir möchten hier nicht in die Fachdebatte einsteigen, sondern ich möchte nur ganz kurz zum Abstimmungsverhalten meiner Fraktion Stellung nehmen.

Unberührt von unserem Verhältnis zur Kirche als Dialogpartner und auch Kooperationspartner haben wir dieses vorliegende Gesetzesvorhaben sehr kontrovers diskutiert. Einige von uns sind mit dem Gesetzestext, wie er jetzt gefasst worden ist, nicht einverstanden. Mehrheitlich sind wir grundsätzlich der Meinung, dass wir eine deutliche Trennung von Staat und Kirche anstreben, und deswegen sind wir der Meinung, dass solche Gesetze, die überhaupt davon ausgehen, dass über den Staat Kirchensteuern und Kirchgeld erhoben werden, nicht unserer grundsätzlichen Haltung entsprechen. Wir werden uns aus dieser grundsätzlichen Überlegung heraus mehrheitlich bei diesem Gesetz enthalten. — Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch Kirchen, andere Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgemeinschaften in der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 15/57, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

(D)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] und Abg. Metzelsburg [Bündnis 90/Die Grünen])

Stimmenthaltungen?

(Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Da der Senat um Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und der CDU dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt, in die zweite Lesung einzutreten.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

(A) Die Beratung ist eröffnet. — Wortmeldungen liegen nicht vor. — Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Erhebung von Steuern durch Kirchen, andere Religionsgemeinschaften und Weltanschauungsgemeinschaften in der Freien Hansestadt Bremen, Drucksache 15/57, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen] und Abg. M ü t z e l - b u r g [Bündnis 90/Die Grünen])

Stimmhaltungen?

(Teile vom Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

**Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes (Altersteilzeit auch für teilzeitbeschäftigte Beamte/Beamtinnen)**

(B) Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 5. Oktober 1999 (Drucksache 15/66) 1. Lesung

Wir verbinden hiermit:

**Altersteilzeit für Teilzeitbeschäftigte**

Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD vom 15. Oktober 1999 (Drucksache 15/81)

Dazu als Vertreter des Senats Bürgermeister Perschau, ihm beigeordnet Staatsrat Dr. Dannemann.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Zachau.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bund hat vor einiger Zeit im Wesentlichen in Vereinbarung mit den Tarifpartnern, also im Zusammenhang mit den Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst, beschlossen, eine Altersteilzeitregelung einzuführen, die dann auch für Beamtinnen und Be-

amte übernommen worden ist. Der Hintergrund des Bestrebens des Bundes war im Wesentlichen der Umzug nach Berlin und die Privatisierung zweier großer Bundesunternehmen, der Bahn AG und der Post, weil dadurch etliche Personalprobleme auf Bundesebene zu lösen waren, die man hoffte, im Wesentlichen durch solche Maßnahmen wie die Altersteilzeit zu lösen.

Herausgekommen ist eine sehr großzügige Lösung zugunsten der Beschäftigten. Sie können letztlich für 83 Prozent des Einkommens bei einer Arbeitsleistung von 50 Prozent in Altersteilzeit gehen. Das ist also sehr attraktiv. Was dem einen ein Ul, ist den anderen ein Nachtigall, für den öffentlichen Dienst, gerade für die Länder und für die Gemeinden, die sehr personalintensiv arbeiten, hohe Personalkostenanteile in ihren Haushalten haben, ist das schon ein großes Problem.

Nichtsdestotrotz, die BAT-Regelung, also die Regelung nach dem Bundesangestelltentarifvertrag, ist letztlich auch von Bremen akzeptiert worden, daraus folgt fast zwangsläufig die Übernahme für die Beamtinnen und Beamten. Leider ist es so, dass diese Regelung jetzt eine sehr große strukturelle Diskriminierung offenbart. Alle die, die vollbeschäftigt waren, haben das große Glück und können zu den Vergütungsbedingungen, wie ich sie genannt hatte, auf die Altersteilzeit zurückgreifen, und diejenigen, die aus verschiedensten Gründen, sei es individuell, sei es, dass sie gesagt haben, wir wollen hier unseren Beitrag zum Arbeitsmarkt leisten, wir wollen Arbeit und Einkommen umverteilen, das sind nicht wenige im öffentlichen Dienst, oder aber die aus Familiengründen, und das sind dann meist Frauen, wegen Kindererziehung und ähnlicher Maßnahmen auf Teilzeit gegangen sind, können diese Regelung bis jetzt nicht in Anspruch nehmen, was dann zu der fatalen Situation führt, dass diejenigen, die bisher Teilzeit gearbeitet haben, für 50 Prozent Arbeit auch 50 Prozent Entgelt bekommen, während die anderen, die immer voll gearbeitet haben, für 50 Prozent Arbeit über 80 Prozent Entgelt bekommen. Faktisch ist es so, dass es Frauen in erster Linie trifft, und damit ist es faktisch auch eine außerordentlich diskriminierende Regelung. Diese diskriminierende Regelung gehört abgeschafft!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben in Anlehnung an die Gesetzgebung des Freistaates Bayern, wir dachten, es ist relativ unverdächtig, wenn wir das machen, aber noch nicht einmal das fällt unbedingt auf Zustimmung, einen Vorschlag gemacht, der dieser unglücklichen Regelung ein Ende setzt. Jetzt sind wir mit einem Antrag aus der Koalition konfrontiert, der im Grunde genommen genau das Gleiche will, aber sich offensichtlich nicht traut, unserem Antrag zuzustimmen.

Das finden wir, ich sage es Ihnen einmal an dieser Stelle, weil uns das auch schon an zwei, drei

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) anderen Stellen passiert ist, ein bisschen kleinlich. Mit Ihrer übergroßen Mehrheit in diesem Hause könnten Sie einfach einmal die Souveränität haben, wenn diese kleine Opposition etwas macht, das richtig ist, dem schlicht und einfach auch zuzustimmen. Das scheint Ihnen aber noch schwer zu fallen. Ich weiß nicht, wie groß die Mehrheit sein muss, damit Sie das einmal endlich schaffen, aber im Moment sieht das noch nicht so aus.

Nichtsdestotrotz sind wir uns inhaltlich einig. Das finde ich von der Sache her gut, allerdings, was ich in der Begründung des Antrags der Koalition überhaupt nicht gut finde, ist, dass Sie allen Ernstes behaupten, dass diese Altersteilzeit in Bremen als Instrument zur Arbeitsmarktpolitik eingesetzt wird. Wenn Sie bitte einmal in die Personalentwicklungsberichte, auch in die Eckwertvorschläge und in die Realität schauen, dann werden Sie merken, dass das kein arbeitsmarktpolitisches Instrument ist, sondern ein Instrument zur Einsparung, weil die Stellen, die so erwirtschaftet werden, einfach überwiegend gestrichen und nicht etwa für Neueinstellungen genutzt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Die Budgets der Ressorts, und dort sind natürlich besonders die personalintensiven Ressorts davon betroffen, werden auf der einen Seite dadurch ziemlich drangsaliert, dass gespart wird, also dass nicht neu besetzt wird, und dass dann die Budgets mit 70 Prozent, also in voller Höhe, mit den Kosten belastet werden, ohne dass die Arbeitsleistung, die nur 50 Prozent beträgt, ausgeglichen wird, das ist eine Doppelbelastung!

Wir hätten es schon gut gefunden, wenn Sie es wenigstens bei einer dieser beiden Belastungen gelassen hätten und wirklich das ganze Potential, was so erwirtschaftet wird, dann für Neueinstellungen genutzt hätten. Dies wäre ein Signal an die junge Generation gewesen, aber leider sind Sie diesen Weg nicht gegangen und haben damit leider auch dieses Instrument etwas entwertet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nach unserer Meinung könnte unser Antrag so angenommen werden. Ich habe nun die Signale aus der Koalition, dass Sie das nicht wollen, folglich werden wir das im Haushalts- und Finanzausschuss zu beraten haben. Ich bitte Sie einfach darum, dass unser Antrag dann auch dorthin überwiesen und Bestandteil der Beratung wird. — Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Nächster Redner ist der Abgeordnete Herderhorst.

Abg. **Herderhorst** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zachau, ich habe vorhin gesagt, Sie waren ja nahe daran, dass wir das hätten mitmachen können, es reichte nicht ganz, ich komme gleich noch einmal dazu.

(Abg. **Z a c h a u** [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir üben noch! — Heiterkeit)

Zunächst einmal möchte ich feststellen, dass mit dieser Forderung, Teilzeitbeschäftigte in die Alters- teilzeitregelung für Beamtinnen und Beamte einzu- beziehen, ein Regelungsdefizit behoben wird, das bislang eine ungleiche Behandlung von Vollzeit- zu Teilzeitbeschäftigten verursachte. Dabei waren es insbesondere weibliche Beschäftigte, die in Teilzeit arbeiten, weil aufgrund von Mutterschaft und so weiter sie den Wiedereinstieg in den Beruf in Teilzeit genommen hatten und so von der geschaffenen Möglichkeit der Altersteilzeit ausgeschlossen waren.

Zu Recht haben Berufsvertretungen und Frauen- beauftragte auf diesen Missstand hingewiesen. Des- halb glaube ich, dass unsere heutige Debatte auch noch einmal ausdrücklich signalisiert, dass das Bre- mische Beamtengesetz in den entsprechenden Pa- ragraphen geändert werden muss, um dieses Stück Ungleichbehandlung zu beseitigen.

Es wird dabei in diesem Hause offenbar einen ein- stimmigen Beschluss geben, denn die Zielrichtung des Oppositionsantrags unterscheidet sich nicht von der der Koalition. Insofern wird der Senat auch in die Lage versetzt, nun unverzüglich den notwendi- gen Gesetzesänderungsentwurf zu konzipieren, das Anhörungsverfahren durchzuführen und dann dies- es Haus mit der Vorlage zu begrüßen. An dieser Stelle möchte ich, und jetzt komme ich auf den Punkt, darauf hinweisen, dass wir den Antrag von Bündnis 90/Die Grünen ablehnen werden.

(Abg. **Z a c h a u** [Bündnis 90/Die Grü- nen]: Ich dachte, beinahe ablehnen!)

Dafür sind insbesondere zwei Gründe maßgebend. Erstens: Der Antrag vermittelt den Eindruck, als sei Bremen Schlusslicht in der Regelung Teilzeitbe- schäftigte in Altersteilzeit. Das ist nun wirklich nicht so, sondern Bremen trifft diese Regelung im bun- desweiten Vergleich zeitgerecht. Zweitens: Der Än- derungsvorschlag zu Paragraph 71 b Bremisches Beamtengesetz greift zu kurz und bindet den Senat in einer unsachgerechten Regelungenge.

Gesetzesänderung ja, aber rechtlich einwandfrei und umfassend! Zum Beispiel muss auch der Para- graph 71 a des Bremischen Beamtengesetzes auf Än- derungsnotwendigkeiten überprüft werden. Nicht zuletzt muss bei dieser Gesetzesänderung auch das

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Gesetz zur Fortentwicklung der Altersteilzeit berücksichtigt werden. Der Senat hat dies auch in seiner Antwort auf die Frage zur Altersteilzeit zum Ausdruck gebracht und gleichzeitig auf die bayerische Regelung hingewiesen, die offenbar auch hier im Hause als gute Grundlage für die zu treffende Regelung angesehen wird.

Meine Damen und Herren, ich möchte meine Ausführungen allerdings nicht schließen, ohne auf einen anderen Punkt im Rahmen der Altersteilzeitregelung hinzuweisen: die Gewährungspraxis aufgrund der Anspruchseinschränkung im Gesetz, nämlich Gewährung von Altersteilzeit nur, wenn dienstliche Belange nicht entgegenstehen. Daraus resultiert, dass unterschiedliche Beschäftigungsgruppen unterschiedlich aufgrund von Altersteilzeitanträgen beschieden werden. Ich weiß zum Beispiel, dass im Bereich der Polizei diese Anträge ganz überwiegend abgelehnt werden, weil dienstliche Belange entgegenstehen. Auch andere Bereiche werden betroffen sein. Es stehen sich die individuellen Anrechte einerseits und die dienstlichen Interessen andererseits gegenüber. Es bleibt nur zu hoffen, dass Dienstvorgesetzte die Betrachtung der dienstlichen Situation objektiv und im Zweifel zugunsten des Antragstellers entscheiden. Wünschenswert wäre, wenn einheitliche Kriterien geschaffen würden, die bei der Gewährungspraxis zugrunde gelegt werden könnten.

- (B) Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass der Senat nun auf der Grundlage unseres Koalitionsantrages rasch zu einer Gesetzesvorlage kommen wird und wir damit ein weiteres familien- und frauenpolitisches Signal setzen und das öffentliche Dienstrecht aktualisieren.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Marken.

Abg. Frau **Marken** (SPD) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will einmal etwas zu den Grundlagen insgesamt zur Altersteilzeit sagen. Wir haben ja unterschiedlich für den Bereich der Beschäftigten in den privatrechtlichen Arbeitsverhältnissen das Arbeitsteilzeitgesetz. Der Tarifvertrag zur Regelung der Arbeitsteilzeit ist für Angestellte und Arbeiterinnen und Arbeiter im öffentlichen Dienst.

Das Beamtenrecht ist angesprochen worden, das haben wir geändert, so dass das dann auch in diesem Jahr in Anspruch genommen werden kann. Damit will ich auf eines hinweisen, worauf wir als SPD-Fraktion großen Wert legen, dass wir alle der gleichen Auffassung sind, dass man Altersteilzeit für Teilzeitbeschäftigte nicht ablehnen kann. Dass es

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

eine Begründung dafür gibt, das ist die eine Seite, aber wir würden auch ganz gern die Gleichbehandlung aller Beschäftigten beibehalten.

(Beifall bei der SPD)

Derzeit bereitet die Bundesregierung im Rahmen des Bündnisses für Arbeit eine Änderung des Altersteilzeitgesetzes dahingehend vor, dass auch Teilzeitbeschäftigte an der Altersteilzeit teilnehmen können. Sollte der bislang vorliegende Referentenentwurf zu einer Gesetzesänderung führen, wäre der Tarifvertrag zur Regelung der Altersteilzeit anzupassen. Demzufolge könnte dann auch das Beamtenrecht angepasst werden, dagegen haben wir nichts.

Gründe, die gegen eine Ausweitung einer Altersteilzeit auch für teilzeitbeschäftigte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beziehungsweise für deren bisherige Ausgrenzung sprechen, sind hier nicht ersichtlich. Die derzeitige Rechtslage kann somit auch den zahlreichen, insbesondere aus dem Lehrerbereich Betroffenen gegenüber nur dargelegt, allerdings nicht begründet werden.

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Herr Zachau hat es angesprochen, die vom Alter her die Altersteilzeit in Anspruch nehmen könnten, haben in den letzten Jahren ihre Arbeitszeit aus gesundheitlichen Gründen reduziert, auch insbesondere im Lehrerbereich. Hier wäre jetzt wieder eine gesundheitlich belastende Aufstockung der Arbeitszeit notwendig, um die Voraussetzungen für die Altersteilzeit zu erfüllen. Es erweist sich für die Betroffenen als sehr schwierig, diese widersinnige Konsequenz zu vermitteln.

Ich möchte noch einmal dazu sagen, Herr Zachau, die Zielrichtung, ich glaube, das ist jetzt deutlich geworden, damit muss ich mich auch nicht mehr lange beschäftigen, ist klar, wir wollen alle das Gleiche. Ich möchte aber dem Senat auch die Möglichkeit geben, wirklich auch alle Möglichkeiten im Hinblick auch auf meine Eingangsbemerkung zu prüfen, dass wir möglichst nicht unterschiedlich handeln wollen, sondern alle Beschäftigungsgruppen auch in die gleiche Lage versetzen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch kurz etwas zu den Anträgen sagen, die es hier in Bremen gibt. Die sind ja sehr aufschlussreich, die sind jetzt für die Altersteilzeit von Vollbeschäftigten, die kann man in diesem Zusammenhang ja einmal nennen: 435 Anträge haben wir aus dem Beamtenbereich, 156 aus dem Angestelltenbereich und 22 aus dem Lohnempfängerbereich. Das sind 613 Anträge, die bisher in den unterschiedlichsten Modellen gestellt worden sind, auf Teilzeit, allerdings auch auf Blockmodell.

Insofern gebe ich Herrn Herderhorst Recht, es ist etwas merkwürdig, dass man in so einem großen

(C)

(D)

(A) Bereich wie der Polizei bisher die Anträge nicht genehmigt hat. Es macht mich nur ein bisschen traurig, dass ich dann von Beamten, die betroffen sind, die Begründung höre, man hätte ihnen gesagt, die Anträge müssten abgelehnt werden, weil die Politik es nicht will.

Ich setze eher darauf, dass der Innensenator kluge Konzepte vorbereitet, die wir ja auch hier noch behandeln werden, wo dann auch die Möglichkeit für Polizeibeamte besteht, in Altersteilzeit zu gehen. Ob sie das nun als Vollbeschäftigte machen oder als Teilzeitbeschäftigte, das ist bei Polizeibeamten nicht so häufig, aber, ich denke einmal, das muss hinzubekommen sein.

Wir lehnen also den Antrag der Grünen ab. Herr Zachau, es ist ja auch nicht weiter schwierig, auch mit der Überweisung in den Haushaltsausschuss, wir haben Ihnen signalisiert, dass wir diese Änderung des Beamtengesetzes wollen, und damit finden Sie sich dann auch in der Debatte hier mit Sicherheit wieder. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

(B) Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Gesetzesantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen. Hier ist beantragt worden, den Gesetzesantrag mit der Drucksachen-Nummer 15/66 an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen.

Wer mit dieser Überweisung einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.  
T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Überweisung ab.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Beamtengesetzes, Drucksache 15/66, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen und Abg.  
T i t t m a n n [DVU])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(C)

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt jede weitere Lesung.

Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der CDU und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 15/81 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag einstimmig zu.

#### **Landesprogramm für Informations- und Medien- nutzung**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU  
vom 15. Oktober 1999  
(Drucksache 15/82)

D a z u

(D)

#### **Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 19. Oktober 1999 (Drucksache 15/85)**

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Koalition legt Ihnen heute einen Antrag vor, der das Land Bremen auf den Weg in das einundzwanzigste Jahrhundert begleiten soll. Wir stehen am Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie vor großen Herausforderungen. Es muss uns gelingen, uns allgemein, die Gesellschaft und alle relevanten Gruppen auf den Weg in das Informationszeitalter mitzunehmen. Die SPD-Bürgerschaftsfraktion möchte mit diesem Antrag dazu beitragen und setzt mit diesem Antrag auf den richtigen Hebel.

(Beifall bei der SPD)

Wie sind die allgemeinen Entwicklungstendenzen? Die dynamische und rasante Entwicklung der

- (A) neuen Informations- und Kommunikationstechnologien führt zu tiefen und gravierenden Veränderungen unserer Gesellschaft, dies gilt derzeit für alle hoch entwickelten Industrieländer. Diese Veränderungen finden sowohl in ökonomischer, technologischer als auch sozialer, kultureller und ethischer Hinsicht statt.

(Unruhe)

Herr Präsident, ich weiß nicht, ob die Aufmerksamkeit mit Glockenruf vielleicht geweckt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Ich glaube nicht!

Abg. **Schildt** (SPD): Gut, ich bemühe mich, das Interesse noch stärker werden zu lassen.

Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der dritten industriellen Revolution. Die Informations- und Kommunikationsbranche ist derzeit die wichtigste Wachstumsbranche weltweit. Experten schätzen den derzeitigen jährlichen Jahresumsatz auf zirka drei Billionen DM. Die zentrale Frage ist, wieweit das Bundesland Bremen mit seinen beiden Städten Bremen und Bremerhaven an dieser Entwicklung partizipieren kann und welche Maßnahmen und Rahmenbedingungen hierzu umgesetzt werden müssen.

- (B) Wie ist die derzeitige Situation im Land Bremen? In der vergangenen Legislaturperiode haben wir einen Rückenwind für den Strukturwandel isp-Verbund, Großprojekte, Wissenschaft und Wirtschaft gehabt, hier waren viele Projekte aufgeführt. Viele von diesen Projekten sind in die Realisierungsphase gegangen. Was wir aber vergessen haben, weil wir es politisch nicht behandelt haben, wir haben in diesem Zusammenhang keine Strukturdebatte darüber geführt, wo das Land Bremen mit Projekten hin will, die im isp gefördert werden und den Bereich I und K und Medien beinhalten.

Man kann also sagen, die Einzelberatungen in den Wirtschaftsförderausschüssen waren richtig und sinnvoll, wir brauchen aber, und das legen wir Ihnen heute vor, ein Landesprogramm, das uns eine Struktur gibt, um die einzelnen Projekte entsprechend ableiten zu lassen. Wir haben also viele gute verschiedene Entwicklungen, die noch nicht optimal koordiniert wurden.

Welche Inhalte, und das ist der wesentliche Bestandteil meiner Rede, soll ein Landesprogramm aus der Sicht der SPD-Bürgerschaftsfraktion mit der CDU haben? Wir müssen als Erstes den Ausbau und die Weiterentwicklung der Infrastruktur für Bremen vortreiben. Hier sind die Stichworte zu nennen wie das Landesbreitbandnetz, was Ihnen bestimmt al-

len hinlänglich bekannt ist und was viele schon in Vorlagen in den Wirtschaftsdeputationen mitbekommen haben. Das Landesbreitbandnetz ist ein wichtiger und richtiger Faktor für das Land Bremen, weil wir eine Infrastruktur brauchen, die wir weiter entwickeln müssen und auf der wir schon angewandte Technologien entwickelt haben. Genau es haben wir bei der Umsetzung Media@Komm Verwaltung digital, der Bürger zieht seinen Nutzen, und wir haben in diesem Zusammenhang auch in der Bürgerschaftssitzung der letzten Legislaturperiode die digitale Signatur besprochen.

Was nicht zu vergessen ist, und das gehört genauso in ein Landesprogramm hinein, ist die Wirtschaftsförderung. Wir haben in Bremen eine vernünftige, funktionierende, gute Wirtschaftsförderung, sie wird im Zusammenhang mit der I- und K-Diskussion nicht in Frage gestellt. Wir brauchen weiter firmenbezogene Starthilfe für die Entwicklung von Internetpräsentation, E-commerce oder vieler anderer Dinge, konkrete Unterstützung von Firmen, die Projekte haben, die es wert sind, dass sie im Land Bremen stattfinden.

Diese Wirtschaftsförderung der klassischen Art, wenn ich sie so bezeichnen darf, soll langfristig zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, und ein Landesprogramm muss damit zusätzliche Arbeitsmarkteffekte erzeugen und gleichzeitig den Anspruch haben, die Gesellschaft mitzunehmen auf den Weg in die Wissensgesellschaft.

In der Vergangenheit bestand das von mir schon angesprochene Verbundprojekt darin, dass man viele Punkte aufgeschrieben hat, sie nicht vernünftig vernetzt hat und man darüber nachgedacht hat, wie man dadurch Arbeitsplätze schaffen kann. Wenn wir jetzt ein Landessonderprogramm auflegen, das den Teil Wirtschaftsförderung mit einschließt, geht es uns darum, dass auch zusätzliche Projekte mit aufgeschrieben werden. Es kann nicht sein, dass das Landesprogramm davon geprägt ist, dass ein Großteil von Projekten schon da ist, die schreiben wir alle auf, und das ist das Landesprogramm. So darf es nicht sein, so kann ein Landesprogramm keine zusätzlichen Arbeitsmarkteffekte erzeugen, die wir ja brauchen.

(Beifall bei der SPD)

Genauso ist es wichtig, dass wir im Bereich der Wirtschaftsförderung einen Teil aufgreifen, das Adventurekapital. Ein Ansatz ist vorhanden im Bereich der BUG, Bremer Unternehmens- und Beteiligungsgesellschaft, hier besteht die Möglichkeit, dass Firmen entsprechendes Risikokapital bekommen. Ich könnte mir vorstellen und wir als Fraktion können uns das hoffentlich mit der CDU zusammen vorstellen, dass es uns gelingt, Risikokapital, Adventurekapital zu sammeln und auch richtig Risiko zu finanzieren, darüber nachzudenken, in Bremen Leute zu

(C)

(D)

- (A) gewinnen, die Projekte generieren, wo wir Kapital zur Verfügung stellen.

Wenn es dann gelingt, dass eins von zehn Projekten profitabel und in die wirtschaftliche Struktur umsetzbar ist, hat aber das Land Bremen etwas davon, dass man sagt, in Bremen ist Wirtschaftsförderung auch das Risiko, und daran will man sich staatlicherseits beteiligen.

Dritter und wesentlicher Punkt eines Landesprogramms für Informations- und Kommunikationstechnologien muss die Qualifizierung und Bildung in Gesellschaft und Bevölkerung sein. Nur wenn es uns gelingt, die Netzstrukturen weiterzuentwickeln, darauf Pilotprojekte zu generieren und Wirtschaftsförderung herzustellen, brauchen wir eine Qualifizierungs- und Bildungsoffensive.

(Beifall bei der SPD — Unruhe)

Diese kann nicht nur allein aus dem Bereich Bildung finanziert werden. Das Sonderprogramm soll sich ja im Großteil aus Wirtschafts- und Wissenschaftsmitteln speisen. Ich finde, das Land Bremen tut gut daran, genau diesen Ansatz, der von vielen im Moment in der aktuellen Diskussion eingeworben wird, in dem es heißt — —.

(Unruhe)

- (B) Ich kann auch warten, bis Sie fertig sind, liebe Kollegen.

(Glocke)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Es wurde in der Tat immer lauter, und ich möchte Sie bitten, dass wir die letzte halbe Stunde noch gemeinsam hier über die Bühne bringen!

Abg. **Schildt** (SPD): Das heißt, ein Landesprogramm muss den Anspruch haben, dass die Wirtschaftsförderung genauso einen Rang hat wie die Qualifizierung und Weiterbildung von Jugendlichen, Schülern und Studenten, also Schule ans Netz, oder, was eine tolle Aktion ist im Zusammenhang mit Brise und der ZGF: Frauen surfen im Internet. Das muss genauso gelten für Senioren sind im Weltall vorhanden.

(Heiterkeit)

Das heißt, alle Bevölkerungsstrukturen und -schichten einer Gesellschaft müssen mitgenommen werden, wenn wir sagen wollen, das Land Bremen will sich bewegen auf eine Medienkompetenz hin. Medienkompetenz allein kann nicht nur Qualifizierung sein, es muss auch Wirtschaftsförderung sein. Insofern möchte ich mit dem Landesprogramm ganz gern erreichen, dass wir Qualifizierung und Bildung för-

dern, dass wir Veränderung von Lernen an Schulen und Hochschulen zur Steigerung der Effizienz der Lehre, einen neuen Standard der Wissensvermittlung entwickeln.

(C)

Ich weiß, dass die Grünen einen Antrag vorgelegt haben, in dem eine Ergänzung zu unserem Antrag steht, in dem es darum geht, Schüler mit ans Netz und Computer für Schüler. Ich behaupte einmal ganz einfach, es geht heute nicht nur allein darum, den Schulen Computer hinzustellen und damit zu sagen, das ist I und K und Technologie. Es geht auch darum, und so verstehe ich Ihren Antrag leider nicht, hier steht mehr, wir müssen auch dafür sorgen, dass hier Computer hinkommen. Computer muss die Bildungsbehörde für sich organisieren, dass die vorhanden sind. Wir müssen aber die Qualität der Bildung verändern. Wir müssen es heute, wenn wir in das einundzwanzigste Jahrhundert wollen, erreichen, dass die Lehrenden wissen, was ich mit einem Computer erreichen kann. Die Schüler sind vielfitter als unsere Lehrerinnen und Lehrer.

(Beifall bei der SPD)

Damit mache ich keine Schelte für die Lehrerinnen und Lehrer, denn die Bildung hat sich so in der klassischen Form entwickelt. Aber wer das Computerzeitalter vor der Tür hat, und das haben wir nun einmal, der muss auch den Bereich von Qualifizierung und Bildung im lernenden Bereich verändern.

(D)

(Glocke)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Bitte achten Sie auf Ihre Redezeit!

Abg. **Schildt** (SPD): Dann möchte ich zum Schluss, Herr Präsident, noch zwei Sätze sagen. Es muss uns also gelingen, mit dem Landesprogramm für Informations- und Kommunikationstechnologien die Politik, die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Gesellschaft einzubeziehen, so wie es im Juli die Initiative D 21, eine Initiative von Unternehmen, gefordert hat. Nur im Zusammenspiel dieser vier Bereiche kann es uns gelingen, dass das Land Bremen nicht wie Bayern Lederhosen und Laptop ist, sondern: Bremen hat den Schlüssel für das nächste Informationszeitalter. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sie haben Glück, ich werde nicht

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) ganz so lange reden wie der Kollege Schildt, weil ich dachte, ich komme erst morgen an die Reihe.

(Heiterkeit)

Das ist vielleicht auch ein Vorteil, denn dann können wir uns auf die wesentlichen Punkte beschränken, vielleicht noch einmal den Dissens herausarbeiten. Bei Informationstechnologie möchte ja jeder dabei sein, und man möchte am liebsten zu jedem Antrag ja sagen, aber es gibt natürlich auch ein paar Schatten dazwischen, die man kritisch diskutieren muss.

Das Thema ist nicht neu, wir haben das hier vor vier Jahren schon einmal diskutiert, Landesprogramm, Notwendigkeit und Nutzung. Die Bundesländer haben da unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Manchmal hat man den Eindruck, erst geben wir das Geld, und anschließend rennen alle Ressorts los und versuchen, sich ihren Anteil unter den Nagel zu reißen, und starten dann ihre Projekte. Das kann eine Zeit lang gut gehen, das ist auch in Bremen gut gegangen, denn es gibt eine Vielzahl von Projekten.

- (B) Ein Teil, das hat Herr Schildt erwähnt, ich nenne einmal nur ein paar Stichworte: Zentrum für Multimedia und Electronic-Commerce, ist auf den Weg gebracht worden und wird sogar erweitert, Standort Call-Center-City, Telematikzentrum, TTZ Bremerhaven, das, was dort passiert, ist gut. Im maritimen Sektor gibt es viele hervorragende Entwicklungen. Bremen hat mit seinem Beitrag Bremen Online Services den Bundeswettbewerb Media@Komm gewonnen, obwohl man auch da jetzt genau hinschauen muss, was denn aus den Einzelprojekten wird, damit auch wirklich das Geld aus Bonn abgefordert werden kann, Bangemann Challenge, Verbund Großprojekte, all das hat stattgefunden.

Auch jetzt sind wir aber wieder an einem Punkt der Diskussion angelangt, wo es heißt, natürlich wollen wir einen Schwerpunkt setzen, und der muss auch mit Geld hinterlegt werden. Eine Summe haben wir schon vergangene Woche der Presse entnehmen können. Ich sage ganz deutlich, ich möchte erst wissen, wofür wir Geld ausgeben und was ist das Programm dafür, und anschließend kann man sagen, man stellt Geld dafür bereit. Ich bitte, doch schön die Reihenfolge einzuhalten!

(Beifall bei der CDU)

Das soll auch dieser Antrag hergeben, sonst landen wir wieder bei dem Punkt: Der Topf ist gefüllt, und alle Ressorts rennen hinterher. Das muss enger vernetzt werden, und da ist die Frage: Welche Impulse können wir im Bereich der Informationstechnologie aussenden, wo werden die größten Effekte erzielt? Es gibt da eine Diskussion, die geht auf der einen Seite ein bisschen in die Richtung, wir wollen

- Bildung und Qualifizierung machen und das möglichst breit anlegen.

(C)

Ich sage, auch das muss sein, aber wir sehen die Effekte auf der anderen Seite mehr im Bereich der Wirtschaftspolitik, indem, und das zeigen alle Publikationen, die man darüber liest, pilothafte Anwendungen initiiert werden, weil diese pilothaften Anwendungen, die jedermann nachvollziehen kann, dann auch wirklich für die Breitenwirkung sorgen.

Das kann in einer Branche geschehen, das kann durch ganz viele Beispiele passieren, die ich gleich einmal nennen werde, damit wir nicht immer so konkret von irgendwelchen Abkürzungen reden, die sowieso nur von der Hälfte verstanden werden können.

Bildung und Qualifizierung also nicht im Gießkannenprinzip, beschränken wir uns auf Branchen! Nehmen wir einmal ein Beispiel zu dem, was in Bremen passiert! Man versucht, das Interesse der Immobilienbranche, der Immobilienmakler zu wecken, sich doch einmal mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Wenn ich heute — nun will ich nicht aus Bremen wegziehen — in einer anderen Großstadt eine Wohnung oder ein Haus suche, dann gehe ich in das Internet.

Wo die Firma sitzt, die ich da abfrage, das weiß ich gar nicht, die muss dann gar nicht in Frankfurt sitzen, obwohl ich in Frankfurt ein Haus haben will. Ich schaue mir dann mit virtuellen Rundgängen an, wo ich denn künftig wohnen will. All das ist nicht mehr gebunden an einen Makler oder eine Firma am Standort.

(D)

Deshalb müssen die dortigen Wirtschaftstreibenden für dieses Thema sensibilisiert werden und natürlich dann auch geschult werden. Dann hat man genau den Effekt in einer Branche, dass man dort auch das Wissen gleich anwenden kann. Was nützt es denn, wenn ich — vielleicht hat der eine oder andere ja ähnliche Erfahrungen gemacht — einen Englischkurs besuche, drei Wochen Crashkurs, anschließend aber gar kein Englisch spreche, ich habe das dann wieder vergessen, und der Effekt ist gleich null. Das darf es eben nicht sein, und deshalb müssen die Projekte enger vernetzt werden, und das gilt insbesondere für den Bereich Wirtschaft und Arbeit.

(Beifall bei der CDU)

Nehmen wir noch ein weiteres Beispiel, es fiel mir gerade ein! Im Stadtteil Neustadt macht man einen Lieferservice, Agenda 21, nachhaltige Entwicklung, ganz toll, nimmt keiner wahr, kennt keiner, wird nicht genutzt. Warum macht man so etwas nicht, um regionale Strukturen im Einzelhandel zu stützen, dort einmal eine virtuelle Anbietergemeinschaft zusammenzubekommen und auch dort einmal zu erleben, wie man neue Benutzergruppen erschließt? Junge Leute wollen nämlich so etwas wie Online-Shopping machen und dass die Lieferung am besten bis zur Haustür erfolgt.

(A) Warum initiiert man nicht einmal solche Beispiele und sensibilisiert Einzelhändler für die Notwendigkeit, sich solchen Herausforderungen zu stellen? Das muss ja nicht alles mit staatlicher Hilfe geschehen und muss kein Beschäftigungsprogramm werden, sondern es müssen hier Impulse gesetzt werden, auch das heißt wieder anwendungsorientierte Lösungen.

Online City! Es muss doch keiner meinen, dass die CDU — übrigens nicht als fertiges Projekt, sondern als Idee, das ist neu und zeigt auch, dass in dieser Stadt gut diskutiert werden wird in den nächsten Wochen und Monaten — nicht ein fertiges Konzept auf den Tisch legt, sondern dass man ressortübergreifend etwas auf die Beine stellen möchte, im Übrigen etwas, was auch der nachhaltigen Entwicklung dient. Wir reden immer über Agenda 21 und meinen Umwelt. Vielleicht denken wir einmal darüber nach, was die neuen Technologien für diesen Bereich beitragen können. Auch das, denke ich, sollten wir nicht vergessen.

Wenn wir über Bildung und Qualifizierung reden, sollten wir ganz besonders den IT-Fachkräftemangel angehen. Es gibt dort Initiativen, Medieninformatik et cetera, aber bevor wir bitte das Gießkannenprinzip anwenden und jeden mit auf den Informations-technologiepfad nehmen, das ist angesichts begrenzter Mittel nur schwierig möglich, müssen wir gerade in solchen Bereichen nach wie vor nachlegen.

(B) Jede Messe, jeder Kongress, der in Deutschland eröffnet wird, wird damit zitiert, dass es zuwenig Fachkräfte gibt. Das gilt natürlich auch für den Bereich Nordwestdeutschland, in dem Bremen sich positionieren will.

Das Landesprogramm soll solche pilothaften Anwendungen aufzeigen und das sicherlich auch mit Bildungsmaßnahmen verknüpfen. Es soll andocken an die klassischen Industriezweige. Wir müssen nicht alles machen, was in anderen Bundesländern vielleicht schon viel besser läuft, aber dort, wo wir Impulse haben, Luft- und Raumfahrtindustrie, Tourismus- und Freizeitwirtschaft und im maritimen Sektor, können wir ansiedeln.

Eine Bemerkung zum Antrag der Grünen! Das ist nicht falsch, was darinsteht, aber es ist nicht weitreichend. Wir haben schon weitreichendere Debatten hier im Parlament geführt. Deshalb lehnen wir das ab. Im Übrigen, wenn Sie nach der Medienkompetenz von Schülern fragen, sollten wir im gleichen Atemzug auch nach der von Lehrern fragen. All das haben wir hier schon diskutiert, das Thema ist weitergehender. Wir werden das in dem Ausschuss Medienpolitik und Informations- und Kommunikationsangelegenheiten weiter besprechen.

Meine Damen und Herren, nichtsdestotrotz, das Landesprogramm muss natürlich mit Geld unterlegt werden. Ich mache aber noch eine kritische Bemerkung: Wir werden auch bestehende Projekte über-

prüfen müssen. Wir müssen schauen, inwieweit das vielleicht nur noch staatliche Maßnahmen sind, die auf gar keine private Resonanz mehr stoßen, oder gibt es vielleicht andere Bereiche, wo möglicherweise Private das in naher Zukunft viel günstiger anbieten werden. Auch da muss man dann den Mut haben, aus der einen oder anderen Maßnahme auszusteigen. Auch so etwas muss überprüft werden, deshalb immer privatwirtschaftliches Engagement mitnehmen und nicht eine rein staatliche Lösung präferieren. Das gehört auch in ein Landesprogramm, und das muss darin kritisch reflektiert werden. Wir hoffen, wir bekommen bis Ende Januar hier etwas auf den Tisch, und dann werden wir uns dazu verhalten. — Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das waren eben zwei gute Redebeispiele dafür, welche kompetenten Mitstreiter im Medienausschuss sitzen. Das freut mich natürlich, dann macht es auch Spaß, hier zu reden.

Steht aber nicht das, was hier heute vorliegt, schon längst in Ihrer Koalitionsoffenbarung Epistel 8 Absatz 2? Dort beschäftigen sich nicht weniger als drei Themenbereiche, Wirtschaft, Wissenschaft und Medien, mit dem neu zu gründenden Landesprogramm. In der Koalitionsvereinbarung ist auch festgehalten, dass die Aktivitäten von der Senatskanzlei zu bündeln sind, und die Mittel sollen aus den Ressorts Wirtschaft und Wissenschaft, den Drittmitteln der EU und privatwirtschaftlichem Engagement hervorkommen. Auch das ist nichts Neues!

Im Ernst, Herr Jäger und Herr Schildt, ich war erstaunt, dass Sie diesen Sachverhalt, den wir im Medienausschuss am 24. September 1999, und das ist schon ein bisschen her, in voller Breite diskutiert haben und der uns auch von der Senatskanzlei vorgestellt wurde, hier noch einmal auf die Tagesordnung bringen. Für mich als Parlamentsneuling erschloss sich da nicht so richtig die Dringlichkeit. Es kann ja sein, dass uns Mitgliedern im Medienausschuss die Verwaltung manchmal etwas zu langsam vorkommt und dass sie nicht genug Speed in der ganzen Sache hat, all das kann man ja vielleicht bemängeln. Ich habe auch unlängst festgestellt, dass ich nicht zur Generation @ gehöre, sondern zur Generation X, und die ist überhaupt nicht mehr angesagt.

Die Förderung und den Ausbau der Medienlandschaft im Lande Bremen zu fordern, das klingt

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) positiv und progressiv, aber dennoch, ich gehe darauf auch noch einmal ein, fährt der Senat im Augenblick massiv durch die gewachsene Medienlandschaft mit einem Trecker in Richtung Datenhighway. Oder gehört Radio Bremen nicht zu einer Vision einer Wissens- und Informationsgesellschaft? Vielleicht ist das bei Ihnen nicht der Fall.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man von Digitalisierung redet, dann sagen die Experten schon heute, dass man ganz ordentlich darauf achten soll, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk dabei nicht zu kurz kommt. In einigen Ländern entstehen da schon erhebliche Probleme.

Ein Bremer Landesprogramm für Informations- und Mediennutzung soll vorgelegt werden, ein gut koordiniertes und durchdachtes, mit finanziellen Mitteln ausgestattet. Richten wir den Blick nach Hamburg! Das ist nämlich auch ein gutes Beispiel, dort gibt es auch so eine Landesinitiative, New Media at work, die haben auch ein Internetangebot, das vom Wirtschaftsressort koordiniert wird, da stellen sich die einzelnen Firmen recht ordentlich vor, und siehe da, die Wirtschaftsbehörde pumpt kein Geld in Luftschlöser, sondern sucht das Gespräch und moderiert den Prozess mit Unternehmen und Projekten. Erst nach einem Jahr ist man jetzt dort zu dem Ergebnis gekommen, die ersten Projekte zu starten.

- (B) Das finde ich ganz vernünftig, und das sollten wir uns aus Bremer Sicht auch noch einmal ganz genau anschauen, wie es da gut funktioniert. Die Hamburger sind nämlich ziemlich zufrieden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Wirtschaft macht die Aktion selbst, und die Stadt tritt nur als Begleiter auf und gründet jetzt sogar einen eigenen Verein, der sich auch um neue Berufsfelder kümmert.

In Hamburg hat man erkannt, dass wahre Innovationen von unten kommen. Ich erinnere nur einmal an die Garage im Silicon Valley, wo damals der PC zusammengeschraubt worden ist. Selten kommt das von oben. Ich denke, wir können nicht dahin gehen, und Herr Jäger hat das richtig gesagt, Geld hineinschießen und denken, dass da etwas passiert, weil es viel wichtiger ist, auf die Kleinen zu schauen. Es hört sich ein bisschen so ähnlich an wie das von den Grünen angedachte Programm „100 000 junge Köpfe nach Bremen“!

(Abg. E c k h o f f [CDU]: 100 000?)

Ja, 100 000 oder 10 000, Entschuldigung! 100 000 ist meine Vision, da liege ich mit Ihnen, Herr Eckhoff, auf einer Linie mit Ihrer Online City.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Wenn man einmal Visionen hat, dann wird man auch noch beschimpft!)

In Hamburg ist es übrigens so, dass die Firmen nicht auf die grüne Wiese gehen, sondern sie siedeln sich in den Problemstadtteilen an und finden das gut, dass sie mitten im Leben sind. Das noch einmal zu diesem Punkt!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Schildt hat darauf hingewiesen, es gibt die Initiative D 21, die von der rotgrünen Bundesregierung begleitet wird. Da kommen diese vier Ziele vor. Politik und Wirtschaft haben sich überlegt, was man alles tun kann. Ein wichtiger Punkt ist — ich hebe ihn ganz einfach einmal hervor —, Bildung und Qualifikation sind Grundlagen für Leben, Arbeit und Wertschöpfung in der Wissensgesellschaft. Diese Ziele kann ich auch aus dem von Ihnen eingebrachten Antrag ableiten. Aber ich will sie einfach präzisieren, weil ich erfahrungsgemäß weiß, dass die Wirtschaft unheimlich schnell am Start ist, wenn es irgendwo heißt, es gibt Geld. Da haben einige Bevölkerungsgruppen einfach eine schlechtere Interessenvertretung.

Das Landesprogramm muss breit angelegt werden. Ich finde, es muss eine Bestands- und eine Bedarfsanalyse geben. Wir Grüne unterstützen auch die Bündelung aller Aktivitäten in einem gemeinsamen Landesprogramm. Aber in Ihrem Antrag hat mich etwas verwirrt. Hier gab es eine Diskussion um die Regierungserklärung, und Herr Zachau hat gesagt, lassen Sie uns in die Bildung investieren, das ist das, was die zukünftige Gesellschaft braucht! Das wurde von Herrn Perschau naturgemäß noch abgelehnt. Da gab es wirklich ziemlich fiese Widerworte.

(Abg. E c k h o f f [CDU]: Was? Hier im Parlament?)

Deshalb möchte ich das auch noch einmal genau von Ihnen hören. Es ist mir wirklich unheimlich wichtig. Wollen Sie jetzt in die Bildung Geld investieren? Wollen Sie den Schülern und Schülerinnen und auch in Jugendeinrichtungen, es geht nicht nur um Schule, es geht auch um außerschulische Sachen, es geht um Kultureinrichtungen, wollen Sie auch da einer breiten Bevölkerungsschicht den Zugang ermöglichen, egal aus welcher sozialen Schicht man kommt? Wir wollen einfach Ihren Antrag ergänzen. Ich finde, diese zaghafte Schritte, die Sie da machen, die sind wirklich prima.

Die Kultur, insbesondere auch Filmförderung, gehört für Sie zur Wirtschaftsförderung. Aber wie stellt sich der Senat die Teilhabe an diesem Programm vor? Wie breit wird die Medienlandschaft irgendwann sein? Wie viel Platz ist für den Offenen Kanal? Oder sind wir alle nur noch „Wir von hier“? Das sind wirklich wichtige Fragen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen —  
Abg. F o c k e [CDU]: Da kann man keine 1000 DM verdienen!)

(C)

(D)

(A) Wollen wir die Grundlagen für den sozialen Zusammenhalt der Gesellschaft erhalten? Sollte sich Bildung nicht angesichts veränderter Familienstrukturen, und meine Mutter sagt immer, die Kinder sind immer so reizüberflutet, auch mit dem Problem beschäftigen, was hier gesellschaftlich entstanden ist?

Es gibt eine Wissensbeschleunigung. Die Werteorientierung muss einfach angeboten werden, und es müssen — und das ist für mich ganz zentral — Fähigkeiten zum lebenslangen Lernen vermittelt werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wie kommen die jungen Menschen in den Schulen und Jugendeinrichtungen an die PC und ins Netz? Das ist vielleicht kein Problem mehr. Sie sind vielleicht schon viel fitter als die Lehrer, aber wie bringen die Schüler den Lehrern das bei? Welches Konzept liegt überhaupt den Bildungseinrichtungen zugrunde?

(Heiterkeit)

Was sollen die Lehrer künftig noch verdienen, oder müssen die Schüler vielleicht ein Gehalt bekommen? Wie werden sie fit im Umgang mit der Bewertung und Verarbeitung von Informationen, und das ist wirklich eine ganz zentrale Sache, was schätze ich jetzt als richtig ein? Wenn zum Beispiel rechte Tendenzen im Internet stehen, weiß man manchmal gar nicht mehr, woher sie kommen, und das ist für junge Leute ganz schön schwer einzuschätzen. Das weiß ich aus eigener Erfahrung aus einem Internet-Projekt.

(B)

Es geht um die Gewährleistung der Teilhabe aller, Jungen oder Mädchen, mit oder ohne Kohle. Es besteht einfach die Gefahr, und die sehe ich ganz deutlich, es kommt die Young Generation @, aber es kommt auch die Young Generation without money @.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Investieren und sparen Sie nicht an der falschen Stelle! Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie unsere Ergänzungen des Beschlussvorschlages mittragen. Investitionen in Bildung und Qualifikation sind wirklich lohnenswert. Das halten wir Grünen auch für sehr dringlich. — Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schildt.

Abg. **Schildt** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Stahmann, ich kann Sie insoweit verstehen, dass es schwierig ist, hier zu stehen, so ein Thema zu diskutieren, und es ist allge-

meine Unruhe im Saal. Was ich natürlich nicht verstehen kann, und das will ich nicht zulassen, ist, dass die Diskussion, und so habe ich sie persönlich wahrgenommen, in eine Richtung geht, es ist eher so, reden wir einmal darüber, ich will nicht sagen, es ist in diese Richtung gegangen, dass es etwas wenig ernsthaft war. Bremen hat mehr als das, was Sie kritisch hinterfragt haben.

(C)

Bremen nimmt in der Nachfolge der Bangemann Challenge an dem Global City Dialog teil. Bremen nimmt vor Hamburg, nein, anstelle, ohne Hamburg nimmt Bremen daran mit Städten wie Melbourne, New York, Stockholm und anderen teil. Bremen ist schon weltweit aktiv!

(Beifall bei der SPD)

Diese Dinge müssen auch Oppositionäre ein Stück weit positiv begleiten, weil wir weiter sind als das, was bisher nicht transportiert wurde. So ein Landessonderprogramm soll auch das Ziel haben, über positive Dinge zu berichten, die im Lande Bremen passieren. Wenn andere Städte — Hamburg haben Sie richtig zitiert, was da passiert — nach Bremen schauen und sagen, wie nehmt ihr denn an so einer Veranstaltung teil, wie kommt ihr in das Steuerungsboard dieses Global City Dialog, dann müssen wir sagen, weil wir in Bremen kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Verwaltungen haben, die manchmal schneller sind als wir Politiker.

(D)

(Beifall bei der SPD)

Insoweit muss ich das mit etwas Schärfe sagen — nicht persönlich gemeint —, aber in der Debatte dann doch ernst gemeint. Was nicht richtig wiedergegeben wurde: Der Ausschuss hat in seiner Septembersitzung über das Verfahren des Landesprogramms geredet, aber hat mit keiner Silbe über den Inhalt diskutiert. Dafür stehen wir heute hier, um über das Landesprogramm in Inhalten zu diskutieren. Eine Koalitionsvereinbarung, wie Sie sie erwähnt haben, muss mit Leben erfüllt werden. Heute haben wir diesen Teil, der darin steht, mit Leben erfüllt, ihn auf die politische Ebene geholt, um ihn dann in dem Verfahrensgang abzuarbeiten. Das ist politisches Arbeiten und Handeln von Koalitionsvereinbarungen in der Umsetzung.

Insoweit muss ich das etwas scharf sagen. Am Ende hatte ich dann etwas Schwierigkeiten, die Ansätze von Bündnis 90/Die Grünen in dem Teil zu sehen. Die Qualifizierung und Bildung halte ich für genauso wichtig, wie Sie es beschrieben haben. Ein Landesprogramm muss weitergehen. Wir haben mit unserem Ausschuss IuK und in Verbindung mit Medien mehr als in der Bundesrepublik. Wir haben die IuK-Technologien gebündelt mit der Medienkompetenz, die hier heute noch gar nicht tiefgehend zur Sprache gekommen ist, weil sich Medien verändern.

- (A) Wenn das Fernsehen rückkanalfähig wird, brauchen wir keine Computer mehr. Es verändert sich also in dem Bereich entsprechend.

Insoweit ist es für uns natürlich wichtig, und das hat die Debatte auch heute Morgen um Radio Bremen gezeigt, dass wir natürlich auch einen starken Sender im Lande brauchen, sonst erreichen wir keine Medienkompetenz und können auch nicht sagen, Bremen ist der Medienstandort neben Hamburg an erster oder zweiter Stelle. Die Filmförderung, die Sie angesprochen haben, die ich nicht im ersten Redebeitrag erwähnt habe, die subsumiere ich unter dem, was wir im Antrag geschrieben haben. Der Teil, den Sie neu, wie gesagt, als Antrag stellen, ist gut, aber unser Antrag ist weitgehender. Er umfasst das. Insoweit lehnen wir, das haben wir, glaube ich, gesagt, ich betone es noch einmal, Ihren Antrag ab, weil wir unseren für treffender halten. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort gebe, möchte ich sehr herzlich als Gäste in unserem Haus eine Delegation der Parteihochschule beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas begrüßen, die sich auf Einladung der Friedrich-Ebert-Stiftung in der Bundesrepublik Deutschland aufhält. Die Delegation steht unter der Leitung von Herrn Professor Liu Haifan.

(B)

Herzlich willkommen in unserem Haus!

(Beifall)

Das Wort hat der Abgeordnete Kottisch.

Abg. **Kottisch** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin der festen Überzeugung, wir brauchen ein solches Programm. Wir brauchen es jetzt, und wir müssen es auch nach außen hin verkünden. Warum, das möchte ich auch Ihnen kurz verkünden, Frau Stahmann.

Lassen Sie mich das kurz aus der Sicht eines in dieser Branche tätigen Unternehmers darstellen! Mir fehlt so ein bisschen das Flair der Branche, mir fehlt so ein bisschen das Gefühl, an einem Standort tätig zu sein, an dem man merkt, dass die gesamte Gesellschaft dahinter steht. Ich denke, das müssen wir schaffen. Wir müssen eine Kultur entwickeln, und die müssen wir von unten — völlig richtig — entwickeln.

Das fängt an, indem beispielsweise im Rahmen eines solchen Programms Qualifizierung und Bildung unterstützt werden. Das sage ich aus Eigennutz. Ich sage, da muss die Nachfrage gestärkt werden, als Anhänger auch von Milton Friedman sage

ich, wir brauchen Nachfrage insbesondere in diesem Bereich, wo der Sektor Business to Consumer immer stärker wird.

(C)

(Beifall)

Der zweite Aspekt, warum Bildung und Qualifizierung wichtig für diese Branche sind: Wir brauchen Nachwuchs. Das ist angesprochen worden, darauf gehe ich weiter nicht ein.

Der dritte Aspekt ist: Wo sollen denn die ganzen Existenzgründer herkommen? Die müssen doch irgendwo aus einer großen Masse heraus generiert werden, und diese Masse muss über Medienkompetenz verfügen. Das ist ziemlich ernst zu nehmen.

Das Landesprogramm setzt ein Zeichen für diese Branche. Dieses Zeichen ist bislang in unserem Bundesstaat nicht gesetzt worden. Wenn man sich einmal Bayern vor Augen führt, da werden kurz einmal 3,1 Milliarden DM, das ist die Hälfte unseres Haushalts, aus der Viag-Veräußerung in diese Branche gesteckt. Da wird Isar Valley angekündigt, und weitere Milliarden DM werden daraufgesetzt, so dass zwischen sechs und sieben Milliarden DM für diese Branche zur Verfügung stehen.

Wenn ich als Unternehmer eine Standortentscheidung zu treffen hätte und völlig ungebunden wäre und mich zwischen Bremen und Bayern entscheiden sollte, dann ginge ich nicht nach Bremen. Völlig richtig!

(D)

(Abg. **Zachau** [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber Sie sprechen kein Bayerisch! Das ist der Nachteil!)

Das ist der wesentliche Nachteil, den man da hat. Aber in München wird auch hochdeutsch gesprochen, das wissen Sie, Herr Zachau!

Frau Stahmann, wir brauchen ein Zeichen! Sie haben gesagt, die Wirtschaft ist schnell am Start, wenn sie hört, dass es Geld gibt. Völlig richtig! Sie haben gesagt, von unten und nicht von oben muss innoviert werden. Innovationen werden letztendlich an der Basis entstehen und dort entwickelt. Wir brauchen eine Venture-Capital-Kultur. Sie gehört auch dazu. Venture Capital ist äußerst notwendig, damit Innovationen von unten entstehen können. Da ist das Geld, das man als Wirtschaft braucht, um Innovationen durchzuführen.

Das wird in dem Antrag deutlich, weil wir formuliert haben, privatwirtschaftliches Engagement, und das ist ein wesentlicher Aspekt. Von daher geht es weit über das hinaus, was in irgendeiner Koalitionsvereinbarung steht. Dieser Antrag ist viel weitgehender. Das Programm, das wir erwarten, ist hoffentlich noch weitgehender.

Ich denke, wenn wir es schaffen, hier an diesem Standort eine solche Kultur zu etablieren, dann wer-

(A) den so Dinge wie Online City von ganz allein entstehen, die kann man nämlich nicht aufpfropfen,

(Beifall bei der SPD)

sondern sie werden durch eine entsprechende Kultur initiiert, die hier durch ein derartiges Programm zumindest angestoßen werden kann. — Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Vielen Dank, Herr Kollege, für Ihre erste Rede in diesem Hause!

Das Wort hat der Abgeordnete Jäger.

Abg. **Jäger** (CDU) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Eine Ergänzung noch zu Frau Stahmann! Es ist immer so, dass man nicht das, was man gesagt hat, auch wirklich verstanden hat, oder nicht jeder, der Bill Gates gelesen hat, fordert auch gleichzeitig, baut mehr Garagen! Das klang eben ein bisschen wirtschaftslastig.

Ich finde schon, zu unserer Erwartungshaltung zum Landesprogramm gehört natürlich auch, weil wir es nicht hineingeschrieben haben: Was passiert denn mit den Stadtbibliotheken, wie wird auch teilweise in bestehenden Ressorts umgeschichtet und mit neuen Medien umgegangen? Solche Dinge, solche Ausführungen erwarteten wir auch da. Aber dann bitte, und deshalb steht dort auch „in konkreten Zeitabläufen“, was man denn für Ziele hat!

(B) Ich finde, wir sollten auch Zielvereinbarungen zwischen Parlament und Senat einführen, dass man sich wirklich Zielmarken setzt, wohin man denn möchte, wo man in den Schulen oder im beruflichen Bereich oder wie auch immer bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Ausstattungsgrad sicherstellen will. Es soll solche Aussagen enthalten und nicht nur enthalten, wie viel Geld wir ausgeben wollen, sondern Zielmarkierungen setzen, auf die wir hinarbeiten.

Ich finde, wir sollten auch Zielvereinbarungen zwischen Parlament und Senat einführen, dass man sich wirklich Zielmarken setzt, wohin man denn möchte, wo man in den Schulen oder im beruflichen Bereich oder wie auch immer bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einen Ausstattungsgrad sicherstellen will. Es soll solche Aussagen enthalten und nicht nur enthalten, wie viel Geld wir ausgeben wollen, sondern Zielmarkierungen setzen, auf die wir hinarbeiten.

Ich denke, das wird etwas einfacher, weil ich sehe, wir sind hier nicht mehr ein paar Hofnarren, die Computer bedienen können. Wir sind schon ein paar mehr, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Vielleicht machen wir einmal demnächst, wenn wir wieder einmal einen Bürgerschaftstag einsparen, weil wir so kurz und knackig debattieren wie in diesem Monat, so einen halben Tag Multimedien-Führerschein für alle Abgeordnete, vielleicht kommen wir dann noch weiter mit diesem Thema. — Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat der Abgeordnete Zachau.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Abg. **Zachau** (Bündnis 90/Die Grünen) \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu glauben, mit dieser Generation von Lehrerinnen und Lehrern wird die technologische Revolution möglich sein, das halte ich für ein bisschen sehr optimistisch. Ich glaube, wir müssen einfach den Übergang organisieren. Es ist doch völlig klar, dass man das nicht in völliger Breite machen können wird. Es steht ja jetzt die große Chance an, über den Generationenwechsel hier wirklich auch massiv neue Strukturen zu setzen, und die sollte man nutzen.

(C)

Ich möchte trotzdem sagen, weil Sie sagen, Ihr Antrag geht darüber hinaus, wir möchten in diesem Antrag schon ein bisschen Profil sehen und nicht einfach eine Wiederholung der Koalitionsvereinbarungen, das ist ein bisschen wenig. Um das Problem einmal zu verdeutlichen, möchte ich Herrn Professor Dr. Häfner, der etlichen hier im Haus bekannt ist und der ein anerkannter Fachmann ist, mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren:

„Die mediale Ausstattung der Schülerinnen und Schüler nur mit dem Schulbuch entspricht der Situation im vorigen Jahrhundert. Den Laptop im Ranzen gibt es nicht und soll es auch gar nicht geben. Während die Politik auf breiter Front über die Sicherung des Standortes Deutschland debattiert, haben die Kultusminister offensichtlich das Problem und die Realität des Homo sapiens informaticus nicht zur Kenntnis genommen und verharren in einer tradiert konservativen Position, die Bundeskanzler Helmut Kohl wohl auch dazu geführt hat, die Kultusministerkonferenz in ihrer Tradiertheit noch hinter der des Vatikans einzureihen.“

(D)

Das ist ein Teil der Realität, wenn wir uns die Schulen und die reale Entwicklung in dieser Welt anschauen. Wenn dann die Gesellschaft der Zukunft gestaltet werden soll, dann muss man natürlich fragen, wer sie tragen soll. Das sind die Kinder und Jugendlichen, die heute in den Schulen sind. Das heißt, hier muss man ansetzen, auch, um das ganz deutlich zu sagen, um allen gleichberechtigte Zugänge zu ermöglichen. Es geht nicht nur darum, jemandem einen PC hinzustellen, sondern damit sind auch Zugänge in das Internet verbunden. Das kostet viel Geld, und hier haben viele nicht die Zugänge. Für uns kommt es in der Tat darauf an, diesen gesellschaftspolitischen Anspruch und den ökonomischen Anspruch, also den Anspruch auf Wirtschaftsentwicklung der Zukunft, miteinander zu verbinden und hieraus ein Projekt zu machen.

Das heißt nicht einfach, wir schieben eine Million DM in die Schule, sondern das in einer wirklich guten und vorbildlichen Form von öffentlich privater Partnerschaft zu verknüpfen, public private partnership heißt das Neudeutsch, indem wir nämlich daraus ein gemeinsames Projekt machen als Basis, Herr

\*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Kottisch, für die Kultur, die Sie eingefordert haben. Ich finde, das muss in diese Richtung gehen, und deswegen wollen wir hier auch von vornherein programmatisch einen Schwerpunkt setzen und nicht einfach sagen, na ja, das ist damit irgendwie erfasst, sondern hier soll sich dieses Haus festlegen, dass es diese Facette der künftigen Entwicklung auch wirklich als einen der Schwerpunkte sehen will.

Ich habe die Debattenbeiträge so verstanden, dass wir da wieder alle einer Meinung sind. Vielleicht schaffen Sie das ja dieses Mal, den kleinen letzten Schritt zu gehen und unserem Antrag auch zuzustimmen. — Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Das Wort hat Herr Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

**Staatsrat Professor Dr. Hoffmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will Sie hier nicht noch länger von dem Ende der Tagesordnung abhalten, außer mit ein paar Bemerkungen, weil das Thema natürlich wichtig genug ist, wie es ja auch schon in der Koalitionsvereinbarung dargelegt worden ist. Der Senat ist selbstverständlich bereits an der Arbeit für dieses Landesprogramm, wohlgemerkt der Senat und nicht nur die Senatskanzlei, die allenfalls eine federführende Koordinierung übernommen hat, weil die wesentlichen Beiträge aus den verschiedenen Ressorts kommen müssen und werden.

(B) Der Senat will aber, so wie es auch hier in dem Antrag der Koalitionsfraktionen gefordert wird, einen deutlichen Schwerpunkt mit einem Landesprogramm setzen. Dabei wird es sehr deutlich darauf ankommen, dass man nicht jedem alles verspricht und nicht glaubt, damit auch jede Facette und jede Dimension dieses gesamten Aufgabenfeldes in einem Programm unterzubringen. Wir werden uns bemühen, konkrete Projekte zu bündeln und daraus deutlich eine bestimmte Entwicklungsrichtung herauszuarbeiten. Dabei, finde ich, ist es irgendwie ein falscher Gegensatz, in dem Dreieck Infrastruktur, Wirtschaftsförderung, beziehungsweise insbesondere Mittelstandsförderung, und Qualifizierung irgendeine Seite hervorzuheben. Es ist ganz selbstverständlich, dass jedes dieser Teilgebiete nicht ohne das andere auskommen kann.

(Beifall bei der SPD)

Die Qualifizierung macht keinen Sinn, wenn nicht entsprechende Anwendungen da sind, also muss Wirtschaftsförderung und Mittelstandsförderung erfolgen. Wir können beides nicht erfolgreich machen, wenn wir nicht in die Infrastruktur investieren und so weiter. Das ist ein Zusammenhang, deswegen wird er auch als Zusammenhang schon in der Koali-

tionsvereinbarung genannt. Nur wenn wir dieses gesamte Dreieck als eine Einheit sehen, dann werden wir Innovation erreichen und fördern, werden wir Beschäftigung absichern oder sogar neu gewinnen können und den Standort Bremen insgesamt im Wettlauf um Modernisierung von Gesellschaft und Verwaltung voranbringen können.

Es nützt allerdings nichts, ein Programm auf der Ebene irgendwelcher abstrakter Floskeln zu machen. Wir müssen, da stimme ich den meisten Vordnern zu, sehr konkret benennen, welche konkreten Maßnahmen und Projekte im Einzelnen dafür geeignet sind, gewissermaßen pilothaft nach vorn zu gehen und Zeichen zu setzen, allerdings dann auch Synergien, wie es so schön heißt, auszunutzen, um eben aus dem einzelnen Projekt in der Verbindung mit anderen ein zusätzliches Mehr an Erfolg und Ergebnissen zu erreichen.

Das werden Projekte sein, die jetzt nicht nur auf einzelne Branchen zielen, aber die eben durch die Anwendung in einzelnen Bereichen und Branchen zusammen mit der entsprechenden Qualifizierung und der entsprechenden Infrastruktur dann einen Sinn machen, so dass wir da vorankommen. Dabei müssen wir auch in den jeweiligen konkreten Projektbereichen Bündnispartner suchen. Das kann natürlich nicht nur eine Sache der öffentlichen Verwaltung sein, auch nicht nur staatlicher Förderung, wo sie auch immer berechtigt sein mag. Wir müssen hier einen richtigen, ausgewogenen Mix von staatlicher Maßnahme und entweder fundierender oder begleitender, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Aktion erreichen.

Also, erst in der konkreten Formulierung von Projekten bewährt sich eine allgemeine Programmaussage, und insoweit reden wir eigentlich im Moment von etwas, was eben erst noch geleistet werden muss, darin steckt harte Arbeit. Der Termindruck, der hier erzeugt wird, ist sicherlich auf der einen Seite ganz hilfreich, weil der Senat schon den Ehrgeiz hat, dem auch zu entsprechen, wir müssen uns dabei aber auch bemühen, dass wir die Qualität der Vorschläge nicht darunter leiden lassen, nur um der Bürgerschaft dann etwas termingerecht vorzulegen.

Dazu gehört dann auch eine entsprechende Mittelausstattung. Auch wenn wir uns hier maximal bemühen werden, gerade für die konkreten Projekte und durch deren Bündelung so genannte Drittmittel hinzuzuziehen, werden wir eigenes Geld in die Hand nehmen müssen. Zwar können bestimmte Infrastrukturmaßnahmen gerade auch von großen Unternehmen, die schon in Bremen engagiert sind, mitgeleistet werden. Bestimmte Infrastrukturbereiche oder auch Maßnahmen der Mittelstandsförderung müssen wir schon mit eigenem Geld unterstützen.

Da muss der Senat auch unter dem Gesichtspunkt knapper Eckwerte versuchen, besondere Schwerpunkte zu setzen und durch hinreichende eigene

(C)

(D)

(A) Landesmittel die Akquisitionsmöglichkeit für weitere Beiträge aus anderen Quellen sichern. Das werden also nicht nur einmal so ein paar DM sein, die wir da bereitstellen müssen, sondern es muss eine sehr kräftige Summe Geldes sein.

Damit ist auch schon gezeigt, dass es nicht ganz einfach sein wird, das in den Eckwerten noch zu mobilisieren, aber das ist unsere Aufgabe. Ich finde, wenn wir dann in der Diskussion mit der Bürgerschaft, mit dem Medienausschuss dieses Programm konkret auf den Weg bringen können mit einzelnen Projekten, dann haben wir etwas für die Zukunftsfähigkeit dieses Landes getan. In dem Sinne begrüße ich den Antrag der Koalitionsfraktionen und hoffe nur, dass wir dem in der damit ausgedrückten Erwartung voll entsprechen können.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Nach unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

(B) Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/85 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Ich lasse jetzt über den Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/82 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(Bündnis 90/Die Grünen)

Ich stelle fest die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, wollen wir jetzt noch einen Tagesordnungspunkt abhandeln, um morgen nicht mehr hier zusammenkommen zu müssen?

(Zurufe: Ja!)

Ich sehe keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so!

### **Sicherstellung vertragsgemäßer Leistungen im Schienen-Personen-Nahverkehr durch die Deutsche Bahn AG**

Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU vom 19. Oktober 1999  
(Drucksache 15/84)

D a z u

### **Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. Oktober 1999**

(Drucksache 15/88)

Dazu als Vertreter des Senats Frau Senatorin Wischer, ihr beigeordnet Staatsrat Logemann.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort hat der Abgeordnete Töpfer.

Abg. **Töpfer** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Besonders der Schienen-Personen-Nahverkehr der Deutschen Bahn AG von und nach Bremen beziehungsweise Bremerhaven ist seit Wochen von regelmäßigen und massiven Verspätungen sowie von Zugausfällen geprägt. Nun könnte man denken, die Verspätungen beziehungsweise die Zugausfälle stehen im Zusammenhang mit der Umstellung der Stellwerkstechnik am Bremer Hauptbahnhof. Nein, das ist nicht der Fall, auch in den letzten Tagen kommen sie vor. Ich habe gerade noch ein Fax bekommen, am letzten Sonnabend fiel wieder ein Zug von Bremerhaven nach Bremen aus.

Wir als Land sind Besteller. Wir bestellen die Nahverkehrsleistungen seit der Regionalisierung in Folge der Bahnreform, und wir erwarten auch von der Deutschen Bahn AG, dass sie diesen Vertrag erfüllt. Es ist natürlich so, jeder, der mit der Bahn gefahren ist, hat auch in gewisser Weise Verständnis dafür gehabt, dass die Stellwerkstechnik umgestellt worden ist. Es war dringend notwendig, um den Bremer Hauptbahnhof leistungsfähiger zu gestalten, das bedeutet, mehr Züge über den Hauptbahnhof Bremen abzuwickeln. Wir erleben aber ein tagelanges Chaos. Das kann von uns nicht so hingenommen werden, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Hinzu kam der mangelnde Service. Die Reisenden wurden so gut wie gar nicht darüber aufgeklärt,

(C)

(D)

(A) wann Züge ausfielen beziehungsweise erheblich verspätet ankamen, unabhängig davon, ob sie in Bremen auf dem Hauptbahnhof standen oder in Bremerhaven oder zwischendurch in Osterholz-Scharmbeck oder Bremen-Burg. Hier hätte man sich von der Bahn, die sich so sehr Unternehmen Zukunft nennt, doch mehr Kundennähe und Service gewünscht.

Ich möchte noch einmal sagen, die Signaltechnikumstellung war dringend notwendig. Ich kann aber vielfach den Frust der Pendler verstehen. Wir wissen von vielen Gesprächen, und Sie kennen das ja auch aufgrund der Berichterstattung in den Medien im Lande Bremen, dass großer Frust über das entstanden ist, was sich in und um den Bremer Hauptbahnhof getan hat.

Wir erwarten also vom Senat, dass er massiv — ich weiß, dass das schon geschehen ist —, noch einmal auf die Deutsche Bahn AG einwirkt, dass die Zugverspätungen und die Zugausfälle in dieser Form beseitigt werden. Ich fand es toll, Frau Senatorin Wischer, dass Sie heute Morgen auf die Frage der Grünen gesagt haben, wenn Züge ausfallen, dann werden auch nicht die entsprechenden Zahlungen an den Regionalbereich der Deutschen Bahn AG geleistet, aber massive Verspätungen sind natürlich auch ein Ärgernis, und darüber muss man reden.

(B) Wir teilen den Zusatzantrag, der von den Grünen gestellt worden ist. Wir möchten, denke ich, gemeinsam dazu beitragen, dass sich die Lage im Nahverkehr in dieser Region wesentlich verbessert, dass die regelmäßigen Verspätungen und Zugausfälle aufhören, dass sich der Service der Bahn ändert. Ich glaube, dann können wieder treue Kunden an die Bahn zurückgewonnen werden. Dann hört auch der Frust der Pendler auf. Lassen Sie uns gemeinsam mit dafür eintreten! — Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Pflugradt.

Abg. **Pflugradt** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Erstens, vom Prinzip her teile ich das, was mein Vorredner hier gesagt hat. Zweitens möchte ich ergänzend sagen oder in einem Punkt widersprechen, meine Erkenntnis ist die, die Stellwerkstechnik ist nur teilweise für die Verspätungen und die Zugausfälle verantwortlich. Zum Beispiel ist es so, dass das Rangieren der Züge durch diese Stellwerkstechnik sogar erschwert worden ist. Das ist bedauerlich. Ich hoffe, dass Bahnregio, und da sind wir uns alle einig, die Bahn besteht ja aus verschiedenen Unternehmen, Bahnnetz ist dafür verantwortlich, mit Bahnregio haben wir einen Vertrag, das gegenüber Bahnnetz durchsetzt. Das ist ein bisschen etwas für Insider, aber es ist etwas komplizierter.

Richtig ist, dass Bremen bei Zugausfällen nicht bezahlen muss. Bei Verspätungen ist es etwas anderes, aber sei es darum, ob Bremen das erstattet bekommt oder nicht, entscheidend ist, dass die Qualität dessen, was uns die Bahn insgesamt liefert, erheblich verbessert werden muss. Da sind wir uns alle einig, und deswegen ist es wichtig, dass wir hier gemeinsam diesen Antrag beschließen und dass der Senat entsprechend zusätzlich tätig wird. — Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der CDU und bei der SPD)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Mützelburg.

Abg. **Mützelburg** (Bündnis 90/Die Grünen \*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Letztes Jahr zu Weihnachten habe ich eine nette kleine Bahnuhr von der Bahn geschenkt bekommen.

(Heiterkeit)

Ich glaube, andere Kollegen auch, und zwar mit einem netten Anschreiben: Pünktlich und zuverlässig! Heute stellen wir fest, dass dieses Uhrgeschenk das Einzige ist, was bei der Bahn pünktlich und zuverlässig geht. Die Bahn ist überhaupt großzügig.

(Abg. P f l u g r a d t [CDU]: Warum bekommen Sie eine Uhr und wir nicht?)

(D)

Lieber Kollege Pflugradt, Sie hätten dafür die Chance gehabt, andere Geschenke zu bekommen. Die Bahn macht ununterbrochen Geschenke, nämlich jetzt, wenn die Züge verspätet sind, erhält man, wenn man zum Beispiel morgens nach Berlin fährt, weil man jetzt ja des Öfteren in die neue Hauptstadt fahren muss, als Dank dafür, dass man die Verspätungen so geduldig hinnimmt, eine Rose geschenkt. Leider hat aber keiner darüber nachgedacht, dass auf der Fahrt nach Berlin diese Rose natürlich welkt und dass man dabei kein Vergnügen hat. So denkt die Bahn!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich will nicht weiter in das allgemeine Gejammer über die Bahn einstimmen. Jeder von uns, und ich hoffe, viele fahren mit der Bahn, obwohl es sehr schwer fällt, stellt fest, dass nicht nur die Zahl der ausgefallenen Züge zugenommen hat, sondern dass Pünktlichkeit bei der Bahn eigentlich ein Fremdwort geworden ist. Das gilt nicht nur für den Nahverkehr, sondern das gilt leider genauso für den Fernverkehr.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

- (A) Worauf wir dabei nur achten müssen, ich glaube, wir selbst auch als Politiker, ist: Es handelt sich bei der ganzen Situation der Bahn ja letztlich um ein unternehmerisches Problem und um die Folgen einer vielleicht konzeptionell und dann auch praktisch falsch angegangenen Privatisierung der Bahn.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich sage nichts gegen die Privatisierung der Bahn, sondern nur gegen die Folgen. Man könnte daraus vielleicht fünf Merksätze ziehen, die für vielerlei Dinge, die wir hier tun, auch gelten, nämlich erstens: Beginne eine solche Privatisierung nicht mit drastischen Personalkürzungen, sie führen am Ende immer zu drastischen Mängeln in der Qualität des Angebots! Zweitens: Unterlasse bei einer solchen Privatisierung nicht die dringend notwendigen Investitionen, um deinen Betrieb überhaupt in Schuss zu bringen und das Angebot auf modernem Stand zu halten! Dann passiert dir das, was der Bahn jetzt passiert, dass dir dauernd Anlagen, sprich Züge, Loks und so weiter, ausfallen.

Binde dich nicht, ist der dritte Satz, bei deinen Großbestellungen an ein Unternehmen! Die ganze Deutsche Bahn AG, Bereich Netz, Herr Pflugradt hat darauf hingewiesen, hat sich mit ihren Stellwerksumstellungen an die Firma Siemens gebunden, und die Firma Siemens, man darf ja deutsche Firmen nicht beleidigen, aber in dem Fall, muss ich sagen, ist mittlerweile in der Verkehrstechnologie eine Katastrophenfirma, das ist bekannt.

- (B) Das Stellwerk in Hamburg-Altona ist vor zwei Jahren neu gebaut worden, da hat es ein dreiviertel Jahr gleiche Probleme gegeben wie hier, und ein Teil der Probleme, nämlich die Rangierprobleme, existieren dort noch heute. Sie sind nämlich sozusagen wieder mit alter Stellwerkstechnik gelöst worden, und das gleiche Problem taucht hier auf. Daraus kann man für uns auch lernen: Binde dich nicht einfach bei Umstellungen an eine einzige Firma! Am Ende bist du bei solchen Firmen gefesselt.

Viertens: Zersplittere dein Unternehmen, wenn du es privatisierst, nicht in hunderttausend Teilgesellschaften, die anschließend, wie hier der Bereich Netz und der Bereich Regionalverkehr, letztlich gegeneinander arbeiten! Du findest dich selbst nicht mehr zurecht und hast nicht einmal mehr vernünftige Vertragspartner. Auch das ist ein Problem, das wir bei uns selbst auch haben. Letztlich, darf ich das noch anmerken: Besetze nicht die leitenden Posten mit verdienten Beamten und führenden Politikern!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, ich sage das trotz des kleinen Geschenkes der Bahn AG, das nicht nur ich, sondern auch noch andere Politiker erhalten haben, das weiß ich. Herr Pflugradt, es tut mir nur Leid, dass

Sie es gerade nicht waren. Ich glaube, wir können aus dem, was die Bahn im Großen und im Kleinen verursacht, ganz viel für unsere eigene Politik lernen. Ich ziehe für den Bereich Bahn daraus die Konsequenz, hier hilft, da die Lage jetzt so ist, nur, möglichst schnell zu versuchen, den Wettbewerb auch regional zu organisieren, so dass die Bahn einem Wettbewerb ausgesetzt ist und sich nicht nur mit ihren eigenen Problemen beschäftigen, sondern sich der Konkurrenz stellen muss. Das war einer der Gründe, warum wir unseren Zusatzantrag eingebracht haben. Wir sehen, dass es darüber Konsens im Hause gibt.

Worauf ich hoffe, ist, dass wir nicht im nächsten Monat, im übernächsten Monat, im Februar und im März wieder in letzter Sekunde irgendwelche Bahnangebote hier gemeinsam beschließen, sondern dass uns im Februar der Senat einen Bericht vorlegt, in dem er sagt, wir haben jetzt auch Erfolg gehabt. Demnächst haben wir einen Verkehrsvertrag, der ganz anders aussieht und uns eine zuverlässige und bessere Bedienung sichert, sei es durch die Bahn oder durch andere Wettbewerber.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Dr. Kuhn:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Wischer.

**Senatorin Wischer:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will es kurz machen, weil in der Tat die Probleme von meinen Vorrednern angesprochen worden sind. Es gibt gar kein Vertun, dass das, was man allmorgendlich erlebt, wenig zufrieden stellend ist. Ich selbst fahre jeden Morgen mit der Bahn in die Stadt und ärgere mich, wenn ich ganz lange stehen muss, das ist gar keine Frage.

Um an das anzuschließen, was Herr Mützelburg eben gesagt hat: Ich kann Ihnen nicht zusagen und der Hoffnung Ausdruck geben, dass wir möglichst im Februar schon so gute Ergebnisse präsentieren können, dass all die Sorgen, die wir im Augenblick diskutieren, weg sind. Ich bin dankbar für die Beschlüsse, die jetzt gefasst werden sollen, weil ich glaube, es ist eine Unterstützung in unseren Verhandlungen mit der Bundesbahn, wenn das Parlament dies noch einmal in dieser Form bekräftigt.

Die Bundesbahn ist sich selbst nicht sicher, wann sie sozusagen die letzten Störungen, die im Zusammenhang mit dem elektronischen Stellwerk, das in Hannover eingerichtet worden ist, zu Ende recherchiert hat. Es sind, wie Herr Pflugradt gesagt hat, in der Tat verschiedene Komplexe, die nach wie vor offensichtlich nicht bereinigt worden sind, insbesondere dass einschränkende Auflagen des Eisenbahnbundesamts für das neue Rangierstellwerk gemacht worden sind, das also nur eine befristete Zulassung als Prototyp hat. Das sind Dinge, die den Betriebsablauf dann im Übrigen nachhaltig stören.

(C)

(D)

- (A) Wir sind fest entschlossen, mit der DB weiterhin in Verhandlungen einzutreten, wie ich es auch schon heute Morgen gesagt habe. Die DB hat eine Untersuchungskommission eingesetzt, die die Ursachen der Störanfälligkeit und der Störungen, die im Augenblick noch vorhanden sind, ermitteln soll und wie man sie eingrenzen und beseitigen kann. Wir gehen davon aus, dass wir im Zusammenhang mit dem Gutachten, das ich heute Morgen angesprochen habe, die Ergebnisse dieser Untersuchungskommission einbeziehen und dann insgesamt diskutieren können, wie es zu Verbesserungen kommt.
- Im Übrigen werden wir weiterhin natürlich die Bemühungen fortsetzen, jetzt mit der DB zu einem neuen Vertrag, der ja überfällig ist, zu kommen und die angesprochenen Punkte, die unter anderem die Verspätungen betreffen, auch mit der DB aushandeln.
- Ich bin also für den Antrag, der hier heute vorliegt, dankbar, und ich hoffe, dass er uns hilft und unterstützt, dass auch das Fahren mit der Bahn wieder zu etwas Attraktivem wird und die Menschen nicht so verprellt, dass sie am Ende doch der Bahn den Rücken kehren. — Schönen Dank!
- (Beifall bei der SPD und bei der CDU)
- Vizepräsident Dr. Kuhn:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Nach unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag zum Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.
- Wer dem Änderungsantrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 15/88 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/  
Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- (Abg. Käse [SPD])
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.
- Jetzt lasse ich über den so geänderten Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und der CDU mit der Drucksachen-Nummer 15/84 mit den beschlossenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- (Einstimmig)
- Meine Damen und Herren, es entfällt die für morgen anberaumte Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist geschlossen. Ich wünsche denjenigen, die durchgehalten haben, einen guten Heimweg.
- (Schluss der Sitzung 18.27 Uhr)
- (C)
- (D)